

Wissenschaftsrat

Stellungnahmen zu den Einrichtungen des
Sektors Museen der Blauen Liste

1992

Herausgegeben vom Wissenschaftsrat
Marienburger Straße 8, D-5000 Köln 51
ISBN 3-923203-45-4

Inhalt

	Seite
Vorbemerkung	5
Stellungnahme zum Germanischen Nationalmuseum in Nürnberg	7
Stellungnahme zum Deutschen Museum in München	43
Stellungnahme zum Römisch-Germanischen Zentralmuseum in Mainz	69
Stellungnahme zum Deutschen Bergbau-Museum in Bochum	91
Stellungnahme zum Deutschen Schiffahrtsmuseum in Bremerhaven	117
Stellungnahme zum Zoologischen Forschungsinstitut und Museum Alexander Koenig	145
Mitglieder des Wissenschaftsrates	167
Geschäftsstelle	179
Veröffentlichungen des Wissenschaftsrates	181

Vorbemerkung

Auf Bitten der Bund-Länder-Kommission für Bildungsplanung und Forschungsförderung (BLK) hat der Wissenschaftsrat gutachterlich zu der Frage Stellung genommen, ob die folgenden von Bund und Ländern gemeinsam geförderten Einrichtungen

- Germanisches Nationalmuseum in Nürnberg,
- Deutsches Museum in München,
- Römisch-Germanisches Zentralmuseum in Mainz,
- Deutsches Bergbau-Museum in Bochum,
- Deutsches Schiffahrtsmuseum in Bremerhaven,
- Forschungsinstitut und Museum Alexander Koenig in Bonn,

noch die Voraussetzungen für eine gemeinsame Förderung erfüllen. Die genannten Einrichtungen werden auf der Grundlage der Rahmenvereinbarung zwischen Bund und Ländern über die gemeinsame Förderung der Forschung nach Art. 91b GG vom 28. 11. 1975 (Rahmenvereinbarung Forschungsförderung), dem jeweiligen Forschungsanteil entsprechend, nach unterschiedlichen Prozentsätzen gefördert. Die Einzelheiten der gemeinsamen Förderung regelt die „Ausführungsvereinbarung Forschungseinrichtungen“. Sie bestimmt u. a., daß der Ausschuß „Forschungsförderung“ der BLK alle zwei Jahre überprüft, ob die gemeinsam geförderten Einrichtungen noch die Voraussetzungen für die gemeinsame Förderung erfüllen.

Nach der „Rahmenvereinbarung Forschungsförderung“ in Verbindung mit der „Ausführungsvereinbarung Forschungseinrichtungen“ sind folgende Voraussetzungen für die gemeinsame Förderung durch Bund und Länder erforderlich:

- Es muß sich um eine selbständige Forschungseinrichtung oder um eine Trägerorganisation von Forschungseinrichtungen oder eine Forschungsförderungsorganisation oder um eine Einrichtung mit Servicefunktion für die Forschung handeln.
- Der von Bund und Ländern zu deckende Zuwendungsbedarf muß eine bestimmte Größenordnung übersteigen; sie beträgt bei Einrichtungen mit Servicefunktion für die Forschung derzeit 1,8 Mio. DM, bei den übrigen Einrichtungen derzeit 2,2 Mio. DM.
- Die Einrichtung muß von überregionaler Bedeutung und gesamtstaatlichem wissenschaftspolitischen Interesse sein.

Über diese Kriterien hinaus haben Bund und Länder im Jahre 1972 die Kriterien für die Förderung von Museen wie folgt spezifiziert:

„Die Museen müssen überregionale Bedeutung haben. Die Überregionalität kommt dadurch zum Ausdruck, daß der wissenschaftliche Rang anerkannt und der Forschungsgegenstand von allgemein wissenschaftlichem Interesse ist. Die Museen müssen jeweils für ihren Fachbereich Aufgaben von zentraler Bedeutung erfüllen.“

Die gemeinsame Förderung der Museen muß im gesamtstaatlichen wissenschaftspolitischen Interesse liegen. Das gesamtstaatliche wissenschaftspolitische Interesse kann insbesondere dadurch begründet sein, daß die Museen im Bereich der Forschung

- Arbeiten durchführen oder Methoden entwickeln, die auch anderen Museen zugute kommen (Service- oder Pilotfunktion), oder
- besonders enge internationale Kontakte unterhalten oder
- in herausragender Weise interdisziplinäre Zusammenarbeit pflegen oder
- zentrale Informations- und Dokumentationsaufgaben wahrnehmen oder
- intensive Beziehungen zu Hochschulen, Forschungseinrichtungen und anderen Museen pflegen oder
- richtungweisende Arbeiten zur Museumspädagogik und Museumsdidaktik durchführen oder
- Schwerpunkte bilden, die für die allgemeine Weiterentwicklung des betreffenden Wissenschaftszweiges erhebliche Bedeutung haben.“

Die im vorliegenden Band zusammengefaßten Stellungnahmen sind jeweils von Arbeitsgruppen des Wissenschaftsrates vorbereitet worden. In den Arbeitsgruppen haben viele Sachverständige mitgewirkt, die nicht Mitglieder des Wissenschaftsrates sind. Ihnen ist der Wissenschaftsrat zu besonderem Dank verpflichtet. Der Wissenschaftsrat hat die Stellungnahmen zwischen Mai 1986 und Mai 1992 verabschiedet.

In allen Stellungnahmen spricht sich der Wissenschaftsrat für die Fortführung der gemeinsamen Förderung durch Bund und Länder aus. In nahezu allen Fällen empfiehlt er zugleich eine verstärkte Förderung der Forschung in den jeweiligen Einrichtungen. Dazu wird neben einer strukturellen und organisatorischen Verbesserung der Voraussetzungen für die Forschung auch eine Erhöhung der personellen Ausstattung erforderlich sein.

Der Wissenschaftsrat hofft, mit seinen Empfehlungen zu einer engeren Verzahnung von Forschungs- und Sammlungstätigkeiten beitragen zu können, so daß sowohl eine verstärkte wissenschaftliche Erschließung der Sammlungen als auch eine verbesserte sammlungsübergreifende kultur- oder naturgeschichtliche Forschungstätigkeit ermöglicht wird. Im Interesse der Qualität der Forschung wird auch weiterhin eine Schwerpunktbildung, die auf einer gemeinsam mit dem jeweiligen wissenschaftlichen Beirat erarbeiteten Forschungsplanung beruht, erforderlich sein. Insgesamt tragen die im Rahmen der Blauen Liste geförderten Forschungsaktivitäten der Museen wesentlich dazu bei, daß die deutschen Museen auch international wissenschaftlich konkurrenzfähig sind und bleiben.

Stellungnahme
zum Germanischen Nationalmuseum
in Nürnberg
vom Mai 1992

I n h a l t

	Seite
A. Ausgangslage	8
I. Gründungsgeschichte und Entwicklung	8
II. Aufgaben, Organisation, Ausstattung	9
1. Aufgaben	9
2. Organisation	10
3. Ausstattung	13
III. Abteilungen und Arbeitsschwerpunkte	17
1. Abteilungen	17
2. Wissenschaftliche Aktivitäten	21
IV. Veröffentlichungen, Tagungen, Lehre und Zusammenarbeit	27
B. Stellungnahme	29
I. Zur wissenschaftlichen Bedeutung	29
II. Zu den Arbeitsschwerpunkten	31
1. Forschungsschwerpunkte und Zukunftsperspektiven	31
2. Wissenschaftliche Sammlungen und Ausstellungen	33
3. Informationsaufgaben, Restaurierungsarbeiten, Serviceleistungen	36
4. Zusammenarbeit	37
III. Zur Organisation	37
1. Verwaltungsrat	37
2. Direktion	38
3. Wissenschaftlicher Beirat	38
IV. Zur Ausstattung	39
1. Personal	39
2. Räumliche und sächliche Ausstattung	39
V. Zusammenfassende Beurteilung	40
Anhang: Verzeichnis der verwendeten Unterlagen	41

A. Ausgangslage

A. I. Gründungsgeschichte und Entwicklung

Die Gründung des Germanischen Nationalmuseums (GNM) in Nürnberg geht zurück auf eine Kabinettsorder König Ludwigs I. von Bayern an Freiherrn Hans von und zu Aufseß. In dem Schreiben vom 15. September 1830 schlägt Ludwig I. vor, „daß auch in Bayern, wie dieses in Prag bereits besteht [in Gestalt des Böhmisches Nationalmuseums], Besitzer von merkwürdigen Gegenständen solche mit Vorbehalt ihres Eigentums in einem öffentlichen Lokal zur gemeinsamen Beschauung und Belehrung aufstellen“.¹⁾

1852 veröffentlicht Aufseß erstmals „Satzungen des germanischen Museums zu Nürnberg“. Gleichzeitig wird eine Aktiengesellschaft zur Finanzierung des Museums gegründet. Am 17. August desselben Jahres beschließt die Versammlung deutscher Geschichts- und Altertumsforscher, das Museum sei „von dem heutigen Datum als begründet“ zu betrachten. Im September 1852 kommt es zur Gründung des Römisch-Germanischen Zentralmuseums (RGZM) in Mainz.²⁾ Die beiden Museen in Mainz und Nürnberg werden als selbständige Teile eines Nationalmuseums mit verschiedenen Schwerpunkten (RGZM: vorchristlich-römische Zeit, GNM: christlich-mittelalterliche Zeit) definiert.

Am 18. Februar 1853 werden dem „germanischen Museum für deutsche Geschichte, Literatur und Kunst“ durch das Königlich Bayerische Staatsministerium des Innern für Kirchen und Schulangelegenheiten die Eigenschaften und Rechte einer Stiftung des öffentlichen Rechts verliehen. Die Aktiengesellschaft zur Finanzierung des Museums wird genehmigt. In seiner Funktion als erster Museumsvorstand veröffentlicht Aufseß ein „System der deutschen Geschichts- und Altertumskunde entworfen zum Zwecke der Anordnung der Sammlungen des germanischen Museums“ und dokumentiert so die auch wissenschaftliche Zielsetzung des Museums. Dasselbe Ziel bestätigt der Gelehrtenausschuß, der von 1852 bis um 1910 als wissenschaftlicher Beirat des Museums fungierte.

Erst in der zweiten, mit Wirkung vom 1. Januar 1870 genehmigten Satzung wird der Status des GNM als „Stiftung durch den Schutz der bayer. Verfassung“ ausdrücklich verankert. Auf die Reichsgründung folgende Bestrebungen des Gründers, Aufseß, das Museum unter die Obhut des Reichs zu stellen, werden vom damaligen Verwaltungsausschuß des Museums abgelehnt; das Museum bleibt unter der Schirmherrschaft des bayerischen Königs. Von 1894 an wird das Museum zur Deckung seiner personellen und sächlichen Verwaltungsausgaben durch die Reichs-

1) Vgl. hierzu wie auch zum folgenden: Ludwig Veit, Chronik des Germanischen Nationalmuseums. In: Das Germanische Nationalmuseum in Nürnberg 1852-1977, hrsg. von Bernward Deneke und Rainer Kahsnitz, München – Berlin 1978, S. 11 ff.

2) Vgl. dazu die entsprechende Darstellung in diesem Band.

regierung, die Kgl. Bayerische Staatsregierung und die Stadt Nürnberg bezuschußt.

Seit seiner Gründung hat das GNM an der Erforschung der Kunst- und Kulturgeschichte des deutschen Sprachraums als seiner zentralen Aufgabe festgehalten. War die zeitliche Begrenzung der Sammeltätigkeit anfänglich auf das Jahr 1650 festgelegt, so wurde der zeitliche Rahmen zunächst bis 1800, in den 60er Jahren dann bis 1930 erweitert. Seit jüngster Zeit wird auch die Gegenwart miteinbezogen.

In den letzten 30 Jahren erweiterte das GNM sein Arbeitsgebiet u. a. durch die Übernahme musikgeschichtlicher Instrumentensammlungen (1962 und 1968); die Gründung des Archivs für Bildende Kunst (1964); die Übernahme von Bildern des 19. Jahrhunderts aus der Sammlung Georg Schäfer als Dauerleihgabe (1965-91); die Übernahme des Deutschen Glockenarchivs (1966); die Gründungen des Kunstpädagogischen Zentrums (1969), des Instituts für Kunsttechnik und Konservierung (1984) und des Forschungsinstituts für Realienkunde (1985). Zuletzt (1989) wurde die Sammlung des Museums der Landesgewerbeanstalt Nürnberg im GNM untergebracht, wobei sie allerdings nach wie vor Eigentum der Landesgewerbeanstalt ist.

A. II. Aufgaben, Organisation, Ausstattung

II. 1. Aufgaben

Aufgabe des Germanischen Nationalmuseums (GNM) ist es laut Satzung, die Kenntnis der deutschen Geschichte zu verbreiten und zu vertiefen. Zu diesem Zweck hat es insbesondere Zeugnisse der Geschichte und Kultur, Kunst und Literatur aus dem deutschen Sprachraum wissenschaftlich zu sammeln, zu bewahren, zu erforschen und der Öffentlichkeit zu erschließen.

Mit seinem Anspruch, zentrale Forschungsstelle für deutsche Kunst und Kultur zu sein, versteht sich das GNM weder als reines Kunstmuseum noch als historisches Museum im engeren Sinne. Der „Führer durch die Sammlungen“ führt dazu aus: „Im Germanischen Nationalmuseum ist nie versucht worden, Etappen der deutschen Geschichte darzustellen. Weder Herrschafts- noch Territorialgeschichte, weder Verfassungs- noch Standesgeschichte noch andere Organisationsformen politischen Zusammenlebens finden hier ihre Anschauung. Es geht diesem Museum um die Erforschung der Kultur- und Lebenszustände anhand der Sachgüter, die aus der Vergangenheit überliefert sind“.

Nach eigenen Angaben kommt das GNM den so umschriebenen Aufgaben vor allem durch seine Arbeit auf folgenden Gebieten nach:

- durch umfangreiche kulturhistorische Sammlungen, die zeitlich von der Vor- und Frühgeschichte bis zur Gegenwart reichen und thematisch das weite Feld von den bildenden Künsten über Kunsthandwerk

- und Brauchtum bis zu Instrumenten der Musik-, der Wissenschafts- und der Kriegsgeschichte umspannen;
- durch die Präsentation der Sammlungsbestände in Dauerausstellungen sowie durch Wechsel-, insbesondere große Epochenausstellungen;
 - durch seine Aktivitäten auf dem Gebiet der Kunsttechnik und Konservierung mit spezieller Expertise im Bereich der Restaurierung von Textilien und historischen Musikinstrumenten;
 - durch eine öffentliche Präsenzbibliothek und umfangreiche Archive, verbunden mit der Wahrnehmung spezieller Informations- und Dokumentationsaufgaben wie etwa der Herausgabe des „Schrifttums zur Deutschen Kunst“;
 - durch ein Forschungsinstitut für Realienkunde, das die Forschungsaktivitäten des GNM koordiniert und eigene interdisziplinäre Forschungsschwerpunkte verfolgt;
 - durch Vortragsreihen und Fachtagungen sowie durch Veröffentlichungen sowohl in den Katalogen zu den Ausstellungen und den Publikationsreihen des GNM als auch in unabhängigen Fachorganen;
 - durch museumsdidaktische Aktivitäten, die sowohl Angebote zur Begleitung und Ergänzung des Schulunterrichts und Programme zur Erwachsenenbildung als auch Forschungsprojekte zur Museumspädagogik umfassen.

Entsprechend der Bestimmung seines Gründers, der das GNM eine „gesamtdeutsche Stiftung“ nannte, die „keine Demonstration gegen andere Nationalitäten, vielmehr ein Werk des Friedens, der Wissenschaft und Bildung“ sei und sich allem zu widmen habe, was der „Cultur angehört, welche Gemeingut der ganzen europäischen Völkerfamilie . . . war und woraus sich demgemäß nur die deutschen Zustände allein vollständig richtig beurteilen lassen“, versteht sich das GNM als ein Museum deutscher Kulturgeschichte im europäischen Kontext.³⁾

II. 2. Organisation

Das GNM ist eine rechtsfähige Stiftung des öffentlichen Rechts. Sie hat ihren Sitz in Nürnberg und steht unter der Obhut des Freistaates Bayern. Die unmittelbare Stiftungsaufsicht wird von der Regierung von Mittelfranken ausgeübt. Organe des GNM sind satzungsgemäß der Verwaltungsrat und der Generaldirektor. Die Mitgliedschaft im Verwaltungsrat ist ehrenamtlich.

Das im Juni 1985 als Einrichtung des GNM gegründete Forschungsinstitut für Realienkunde hat mit Wirkung vom 1. Dezember 1986 eine eigene Satzung erhalten, in der der Name, die Aufgaben und Organe

³⁾ Vgl. „Führer durch die Sammlungen“, S. 11.

sowie die Personal- und Haushaltsstruktur des Instituts definiert sind.

a) Verwaltungsrat

Der Verwaltungsrat, bestehend aus insgesamt 26 Mitgliedern, setzt sich wie folgt zusammen:

- ein von der Bundesrepublik Deutschland benanntes Mitglied;
- drei vom Freistaat Bayern benannte Mitglieder;
- drei von den übrigen Bundesländern benannte Mitglieder;
- ein von der Stadt Nürnberg benanntes Mitglied;
- 18 durch den Verwaltungsrat auf die Dauer von neun Jahren gewählte Mitglieder.

Alle drei Jahre scheidet jeweils ein Drittel der gewählten Mitglieder nach Maßgabe der Dauer der bisherigen Mitgliedschaft aus dem Verwaltungsrat aus. Einmalige Wiederwahl ist zulässig.

Der Verwaltungsrat wählt auf die Dauer von drei Jahren aus seiner Mitte den Vorsitzenden, einen Schriftführer und je einen Stellvertreter. Versammlungen des Verwaltungsrates finden mindestens einmal im Jahr statt. Der Generaldirektor nimmt in der Regel an den Sitzungen des Verwaltungsrates teil.

Als das leitende Organ der Stiftung entscheidet der Verwaltungsrat in allen Angelegenheiten von grundlegender Bedeutung, insbesondere über:

- Grundfragen der Museumspolitik;
- größere Baumaßnahmen im Sinne des Staatshaushaltes;
- Neuerwerbungen von einer bestimmten, in der Geschäftsordnung festzulegenden Wertgrenze an;
- Verfügungen über Teile der Sammlungen.

Darüber hinaus beschließt der Verwaltungsrat über den Haushalt des Museums und überwacht die Geschäftsführung der Stiftung. Ferner ernennt er im Einvernehmen mit dem Bayerischen Staatsministerium für Unterricht, Kultus, Wissenschaft und Kunst den Generaldirektor sowie auf dessen Vorschlag die Beamten des höheren Dienstes und vergleichbare Angestellte. Als Vertreter der Stiftung fungiert dabei der Vorsitzende des Verwaltungsrates, der zugleich der Dienstvorgesetzte des Generaldirektors ist.

Der Verwaltungsrat bildet einen Arbeitsausschuß von fünf bis neun Mitgliedern, der die Sitzungen des Verwaltungsrates vorbereitet und dem Aufgaben des Verwaltungsrates übertragen werden können. Darüber hinaus kann der Verwaltungsrat weitere Ausschüsse bilden und Fachbeiräte berufen.

b) Generaldirektor

Der Generaldirektor ist mit der wissenschaftlichen und fachlichen Leitung des Museums betraut. Seine Dienstaufgaben werden durch eine besondere Dienstordnung geregelt, die vom Verwaltungsrat im Einvernehmen mit dem Bayerischen Staatsministerium für Unterricht, Kultus, Wissenschaft und Kunst erlassen wird.

Dem Generaldirektor obliegt die Geschäftsführung der Stiftung unter Beachtung der Beschlüsse des Verwaltungsrates. Zu den laufenden Geschäften gehören laut Satzung insbesondere die Aufstellung des Haushaltsentwurfs und der Vollzug des Haushalts, die Rechtsgeschäfte, die mit der Verwaltung der Stiftung sowie mit der Durchführung und Abwicklung von Dauerverträgen verbunden sind, der Abschluß von Arbeitsverträgen mit Angestellten bzw. Beamten des nichtwissenschaftlichen Personals und mit Arbeitern, ferner Vorschläge zur Ernennung von Beamten des höheren Dienstes und zur Anstellung vergleichbarer Angestellter.

Der Generaldirektor ist dem Verwaltungsrat über alle wesentlichen Angelegenheiten, insbesondere über die Haushaltsverwaltung, zur Rechenschaft verpflichtet. Er ist Dienstvorgesetzter der Beamten und Vorgesetzter aller Bediensteten des GNM. Er vertritt die Stiftung gerichtlich und außergerichtlich.

c) Organe des Forschungsinstituts für Realienkunde

Organe des Forschungsinstituts für Realienkunde sind laut Satzung vom Dezember 1986:

- der Generaldirektor des GNM,
- der Wissenschaftliche Beirat,
- der Geschäftsführer (Direktor).

Der Generaldirektor des GNM steht dem Institut für Realienkunde vor. Der Geschäftsführer des Instituts bekleidet die Stelle eines Museumsdirektors des GNM und hat die Aufgabe, das Institut zu leiten und die Forschungsaktivitäten am GNM zu koordinieren. Er informiert den Generaldirektor des GNM laufend über die wissenschaftlichen Arbeiten und Forschungsergebnisse des Instituts und legt einen Jahresbericht vor. Der Wissenschaftliche Beirat berät den Generaldirektor des GNM und den Direktor des Instituts bei der Planung und Durchführung der Forschungs- und Publikationsprogramme. Er besteht aus höchstens sieben Mitgliedern, darunter stets ein Vertreter des Verwaltungsrates und einer der Wissenschaftler des GNM, die vom Verwaltungsrat des GNM auf die Dauer von fünf Jahren berufen werden. Vorschlagsrecht haben der Generaldirektor und die Beiratsmitglieder. Der Wissenschaftliche Beirat tagt nach Bedarf, mindestens aber einmal jährlich.

II. 3. Ausstattung

Derzeit (Stand: August 1991) beschäftigt das GNM 200 Mitarbeiter, darunter 46 Wissenschaftler. 37 der insgesamt 200 Beschäftigten werden aus Dritt- bzw. Projektmitteln finanziert. Übersicht 1 schlüsselt die Zahlen nach Abteilungen des GNM auf.

Übersicht 1:
Personalzahlen nach Abteilungen
(Stand: August 1991)

	I	II	III	Anmerkungen
Direktion	2	1	-	
Sammlungen	36	24	11	
Gewerbemuseum	4	1	-	
Graphische Sammlung	9	4	2	
Münzkabinett und Deutsches Glockenarchiv	2	2	-	a
Archiv	8	2	2	
Bibliothek	19	4	-	
Schrifttum zur Deutschen Kunst	1	1	-	
Kunstpädagogisches Zentrum (Abt. II)	2	1	-	b
Forschungsinstitut für Realienkunde	1	1	-	a
Institut für Kunsttechnik und Konservierung	22	3	2	
Infrastruktur	94	2	20	a, c
Gesamt	200	46	37	

Legende und Anmerkungen

- I. Gesamtzahl der Beschäftigten
- II. davon Wissenschaftler
- III. in der Gesamtzahl enthaltene Stellen, die durch Projekt- bzw. Drittmittel (überwiegend ABM) finanziert werden.
- a) Die Leitung des Münzkabinetts/Deutsches Glockenarchiv, des Instituts für Realienkunde und der Fotowerkstatt (Infrastruktur) wird derzeit von einem wissenschaftlichen Mitarbeiter in Personalunion versehen; seine Stelle ist nur beim Forschungsinstitut zahlenmäßig erfaßt.
- b) Die Personalkosten für Abt. I („Schulen“) werden von der Stadt Nürnberg getragen.
- c) Als Infrastruktur sind zusammengefaßt: Referat für Presse und Öffentlichkeitsarbeit, Verlag des GNM, Verwaltung, Haustechnik, Fotowerkstatt und Aufsicht.
- Nicht enthalten ist der Leiter des Referats für Presse und Öffentlichkeitsarbeit, der gleichzeitig Leiter der Sammlungsabteilung „Möbel, Textilien, Spiele und Schmuck“ ist; auch der Leiter der Fotowerkstatt ist nicht enthalten (siehe Anmerkung a).

Hinzu kommen derzeit sieben Stellen für Volontäre, für deren Besetzung in der Regel Promotion vorausgesetzt wird.

Der Haushaltsplan 1991 weist ein Gesamtvolumen von 34,475 Mio. DM (gegenüber einem Ist-Wert 1989: 33,180 Mio. DM) auf. Die Einnahmen sind auf 1,856 Mio. DM (gegenüber 1989: 2,212 Mio. DM) veranschlagt. Sie setzen sich zusammen aus Verwaltungseinnahmen (Eintrittsgelder, Mitgliedsbeiträge und Spenden, Publikationen etc.) sowie aus Zuweisungen und Zuschüssen ohne Investitionsmittel.

Zwischen 1986 und 1990 warb das GNM Drittmittel in Höhe von ca. 3700 TDM bei folgenden Stellen ein:

- Deutsche Forschungsgemeinschaft (ca. 1100 TDM);
- Bundesministerium des Innern (ca. 840 TDM);
- Kulturstiftung der Länder (ca. 880 TDM);
- Bayerisches Landesamt für Denkmalpflege (ca. 56 TDM);
- Bayerische Landesstiftung (ca. 360 TDM);
- Haus der Bayerischen Geschichte (ca. 110 TDM);
- Förderkreis des GNM (ca. 97 TDM);
- Dt. Verein für Kunstwissenschaft (ca. 15 TDM);
- Volkswagen-Stiftung (ca. 81,7 TDM);
- Institut für Auslandsbeziehungen (ca. 120 TDM).

Etwa 800 TDM von diesen Drittmitteln wurden für Erwerbungen (Schlesisches Silber, Nachlaß Lovis Corinth) aufgewandt. Übersicht 2 listet Verwendungszweck und Höhe der übrigen Drittmittel nach Jahren auf.

Ferner erhielt das GNM seit 1985 rund 2,2 Mio. DM für ABM-Stellen im höheren Dienst.

Übersicht 2:
Drittmittel-Einnahmen 1986-1990
in TDM

Zweck	1	2	3	4	5	6	gesamt
	DFG-Projekte	Grabungen	Restaurierung	Publikation	Ausstellungen	DV-Katalogisierung	
1986	266,0	-	-	3,0	98,0	-	367,0
1987	199,2	6,0	-	3,0	200,0	-	408,2
1988	236,5	-	12	18,0	100,0	-	366,5
1989	198,6	47,0	-	7,9	280,0	-	533,5
1990	200,5	50,0	-	11,1	830,0	81,7	1173,3
Summe	1100,8	103,0	12,0	43,0	1508,0	81,7	2848,5

Erläuterungen:

zu Spalte 1:

Die Gelder verteilen sich auf folgende DFG-Projekte:

- Katalogisierung mittelalterlicher Handschriften;
- Pflege der zwischen den Kunstbibliotheken vereinbarten Sammelschwerpunkte;
- Profane Textilkunst;
- Musikinstrumente in Nürnberg.

zu Spalte 4:

In den Beträgen sind enthalten:

- ein jährlicher Zuschuß von 3 TDM für das „Schrifttum zur Deutschen Kunst“;
- 1988: 15 TDM für den Katalog „Von Stettin bis Breslau“;
- 1989/90: 4,9 bzw. 8,1 TDM für die Herausgabe eines Bandes topographischer Blätter von Böhmen bis Mähren.

zu Spalte 5:

Die Mittel flossen in folgende Ausstellungen:

- 1986: „Ludwig I.“;
- 1987: „Nürnberg 1300-1550. Kunst der Gotik und Renaissance“;
- 1988-90: „800 Jahre Deutscher Orden“;
- 1990: THONET-Ausstellung in der CSFR (120 TDM).

Auf der Grundlage der „Rahmenvereinbarung Forschungsförderung“ wurde der Forschungsanteil des GNM auf 65% festgelegt. Als Finanzierungsschlüssel für die durch Zuschüsse zu deckenden Ausgaben des Museums ergibt sich daraus folgende Verteilung: Ein Neuntel der Kosten des GNM trägt die Stadt Nürnberg. Von den verbleibenden acht Neunteln übernehmen der Bund und der Freistaat Bayern je 32,5% zur Deckung der Kosten für die Forschungsaufgaben des GNM. Die übrigen 35% – als Zuweisung zur institutionellen Förderung – erbringt der Freistaat Bayern.

A. III. Abteilungen und Arbeitsschwerpunkte

Das GNM versteht sich als kulturgeschichtliches Museum, dessen Sammel- und Forschungstätigkeit im Sinne seines Gründers darauf gerichtet ist, anhand der überlieferten Sachgüter „das sociale, häusliche und geistige Leben, überhaupt das ganze Staats- und Volksleben nach allen seinen Beziehungen“ (Aufseß) zu erforschen und darzustellen. Neben summarisch der Infrastruktur zuzurechnenden Einrichtungen (Verwaltungsabteilung, Referat für Presse- und Öffentlichkeitsarbeit etc.) gliedert sich das Museum in den Präsentationsbereich der Schausammlungen einerseits (incl. der entsprechenden Depots) und den vor allem für die wissenschaftliche Nutzung erschlossenen Bereich der Studiensammlungen andererseits. Darüber hinaus unterhält das GNM ein Kunstpädagogisches Zentrum, ein im wesentlichen für Restaurierungsarbeiten zuständiges Institut für Kunsttechnik und Konservierung sowie das Institut für Realienkunde.

Im folgenden werden zunächst die genannten Abteilungen knapp charakterisiert, um dann die Forschungsschwerpunkte übergreifend zusammenzufassen.

III. 1. Abteilungen

a) Schausammlungen

Die Sammlungen des GNM umfassen die Gebiete: Vor- und frühgeschichtliche Archäologie; Gemälde und Skulpturen; Kunsthandwerk (Keramik, Glas, Gold- und Silberschmiedearbeiten, unedle Metalle, Textilien, Möbel); Zunft- und Handwerksaltertümer; Design; Spielzeug und Puppenhäuser; historische Musikinstrumente; historische Waffen und Jagdaltertümer; wissenschaftliche Instrumente; Zeugnisse des Apotheken- und Medizinalwesens; Volkskunde und Judaica.

Jede der Sammlungen wird verwaltungstechnisch und wissenschaftlich als Sammlung für sich betreut. Die Präsentation in den Ausstellungsräumen des Galeriebaus dagegen orientiert sich vorwiegend an Epochen. Ein Großteil der Sammlungen findet sich deshalb auf verschiedene Räume verteilt. Als geschlossene Einheiten präsentieren sich die vor- und frühgeschichtliche Sammlung, die Sammlung historischer Waffen und

Jagdaltertümer, die Musikinstrumentensammlung, die Sammlung wissenschaftlicher Instrumente und die volkskundliche Abteilung.

Eine Einheit für sich bildete bis 1991 auch die „Sammlung Georg Schäfer“ (Gemäldesammlung). Sie umfaßt die wichtigsten künstlerischen Richtungen vom Klassizismus bis zum Jugendstil mit Schwerpunkten auf Werken der Romantik, des süddeutschen und österreichischen Biedermeier, der Münchner Schule sowie des Leibl-Kreises und des Impressionismus. Im GNM befand sich eine repräsentative Auswahl dieser Sammlung als Dauerleihgabe.

Gleichfalls eine in sich geschlossene Einheit stellt das Gewerbemuseum der Landesgewerbeanstalt (LGA) im GNM dar. Die Sammlung der LGA ist seit 1989 im GNM untergebracht.

b) Studiensammlungen

Zu den Studiensammlungen zählen das Kupferstichkabinett (Graphische Sammlung), das Münzkabinett, der Archivbereich und die Bibliothek.

Die Graphische Sammlung umfaßt rund 300 000 Blätter in folgenden Sammlungen: Handzeichnungen; Druckgraphik (Kupferstich, Radierung, Lithographie); Holzschnitte (mit einer Sammlung frühester Einblattdrucke); Spitzenbilder und Scherenschnitte; Portraitsammlung; Stadtpläne und Prospekte; Landkartensammlung; Spielkarten; Historische Blätter; Schrift und Druck. Der Bestand ist innerhalb der Aufteilung nach Techniken, Schulen und Künstlern sowie nach Sachgebieten jeweils chronologisch geordnet. Seine Aufschlüsselung erfolgt durch alphabetische Karteien zu den vertretenen Künstlern, zu den durch Portraits erfaßten Personen und zu den Örtlichkeiten, von denen Ansichten vorliegen, sowie durch eine Schlagwortkartei, die beständig erweitert wird. Die Handzeichnungen bis zur Mitte des 16. Jahrhunderts und des 18. Jahrhunderts sind durch gedruckte Kataloge, die Historischen Blätter durch Mikrofiches wissenschaftlich erschlossen. Teile der Sammlungen werden in Wechsellausstellungen im Galeriebau präsentiert. In der Regel erfolgt die Benutzung der Graphischen Sammlung durch Bestellung einzelner Blätter in den Studienraum.

Das Münzkabinett enthält etwa 60 000 Münzen, 20 000 Medaillen, 50 000 Banknoten und Notgeldscheine, knapp 2 000 Marken, Zeichen und Jetons sowie mehr als 5 500 Siegel- und Prägestempel. Die Münzsammlung umfaßt den gesamten Zeitraum von den Urformen des Geldes bis zu Beispielen aus der modernen Zeit. Eines der speziellen Sammelgebiete sind Gedenkmünzen, die vor allem geschichtlich und kulturgeschichtlich von Interesse sind. Die ebenfalls bis ins 20. Jahrhundert reichende Sammlung von Bild- und Ereignismedaillen reicht in ihrem Kernbestand zurück bis ins frühe 16. Jahrhundert. Den wichtigsten Bestand bei den Zeichen und Jetons bilden die für Nürnberg charakteristischen Rechenpfennige, wie sie vor allem in der kaufmännischen Rechenpraxis

Verwendung fanden. Die Sammlung von Siegel- und Prägestempeln besteht vorwiegend aus Stücken aus dem 13. und 14. Jahrhundert.

In die Zuständigkeit der Archivdirektion fallen das Historische Archiv, das Archiv für Bildende Kunst und das Deutsche Glockenarchiv. Das Historische Archiv umfaßt derzeit etwa 500 Regalmeter, darunter etwa 15 000 Pergamenturkunden vom 10. bis ins 20. Jahrhundert und eine Siegelsammlung mit etwa 16 000 Stücken. Das Archiv für Bildende Kunst, 1964 als Sonderabteilung gegründet, sammelt Nachlässe und Autographen von Künstlern, Kunstgelehrten und Kunstsammlern sowie Organisationen und Institutionen der bildenden Künste, soweit sie im deutschen Sprachraum gelebt bzw. gewirkt haben. Derzeit verwaltet das Archiv rund 280 Nachlässe bzw. Nachlaßteile, u. a. von Corinth, Dix, Makke, Marc. Das seit 1966 durch das GNM verwahrte Deutsche Glockenarchiv umfaßt vornehmlich Karteikarten, Fotos und die originalen Negativplatten von nahezu 15 000 Glocken, die zwar während des Zweiten Weltkriegs beschlagnahmt, aber wegen ihrer kulturgeschichtlichen Bedeutung zum größten Teil nicht eingeschmolzen wurden. Daneben gibt es eine große Zahl originaler Gipsabdrücke und Papierabklatsche.

Die Bibliothek des GNM sieht ihre Aufgabe – neben der Pflege ihres Bestands an Frühdrucken, wertvollen illustrierten Büchern und künstlerisch wertvollen Einbänden sowie ihrer Funktion als Buchmuseum – in der Schwerpunktbildung als wissenschaftliche Spezialbibliothek für Kunst- und Kulturgeschichte der deutschen Sprachgebiete einschließlich der Sprachinseln und der ehemals deutschsprachigen Regionen. Im Gesamtbestand von derzeit etwa 500 000 Bänden sind etwa 3 000 Handschriften, 1 000 Inkunabeln und 3 000 Drucke des 16. Jahrhunderts enthalten. Darüber hinaus ist nicht zuletzt die deutsche Literatur in älteren Ausgaben gut vertreten. Der Zeitschriftenbestand umfaßt 1 400 laufend gehaltene Periodika.

Seit 1988 verzeichnet die Bibliothek einen Zuwachs von etwa 6 500 bibliographischen Einheiten pro Jahr. Die Nutzung des Bibliotheksbestands ist für externe Benutzer auf die Ausleihe in den Lesesaal beschränkt. Die Bibliothek ist in den Fernleihverkehr eingebunden und kann in den letzten Jahren eine deutliche Steigerung der Bestellungen und Erledigungen verzeichnen. Die Einführung von DV und die Einbindung der Bibliothek in den On-line-Verbund in Bayern sind geplant.

c) Kunstpädagogisches Zentrum

Das Kunstpädagogische Zentrum (KpZ) ist eine gemeinsame Einrichtung des GNM und der Stadt Nürnberg. Es gliedert sich in die zwei Abteilungen I: „Schulen“ und II: „Erwachsenenbildung“, wobei die Stadt Nürnberg die Personalkosten der ersten Abteilung trägt.

Seine Aufgabe sieht das KpZ in der Erschließung der Nürnberger Museen und Ausstellungen – wie darüber hinaus auch der Orte historischer Authentizität mit Denkmal-Charakter für die Bildungsarbeit der Schu-

len, für Jugendgruppen im Freizeitbereich und die Erwachsenenbildung.

Zu diesem Zweck übernimmt das KpZ (Abt. I) die Betreuung von Schulklassen und Gruppen durch Museumspädagogen. Deren Unterricht – orientiert an Altersstufe, Lehrfach, Schulart und Interessenschwerpunkten – versteht sich als Begleitung, Ergänzung und Vertiefung des Schulunterrichts unter Nutzung des Museums als Lernort von besonderer Anschaulichkeit. Daneben beteiligt sich das KpZ an der Lehreraus- und Lehrerfortbildung durch Seminare mit Hospitation.

Abteilung II des KpZ organisiert Führungen durch das Museum und seine Teilbereiche. In Zusammenhang mit dem Bildungszentrum der Stadt Nürnberg wird die Veranstaltungsreihe „Das offene Museum – Bildungszentrum kooperativ“ als Kursprogramm angeboten. Ein Schwerpunkt der Arbeit dieser Abteilung liegt in der pädagogischen und fachwissenschaftlichen Betreuung deutscher und ausländischer Studentengruppen in individuellen Langzeitprogrammen.

d) Institut für Kunsttechnik und Konservierung

Das Institut für Kunsttechnik und Konservierung, 1984 gegründet, vereinigt die Restaurierungswerkstätten für: Gemälde und Skulpturen; Glas, Keramik und Edelmetalle; die Exponate und Deposita der Vor- und frühgeschichtlichen Abteilung; historische Musikinstrumente; Möbel; Textilien; die volkskundlichen Sammlungen; Waffen; Bücher; Archivalien. Zweck der Zusammenfassung dieser 11 Werkstätten in einem Institut ist die Koordination der auf die verschiedenen Arbeitsstellen verteilten Restaurierungsarbeiten, der Ausbildung angehender Restauratoren und der längerfristigen Forschungsprojekte.

Als Serviceleistung betreut das Institut neben Sammlungsstücken und Deposita aus eigenem Besitz auch Objekte, die als Leihgaben für Sonderausstellungen zur Verfügung gestellt werden; darüber hinaus wurden insbesondere von den Werkstätten für Gemälde und Skulpturen, für Musikinstrumente und für Textilien wiederholt Objekte in Amtshilfe bearbeitet, wenn dafür eine nur am Institut für Kunsttechnik und Konservierung vorhandene Expertise notwendig war.

Die Restauratorenausbildung erfolgt in Zusammenarbeit mit der Universität Erlangen. Neben der Vermittlung allgemeiner Grundlagen der Konservierung und Restaurierung werden dabei folgende Lehrgebiete bzw. Ausbildungsgänge von seiten des Instituts angeboten:

- Gemälde und Skulptur,
- Textilien,
- Musikinstrumente,
- Möbel,
- Archäologie und Kunstgewerbe.

Es gibt ca. 20 Ausbildungsplätze. Die Ausbildungsdauer beträgt 4 Jahre.

e) Forschungsinstitut für Realienkunde

Definition und Aufgabenfeld des Forschungsinstituts für Realienkunde werden in dessen Satzung (§ 2) wie folgt festgehalten:

1. Realienkunde ist als historisch-empirische Wissenschaft zu definieren, die durch Ordnung und Auswertung der Sach-, Bild- und Schriftzeugnisse nach interdisziplinären Methoden zur Rekonstruktion von Ausschnitten der materiellen und geistigen Kultur vergangener Zivilisationen in ihren Lebenszusammenhängen und Alltagsbezügen beiträgt.
2. Das Forschungsinstitut koordiniert die Forschungsinitiativen des GNM und strebt projektgebunden fachliche, personelle und organisatorische Zusammenarbeit mit Universitäten sowie anderen Forschungseinrichtungen auf dem Gebiet der Realienkunde an. Es vermittelt die Ergebnisse in Fachorganen des GNM und stellt sie in Ausstellungen dar.

Das wissenschaftliche Aufgabenprofil des Forschungsinstituts wird im nachfolgenden Abschnitt dargestellt.

III. 2. Wissenschaftliche Aktivitäten

Seinem Selbstverständnis als zentrale Forschungsstelle für deutsche Kunst und Kultur gemäß befaßt sich das GNM neben der Sammlung und Sichtung der Sach-, Bild- und Schriftzeugnisse der deutschen Kulturgeschichte vor allem mit der wissenschaftlichen Erschließung der eigenen Bestände sowie mit der fächerübergreifenden Erforschung ausgewählter Themen. Jeweils ausgehend von den im GNM deponierten Beständen, aber auch mit Perspektiven von allgemeiner Relevanz erfüllt das Museum Informations- und Dokumentationsaufgaben einerseits wie andererseits Restaurierungsarbeiten, mit denen die Entwicklung und Erprobung entsprechender Restaurierungstechniken einhergeht. In der Regel haben die Arbeiten in beiden Bereichen Ausstellungsprojekte zum – mittelfristigen – Ziel, wobei deren Themen allerdings auch nach Ende der Ausstellung weiter erforscht werden. Darüber hinaus verfolgt das GNM langfristige Forschungsprojekte zu kulturgeschichtlichen Themen und führt Arbeiten zur Museumspädagogik und Museumsdidaktik durch.

a) Informations- und Dokumentationsaufgaben

Das GNM nimmt in allen seinen Abteilungen zentrale Informations- und Dokumentationsaufgaben wahr. Insbesondere bei den Spezialarchiven bzw. -sammlungen und naturgemäß in der Bibliothek überwiegt dieses Tätigkeitsfeld. Hervorzuheben sind im einzelnen:

- Von der Bibliothek wird das – seit 1933 erscheinende und seit 1961 ausschließlich im GNM zusammengestellte – „Schrifttum zur Deutschen Kunst“ herausgegeben. Dabei handelt es sich um die einzige in der Bundesrepublik Deutschland erarbeitete kunstgeschichtliche Fachbibliographie der Monographien und Aufsätze zur bildenden

Kunst in den deutschsprachigen Ländern vom frühen Mittelalter bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts.

- Die Graphische Sammlung (Kupferstichkabinett) hat ihren Bestand der etwa 40 000 „Historischen Blätter“ durch Anordnung nach inhaltlichen Großgruppen wissenschaftlich erschlossen und dabei gleichzeitig für die Herstellung von Microfiches durchfotografiert. Damit wurde eine in anderen vergleichbaren Sammlungen nicht anzutreffende Zugangsmöglichkeit auf verschiedenen Ebenen der Fragestellung geschaffen.
- Des weiteren ist die Graphische Sammlung an Bemühungen beteiligt, DV-Techniken für die museale Verwaltung und wissenschaftliche Bearbeitung zu etablieren. In erster Linie gilt dies für die Mitarbeit an einem von der VW-Stiftung finanzierten, vom Deutschen Dokumentationszentrum für Kunstgeschichte (DKK) geleiteten und vom Bildarchiv Foto Marburg technisch verwalteten Pilotprojekt zur Erprobung des Datenaustausches von Museen untereinander, wofür im GNM die Porträts des 15. und 16. Jahrhunderts in der „Porträtsammlung“ bearbeitet werden. Auch die „Historischen Blätter“ wurden bei der o.g. Erschließung für die DV bearbeitet, so daß mit der Kombination DV-Microfiche ein Informationssystem mit guten Zugriffsmöglichkeiten zur Verfügung steht. Mangels eines leistungsfähigen Rechners wird dieses vom Bildarchiv Foto Marburg verwaltet. Mit Hilfe des gleichen Datenbanksystems (HIDA-MIDAS) werden derzeit außerdem die Neuzugänge der Graphischen Sammlung sowie die Norica-Sammlung der „Friedrich von Praunschen Familienstiftung“ inventarisiert.
- Seit der Übernahme sämtlicher die vier bereits erschienenen Bände des Deutschen Glockenatlas betreffenden Materialien vom Landesamt für Denkmalpflege (München) durch das Deutsche Glockenarchiv im GNM hat das Forschungsinstitut für Realienkunde die Edition des Atlas übernommen. Es ist geplant, die Folgebände des Deutschen Glockenatlas gemeinsam mit der Akademie der Wissenschaften und der Literatur in Mainz herauszugeben. Das Gesamtwerk ist auf 20 Bände angelegt. Bei der Konzeption wurde noch von den Grenzen der Bundesrepublik Deutschland vor dem Beitritt der neuen Länder ausgegangen.
- Aus der Bearbeitung der Nachlässe im Archiv für Bildende Kunst gingen zuletzt die Buchpublikationen „Carl Buchheister – Abstrakte Arbeiten“ (1984), „Carl Buchheister – Gegenständliche Arbeiten“ (1986), „O.H. Hajek – Werke und Dokumente“ (1987), „Gerhard Marcks: 1889-1981 – Briefe und Werke“ (1988) und „Max Kaus – Werke und Dokumente“ (1991) hervor.

Daneben liegt ein großer Teil der Informationsaufgaben bei den für die verschiedenen Sammelgebiete zuständigen Referenten. Da nur ein geringer Teil der Bestände des GNM in gedruckten Katalogen erschlossen ist, bleibt die Kenntnis der Referenten über die ihnen anvertrauten Ob-

jekte sowie über die Forschungssituation der Einzelbereiche ihrer Referate Voraussetzung für fundierte Auskünfte zu den Anfragen, die an das Museum von Forschern des In- und Auslandes gerichtet werden.

An der Erschließung der Sammlungsbestände des GNM wird laufend gearbeitet. Die Tätigkeitsberichte 1985 bis 1990 führen folgende Bestandsaufnahmen an:

- Handschriftenkatalogisierung (Mittelalterliche lat. Handschriften, Musikhandschriften, Stammbücher);
- Verzeichnis und beschreibender Katalog der Musikinstrumente;
- Katalog der Waffensammlung;
- Kataloge zur Sammlung der vor- und frühgeschichtlichen Altertümer;
- Katalogisierung des bürgerlichen Schmuckes;
- Katalogisierung der Zinnbestände;
- Katalogisierung der Goldschmiedekunst;
- Katalog der Gemälde des 17. Jahrhunderts im GNM.

b) Forschungsbeiträge des Instituts für Kunsttechnik und Konservierung

Die Forschung im Institut für Kunsttechnik und Konservierung teilt sich in die empirische Auseinandersetzung mit dem Kunstwerk, das sich – in der Regel anlässlich seiner Restaurierung – in der Werkstatt befindet, und in die Grundlagenforschung.

Letztere umfaßt die laufende Aufarbeitung von Quellschriften zur Kunsttechnik, aus welcher Publikationen hervorgehen oder Materialsammlungen aufgebaut werden. Neben einer 1986 abgeschlossenen Dissertation über „Arbeitsweisen und Anschauungen in der Gemäldereinstaurierung um 1800“ standen während der letzten Jahre Untersuchungen zur Maltechnik des Barock und die Erarbeitung einer Synonymenkartei bzw. eines Lexikons der historisch-technischen Termini im Vordergrund.

Einen weiteren Schwerpunkt bildet die Erprobung von Methoden, die Restaurierungsmöglichkeiten weiterentwickelt und die Kenntnis bewährter Techniken vertieft haben. So wurde etwa in der Werkstatt für die Restaurierung von Musikinstrumenten ein Verfahren etabliert, um Musikinstrumente mit Röntgenaufnahmen zu dokumentieren und danach Bauzeichnungen anzufertigen, die sich leicht im Maßstab 1:1 vervielfältigen lassen. Im Chemie-Labor wurde zuletzt in Zusammenarbeit mit einer Industriefirma ein Großversuch für die Bekämpfung von Insekten in Kunstwerken durchgeführt.

c) Wechselausstellungen

Zentral für die Erfüllung der Hauptaufgabe des GNM, die deutsche Geschichte zu erforschen und die Ergebnisse der Öffentlichkeit zu vermitteln, ist die Erarbeitung von Ausstellungen. Neben eigenen Beständen wurden dazu vielfach Leihgaben fremder Sammlungen in großem Umfang einbezogen, um den jeweiligen Kontext möglichst umfassend und

fächerübergreifend zu erschließen. Die Forschungsergebnisse werden jeweils in wissenschaftlichen Ausstellungskatalogen sowie zum Teil im „Anzeiger des Germanischen Nationalmuseums“ bzw. in dessen „Wissenschaftlichen Beibänden“ veröffentlicht.

Eine Schwerpunktbildung im Sinne der von Bund und Ländern formulierten Gesichtspunkte für die gemeinsame Förderung der Forschung in Museen erfolgt dabei insbesondere durch die Konzeption und Durchführung großer Epochenausstellungen, in der Regel begleitet von Fachtagungen oder Vortragsreihen. In der jüngeren Zeit waren dies: „Leben und Arbeiten im Industriezeitalter“ (1985), „Germanen, Hunnen und Awaren. Schätze der Völkerwanderungszeit“ (1987/88), „Die Grafen von Schönborn. Kirchenfürsten, Sammler, Mäzene“ (1989), „Freiheit – Gleichheit – Brüderlichkeit. 200 Jahre Französische Revolution in Deutschland“ (1989) und „800 Jahre Deutscher Orden“ (1990).

Insgesamt führte das GNM von 1985 bis 1990 im Jahresdurchschnitt etwa acht bis zehn Ausstellungen im eigenen Hause durch. Einige der Wechselausstellungen des GNM wurden auch in anderen Häusern, darunter Einrichtungen in den USA und in der CSFR, gezeigt.

d) Museumspädagogik

Das Kunstpädagogische Zentrum (KpZ) im GNM, Abteilung „Schulen“, hat in der Vergangenheit mehrfach Modellversuche zur Konkretisierung des zum Zeitpunkt seiner Gründung (1968/69) noch neuen Konzepts der Museumspädagogik durchgeführt. Zuletzt handelte es sich dabei um das Projekt „Lernbehinderte Kinder im Museum“, das von 1982 bis 1985 verfolgt wurde. Der seitdem im Vordergrund stehende Forschungsschwerpunkt ist ein in Zusammenarbeit mit der Universität I in Paris und der Universität Göttingen durchgeführtes Projekt im Bereich der Kreativitätsforschung. Ziel ist eine Ermittlung der Bedingungen von Kreativitätsentfaltung bei Kindern, Jugendlichen und Heranwachsenden im außerschulischen Bereich der ästhetischen Bildung. Das KpZ führte dabei von 1987 bis 1989 eine wissenschaftlich-pädagogische Begleituntersuchung durch: zur Sicherung der Daten für den interkulturellen Vergleich, zur Fundierung des pädagogischen Konzepts der – in die Untersuchung einbezogenen – „Werkbundwerkstatt Nürnberg“, zur Optimierung der KpZ-Arbeit im Bereich der ästhetischen Bildung und zur Gewinnung neuer Erkenntnisse für die Bestimmung eines revidierten, aktuellen Begriffs Allgemeiner Bildung als Orientierung für die 90er Jahre.

Die Arbeit in der KpZ-Abteilung „Erwachsenbildung“ konzentriert sich seit 1987 auf die Vermittlung deutscher Geschichte, Kulturentwicklung, Sozialgeschichte und Kunstgeschichte an junge deutsche Erwachsenengruppen einerseits und junge ausländische Erwachsenengruppen andererseits. Die erstgenannte museumspädagogische Ausrichtung macht auch in anderen Einrichtungen vergleichbarer Art den Schwerpunkt aus. Sein besonderes Forschungsprofil sieht das KpZ deshalb in der Arbeit mit ausländischen Studentengruppen, hier vorrangig mit amerika-

nischen Studenten, die die deutsche Sprache erlernen. An eine Erweiterung auch auf ausländische Studentengruppen der Fächer Kunst, Design, Kunstgeschichte, Sozialgeschichte, Geschichte usw. wird gedacht. Bisher befindet sich dieser Forschungsschwerpunkt noch im Stadium der Entwicklung und Erprobung. Für die Weiterarbeit ist geplant, mögliche Ansätze zu seiner Übertragung auf andere Institutionen und Situationen näher zu bestimmen.

e) Aktivitäten des Forschungsinstituts für Realienkunde

Seit seiner Gründung firmiert das Institut für Realienkunde laut Angaben des GNM als zentrale Koordinationsstelle für die Forschungsaufgaben des GNM. Die mit den o. g. Katalogisierungsarbeiten und/oder Ausstellungsprojekten verbundene Erforschung der jeweiligen Sammelbestände wäre deshalb nominell ebenso als Aktivität des Instituts anzuführen wie die o. g. Bearbeitung des Deutschen Glockenarchivs (die entsprechenden Themen sollen hier aber nicht noch einmal aufgelistet werden). Ähnlich gelagerte Projekte sind:

- die 1984 begonnene und 1990 abgeschlossene Erforschung der Kleidung und der im Haushalt verwendeten Textilien städtischer Bürger des 16. und 17. Jahrhunderts;
- die Bearbeitung der Gemmensammlung Bergau mit knapp 500 römischen, überwiegend der Kaiserzeit entstammenden Gemmen; die Bearbeitung wurde 1989 begonnen.

Allgemein also haben mehrere Mitarbeiter des GNM aufgrund ihrer starken Spezialisierung Schwerpunkte gebildet, die für die allgemeine Weiterentwicklung des betreffenden Wissenschaftszweiges von Bedeutung sind. Dieses Spezialistentum bildet sich an den Beständen des Hauses, wodurch eine gewisse Kontinuität gewährleistet ist.

Über die Koordination dieser Forschungsarbeiten und – soweit es sich um Publikationen in Fachorganen des GNM handelt – ihrer Veröffentlichung hinaus werden am Institut eigene Schwerpunktprojekte verfolgt. Noch vor der Institutsgründung war das GNM an Ausgrabungen einer germanischen Siedlung des 4./5. Jahrhunderts n. Chr. in Treuchtlingen-Schambach und eines frühmittelalterlichen Friedhofes bei Westheim (Ldkr. Gunzenhausen) beteiligt. Die Funde der Ausgrabungen in Westheim wurden 1988 katalogisiert. Seit seiner Gründung verfolgt das Institut für Realienkunde zwei Projekte:

(1) Monte Sacro, Apulien

Das Institut für Realienkunde betreibt auf dem Gelände eines mittelalterlichen Benediktinerklosters in Süditalien eine interdisziplinäre Zusammenarbeit zwischen Archäologen, Architekten, Bauingenieuren, Kunsthistorikern, Philologen und Historikern auf internationaler Basis (in Kooperation mit der Università degli Studi di Bari und der Ecole Française, Paris). Ziel der Forschungsarbeiten in der Ruinenanlage der Abtei Santissima Trinità auf dem Monte Sacro ist es, neue Einsichten in

die apulische Geistes- und Kulturgeschichte zur Zeit Kaiser Friedrichs II. (1194–1250) in Zusammenhang mit der staufischen und angiovinischen Geschichte zu gewinnen. Diesem Zweck dienen zum einen Feldforschungen in der Ruinenanlage, zum anderen Texteditionen der Werke Gregors, des zehnten Abtes der Abtei Santissima Trinità, der als bedeutendster mittelalterlicher Dichter Apuliens gilt.

Für das Monte-Sacro-Projekt wurde eine Kommission gegründet, in der deutsche, französische und italienische Wissenschaftler vertreten sind. Die Leitung der Kommission wurde einem wissenschaftlichen Mitarbeiter des GNM übertragen.

(2) Focus Behaim-Globus

Anlässlich der 500-Jahr-Feier der Entdeckung Amerikas im Jahre 1992 plant das GNM eine Ausstellung zur Entdeckungsgeschichte sowie eine Monographie zum Behaim-Globus. Dieser zum Bestand des GNM gehörige Globus ist der älteste erhaltene Erdglobus, den Martin Behaim 1492 in Nürnberg hatte anfertigen lassen. Der Globus soll in seinem kultur- und entdeckungsgeschichtlichen Umfeld dargestellt werden. Die Monographie soll die etwa 1500 Inschriften des Globus wiedergeben und kommentieren.

In Zusammenarbeit mit der Abteilung „Wissenschaftliche Instrumente“ hat das Institut für Realienkunde im April 1990 ein zweitägiges Kolloquium „Focus Behaim-Globus“ durchgeführt, das interdisziplinär ausgerichtet war.

Durch die Veranstaltung von Tagungen wie etwa des Kolloquiums über den „Focus Behaim-Globus“ will das Institut für Realienkunde Forum sein für den Gedankenaustausch zwischen Wissenschaftlern mit realienkundlichem Betätigungsfeld. Zuletzt organisierte das Institut dazu im Oktober 1991 eine interdisziplinäre Tagung zum Thema „Visualisierung städtischer Ordnung: Zeichen – Abzeichen – Hoheitszeichen“, auf der Fragen nach der Ausbildung und den Organisationsformen des städtischen Regiments in der mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Stadt sowie nach dem Zusammenleben unterschiedlicher gesellschaftlicher Gruppen diskutiert wurden.

Seit 1987 wird (mit intensiver Planung schon im vorhergehenden Jahr) an einem Erweiterungsbau des GNM gearbeitet. In den zurückliegenden Jahren waren dadurch Museums- wie Forschungstätigkeit des GNM beeinträchtigt; in den kommenden Jahren ist eine durchgreifende Neuordnung des gesamten Museumsbestandes geplant, weshalb zwischenzeitlich konzeptionelle und praktische Fragen der Neueinrichtung und Neuorganisation in den Vordergrund traten. Gleichzeitig haben Mitarbeiter des GNM dadurch Kompetenzen in der Museumsplanung erworben, die bei der Planung von neuen Museen (z. B. des Deutschen Historischen Museums in Berlin, des Stadtmuseums Aschaffenburg und des Hauses für die Geschichte der Bundesrepublik Deutschland) eingebracht werden konnten.

A. IV. Veröffentlichungen, Tagungen, Lehre und Zusammenarbeit

Die wissenschaftlichen Mitarbeiter veröffentlichen ihre Forschungsergebnisse – außer in Beiträgen zu den Publikationsreihen und Ausstellungskatalogen des GNM – in hohem Maße in unabhängigen Fachzeitschriften, als Aufsätze in Sammelwerken oder als selbständige Buchpublikationen.

An Periodika und Schriftenreihen, die das GNM herausgibt, sind zu nennen:

- Monatsanzeiger des Germanischen Nationalmuseums;
- Anzeiger des Germanischen Nationalmuseums und Berichte aus dem Forschungsinstitut für Realienkunde;
- Wissenschaftliche Beibände zum Anzeiger des GNM;
- Schrifttum zur deutschen Kunst;
- Präsenz der Zeitgenossen;
- Vor- und frühgeschichtliche Altertümer des Germanischen Nationalmuseums;
- Archiv für Bildende Kunst: Werke und Dokumente;
- Veröffentlichungen des Instituts für Kunsttechnik und Konservierung im Germanischen Nationalmuseum (bisher 2 Bände);
- Monte-Sacro-Forschungen (bisher 1 Band).

Die Wissenschaftler des GNM nehmen laufend an nationalen und internationalen Fachtagungen und Kolloquien teil. Eigene Symposien und Vortragsreihen werden vom GNM zu Forschungsthemen des Instituts für Realienkunde bzw. begleitend zu den größeren Ausstellungen veranstaltet.

Wissenschaftliche Mitarbeiter des GNM unterrichten an zum Teil auch ferner gelegenen Hochschulen in Form von Vorlesungen und Übungen. In der Vergangenheit waren dies die Universitäten in Erlangen-Nürnberg, Würzburg, Augsburg, Regensburg, Eichstätt, Gießen und Berlin (FU), sowie die Fachhochschule für Gestaltung in Nürnberg.

Darüber hinaus erfolgt die Restauratorenausbildung am GNM in Zusammenarbeit mit der Universität Erlangen-Nürnberg. Im Rahmen eines seit 1985 laufenden Projekts zur Kreativitätsforschung kooperiert das Kunstpädagogische Zentrum (KpZ) im GNM mit der Universität I von Paris und der Universität Göttingen. Ferner arbeitet das KpZ bei der Veranstaltung von Seminaren zur Lehreraus- und -fortbildung mit Universitäten, mit dem staatlichen Schulamt und mit den Fachverbänden zusammen. Auch in der Satzung des Forschungsinstituts für Realienkunde ist eine Zusammenarbeit mit Universitäten verankert.

Das Forschungsinstitut für Realienkunde steht in Kontakt zum Institut für Realienkunde in Krems (Österreich). Es ist geplant, gemeinsame Tagungen durchzuführen.

Das GNM unterhält intensive Beziehungen zu anderen Museen, die Leihgaben aus den Sammlungen des GNM anfordern. Von den auf diese Weise entstandenen internationalen Kontakten sind insbesondere die zum Metropolitan Museum in New York und zum Museum of Western Art in Tokio zu nennen. In beiden Institutionen wurden, jeweils in Zusammenarbeit mit dem GNM, Ausstellungen zur Nürnberger Kunst gezeigt sowie ein wissenschaftliches Begleitprogramm (New York) bzw. eine Tagung (Tokio) veranstaltet, woran Mitarbeiter des GNM mitwirkten.

Die Restaurierungsabteilung am GNM übernahm wiederholt in Amtshilfe Restaurierungsarbeiten, zu denen sich andere Werkstätten aufgrund fehlender Kenntnisse oder unzureichender Ausstattung außerstande sahen. Außerdem werden die Restauratoren des GNM bei Fragen bestimmter Methoden oder Arbeitsabläufe von Restauratoren anderer Einrichtungen konsultiert.

Im Bereich der Dokumentations- und Informationsaufgaben ist das GNM – neben sechs weiteren großen Museen in Berlin, Hamburg, Köln und München – an einem Projekt zur DV-gestützten Katalogisierung von Museumsbeständen beteiligt. Das Projekt wird vom Deutschen Dokumentationszentrum für Kunstgeschichte geleitet (s. dazu Abschnitt III. 2.).

B. Stellungnahme

B. I. Zur wissenschaftlichen Bedeutung

Das GNM nimmt mit Bezug auf die Geschichte und Kultur des deutschen Sprachraums eine herausragende Stellung in der Bundesrepublik Deutschland ein. Im Unterschied zu Einrichtungen mit lokalen und regionalen Sammlungen (z. B. Landesmuseen) ist das GNM von vornherein als überregionale Einrichtung gegründet worden und richtet seine Arbeit im wesentlichen danach aus.

Von Beginn an konnte das GNM auf umfangreichen und stetig wachsenden Sammlungen von Originalzeugnissen aufbauen. Dabei hat das Museum während seines 140jährigen Bestehens nicht nur seine Bestände, sondern auch seine Sammelgebiete laufend erweitert. Ebenso wurde der historische Zeitraum, den das Museum durch seine Sammel- und Forschungstätigkeit abdeckt, beständig ausgedehnt, so daß das GNM nun die gesamte Spanne von der Vor- und Frühgeschichte bis zur Gegenwart umfaßt. Dieser kulturhistorischen Annäherung an die Jetztzeit, so sehr sie vor Eingrenzungsproblemen steht, kommt eine nicht zu unterschätzende Bedeutung für die Dokumentation und das Verständnis der jüngsten Vergangenheit zu.

Die Aufgabe, die Geschichte und Kultur des deutschen Sprachraums zum Zwecke ihrer musealen Darstellung zu erforschen und unter Betonung des Zusammenhangs von Kunst- und Kulturgeschichte darzustellen, wird durch keine andere Einrichtung in der Bundesrepublik Deutschland in vergleichbarer Breite und in der vom GNM angestrebten spezifischen Verknüpfung von Kunst- und Kulturgeschichte wahrgenommen. Dem GNM kommt daher eine unverzichtbare überregionale Rolle zu. Aufgrund der Funktionen, die das GNM auf diesem Gebiet erfüllen kann, wurde ihm von Bund und Ländern mit der gemeinsamen Förderung nach Artikel 91b GG mit Recht ein gesamtstaatliches wissenschaftspolitisches Interesse zuerkannt.

Auf einzelnen Teilgebieten aus dem Arbeitsfeld des GNM sind auch andere Einrichtungen tätig. Doch sind deren Aktivitäten entweder auf ein Spezialgebiet konzentriert, das nicht in einen so weiten zeitlichen und räumlichen Rahmen wie den des GNM eingefügt ist, oder mit anderen Akzentsetzungen verbunden. So wird das Gebiet der Vor- und Frühgeschichte auch, und zwar seiner Bestimmung gemäß weitaus intensiver, durch das Römisch-Germanische Zentralmuseum (RGZM) in Mainz bearbeitet. Während aber die Aufgabe des RGZM in der systematischen Erforschung der vor- und frühgeschichtlichen Epochen Alteuropas und damit in Wechselbeziehung stehender Kulturen liegt, erhält die vor- und frühgeschichtliche Sammlung im GNM ihre Funktion durch die Einbindung in das Gesamtkonzept einer Darstellung der Kunst- und Kulturgeschichte des deutschsprachigen Raums.

Berührungspunkte sind auch im Hinblick auf das im Aufbau befindliche Deutsche Historische Museum (DHM) in Berlin zu erwarten. Dessen Arbeitsgebiet ist jedoch die Geschichte Deutschlands im politischen Zusammenhang Europas, weniger die Kulturgeschichte, so daß auch hier mit größeren Überschneidungen bei den Forschungsvorhaben nicht zu rechnen ist. Der derzeitige Direktor des GNM gehört der Sachverständigenkommission des DHM an, wie umgekehrt der Leiter des DHM Mitglied im Verwaltungsrat des GNM ist. Der Wissenschaftsrat begrüßt diese Bestrebungen zur Zusammenarbeit und empfiehlt ihre Intensivierung mit dem Ziel eines Kooperationsvertrages, in dem sich die beiden Museen zu wechselseitig privilegierten Leihnehmern erklären.

Ferner sind die Gebiete Industriekultur seit Anfang des 19. Jahrhunderts sowie Kunst, Design und Kunsthandwerk nach 1950 vor Ort auch durch das Centrum Industriekultur und das Staatliche Museum des 20. Jahrhunderts vertreten. Die Arbeit des seit 1988 zum Centrum Industriekultur gehörenden Museums beschränkt sich jedoch überwiegend auf regionale Themen. Das staatliche Museum des 20. Jahrhunderts hingegen befindet sich noch in seiner Konzipierungsphase. Nach dem derzeitigen Planungsstand wird es mit Teilen der Bestände der Münchner Neuen Sammlung (Internationales Design und Kunsthandwerk) und der Staatsgalerie Moderne Kunst ausgestattet werden, wobei die in München vorhandenen Sammlungen in einem rollierenden Verfahren zwischen den beiden Orten wechseln sollen. Im Bereich der Kunst werden voraussichtlich vor allem deutsche und internationale Werke aus der Zeit nach 1950 ausgestellt werden. Bei geeigneter Absprache mit dem GNM dürften sich die jeweiligen Präsentationen der beiden Museen eher komplementär zueinander verhalten als sich gegenseitig verdoppelnd.

Das GNM hat auf allen seinen Arbeitsgebieten angesehene wissenschaftliche Leistungen erbracht. Verschiedenen Bereichen, wie z. B. dem Archiv für Bildende Kunst und der Bibliothek mit ihrem Sammelschwerpunkt „Kunst der deutschsprachigen Länder bis 1900 (Expressionismus einschließlich)“ kommt eine zentrale Stellung zu. Die wissenschaftlichen Leistungen des GNM zeigen sich auch in der Qualität der Veröffentlichungen einzelner Mitarbeiter. Trotz der starken Belastung der wissenschaftlichen Mitarbeiter durch die Verwaltung und Pflege der Sammlungsbestände gelang es dem GNM, in beträchtlichem Umfang Drittmittel für Forschungsprojekte und Ausstellungen einzuwerben.

Insgesamt entsprechen die Aufgaben und die wissenschaftlichen Leistungen des GNM den Kriterien für die gemeinsame Förderung durch Bund und Länder. Unter Berücksichtigung der museumsspezifischen Ausrichtung der Forschung und bei Umsetzung der nachstehend empfohlenen Maßnahmen erscheint die Festlegung des Forschungsanteils des GNM auf etwa zwei Drittel gerechtfertigt.

B. II. Zu den Arbeitsschwerpunkten

II. 1. Forschungsschwerpunkte und Zukunftsperspektiven

Die umfangreichen und sowohl zeitlich-räumlich als auch kategorial weitgefächerten Sammlungsbestände machen das GNM zu einer in einzigartiger Weise geeigneten Stätte für die interdisziplinäre kulturgeschichtliche Forschung. Gleichzeitig stellen sie die Museumsleitung vor organisatorische Probleme, die auch für die wissenschaftliche Arbeit im Museum von Belang sind.

Die regionale Einbindung des GNM brachte es mit sich, daß das GNM immer wieder Objekte bzw. Objektsammlungen in seine Bestände integrierte, die ihm in Teilen Züge eines Landesmuseums verleihen. Demgegenüber muß darauf geachtet werden, daß der überregionale Bezug in allen Sammlungen Priorität behält oder erlangt.

Das GNM ist bestrebt, seine Sammlungsbestände zu einem großen Teil auf der Grundlage thematisch definierter Querschnittsprojekte („Epochenausstellungen“) zu bearbeiten und im entsprechenden Kontext zu präsentieren. Neben den wissenschaftlichen Ergebnissen, die auf diese Weise in Sonderausstellungen und abteilungsübergreifende Publikationen – auch populären Zuschnitts – einfließen, muß aber die systematische Aufarbeitung der Bestände (Bestandskataloge) forciert betrieben werden.

Um sein spezifisches Profil, die enge Verknüpfung von Kunst- und Kulturgeschichte zu bewahren, hat das GNM sowohl hinsichtlich der Präsentation seiner Bestände in den Schausammlungen als auch in bezug auf die interne Zusammenarbeit zwischen den Wissenschaftlern verschiedener Sammelgebiete darauf zu achten, daß die Pflege und Bearbeitung von Spezi alsammlungen einerseits und die Herausarbeitung und Darstellung kulturgeschichtlicher Zusammenhänge andererseits in einem ausgewogenen Verhältnis zueinander stehen. Zur Zeit der Gründung des GNM herrschte ein sehr weiter Begriff von „Kulturgeschichte“ vor. Im späteren 19. Jahrhundert und im 20. Jahrhundert engte sich der Begriff zunehmend auf „Kunstgeschichte“ ein. Erst seit jüngster Zeit gewinnt die gegenläufige Tendenz einer erneuten Erweiterung des Begriffs auf die gesamte Breite der Alltags- und Mentalitätsgeschichte zunehmend an Gewicht. Die Wandlungen der Konzeption des Museums spiegeln diese Entwicklung wider.

Der Wissenschaftsrat begrüßt die Bestrebungen des GNM, seine gegenwärtig nach Materialgruppen oder kunsthistorischen Ordnungsprinzipien additiv zusammengefaßten Sammlungen im Zuge der voraussichtlich 1993 abgeschlossenen Baumaßnahmen nach kulturhistorischen Gesichtspunkten neu zu gliedern. In der Präsentation der Bestände könnte sich dies in einer Synthese von kulturhistorischem Rundgang und daran anknüpfenden, separaten Fachabteilungen (z. B. Gemäldesammlung) niederschlagen. Einzelne größere Spezi alsammlungen könnten auch in Dependancen außerhalb des GNM zugänglich gemacht werden.

Besondere Beachtung verdient dabei die Ausdehnung der Sammeltätigkeit des GNM auf das 20. Jahrhundert von seinen Anfängen bis zur Gegenwart. Auch in diesem Bereich läßt sich das Forschungsziel aufgrund der bisher erworbenen Sammlungsteile als auf die Kulturgeschichte gerichtet bezeichnen. Die Verbindung der ästhetisch-historisch orientierten Sammlung von Kunst, Kunsthandwerk und Design, der sozialgeschichtlich ausgerichteten Volkskundesammlung und des reichen dokumentarischen Materials im Archiv für Bildende Kunst erlaubt dem GNM eine Erforschung des Bereichs zwischen Kunst und Lebensformen, wie sie in anderen deutschen Museen kaum möglich ist. Der Wissenschaftsrat unterstützt daher die Aktivitäten des GNM auf dem Gebiet der Moderne. Ein Verzicht auf sie würde das Museum stagnieren und gebotene Chancen ungenutzt lassen. Um die herausragende Rolle, die das GNM für die Erforschung der Moderne mit der genannten Zielrichtung unter den deutschen Museen zukünftig einnehmen könnte, zu verstärken, empfiehlt es sich jedoch, die weitere Sammeltätigkeit in enger Anlehnung an die für das GNM grundlegende Konzeption einer Darstellung und Erforschung der Alltagskultur zu planen.

Wie die Erweiterung der Sammlungen hat auch die Forschungstätigkeit in erster Linie bei den vorhandenen Beständen anzusetzen. Bei einem Museum mit umfangreichen Beständen an Originalzeugnissen sind die wissenschaftlichen Aktivitäten von den musealen Grundaufgaben im engeren Sinne nicht zu trennen. Sammeln, Bewahren, Präsentieren und Dokumentieren setzen nicht nur eine wissenschaftliche Ausbildung voraus, sondern schließen permanente wissenschaftliche Tätigkeiten ein. Die vorwiegend objektbezogene Forschung ist unabdingbarer Bestandteil dieser wissenschaftlichen Tätigkeit und basiert auf dem ständigen Umgang mit den Objekten. Dazu gehören nicht zuletzt Material- und Zustandsbestimmungen, die in der Regel nur in Zusammenarbeit mit den Restauratoren erfolgen können und von daher zu den museumsspezifischen Forschungsleistungen zu rechnen sind. Deren Ergebnisse schlagen sich nicht nur in Publikationen, sondern etwa auch bei Erwerbungen und bei der Entwicklung von Präsentations- und Ausstellungskonzepten nieder.

Aufgrund dieser engen Verflochtenheit von musealen und wissenschaftlichen Tätigkeiten erscheint eine separate Forschungsstelle innerhalb des GNM nicht sinnvoll. Das Forschungsinstitut für Realienkunde hat in den fünf Jahren seines Bestehens – trotz der anerkannten Qualität seiner Einzelprojekte – den Forschungsaktivitäten des GNM weder größere Kohärenz noch weiterführende Impulse zu geben vermocht. Weder die Stelle des Institutsdirektors noch eine der drei anderen für das Forschungsinstitut vorgesehenen Stellen (Kulturwissenschaftler, Sachbearbeiter, Bürokräft) konnten bislang eingerichtet werden. Der Wissenschaftsrat empfiehlt daher, das Forschungsinstitut für Realienkunde aufzulösen. Die „Montesacro Forschungen“, die in keinem erkennbaren direkten Bezug zu den Aufgaben des GNM stehen, sollten beendet oder in andere institutionelle Zusammenhänge überführt werden. Die vorbereitete Ausstellung und weitere Forschungsaktivitäten zum Focus Beha-

im-Globus sind von der Auflösung des Forschungsinstituts nicht betroffen und können als reguläre Museumsarbeit fortgeführt werden. Die Aufgaben des Wissenschaftlichen Beirates, der dem Forschungsinstitut laut dessen Satzung zugeordnet ist, sollten von einem Wissenschaftlichen Beirat für das GNM insgesamt übernommen werden (vgl. Abschnitt B. III. 3.).

Um die Forschungsarbeiten zu intensivieren und besser zu koordinieren, ist es nach Ansicht des Wissenschaftsrates unabdingbar, daß das GNM sich verstärkt um eine abteilungsübergreifende mittelfristige Forschungsplanung bemüht. Die dabei zu entwickelnden Forschungsschwerpunkte sollten sowohl der wissenschaftlichen Betreuung der Sammlungen und Dauerausstellungen als auch sammlungsübergreifenden kulturgeschichtlichen Forschungsprojekten in einem angemessenen Verhältnis Rechnung tragen. Einzubeziehen sind auch Forschungsaktivitäten, die sich auf die Vorbereitung und Durchführung von Wechseiausstellungen oder anderer thematisch definierter Veranstaltungen (z. B. Symposien) und Publikationen beziehen.

Das grundlegende Element der Forschungsleistungen eines kulturgeschichtlichen Museums bleibt jedoch die hinreichende Dokumentation der Sammlungsbestände sowie deren wissenschaftliche Veröffentlichung. Der zu erstellende Forschungsplan sollte deshalb auf die Erarbeitung von Bestandskatalogen besonderes Gewicht legen. Vorrangige Nahziele sollten dabei die Fertigstellung des weit vorangetriebenen Bestandskatalogs der altdeutschen und frühniederländischen Malerei, ein Bestandskatalog der Malerei des 17. Jahrhunderts sowie die Erfassung der Skulpturen ab 1450 sein.

Um die wissenschaftliche Bearbeitung der Sammlungen effektiv zu verstärken, wird neben einer Erhöhung der Personalausstattung (vgl. B. IV. 1.) vor allem auch auf einen sinnvollen Personaleinsatz zu achten sein. Der nicht nur am GNM gesuchte Ausweg, dem Personalmangel dadurch abzuwehren, daß grundlegende Forschung – wie eben nicht zuletzt die Erarbeitung von Bestandskatalogen – an Volontäre, ABM-Kräfte oder Drittmittelpersonal delegiert wird, erscheint bedenklich, da diesen nur befristet am Museum beschäftigten Wissenschaftlern in der Regel die notwendige Expertise fehlt. Zweckmäßiger wäre demgegenüber, in der Hauptsache die für die verschiedenen Sammlungen jeweils zuständigen Mitarbeiter mit deren wissenschaftlicher Erschließung zu betrauen und die befristet angestellten Wissenschaftler überwiegend in projektbezogene Aktivitäten (z. B. Ausstellungen) einzubinden. Gleichzeitig sollten zur Verbesserung der Forschungsaktivitäten Stellen für Gastwissenschaftler und Nachwuchskräfte zur Verfügung stehen, die jeweils auf Zeit vergeben werden.

II. 2. Wissenschaftliche Sammlungen und Ausstellungen

Mit insgesamt rund 1,2 Mio. Objekten verwaltet das GNM einen der umfangreichsten Museumsbestände der Welt. Von daher ist es notwendig und sinnvoll, die wissenschaftliche Arbeit im GNM primär nach den

Sammelbeständen auszurichten. Zur Herausbildung klarer Forschungslinien hält es der Wissenschaftsrat für erforderlich, daß das GNM in Verbindung mit der forcierten Erfassung der Bestände ein Rahmenkonzept erarbeitet, um die Kriterien für die zukünftige Sammeltätigkeit transparenter zu gestalten.

Analog dazu sollte in Wechselwirkung mit der Entwicklung eines Forschungsplanes ein verbesserter Organisationsplan für die einzelnen Abteilungen erstellt werden. Der Wissenschaftsrat empfiehlt eine Neugliederung in größere kulturgeschichtliche Abteilungen mit jeweils mehreren Wissenschaftlern, unter Berücksichtigung des besonderen Charakters einzelner Spezialsammlungen.

Insbesondere im Hinblick auf die Ausdehnung der Sammel- und Forschungsaktivitäten auf die Gegenwart und die damit einhergehenden Eingrenzungsfragen erscheint eine Sichtung und Neustrukturierung der vorhandenen Bestände wesentlich. Derzeit wird die Moderne an fünf Stellen im GNM gesammelt. Demgegenüber könnten die kunst- und kulturgeschichtliche Abteilung der Moderne und die volkskundliche Sammlung zum 20. Jahrhundert unter eine einheitliche, personell entsprechend qualifizierte Leitung gestellt werden. Hinsichtlich der Bestände des Gewerbemuseums sollte eine möglichst baldige Klärung der den Sammlungsausbau behindernden Eigentumsfragen angestrebt werden. Bei einer Entscheidung zugunsten des GNM empfiehlt es sich, die Sammlung entsprechend der vorgeschlagenen Neugliederung einzuordnen.

Im Archivbereich, zu dem – neben dem Archiv des GNM selbst – das Historische Archiv und das Archiv für Bildende Kunst zählen, stehen beachtliche Autographen- und Siegel­sammlungen einerseits sowie ein reiches, in Teilen publiziertes dokumentarisches Material zur Kunstgeschichte zur Verfügung. Der Wissenschaftsrat begrüßt die Bemühungen des GNM, im Zuge der inhaltlichen Erschließung des Historischen Archivs einen Bestandsausgleich mit den jeweils eigentlich zuständigen Staats- bzw. Stadtarchiven vorzunehmen. Hervorzuheben ist das rasch wachsende Archiv für Bildende Kunst in seiner Bedeutung als zentrale Sammelstelle von Künstlernachlässen. Es ist darin mit der Rolle des Deutschen Literaturarchivs Marbach auf dem Gebiet der Autorennachlässe vergleichbar. Der Wissenschaftsrat unterstützt die Bestrebungen des Archivs für Bildende Kunst, Künstlernachlässe verstärkt zu akquirieren. Die bisher nur in ersten Ansätzen geplante DV-Erschließung des Archivs sollte – in Koordinierung mit dem im Bibliotheksbereich in Vorbereitung befindlichen DV-Konzept – rasch in Gang gebracht werden. Fernziel sollte eine kulturhistorische Datenbank sein.

Auch die Bestände der übrigen Schau- und Studiensammlungen sind sowohl für die jeweils betroffenen einzelnen Fachdisziplinen wie auch als Zeugnisse deutscher Kulturgeschichte im europäischen Zusammenhang von hohem Wert. Angesichts ihrer Bedeutung leidet die wissenschaftliche Betreuung der Sammlungen jedoch unter erheblichem Personal-

mangel. So steht etwa für die Skulpturensammlung seit August 1990 kein einziger Mitarbeiter im höheren Dienst mehr zur Verfügung. Als weniger gravierende Fälle seien exemplarisch zwei Abteilungen aufgeführt, die bei guten Forschungsleistungen im einzelnen doch personeller Verstärkung bedürfen, um eine angemessene wissenschaftliche Bearbeitung zu gewährleisten:

– Die Graphische Sammlung ist im Schwerpunkt eine Sammlung angewandter Graphik, die auch Flugschriften, Anschläge und Plakate aller Art sammelt. Die reine Künstlergraphik tritt dahinter zurück. Insofern unterscheidet sich die Sammlung im GNM von anderen Graphischen Kabinetten. Darin spiegelt sich der besondere Auftrag des GNM als eines vorwiegend kulturhistorisch orientierten Museums wider. Die wissenschaftliche Tätigkeit an der Graphischen Sammlung ist in besonderer Weise davon geprägt, Material für wissenschaftliche Anfragen, für Publikationen und Wechseleausstellungen im eigenen Hause, aber mehr noch für fremde Ausstellungen, bereitzustellen.

– Das Münzkabinett, das auch die Münzsammlung der Stadt Nürnberg als Depositum verwaltet, ist vorwiegend regional bestimmt, besitzt also überwiegend fränkische Münzen und Medaillen. Seiner Struktur nach ist es den Münzsammlungen von Landesmuseen vergleichbar. Dies schlug sich auch in der bisherigen wissenschaftlichen Bearbeitung der Sammlung und den entsprechenden Publikationen nieder. Da der derzeitige Leiter des Münzkabinetts zugleich für das Deutsche Glockenarchiv und das Forschungsinstitut für Realienkunde verantwortlich ist, kann mehr Forschungsarbeit unmöglich erwartet werden.

Generell sollte – bezogen auf die gegenwärtige Struktur des GNM – je Sammlung ein weiterer Wissenschaftler hinzukommen (vgl. B. IV. 1.). Dabei werden zwei Aspekte gleichermaßen zu beachten sein:

Zum einen sollten die Kompetenzen der neu einzustellenden Mitarbeiter den sammlungsspezifischen Anforderungen genügen. So bedarf es für die Graphische Sammlung einer personellen Ergänzung durch einen Volkskundler, für das Münzkabinett durch einen Wissenschaftler für mittelalterliche Numismatik und für die Gemäldesammlung durch einen Wissenschaftler mit Schwerpunkt 16. bis 18. Jahrhundert. In der Skulpturensammlung sollte sowohl ein Wissenschaftler für mittelalterliche Skulpturen als auch ein Wissenschaftler für Skulpturen des 16. bis 18. Jahrhunderts tätig werden.

Zum anderen sollte bei der Einrichtung neuer Stellen bereits der empfohlenen Neugliederung des GNM entsprochen werden. Insbesondere wird darauf zu achten sein, daß die neu einzustellenden Wissenschaftler die Möglichkeit haben, flexibel und sammlungsübergreifend in der Forschung tätig zu werden.

II. 3. Informationsaufgaben, Restaurierungsarbeiten, Serviceleistungen

a) Bibliothek

Die Bibliothek des GNM hat reiche historische Bestände und ist eine der führenden Kunstbibliotheken des deutschen Sprachraums, als welche sie auch von der DFG seit Jahren speziell gefördert wird. Die räumlichen Verhältnisse sind angemessen, doch mangelt es an technischem Personal, so daß beispielsweise die auch von der DFG als erforderlich bezeichneten Öffnungszeiten nicht gewährleistet werden können.

Gegenwärtig arbeitet die Bibliothek noch konventionell. Seit 1990 werden die Neuzugänge der Bibliothek daher nicht mehr im Bayerischen Zentralkatalog nachgewiesen. Erst die Einführung von DV in der Bibliothek und ihre Einbindung in den On-line-Verbund in Bayern wird einen Nachweis der seither hinzugekommenen Bestände im Verbundkatalog mit sich bringen, der eine Erschließung über Nürnberg hinaus ermöglicht. Der Wissenschaftsrat hat den Eindruck gewonnen, daß die Vorbereitung eines entsprechenden DV-Konzepts kompetent vorangetrieben wird, und empfiehlt, seine Umsetzung sachlich und personell zu unterstützen. Über den notwendigen Anschluß der Bibliothek an den Verbundkatalog hinaus könnte das hier entwickelte Konzept auch für die DV-Erschließung anderer Abteilungen des GNM richtungweisend sein.

Mit der Bibliothek räumlich und sachlich verbunden ist eine vom Deutschen Verein für Kunstwissenschaft getragene bibliographische Arbeitsstelle für das „Schrifttum zur Deutschen Kunst“. Die personelle und technische Ausstattung ist gänzlich unzureichend, mit der Folge, daß 1990 erst der Band für das Jahr 1984 erschien und die Jahrgänge 1970 bis 1974 immer noch ausstehen. Eine grundsätzliche Neuorganisation ist unabdingbar. Es empfiehlt sich, die Erarbeitung der noch fehlenden Jahrgänge dahingehend zu intensivieren, daß die Vervollständigung des „Schrifttums“ bis zum laufenden Jahr in absehbarer Zeit erreicht werden kann. In Koordinierung mit der Einführung von EDV in der Bibliothek sollte dann auch die Bearbeitung des „Schrifttums“ auf EDV-Erfassung umgestellt werden.

b) Restaurierungswerkstätten

Die im Institut für Kunsttechnik und Konservierung zusammengefaßten Restaurierungswerkstätten, insbesondere die Werkstätten für Musikinstrumente und Textilien, genießen international hohes Ansehen. Trotz starker Belastung aufgrund der zu geringen Personalausstattung zeichnen sich die Arbeiten in den Werkstätten durch eine intensive Erforschung der Herstellungstechniken des jeweiligen Objekts und der dafür ursprünglich verwandten Materialien aus. Ihre Qualität zeigt sich in den Publikationen der – zum Teil auch naturwissenschaftlichen – Ergebnisse. Die Mitarbeiter des Instituts für Kunsttechnik und Konservierung unterhalten zahlreiche Kontakte zu Forschungseinrichtungen im In- und Ausland. Die derzeitige Personalausstattung ist merklich zu niedrig und sollte verbessert werden, um auch in Zukunft ein flexibles Eingee-

hen auf dringliche Einzelanforderungen ebenso wie die Durchführung gezielter Forschungsvorhaben zu ermöglichen.

c) Kunstpädagogik

Das Kunstpädagogische Zentrum (KpZ) im GNM hat in der Vergangenheit maßgeblich daran mitgewirkt, den Begriff der Museumspädagogik zu konkretisieren und das Museum neben seinen anderen Funktionen auch als Bildungsinstrument nutzbar zu machen. Die Ergebnisse der Forschungsprojekte wurden außer durch Publikationen und Teilnahme an nationalen und internationalen Tagungen auch in – zum Teil internationaler – Kooperation mit Hochschulen und anderen Einrichtungen, die auf dem Gebiet der Museumskunde tätig sind, zugänglich gemacht. Das KpZ hat sich als Einrichtung des GNM bewährt und sollte in seiner Arbeit wie bisher unterstützt werden.

II. 4. Zusammenarbeit

Seit seiner Gründung unterhält das Forschungsinstitut für Realienkunde im GNM enge Kontakte mit dem Institut für Realienkunde in Krems, Österreich. Die Kooperationspläne beinhalten im Zwei-Jahres-Rhythmus abwechselnd zu veranstaltende gemeinsame Tagungen zu fächerübergreifenden Themen der Kulturgeschichte. Im Oktober 1991 hat das GNM eine in diesem Sinne ausgerichtete Tagung über „Visualisierung städtischer Ordnung: Zeichen – Abzeichen – Hoheitszeichen“ veranstaltet. Der Wissenschaftsrat ist der Ansicht, daß diese Kooperation auch nach der empfohlenen Auflösung des Forschungsinstituts für Realienkunde nutzbringend fortgesetzt werden kann und weitergeführt werden sollte.

Mehrere wissenschaftliche Mitarbeiter des GNM üben eine Lehrtätigkeit an Hochschulen aus. Solche Kontakte sind sowohl für die kulturgeschichtliche Forschung und Lehre an den Hochschulen als auch im Hinblick auf wissenschaftliche Impulse für die Forschung im GNM sinnvoll und sollten weiter ausgebaut werden. Der Wissenschaftsrat empfiehlt daher, die wissenschaftlichen Mitarbeiter darin zu unterstützen, Lehraufträge an Hochschulen wahrzunehmen.

B. III. Zur Organisation

III. 1. Verwaltungsrat

Der Verwaltungsrat nimmt auf die wissenschaftliche Arbeit im GNM keinen direkten Einfluß, sieht man von den Auswirkungen ab, die sich aus seinen Entscheidungen zu Organisations- und Personalfragen ergeben. Diese in der Satzung des GNM festgelegte Zuständigkeits- und Aufgabenzuweisung hat sich im großen und ganzen bewährt.

Gleichwohl sollte nach Auffassung des Wissenschaftsrates künftig verstärkt darauf geachtet werden, daß dem Verwaltungsrat über die laufenden Forschungsvorhaben und das wissenschaftliche Programm des

GNM Bericht erstattet wird. Der künftige Vorsitzende des Wissenschaftlichen Beirats (vgl. B. III. 3.) sollte als Mitglied in den Verwaltungsrat aufgenommen werden.

III. 2. Direktion

Die gegenwärtige Aufgabenverteilung innerhalb der Direktion des GNM ist einer Einrichtung von der Größe und Struktur dieses Museums grundsätzlich angemessen. Im Hinblick auf eine Reorganisation der Forschungstätigkeiten erscheint es jedoch notwendig, die Kommunikation zwischen dem Generaldirektor und den Abteilungsleitern in Form regelmäßiger Konferenzen und Gespräche, in größeren Abständen unter Einbeziehung aller wissenschaftlicher Mitarbeiter, zu institutionalisieren. Damit könnten nicht nur die Forschungsinteressen und -aktivitäten der wissenschaftlichen Mitarbeiter innerhalb der Entscheidungsstruktur des GNM besser zur Geltung gebracht werden, sondern auch die Forschungsaktivitäten durch eine gemeinsame Forschungsplanung besser als bisher mit den übrigen Museumstätigkeiten verbunden werden. Der jetzige Generaldirektor des GNM wird in etwa zwei Jahren aus seinem Amt ausscheiden. Der Verwaltungsrat sollte daher baldmöglichst eine Berufungskommission einsetzen, der mindestens fünf fachkundige Wissenschaftler, darunter möglichst zwei Wissenschaftler aus dem Ausland, angehören sollten.

III. 3. Wissenschaftlicher Beirat

Für die künftige Entwicklung des GNM wird es entscheidend sein, daß es gelingt, ein angemessenes Verhältnis herzustellen zwischen der wissenschaftlichen Betreuung der Sammlungen einerseits und kulturgeschichtlich-sammlungsübergreifenden Forschungsprojekten andererseits. Hierzu wird es unerlässlich sein, daß ein mit externen Sachverständigen versehener Wissenschaftlicher Beirat an der Vorbereitung eines entsprechenden Konzepts mitwirkt und seine Verwirklichung beratend und prüfend begleitet. Die Direktion sollte dem Wissenschaftlichen Beirat in regelmäßigen Abständen ihre Forschungsplanung sowie die längerfristigen Sammlungs- und Ausstellungskonzepte vorlegen. Der Wissenschaftliche Beirat seinerseits sollte dem Verwaltungsrat im Abstand von zwei bis drei Jahren einen schriftlichen Bericht über die laufenden Forschungsvorhaben und das wissenschaftliche Programm des GNM vorlegen. Dieser Bericht sollte auch mit der Direktion erörtert werden.

Der Wissenschaftsrat empfiehlt, sowohl Wissenschaftler aus Museen als auch aus Hochschulen und anderen Forschungseinrichtungen mit dem GNM nahestehenden Arbeitsgebieten in den Wissenschaftlichen Beirat zu berufen. Der Wissenschaftliche Beirat sollte aus sieben bis neun Mitgliedern bestehen, darunter mindestens zwei Wissenschaftlern aus dem Ausland. Die Mitglieder sollten vom Verwaltungsrat auf drei bis vier Jahre gewählt werden. Einmalige Wiederwahl sollte zulässig sein. Die Mitglieder des Wissenschaftlichen Beirats sollten aus ihrer Mitte einen Vorsitzenden wählen, der zugleich Mitglied des Verwaltungsrates werden sollte.

B. IV. Zur Ausstattung

IV. 1. Personal

Die wissenschaftliche Arbeit im Museum erfordert eine hinreichende Personalausstattung, die es den wissenschaftlichen Mitarbeitern erlaubt, sich verstärkt der Forschung zu widmen. Überwiegt die Inanspruchnahme der Wissenschaftler durch die Verwaltung der Bestände (Auskünfte, Leihverhandlungen, Führungen usw.), sind weitreichende Forschungsleistungen kaum zu erwarten. Dementsprechend muß neben ausreichend vielen Wissenschaftlern auch eine hinreichend hohe Zahl an technisch-organisatorischen Mitarbeitern vorhanden sein.

Die derzeitige Personalausstattung des GNM reicht für die Erfüllung seiner wissenschaftlichen Aufgaben nicht aus. Um eine angemessene Betreuung aller Sammlungen zu gewährleisten, müssen umgehend zwei zusätzliche Planstellen im höheren Dienst geschaffen werden. Nur so kann z. B. die gegenwärtig verwaiste Skulpturensammlung hinreichend gepflegt und wissenschaftlich bearbeitet werden. Aufgrund der oben dargestellten Personaldefizite wäre ein weitergehender Personalausbau für eine Verbesserung der Forschungssituation im Hinblick auf einzelne Sammlungen – nach den Skulpturen vorrangig Gemälde, Kunsthandwerk und Volkskunde – wie insbesondere auch auf sammlungsübergreifende Forschungsprojekte wünschenswert. Dieser Personalausbau sollte verbunden sein mit einem entsprechenden Organisations- und Forschungsplan, dessen Erstellung durch den Wissenschaftlichen Beirat beratend begleitet werden sollte. Auf ein angemessen weites disziplinäres Spektrum der im GNM tätigen Wissenschaftler sollte geachtet werden, um das derzeitige Überwiegen von Kunsthistorikern auszugleichen (vgl. B. II. 2.).

Hinzukommen muß ausreichendes Personal in der Verwaltung, im Schreibdienst, im technischen Dienst, in der Depotverwaltung und im Organisationsbereich. Darüber hinaus sollten jeweils auf Zeit zu vergebende Stellen für Gastwissenschaftler und Nachwuchskräfte zur Verfügung stehen.

IV. 2. Räumliche und sächliche Ausstattung

Aufgrund der voraussichtlich 1993 zum Abschluß kommenden Erweiterungsbauten stehen dem GNM in Zukunft ausreichend Räume zur Verfügung, um sowohl seine Schausammlungen als auch Wechselausstellungen angemessen zu präsentieren. Auch im Bibliotheks- und Archivbereich sind ausreichend Raumreserven vorhanden. Bei der künftigen Raumverteilung sollten auch die sammlungsübergreifend ansetzenden wissenschaftlichen Aufgaben berücksichtigt werden.

Um einen systematischen Ausbau der Sammlungen zu gewährleisten, sollten auf der Grundlage eines Erwerbungskonzepts Mittel für dessen Verwirklichung bereitgestellt werden.

B. V. Zusammenfassende Beurteilung

Das GNM nimmt bei der Erforschung der Geschichte und Kultur des deutschen Sprachraums zum Zweck ihrer musealen Darstellung und mit der dabei angestrebten engen Verknüpfung von Kunst- und Kulturgeschichte eine herausragende Stellung in der Bundesrepublik Deutschland ein. Es leistet auf seinen verschiedenen Tätigkeitsfeldern anerkannte Arbeit, die sowohl von gesamtstaatlichem wissenschaftspolitischem Interesse ist als auch international einen guten Ruf hat. Unter Berücksichtigung der museumsspezifischen Ausrichtung der wissenschaftlichen Aktivitäten und nach Umsetzung der hier empfohlenen kurzfristigen Maßnahmen läßt sich die Festlegung des Forschungsanteils auf zwei Drittel rechtfertigen.

Nach Auffassung des Wissenschaftsrates sollte vor allem die personelle Ausstattung des GNM, einhergehend mit einer sammlungsübergreifenden, kulturhistorisch orientierten Neugliederung, verbessert werden. Eine separate Forschungsstelle innerhalb des GNM erscheint nicht sinnvoll. Der Wissenschaftsrat empfiehlt daher, das Forschungsinstitut für Realienkunde aufzulösen und die dem Forschungsinstitut zugedachte Aufgabe der Koordination der Forschungsaktivitäten im GNM durch Einrichtung abteilungsübergreifender Strukturen sowie durch Institutionalisierung regelmäßiger Konferenzen und Gespräche von Museumsleitung und wissenschaftlichen Mitarbeitern zu leisten. Darüber hinaus sollte ein Wissenschaftlicher Beirat eingeführt werden, der die Forschungsplanung beratend und prüfend begleitet.

Vordringlichste Aufgabe der nächsten Jahre wird es sein, im Zuge der Neugliederung ein Forschungs- und Sammelkonzept zu entwickeln, das sowohl einer verstärkten wissenschaftlichen Erschließung der Sammlungen als auch sammlungsübergreifenden kulturgeschichtlichen Forschungsprojekten in einem angemessenen Verhältnis Rechnung trägt. Die Verbesserung der personellen Ausstattung würde es dabei ermöglichen, daß die leitenden wissenschaftlichen Mitarbeiter in größerem Umfang als bisher in der Forschung tätig sind.

Der Wissenschaftsrat begrüßt die Bestrebungen des GNM, seine gegenwärtig nach Materialgruppen oder kunsthistorischen Ordnungsprinzipien additiv zusammengefaßten Sammlungen im Zuge der voraussichtlich 1993 abgeschlossenen Baumaßnahmen nach kulturhistorischen Gesichtspunkten neu zu gliedern. Auf die Bedeutung einer Ausdehnung der Sammlungstätigkeit auf die jüngste Vergangenheit ist nachdrücklich hinzuweisen.

Das GNM erfüllt die Voraussetzungen für die gemeinsame Förderung durch Bund und Länder. Der Wissenschaftsrat empfiehlt daher, die gemeinsame Bund-Länder-Förderung auf der bisherigen Grundlage unter Beachtung der oben im einzelnen begründeten Vorschläge und Hinweise fortzusetzen.

Anhang: Verzeichnis der verwendeten Unterlagen

- Antworten und Materialien des Germanischen Nationalmuseums zu den Fragen des Wissenschaftsrates
- Tätigkeitsberichte 1985 – 1990
- Haushaltspläne 1988 – 1991
- Anzeiger des Germanischen Nationalmuseums 1985–1990
- Satzung des Germanischen Nationalmuseums
- Satzung des Instituts für Realienkunde
- Germanisches Nationalmuseum: Führer durch die Sammlungen (3. überarbeitete Auflage 1985)
- Ludwig Veit, Chronik des Germanischen Nationalmuseums. In: Das Germanische Nationalmuseum in Nürnberg 1852-1977, hrsg. von Bernward Deneke und Rainer Kahsnitz, München – Berlin 1978, S. 11 ff.
- Ausgewählte Publikationen aus den Schriftenreihen (incl. Ausstellungskataloge) des Germanischen Nationalmuseums

Besuch der Einrichtung

Die Arbeitsgruppe hat das Germanische Nationalmuseum im Oktober 1991 besucht und Gespräche mit Vertretern des Museums geführt.

Stellungnahme
zum Deutschen Museum
in München

vom November 1989

Inhalt

	Seite
A. Ausgangslage	44
I. Gründungsgeschichte und Entwicklung	44
II. Aufgaben, Organisation, Ausstattung	45
1. Aufgaben	45
2. Organisation	46
3. Ausstattung	48
III. Abteilungen und Arbeitsschwerpunkte	50
1. Wissenschaftliche Sammlungen und Ausstellungen	50
2. Forschungsschwerpunkte	52
IV. Veröffentlichungen, Tagungen, Zusammenarbeit	57
B. Stellungnahme	58
I. Zur wissenschaftlichen Bedeutung	58
II. Zu den Arbeitsschwerpunkten	60
1. Forschungsschwerpunkte und Zukunftsperspektiven	60
2. Wissenschaftliche Sammlungen und Ausstellungen	61
3. Bibliothek, Sondersammlungen und Archive	62
4. Zusammenarbeit mit anderen Einrichtungen	62
III. Zur Organisation	63
1. Museumsrat und Kuratorium	63
2. Verwaltungsrat	64
3. Direktion	64
4. Wissenschaftlicher Beirat	64
IV. Zur Ausstattung	65
1. Wissenschaftliches Personal	65
2. Räumliche und sächliche Ausstattung	66
V. Zusammenfassende Beurteilung	66
Anhang: Verzeichnis der verwendeten Unterlagen	67

A. Ausgangslage

A. I. Gründungsgeschichte und Entwicklung

Die Gründung des Deutschen Museums (DM) geht zurück auf die Initiative des Vereins „Museum von Meisterwerken der Naturwissenschaft und Technik“, der 1903 von Oskar von Miller ins Leben gerufen wurde und dem namhafte Wissenschaftler und Industrielle der Jahrhundertwende (u. a. Walther von Dyck, Carl von Linde, Rudolf Diesel, Wilhelm Conrad Röntgen und Wilhelm von Siemens) angehörten. Die Grundsteinlegung für den Museumsbau auf der Isarinsel fand 1906 im Beisein von Kaiser Wilhelm II. und des bayerischen Prinzregenten Luitpold statt. Der 1909 begonnene Bau des Sammlungsgebäudes konnte erst 1925 abgeschlossen werden. Die Fertigstellung des gesamten Museumskomplexes mit Bibliotheksbau und Kongreßzentrum nahm weitere zehn Jahre in Anspruch. Während des Zweiten Weltkriegs wurden 80 % der Gebäude und 20 % der Objekte zerstört. Beim Wiederaufbau hielt man an dem für das DM charakteristischen Präsentationskonzept fest, das von einem der früheren Wissenschaftlichen Direktoren des Museums so beschrieben wurde:

„Die beiden großen technischen Museen des 19. Jahrhunderts, das Conservatoire des Arts et Métiers in Paris (1794) und das South Kensington Museum in London (1851) haben zwar neben den Maschinen der Technik auch ihre reichhaltigen Schätze an wissenschaftlichen Instrumenten in ihre Sammlungen einbezogen, aber erst Oskar von Miller hat 1903 in München im Deutschen Museum von Meisterwerken der Naturwissenschaft und Technik neben der Darstellung der Technik auch ihren wissenschaftlichen Grundlagen, den exakten Naturwissenschaften, gleiches und selbständiges Gewicht zuerkannt. Schon in der ersten Konzeption dieses Museums sind die für die exakten Naturwissenschaften besonders geeigneten Methoden der Demonstration und des Eigenexperimentes des Besuchers in den Vordergrund gestellt, die für viele spätere naturwissenschaftliche Museen richtungsweisend waren. In eigenen Abteilungen werden die Ergebnisse der Astronomie, Physik, Chemie, Geodäsie u. a. in für ihre Zeit ungewöhnlich fortschrittlicher Methode dargestellt, die Disposition folgt der Unterteilung in die klassischen Gebiete (in Physik, z. B. Mechanik, Akustik, Wärme, Optik, Elektrizität), wie sie sich aus dem Wissenssystem des 19. Jahrhunderts ableiteten. Die kostbaren historischen Instrumente sind nicht nach der kultur- oder wissenschaftsgeschichtlichen Aussage in ihrer Epoche zusammengefaßt, sondern jeweils als Vorläufer der modernen Geräte in die fachlichen Detailgebiete eingereiht. Der Ehrfurcht vor dem historischen Original steht die Überzeugung der optimalen Gegenwartslösung gegenüber.“¹⁾

1) Hermann Auer: Museen der exakten Naturwissenschaften. In: (DFG:) Denkschrift Museen. Zur Lage der Museen in der Bundesrepublik Deutschland und Berlin (West). Boppard 1974, S. 51.

A. II. Aufgaben, Organisation, Ausstattung

II. 1. Aufgaben

Das Deutsche Museum (DM) versteht es laut Satzung als seine Aufgabe, die historische Entwicklung der Naturwissenschaft, der Technik und der Industrie zu erforschen und deren Wechselwirkung und kulturelle Bedeutung zu veranschaulichen und zu dokumentieren. Es nimmt diese Aufgabe vor allem durch seine Arbeit auf folgenden Gebieten wahr:

- durch umfangreiche Sammlungen und Ausstellungen von Original-Objekten der Ingenieur- und Industriegeschichte, von historischen Instrumenten und Apparaten, von Nachbildungen, Modellen, Demonstrationseinrichtungen, Bildern, Dokumenten, Zeichnungen;
- durch eine öffentliche Präsenzbibliothek mit wissenschaftlicher und technischer Fachliteratur, ergänzt durch Archive und Sondersammlungen aus den verschiedenen Bereichen der Naturwissenschaft, Technik und Industrie unter Berücksichtigung ihrer historischen Entwicklung;
- durch ein Forschungsinstitut für Technik und Wissenschaftsgeschichte, das zahlreiche aus Drittmitteln geförderte Forschungsprojekte durchführt und außerdem enge Beziehungen zu dem Institut für Geschichte der Naturwissenschaften an der Ludwig-Maximilians-Universität München und dem Institut für Geschichte der Technik an der Technischen Universität München unterhält;
- durch Veröffentlichungen sowohl in eigenen Monographienreihen, die entsprechende fachwissenschaftliche Themen zum Gegenstand haben, als auch in der Zeitschrift „Kultur und Technik“, die einem breiteren Publikum Fragen der Naturwissenschaft und Technik in verschiedensten gesellschaftlichen und historischen Zusammenhängen nahebringen will;
- durch Vortragsreihen, Kolloquien und Seminare (in Verbindung mit dem Institut für Geschichte der Naturwissenschaften der Ludwig-Maximilians-Universität, München) vornehmlich zu kultur- und wissenschaftshistorischen Aspekten von Naturwissenschaft, Technik und Industrie;
- durch museumsdidaktische Aktivitäten, die von der Erstellung schul- und unterrichtsbezogener Materialien bis hin zur Beratungstätigkeit bei der Planung bzw. Weiterentwicklung technischer Museen im In- und Ausland reichen. Daneben ist dem DM ein Fortbildungszentrum, das „Kerschensteiner Kolleg“, angegliedert, in dem in Zusammenarbeit mit Kultusministerien, verschiedenen Institutionen und Firmen Kurse für Lehrer, Ausbilder, Studenten und Stipendiaten, dazu Expertenseminare und Kulturwochen abgehalten werden.

II. 2. Organisation

Das DM ist eine gemeinnützige Anstalt des öffentlichen Rechts und steht unter dem Schutz und der Aufsicht der Bayerischen Staatsregie-

rung (Ministerium für Wissenschaft und Kunst). Gemäß Satzung sind die Organe des DM: a) der Museumsrat; b) das Kuratorium; c) der Verwaltungsrat; d) der Generaldirektor. Die Mitwirkung in Museumsrat, Kuratorium und Verwaltungsrat geschieht ehrenamtlich.

a) Museumsrat

Dem mindestens alle zwei Jahre zusammentretenden Museumsrat gehören satzungsgemäß an:

- die Ehrenpräsidenten des Museums:
 - der Bundespräsident
 - oder Bundeskanzler,
 - der Bayerische Ministerpräsident,
 - der Bayerische Staatsminister für Wissenschaft und Kunst,
 - der Oberbürgermeister der Landeshauptstadt München;
- die Ehrenmitglieder des Museums;
- die Mitglieder des Verwaltungsrates;
- die Mitglieder des Kuratoriums;
- besondere Gönner des Museums oder Persönlichkeiten, die sich um Naturwissenschaft und Technik hervorragende Verdienste erworben haben (sie werden vom Kuratorium auf die Dauer von vier Jahren gewählt, mit der Möglichkeit der Wiederwahl);
- Vertreter von Körperschaften, Vereinen, Verbänden und Firmen, die sich um das DM verdient gemacht haben (sie werden mit Zustimmung des Kuratoriums für die Dauer von vier Jahren ernannt, mit der Möglichkeit zu einer Verlängerung dieser Frist).

Die Zahl der Mitglieder des Museumsrates ist nicht fixiert, soll jedoch gemäß § 4 Abs. 1 der Satzung nicht größer als 500 sein (am 31. Dezember 1987 gehörten dem Museumsrat 269 Mitglieder an). Den Vorsitz im Museumsrat führt der Vorsitzende des Kuratoriums. Die Aufgaben des Museumsrates bestehen im wesentlichen darin, die Mitglieder des Kuratoriums auf Vorschlag des Verwaltungsrates zu wählen, Satzungsänderungen zu beschließen (mit Zweidrittelmehrheit) sowie über Ehrungen und die Verleihung von Auszeichnungen zu entscheiden.

b) Kuratorium

Dem Kuratorium, dessen Mitgliederzahl 150 nicht überschreiten soll (am 31. Dezember 1987 gehörten dem Kuratorium 158 Mitglieder an), gehören satzungsgemäß an: die Ehrenpräsidenten, die Ehrenmitglieder, die ehemaligen Verwaltungsratsmitglieder, die ehemaligen Generaldirektoren, die ausgeschiedenen Vorsitzenden und Schriftführer des Kuratoriums und die Mitglieder des Verwaltungsrates. Weiterhin sind der Bund und die Länder berechtigt, jeweils zwei Vertreter für das Kuratorium zu ernennen. Je einen Vertreter können die z. Z. insgesamt 44 in einer gesonderten Liste geführten Ministerien, wissenschaftlichen Akademien, Gesellschaften und Industrievorstände in dieses Gremium entsenden. Alle übrigen Mitglieder des Kuratoriums werden auf Vorschlag des Verwaltungsrates vom Museumsrat auf die Dauer von vier Jahren

gewählt, wobei eine Wiederwahl zulässig ist. Es muß aber jeweils ein Drittel der gewählten Mitglieder, die vier Jahre dem Kuratorium angehört haben, ausscheiden. Der aus dem Kreis der Mitglieder des Kuratoriums gewählte Vorsitzende, sein Stellvertreter und die beiden Schriftführer amtieren für eine Dauer von zwei Jahren. Einmalige Wiederwahl ist zulässig. Zu den Aufgaben des einmal jährlich tagenden Kuratoriums zählt insbesondere die Wahl der Mitglieder des Verwaltungsrates, die Entgegennahme des Jahresberichts des Generaldirektors, die Entlastung des Verwaltungsrates und der Geschäftsführung sowie die Beratung des Verwaltungsrates und des Generaldirektors.

c) Verwaltungsrat

Der Verwaltungsrat besteht aus sechs Mitgliedern, die vom Kuratorium auf Vorschlag des Verwaltungsrates für jeweils vier Jahre gewählt werden und aus ihrer Mitte einen Vorsitzenden und einen Stellvertreter bestimmen. Die mehrmalige Wiederwahl ist möglich, die Dauer der Amtszeit ist nicht begrenzt. Dem Verwaltungsrat gehören zur Zeit vier Vertreter aus Industrie und Bankgewerbe, ein Rundfunkintendant und ein Universitätsvertreter an. Aufgabe des Verwaltungsrates ist es, die Geschäftsführung des DM zu überwachen. In seinen Kompetenzbereich fällt deshalb u. a. die Ernennung des Generaldirektors (in Abstimmung mit dem Bayerischen Staatsministerium für Wissenschaft und Kunst), die Genehmigung der Haushaltsplanung und des Jahresabschlusses sowie die Entgegennahme des Prüfungsberichts des Obersten Rechnungshofes. Die Satzung verleiht dem Verwaltungsrat, der etwa dreimal jährlich zusammentritt, eine Entscheidungsbefugnis in allen das DM betreffenden Angelegenheiten von grundsätzlicher Bedeutung.

d) Generaldirektor und Direktion

Die Satzung legt die Aufgaben des Generaldirektors folgendermaßen fest:

„Der Generaldirektor vollzieht die Beschlüsse des Verwaltungsrates und führt die Geschäfte des Deutschen Museums. Er ist dem Verwaltungsrat verantwortlich. Zu seinen Aufgaben gehört insbesondere:

- (a) die Verpflichtung, den Verwaltungsrat über wichtige Vorgänge regelmäßig und rechtzeitig zu unterrichten;
- (b) die Aufstellung des Haushaltsplans sowie der ordnungsgemäße Vollzug des Haushalts. Der Haushaltsplan bedarf der Genehmigung durch den Verwaltungsrat;
- (c) die Entscheidung in allen Personalangelegenheiten. Die Einstellung, Anstellung, Beförderung, Höhergruppierung und Entlassung von Bediensteten des höheren Dienstes sowie die Bestellung des Stellvertreters des Generaldirektors bedarf der Zustimmung durch den Verwaltungsrat;

(d) die Vorbereitung aller Vorlagen des Verwaltungsrates an das Kuratorium.“

Die Direktion setzt sich zusammen aus dem Generaldirektor, den leitenden Museumsdirektoren, den Direktoren der drei wissenschaftlichen Hauptabteilungen, dem Bibliotheksdirektor sowie den Leitern der Zentralabteilung und der Verwaltung.

II. 3. Ausstattung

Der Haushaltsplan 1989 des DM verzeichnet insgesamt 382,5 Personalstellen, und zwar 210 für planmäßige Beamte, 79,5 für Angestellte und 93 für Arbeiter. Hinzu kommen acht Auszubildende und vier Stellen für Volontäre. Übersicht 1 weist 27 Mitarbeiter im höheren Dienst aus. Davon sind sechs vorrangig mit Verwaltungsaufgaben (Direktion, Bauverwaltung, Öffentlichkeitsarbeit, Publikationen) befaßt, drei gehören zur Bibliothek bzw. zum Archiv und drei zum Forschungsinstitut (Zeitstellen). Die verbleibenden Stellen sind dem Museumsbetrieb im engeren Sinne, d. h. konservatorisch-wissenschaftlichen Aufgaben gewidmet. Außerhalb des Stellenplans werden unter der Rubrik „Titelgruppen und ABM“ acht Mitarbeiter angeführt, darunter befinden sich auch drei in der Forschung tätige drittmittelgeförderte Mitarbeiter auf IIA-Positionen.

Der Haushaltsplan des DM für 1989 weist ein Gesamtvolumen von 44,074 Mio. DM auf (1987: 37,465 Mio. DM). Die eigenen Einnahmen sind mit rund 13,5 Mio. DM (30,6%) angesetzt, und zwar aus selbsterwirtschafteten Beträgen (Eintrittsgelder, Mitgliedsbeiträge, Einnahmen des Bildungszentrums und aus der Vermietung bzw. Nutzung museumseigener Gebäude, insbesondere des Kongreßzentrums) sowie aus Zuwendungen und Zuschüssen (darunter befinden sich auch Drittmittel der Stiftung Volkswagenwerk und der DFG). 1988 belief sich die Summe der eingeworbenen Drittmittel auf 605 000 DM. Da der Forschungsanteil des DM nach der „Rahmenvereinbarung Forschungsförderung“ auf 30% festgesetzt ist, ergibt sich als Finanzierungsschlüssel für die durch Zuschüsse zu deckenden Ausgaben des Museums folgende Verteilung: Der Bund und der Freistaat Bayern übernehmen je 15% (5,11 Mio. DM) und teilen sich damit die Kosten für die Forschungsaufgaben des DM; die verbleibenden 70% werden als institutionelle Förderung vom Freistaat Bayern (Bayerisches Staatsministerium für Wissenschaft und Kunst) getragen.

Übersicht 1

Verteilung der Personalstellen des Deutschen Museums im Jahre 1988 nach Besoldungs- und Vergütungsgruppen

Tätigkeitsbereich/ Amtsbezeichnung	Besoldungs-/ Vergütungs-/ Lohngruppe	Stellenzahl Soll 1988
1. Wissenschaftliches Personal		
Generaldirektor	B 4	1
Leitende Museumsdirektoren	A 16	2
Bibliotheksdirektor	A 15	1
Museumsdirektoren	A 15	3
Verwaltungsdirektor	A 15	1
Oberkonservatoren	A 14	6
Oberbibliotheksrat	A 14	1
Konservatoren	A 13	5
Bibliotheksrat	A 13	1
Wissenschaftliche Angestellte	Ib/IIa	6
2. Nichtwissenschaftliches Personal		
(Ober-)Amtsräte	A 13/A 12	7
Amtmänner	A 11	12
(Ober-)Inspektoren in Verwaltung und Technischem Dienst	A 10/A 9	22
Sonstige Beamte in Verwaltung und Technischem Dienst	A 8 - A 3	148
Tarifliche Angestellte in Verwaltung und Technischem Dienst	III - X	73,5
Arbeiter	IX - II	93
Anzahl der Personalstellen insgesamt		382,5
(Nachrichtlich)		
Auszubildende	-	8
Volontäre	-	4
Titelgruppen und ABM	-	8

A. III. Abteilungen und Arbeitsschwerpunkte

Nach der 1987 eingeführten neuen Organisationsstruktur des DM ist die Aufgabenverteilung wie folgt geregelt:

- Direkt dem Generaldirektor unterstellt sind neben den sogenannten Stabsstellen (für justitiarische Angelegenheiten, Sonderaufgaben, Publikationen und Öffentlichkeitsarbeit) auch die Abteilung Bildung und das Forschungsinstitut, dessen Leitung der Generaldirektor selbst innehat.
- Der Bereich Sammlungen umfaßt insgesamt 41 Fachgebiete und ist in drei wissenschaftliche Hauptabteilungen, unter Leitung jeweils eines Museumsdirektors, aufgegliedert. Den Hauptabteilungen zugeordnet sind 18 wissenschaftlich-konservatorische Abteilungen und acht Referate, die auch konservatorische Aufgaben erfüllen. Außerdem gehören zum Bereich Sammlung die Abteilung für Museumspädagogik, der Sammlungsdienst und die Exponatverwaltung.
- Die Hauptabteilung Bibliothek betreut neben einem Bestand von derzeit mehr als 750 000 Monographien und Zeitschriften auch Sonder-sammlungen und Archive (darunter zahlreiche Nachlässe), ist an der Gestaltung von Publikationen des DM beteiligt und bearbeitet ein buchwissenschaftliches Forschungsprojekt. Die Bibliothek verzeichnete 1987 rund 69 000 Besucher, was einem Tagesdurchschnitt von etwa 200 Besuchern entspricht.²⁾
- Die Zentralabteilung ist für Baumaßnahmen, Technik, Sicherheit und Ausstellungsgestaltung verantwortlich.
- Die Hauptabteilung Verwaltung kümmert sich um Haushalt und Finanzen, Personalverwaltung und um die wirtschaftliche Nutzung des Kongreßzentrums.

III. 1. Wissenschaftliche Sammlungen und Ausstellungen

Das DM sieht es als seine Aufgabe an, in seinen Sammlungen den Entwicklungsgang der naturwissenschaftlich-technischen Entdeckungen und Erfindungen (mit Ausnahme der Biowissenschaften) zu dokumentieren. Der thematische Umfang der dabei berücksichtigten Objekte und Sachfelder wird durch folgende Aufzählung der im DM vertretenen Fachgebiete verdeutlicht:

Wissenschaftliche Hauptabteilung I:

Starkstromtechnik, Automatisierungstechnik; Neue Energietechniken; Kraftmaschinen und Landwirtschaftstechnik; Metallbearbeitung und Maschinenelemente; Bodenschätze, Bergbau, Erdöl und Erdgas, Hüt-

²⁾ Dieser Tagesdurchschnitt wurde auch während der ersten Hälfte des Jahres 1988 erreicht. Von Juli 1988 bis April 1989 mußte die Bibliothek wegen umfangreicher Renovierungs- und Umbauarbeiten geschlossen werden.

tenwesen; Straßenverkehr, Brücken- und Straßenbau; Schienenverkehr, Tunnelbau; Schifffahrt, Wasserbau; Luft- und Raumfahrt.

Wissenschaftliche Hauptabteilung II:

Spiel- und Lernmittel technischer Art; Glastechnik, Keramik, Frühes Handwerk, Holzbearbeitung, Photographie, Bautechnik; Papiertechnik, Schreib- und Drucktechnik, Bürotechnik; Textiltechnik, Haustechnik.

Wissenschaftliche Hauptabteilung III:

Astronomie mit Planetarium und Sternwarte; Physik, Geophysik, Geodäsie; Musikinstrumente; Chemie, Technische Chemie, Kristallographie, Medizinische Technik; Nachrichtentechnik, Mathematische Instrumente, Datenverarbeitung, Mikroelektronik, Zeitmessung.

Das DM legt Wert darauf, seine Sammlungen durch beständige Akquisition von Neuzugängen zu ergänzen und zu aktualisieren. Auch die Einteilung der Fachgebiete muß sich nach Auffassung des DM an die Innovationsprozesse in den entsprechenden wissenschaftlich-technischen Bereichen anpassen. So wurde 1988 eine neue Abteilung „Informatik und Automatik“ eröffnet. Für „Mikroelektronik“, „Astronomie und Astrophysik“ sowie „Geodäsie“ sind eigene Abteilungen geplant.

Wegen des Umfangs der auf einer Fläche von etwa 53 000 m² ausgestellten Sammlungen muß das DM den größeren Teil seiner Arbeitskapazität und seiner finanziellen Mittel für die Organisation und Gestaltung des laufenden Museumsbetriebs aufwenden. Der sachgemäße und fachgerechte Umgang mit den Exponaten ist mit z. T. aufwendigen Instandsetzungs- und Konservierungsarbeiten verbunden.

Neben dem umfassenden Angebot an naturwissenschaftlich-technischen Exponaten in der Dauerausstellung finden im DM über das ganze Jahr verteilt zahlreiche Sonderausstellungen statt, für die sowohl auf eigene Bestände als auch auf Leihgaben von Institutionen, Verbänden und einzelnen Industriefirmen zurückgegriffen wird.

Das DM plant derzeit die Einrichtung eines „Nationalen Zentrums für Geschichte der Luft- und Raumfahrt“ auf dem Gelände des ehemaligen Militärflugplatzes Oberschleißheim. Dem Museum wurden zu diesem Zweck 1987 die Nutzungsrechte für das denkmalgeschützte Gebäude der Flugwerft und ca. 12 ha Land übertragen. Die Eröffnung dieser Außenstelle des DM ist für 1991 vorgesehen. Bis dahin soll das Werftgebäude (rund 5000 m²) vollständig restauriert und eine neue Museumshalle (ebenfalls rund 5000 m²) fertiggestellt sein. In einem zweiten Bauabschnitt sollen bis zum Jahre 2003 weitere Hallen mit 8000 m² geschaffen werden.

Neben Dauer- und Sonderausstellungen zur Geschichte der Luft- und Raumfahrt (auf zunächst ca. 8000 m² Ausstellungsfläche) will das DM in Oberschleißheim Spezialwerkstätten zur Restaurierung von historischen Fluggeräten und geeignete Depotmöglichkeiten für die Luft- und Raum-

fahrtsammlung schaffen. Weiterhin ist daran gedacht, bei zukünftigen Besuchern durch Einführungskurse oder Workshops das Interesse an speziellen Themen zu wecken bzw. zu vertiefen.

Die Kosten für den ersten Bauabschnitt (Flugwerft und Museumshalle) wurden mit ungefähr 40 Mio. DM angesetzt. Das DM erwartet, daß bis 1991 ca. 25 Mio. DM an öffentlichen Mitteln zur Verfügung gestellt werden. Inzwischen wurden bereits 10 Mio. DM in die Erhaltung und Sanierung des Werftgebäudes investiert. Der fehlende Betrag in Höhe von 15 Mio. DM soll aus Spendenmitteln beschafft werden. Dazu ist unter Mitwirkung namhafter Industrie- und Wirtschaftsvertreter der „Förderkreis zur Errichtung des Nationalen Zentrums für Geschichte der Luft- und Raumfahrt als Abteilung des Deutschen Museums, e. V.“ gegründet worden.

Das DM hat bereits ab dem Haushaltsjahr 1988 für das „Nationale Zentrum für Geschichte der Luft- und Raumfahrt“ einen eigenen Personalplan aufgestellt, weil sowohl die Erarbeitung des Ausstellungskonzepts als auch die rechtzeitige Restaurierung der Großobjekte zusätzliche Personalstellen erforderlich machen. Bisher (einschließlich 1990) wurden von 14 beantragten Stellen sieben genehmigt.

Die Abteilung in Oberschleißheim soll sich nach den Vorstellungen des DM thematisch auf Aspekte des Fliegens, des Flugbetriebs, der Wartung und der Reparatur konzentrieren. Substanz und Spektrum der Luft- und Raumfahrtsausstellung auf der Museumsinsel, die seit 1984 in einer eigens dafür errichteten Halle (über 8000 m²) untergebracht ist, sollen nicht reduziert werden.

III. 2. Forschungsschwerpunkte

Bei den Forschungsarbeiten des DM gibt es keine vorgegebenen Schwerpunkte. Bei den historischen Arbeiten herrscht die Tendenz vor, die instrumentellen, inhärent technischen Aspekte der Entwicklungen besonders zu beachten. Im übrigen richtet sich das Interesse vor allem auf die Geschichte der Wechselwirkungen zwischen Wissenschaft und Technik der letzten 100 Jahre.

Die wissenschaftlichen Mitarbeiter arbeiten an frei gewählten Forschungsprojekten, deren Ergebnisse sie selbständig veröffentlichen. Zusätzlich laufen Forschungsprojekte von wissenschaftlichen Mitarbeitern auf Zeit, Forschungsprojekte, die mit Drittmitteln finanziert werden, und Kooperationen mit anderen Instituten.

Zur Koordinierung und Intensivierung der wissenschaftlichen Arbeit am DM wurde 1963 ein eigenes Forschungsinstitut für Technik- und Wissenschaftsgeschichte gegründet. Damit sollte die Möglichkeit geschaffen werden, geeignete Themen im Rahmen von längerfristig angelegten Vorhaben zu behandeln, wozu das DM durch seine umfangreichen Bestände an Objekten, Archivmaterial und Fachliteratur die erforderlichen Voraussetzungen bietet. Von Beginn an war mit der Gründung des Instituts auch die Absicht verbunden, Nachwuchswissenschaftlern und aus-

wärtigen Fachkollegen die Gelegenheit zu geben, das DM als Forschungsstätte zu nutzen.

Gleichzeitig mit dem Forschungsinstitut des DM wurden 1963 das Institut für Geschichte der Naturwissenschaften der Ludwig-Maximilians-Universität und das Institut für Geschichte der Technik (bis 1985: für Geschichte der exakten Naturwissenschaften und der Technik) der Technischen Universität München eingerichtet³⁾, die beide ebenfalls in den Gebäuden des DM auf der Museumsinsel untergebracht sind. Es war ursprünglich geplant, alle drei Institute zu einer Einheit zusammenzufassen und so ein Zentrum für Technik- und Wissenschaftsgeschichte in Deutschland aufzubauen. Die Initiative zur Errichtung eines Forschungsinstituts am DM ging von dem im Museumsvorstand vertretenen Direktor des Vereins Deutscher Ingenieure (VDI) aus, der auch eine finanzielle Unterstützung dieses Vorhabens seitens des VDI sicherstellte. Für die Realisierung des Konzepts eines integrierten Forschungsinstituts unter Beteiligung des DM und der beiden Münchener Universitäten bewilligte die Stiftung Volkswagenwerk 1965 als Starthilfe einen Betrag in Höhe von 500 000 DM. Für einen zweiten, 1971 ausgelaufenen Förderzeitraum stellte die Stiftung nochmals 300 000 DM zur Verfügung. Auch die Agricola-Gesellschaft⁴⁾, gewährte mehrfach größere Spendenbeträge, mit denen sie den Aufbau und die wissenschaftliche Arbeit des Forschungsinstituts unterstützte.

Die bei der Gründung 1963 angestrebte Integration der drei Institute unter der gemeinsamen Leitung durch ein Dreier-Direktorium (mit einem turnusmäßig wechselnden geschäftsführenden Direktor) kam nicht zustande. Dazu heißt es in einer Festschrift aus Anlaß des 25. Jahrestages der „Gemeinschaft der Forschungsinstitute“⁵⁾: „Der weitgehend gewünschten Integration (...) stand der rechtliche Sachverhalt entgegen, daß eine Verschmelzung von Hochschulinstituten untereinander bzw. mit nichtuniversitären Einrichtungen hochschulrechtlich gar nicht zulässig war, ebensowenig wie die Unterordnung von Hochschulordinarien unter einem Direktor des Deutschen Museums (...). Auch stellte sich heraus, daß keiner der drei Direktoren gegenüber den Mitarbeitern der anderen Teilinstitute beamtenrechtlich weisungsbefugt war. So war ein

3) Vgl. hierzu: Wissenschaftsrat: Empfehlungen zum Ausbau der wissenschaftlichen Einrichtungen. Teil I: Wissenschaftliche Hochschulen, Köln 1960, S. 110, und diess., Teil III: Forschungseinrichtungen. Band I, Köln 1965, S. 106.

4) Die „Georg-Agricola-Gesellschaft zur Förderung der Geschichte der Naturwissenschaften und der Technik e. V.“ wurde 1926 zur Herausgabe der Werke von Georgius Agricola ins Leben gerufen. Bei ihrer Wiedergründung 1960 erweiterte die (dem VDI nahestehende) gemeinnützige Fördervereinigung mit Sitz in Düsseldorf ihre Aufgaben auf die ideelle und materielle Unterstützung von Forschungsarbeiten, Veröffentlichungen, Instituten und Lehrstühlen auf dem Gebiet der Geschichte der Naturwissenschaften und der Technik.

5) Gemeinschaft der Forschungsinstitute für Naturwissenschafts- und Technikgeschichte am Deutschen Museum 1963–1988. Hrsg. von Menso Folkerts, München 1988.

gerüttelt Maß an Reibung vorprogrammiert.“⁶⁾ Mehrfach wurden Versuche unternommen, „zu einem gemeinsamen Institutsstatut zu kommen. Solche Entwürfe gediehen jedoch nie weit genug, um von allen drei Beteiligten gemeinsam unterzeichnet zu werden, wiewohl sie als eine Art Willensmanifestation stillschweigend respektiert wurden. Bis heute arbeiten die Institute ohne irgendeine gemeinsame vertragliche Basis zusammen“⁷⁾.

Gegenwärtig besteht das Forschungsinstitut des DM aus drei wissenschaftlichen Mitarbeitern auf Zeit, einer Bibliothekarin und einer Halbtagskraft. Die Leitung übt ein Wissenschaftler – zusätzlich zu seinen eigentlichen Aufgaben – aus. Von 1975 bis 1983 wurde diese Aufgabe durch den Bibliotheksdirektor, seitdem vom Generaldirektor des DM wahrgenommen.

Einzelne Mitarbeiter des Forschungsinstituts, aber auch anderer Abteilungen des DM tragen zum akademischen Lehrangebot der beiden Universitätsinstitute bei, während auf der anderen Seite Wissenschaftler und Studenten dieser Institute sich an der Erschließung und Auswertung der in den Sammlungen, Archiven und in der Bibliothek des DM zusammengetragenen Materialien beteiligen. „Sonstige Bemühungen, die Mitglieder der drei Institute unter formaler Organisation in den Dienst gemeinsamer Projekte zu stellen, hatten zumeist wenig Erfolg.“⁸⁾

Zu den ausdrücklichen Anliegen der freiwilligen Zusammenarbeit der drei Institute gehört es, Nachwuchskräfte auszubilden und zum vertieften Studium der Wissenschafts- und Technikgeschichte anzuregen (an den Instituten der beiden Münchener Universitäten sind insgesamt etwa 70 Studenten eingeschrieben). Im Rahmen dieser Zusammenarbeit hat die Stiftung Volkswagenwerk 1987 die Einrichtung eines Graduiertenkollegs zum Forschungsfeld „Wechselbeziehungen zwischen Naturwissenschaft und Technik im deutschsprachigen Raum“ bewilligt.

Das Forschungsinstitut des DM widmet sich neben speziellen Problemen fachwissenschaftlicher Art vor allem solchen Forschungsarbeiten, die der Planung von neu einzurichtenden Museumsabteilungen und Sonderausstellungen dienen. Außerdem wirkt es mit bei der Herausgabe der Schriftenreihe „Abhandlungen und Berichte. Neue Folge“ und organisiert regelmäßig in vierzehntägigem Rhythmus stattfindende wissenschafts- und technikhistorische Kolloquien, die gemeinsam mit den beiden Universitätsinstituten veranstaltet werden und Fachwissenschaftlern aus dem In- und Ausland Gelegenheit geben, die Ergebnisse ihrer Forschungen vorzustellen.

Dem Forschungsinstitut des DM angegliedert sind verschiedene drittmittelgeförderte Forschungsprojekte, die für ihre Arbeiten das im DM

6) Otto P. Krätz, Otto Mayr: Das Forschungsinstitut des Deutschen Museums, In: Gemeinschaft der Forschungsinstitute ..., a.a.O., S. 27.

7) Ebd.

8) Ebd., S. 30.

vorhandene Quellenmaterial nutzen. An solchen Vorhaben sind jeweils zwischen zwei und vier Wissenschaftler beteiligt, von denen mindestens einer aus dem Kreis der Mitarbeiter des DM stammt. In den Jahren seit 1983 wurden folgende Themenbereiche in diesen Forschungsschwerpunkten behandelt:

- Geschichte der Festkörperphysik
(gefördert von der Stiftung Volkswagenwerk. Laufzeit: 3 Jahre, Beginn: 6. 4. 1981);
- Wissenschaftstransfer in Kernphysik und Elektronik
(gefördert von der Stiftung Volkswagenwerk. Laufzeit: 3 Jahre, Beginn: 1. 4. 1985);
- Bearbeitung des Nachlasses von Rudolf J. Emanuel Clausius (1822–1888)
(gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft. Beginn: 1. 1. 1985, verlängert bis Ende 1988);
- Die Spektroskopie in ihrer Bedeutung für die Entwicklung der modernen Astronomie in Deutschland von 1860 bis 1950
(gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft. Laufzeit: 2 Jahre, Beginn: 14. 9. 1987);
- Bearbeitung des wissenschaftlichen Nachlasses von Walther Gerlach, Experimentalphysiker (1889–1979)
(gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft. Laufzeit: 2 Jahre, Beginn: 1. 12. 1987).

Das DM führt außerdem eine Reihe weiterer Forschungsprojekte durch, die zumeist in direktem Zusammenhang mit der praktischen Museumsarbeit stehen oder dazu dienen, Materialien zur Vertiefung der Kenntnisse über die Entwicklung von Naturwissenschaft und Technik zu erstellen. Im einzelnen handelte es sich dabei in den Jahren 1983 bis 1987 um folgende Projekte:

- Projekt zur Erstellung von Lehrmaterialien zur Weiterbildung der Ausbilder
(gefördert vom Bundesministerium für Bildung und Wissenschaft und über rücklaufende Gelder von der Stiftung Volkswagenwerk);
- Projekt zur Erstellung von Ausbildungsmitteln für die Weiterbildung betrieblicher Ausbilder
(gefördert vom Bundesministerium für Bildung und Wissenschaft. Beginn: Mai 1983, verlängert bis Dezember 1989);
- Datierung von Meissener Porzellan aufgrund von Materialanalysen
(gefördert von der Stiftung Volkswagenwerk. Beginn: Mai 1983, beendet: Dezember 1986);
- Wirksamkeit von Ausstellungen in technischen Museen – wissenschaftliche Begleitforschung zur Erprobung neuer Formen der Ausstellungsgestaltung und ausstellungsergänzender Maßnahmen

(gefördert durch das Institut für Museumskunde, Berlin, Beginn: 1. August 1985, verlängert bis August 1991);

- Deutsches Museum als aktiver Lernort
(gefördert durch die Robert-Bosch-Stiftung. Beginn: 15. Oktober 1985, Laufzeit: 2 Jahre);
- Bewitterungstests im Studienlabor
(gefördert von der Fraunhofer-Gesellschaft im Rahmen eines Forschungsvorhabens zum Schutz mittelalterlicher Glasgemälde. Beginn: 1985, beendet: Dezember 1987);
- Die Einwirkung von Luftverunreinigung auf Metallobjekte von kulturhistorischer Bedeutung
(gefördert vom Umweltbundesamt. Beginn: Ende 1985, ab 1. Juli 1987 übernommen vom Bayerischen Landesamt für Denkmalpflege).

Bis Ende 1988 war die Deutsche Copernicus-Forschungsstelle in den Gebäuden des DM untergebracht, die mit Förderung der Deutschen Forschungsgemeinschaft die Nicolaus-Copernicus-Gesamtausgabe edierte. Die Buchbestände sind in den Besitz des Instituts für Geschichte der Naturwissenschaften der Ludwig-Maximilians-Universität München übergegangen.

Das Forschungsinstitut des DM erhielt von 1983 bis 1987 von der Stiftung Volkswagenwerk Zuschüsse zur Vergabe von Forschungsstipendien (1986–1987: 117 000 DM). Auf diese Weise konnte jährlich zwischen zehn und vierzehn Bewerbern die Möglichkeit gegeben werden, das im DM vorhandene Material zur Wissenschafts- und Technikgeschichte für ihre wissenschaftlichen Arbeiten zu nutzen. Bei den Bewerbern wurden häufig Nachwuchswissenschaftler und Wissenschaftler aus dem Ausland berücksichtigt. Im April 1988 wurde die Finanzierung dieses Stipendienprogramms von der Agricola-Gesellschaft übernommen.

Der Ausbildung des wissenschaftlichen Nachwuchses für Wissenschafts- und Technikgeschichte dient auch das eingerichtete Graduiertenkolleg, das seit Wintersemester 1988/89 zunächst über einen Zeitraum von fünf Jahren ca. 15 Promotionsstipendien bereitstellt.

Neben den festen Mitarbeitern und den Mitgliedern der Forschungsprojekte gehören zum Forschungsinstitut des DM auch eine Reihe von sogenannten „freien wissenschaftlichen Mitarbeitern“. Es handelt sich dabei zumeist um ausländische Gastwissenschaftler mit längerer Aufenthaltsdauer, die zu umfangreichen Archiv- und Bibliotheksstudien an das DM nach München kommen.

A. IV. Veröffentlichungen, Tagungen, Zusammenarbeit

Die wissenschaftlichen Mitarbeiter des DM veröffentlichen ihre Forschungsergebnisse in unabhängigen Fachzeitschriften, als Aufsätze in Sammelwerken oder als eigene Buchpublikationen bei selbständigen Verlagen. Die thematische Bandbreite dieser Veröffentlichungen spiegelt das ausgedehnte und vielgestaltige wissenschaftliche Arbeitsfeld im DM wider.

Neben dem „Führer durch die Sammlungen“ gibt das DM zu einzelnen Ausstellungen und Sonderausstellungen spezielle Kataloge bzw. Broschüren heraus, die von wissenschaftlichen Mitarbeitern des Hauses erstellt werden. An regelmäßigen Publikationen sind zu nennen:

- die Vierteljahrszeitschrift „Kultur und Technik“, die, obwohl an ein größeres Publikum gerichtet, gelegentlich auch Forschungsergebnisse vorstellt;
- die Monographienreihe „Abhandlungen und Berichte“, in der umfangreichere Forschungsarbeiten aus der Wissenschafts- und Technikgeschichte veröffentlicht werden;
- die „Beiträge zur Technikgeschichte für die Aus- und Weiterbildung“, die didaktisch-methodisch aufbereitetes Material zu einzelnen Schwerpunktthemen aus der Technik anbieten.

Das DM hat in den vergangenen Jahren wiederholt nationale und internationale Fachtagungen und Symposien veranstaltet bzw. mitveranstaltet. Im August 1989 fand der erstmalig in Deutschland abgehaltene Internationale Kongreß der Wissenschaftshistoriker im DM (und in Hamburg) statt.

Das DM berät laufend bei Planungen und Neugründungen von Museen (z. B. Landesmuseum für Technik und Arbeit, Mannheim; Museum für Technik und Verkehr, Berlin; Technorama, Winterthur; Parc de la Villette, Paris; Feuerwehrmuseum, Fulda; Schiffahrtsmuseum, Starnberg; projektierte technische Museen in Niedersachsen, Istanbul, Belgrad, Peking, Madras). Mitarbeiter solcher Museen kommen auch zu Studienaufenthalten ins DM, um sich dort über spezifische Methoden der Museumsgestaltung und der internen Organisation der Museumsarbeit zu informieren.

Das DM ist in den Vorständen verschiedener internationaler Gremien vertreten (Association of Science and Technology Centers; Comité International des Musées de Science et Technologie; Society for the History of Technology), die sich dem Austausch von Sachwissen und der Förderung der gemeinsamen Interessen in ihren jeweiligen Fachgebieten widmen.

Neben diesen institutionalisierten Kontakten unterhält das DM auf vielen anderen Ebenen internationale Beziehungen. Auswärtige Wissenschaftler nutzen in großer Zahl den reichhaltigen Bestand an Quellenmaterial (Originalobjekte, Dokumente, Archive) und die Spezialbibliothek des DM für ihre Forschungszwecke.

B. Stellungnahme

B. I. Zur wissenschaftlichen Bedeutung

In der Erforschung und Darstellung der historischen Entwicklung der Naturwissenschaften, der Technik und der Industrie nimmt das DM in der Bundesrepublik Deutschland eine herausragende Stellung ein. In ähnlicher Breite und vergleichbarem Zuschnitt wird die Geschichte der Naturwissenschaften, der Technik und der Industrie sowie deren Wechselwirkung und kulturelle Bedeutung durch keine andere wissenschaftliche Einrichtung in der Bundesrepublik Deutschland bearbeitet. Das DM gehört zu den größten naturwissenschafts- und technikgeschichtlichen Museen der Welt. Auch im Ausland gibt es kaum vergleichbare Einrichtungen; allenfalls das Science Museum in London, das jedoch von seinem Zuschnitt her wesentlich kleiner ist, und die in der Smithsonian Institution zusammengefaßten natur- und technikgeschichtlichen Museen in Washington D.C. wären hier zu nennen.

Durch die Präsentation der Exponate, die häufig mit der Demonstration ihrer Funktion und Möglichkeiten des Eigenexperiments des Besuchers verknüpft ist, erfüllt das DM eine wichtige öffentliche Aufgabe, indem es die Faszination von Wissenschaft und Technik in ihrer historischen Entwicklung zu vermitteln versucht. Nicht nur durch umfangreiche Sammlungen und Ausstellungen, sondern auch durch Forschungsaktivitäten, die sich auf die Geschichte der Naturwissenschaften und der Technik, die Museumspädagogik sowie die Archäometrie und Konservierung historischer Objekte konzentrieren, durch eine öffentliche Präsenzbibliothek sowie Archive und Sondersammlungen, Veröffentlichungen, Vortragsreihen, Kolloquien und Seminare kommt das DM seiner Aufgabe nach, die historische Entwicklung der Naturwissenschaften, der Technik und der Industrie sowie deren Wechselwirkung und kulturelle Bedeutung zu veranschaulichen und zu dokumentieren. Bei der Forschungstätigkeit steht die Bearbeitung einzelner Objekte mit natur- und ingenieurwissenschaftlichen Untersuchungsmethoden im Vordergrund. Historisch orientierte Forschungsansätze unter Einschluß kultureller, wirtschaftlicher und sozialer Gesichtspunkte treten dagegen zurück.

Die Geschichte der Naturwissenschaften, der Technik und der Industrie ist von Bedeutung für zahlreiche Fragen der Kultur-, der Wirtschafts- und der Sozialgeschichte. Die aus der Verbindung historischer Forschungsansätze mit naturwissenschaftlich-technischen Untersuchungsmethoden gewonnenen Forschungsergebnisse sind darüber hinaus auch für eine breitere Öffentlichkeit von Interesse. Insgesamt reicht das Spektrum der forschungsbezogenen Arbeiten im DM von der Katalogisierung der Objekte über die Bearbeitung und Erschließung von Nachlässen bis hin zu drittmittelgeförderten wissenschafts- oder technikgeschichtlichen Längsschnittstudien. Die vielfältigen fachlichen Ansätze sind für die Arbeit des DM notwendig, da nur auf diese Weise eine der Komplexität seines Gegenstandsbereichs angemessene Forschung möglich ist.

Das DM leistet auf vielen Gebieten anerkannte wissenschaftliche Arbeit. So ist es ihm z. B. hervorragend gelungen, die Entwicklung der Technik im Kontext der entsprechenden Naturwissenschaften zu dokumentieren und in seinen Ausstellungen zu präsentieren. Hier hat das DM eine wichtige Pilotfunktion erfüllt. Dies zeigt sich u. a. auch darin, daß Mitarbeiter des DM laufend bei Planungen und Neugründungen von Museen mit ähnlichen oder verwandten Zielsetzungen (z. B. Landesmuseum für Technik und Arbeit, Mannheim; Museum für Technik und Verkehr, Berlin; Parc de la Villette, Paris) als Berater hinzugezogen werden und auch Mitarbeiter solcher Museen zu Studienaufenthalten ins DM kommen.

Die Arbeitsweise des DM als Stätte zur möglichst umfassenden Erforschung und Dokumentation der Naturwissenschafts- und Technikgeschichte ist durch die Fülle und Vielseitigkeit der Sammlungen geprägt. Zu den Sammlungsgegenständen gehören sowohl Originalobjekte der Handwerks-, Ingenieur- und Industriegeschichte als auch historische Instrumente und Apparate sowie Nachbildungen, Modelle, Demonstrationseinrichtungen, Bilder, Dokumente und Zeichnungen. Deshalb sind die Mitarbeiter des DM bei ihren Dokumentations- und Katalogisierungstätigkeiten auch auf intensive Kontakte zu Vertretern zahlreicher Einzeldisziplinen aus den Natur- und Ingenieurwissenschaften sowie zu Vertretern der Industrie angewiesen. Bei der Akquisition neuer Objekte kommt den Industriekontakten besondere Bedeutung zu.

Mit dem Kerschensteiner Kolleg steht dem DM eine Einrichtung zur Verfügung, in der u. a. über Fortbildungskurse für Lehrer, Ausbilder, Studenten und andere Gruppen sowie über Symposien und Seminare mit deutschen und ausländischen Wissenschaftlern die Forschungsergebnisse des DM an eine fachlich interessierte Öffentlichkeit weitergegeben werden können. Das DM nimmt hier über den lokalen Bereich hinaus wichtige Ausbildungsaufgaben wahr.

Die wissenschaftlichen Leistungen des DM zeigen sich auch in der Qualität der Veröffentlichungen einzelner Mitarbeiter. Außerdem vertreten Mitarbeiter des DM die Bundesrepublik Deutschland in zahlreichen nationalen und internationalen Fachvereinigungen auf den verschiedensten Gebieten der Naturwissenschafts- und Technikgeschichte. Mit anderen Museen sowie mit Forschungseinrichtungen und Hochschulen des In- und Auslandes steht das DM in einem lebhaften wissenschaftlichen Austausch. Erwähnung verdient schließlich auch, daß das DM trotz der starken Belastung seiner wissenschaftlichen Mitarbeiter für spezielle Forschungsarbeiten noch Drittmittel in beträchtlichem Umfang eingeworben hat. Dies zeigt, daß das Museum sich der wissenschaftlichen Konkurrenz stellt.

Nicht nur die Aufgaben des DM, sondern auch seine wissenschaftlichen Leistungen entsprechen daher den Kriterien für die gemeinsame Förderung durch Bund und Länder.

B. II. Zu den Arbeitsschwerpunkten

II. 1. Forschungsschwerpunkte und Zukunftsperspektiven

Naturwissenschafts- und technikgeschichtliche Forschungsvorhaben in Museen nehmen häufig von neuerworbenen Objekten oder größeren Nachlässen ihren Ausgangspunkt. Sie lassen sich daher nur mit gewissen Einschränkungen planen und erfordern ein erhebliches Maß an Flexibilität und Offenheit gegenüber neuen Entwicklungen.

Der Wissenschaftsrat begrüßt es, daß das DM von sich aus vorgeschlagen hat, Forschungsschwerpunkte zu bilden. Die angestrebte Konzentration auf die Erforschung der Geschichte der Naturwissenschaften und der Technik in den letzten hundert Jahren erscheint sinnvoll. Die Forschungsarbeit sollte sich jedoch nicht nur an bereits vorhandenen Sammlungsobjekten orientieren. Der Wissenschaftsrat hält es vielmehr für notwendig, künftig auch deren Erwerbung stärker mit den angestrebten Forschungszielen zu koordinieren und ein entsprechendes Sammlungskonzept zu erarbeiten. So sinnvoll es einerseits sein mag, Forschungsarbeiten an vorhandenen Objekten auszurichten, so notwendig erscheint es andererseits, die spezifischen Forschungsinteressen und -möglichkeiten des DM mit der Erwerbung von Objekten zu verknüpfen. Nur so kann ein produktives Wechselverhältnis von Sammeln, Archivieren, Rekonstruieren, Ausstellen und Forschen entstehen.

Der Anspruch des DM, ein Universalmuseum für die Geschichte der Naturwissenschaften und der Technik zu sein, wird durch seine Sammlungen und Ausstellungen auf eindrucksvolle Weise dokumentiert. Zugleich wird jedoch die Arbeitskapazität der Konservatoren nahezu völlig durch das Sammeln, Dokumentieren und Pflegen der Objekte absorbiert. Die Forschungsarbeiten bleiben daher weitgehend der Privatinitiative des einzelnen Mitarbeiters überlassen und konzentrieren sich notgedrungen auf Detailuntersuchungen an einzelnen Objekten. Übergreifende Fragestellungen können kaum weiterverfolgt werden.

Auch das museumseigene Forschungsinstitut für Technik- und Wissenschaftsgeschichte, das derzeit nur über drei befristet zu besetzende Stellen für Nachwuchswissenschaftler verfügt, vermag der Planung und Durchführung von Forschungsarbeiten im DM keine neuen Impulse zu geben. Es dient vor allem dazu, Nachwuchswissenschaftler an die Museumsarbeit heranzuführen und geeignete Kandidaten für neu zu besetzende Planstellen zu gewinnen. Das Institut bedarf deshalb in konzeptioneller und organisatorischer Hinsicht einer grundlegenden Erneuerung, damit das DM – trotz hervorragend beurteilter einzelner Publikationen und Projekte, wie z. B. zum „Wissenschaftstransfer in Kernphysik und Elektronik“ – in seiner künftigen Forschung ein neues Profil gewinnen kann. Dazu erscheint es auch erforderlich, die derzeitige Personalunion in der Leitung des Museums und des Forschungsinstituts aufzugeben. Der Wissenschaftsrat unterstützt die bereits vom DM eingeleiteten Bemühungen um Bewilligung einer neuen Direktoren-Planstelle für das Forschungsinstitut (vgl. B. III. 2. und B. IV. 1.). Er hält es für notwendig,

daß der künftige Leiter bezüglich der Arbeiten im Forschungsinstitut selbständig entscheiden kann und mit dem Wissenschaftlichen Beirat die Forschungsplanung berät. Außerdem ist es dringend erforderlich, die personelle Ausstattung des Forschungsinstituts entscheidend zu verbessern (vgl. B. IV. 1.).

Auf längere Sicht hält der Wissenschaftsrat auch eine Verstärkung der historisch orientierten Forschungsansätze für erforderlich, um zu einer größeren Professionalität im Umgang mit geschichtswissenschaftlichen Untersuchungsmethoden zu gelangen, denn nur so läßt sich die Aufgabe angemessen wahrnehmen, die Entwicklung der Technik und der Naturwissenschaften in ihren verschiedenen Zweigen hinsichtlich ihrer Wurzeln sowie ihrer intellektuellen, kulturellen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Auswirkungen zu erforschen.

In diesem Zusammenhang wäre eine Verbesserung der Ausbildungssituation in der Wissenschafts- und Technikgeschichte an deutschen Universitäten hilfreich. Sie ist derzeit nur unzureichend gewährleistet. Daher ist die Errichtung des Graduiertenkollegs „Wechselbeziehungen zwischen Naturwissenschaft und Technik im deutschsprachigen Raum“, das aus Mitteln der Stiftung Volkswagenwerk gefördert wird, sehr zu begrüßen (vgl. dazu auch B. II. 4.).

II. 2. Wissenschaftliche Sammlungen und Ausstellungen

Mit über 50 000 m² Ausstellungsfläche und ca. 1,5 Mio. Besuchern pro Jahr gehört das DM zu den größten Museen der Welt. Die Spannweite der Ausstellungsabteilungen reicht vom Tunnelbau über Schifffahrt, Fahrzeugtechnik, Starkstromtechnik, Werkzeugmaschinen, Hüttenwesen bis hin zum Bergbau und zur Gewinnung von Erdöl und Erdgas. Um systematische Überblicksdarstellungen über verschiedene Gebiete der Naturwissenschaften und der Technik zu ermöglichen, hat man seit der Gründung des DM versucht, die wesentlichen Objekte und Dokumente der jeweiligen Entwicklungslinien zusammenzutragen und in den ständigen Ausstellungen zu präsentieren.

Der Wissenschaftsrat unterstützt die Bestrebungen des DM, seinen Sammlungsbestand zu ergänzen und seine Ausstellungen einem ständigen Erneuerungsprozeß zu unterziehen. Die Vorgehensweise des DM, einzelne Abteilungen nacheinander zu reorganisieren oder neu einzurichten, erscheint angemessen. Der Wissenschaftsrat hat jedoch den Eindruck gewonnen, daß der bisher eher unstrukturierte Erwerb von Objekten und Nachlässen die Mitarbeiter zu sehr auf diese Forschungsobjekte festlegt. Er hält es deshalb für erforderlich, den Erwerb von Sammlungsgegenständen stärker als bisher auf die ins Auge gefaßten Forschungsschwerpunkte auszurichten. Dabei könnten auch bislang unterrepräsentierte Bereiche, wie z. B. die Geschichte der Mathematik, ergänzt werden (letzteres vor allem in Zusammenarbeit mit dem Institut für Geschichte der Naturwissenschaften der Ludwig-Maximilians-Universität München).

Der Wissenschaftsrat empfiehlt dem DM, ein entsprechendes Sammlungskonzept zu entwickeln und bei der Präsentation der Objekte sozialgeschichtliche Aspekte stärker als bisher zu berücksichtigen. Außerdem regt er an, die umfangreichen Sammlungen auch für Sonderausstellungen zu nutzen. Wie die Museen der Stiftung Preußischer Kulturbesitz sollte auch das DM von Zeit zu Zeit Ausstellungen in der Bundeshauptstadt veranstalten.

Mit der für 1991 geplanten Eröffnung eines Zentrums für Geschichte der Luft- und Raumfahrt in Oberschleißheim betritt das DM insofern Neuland, als zum erstenmal eine Außenstelle des Museums eingerichtet und ein neues Präsentationskonzept umgesetzt wird. Der Wissenschaftsrat begrüßt diese Initiative des DM und empfiehlt zu prüfen, ob dadurch nicht auch Neubestimmungen einzelner Ausstellungsschwerpunkte im Münchner Museum ermöglicht werden können.

II. 3. Bibliothek, Sondersammlungen und Archive

Die Bibliothek des DM ist als Spezialbibliothek für Naturwissenschafts- und Technikgeschichte mit rund 750 000 Bänden, darunter 4 900 Zeitschriften, die größte Bibliothek ihrer Art in der Welt. In der Sammlung der „Libri rari“ werden etwa 5 000 Quellenwerke zur Naturwissenschaft und Technik vor 1750 bereitgehalten. Es verdient Erwähnung, daß die Bibliothek des DM täglich, also auch an Wochenenden, geöffnet ist und somit beste Voraussetzungen für intensive wissenschaftliche Studien bietet. Der Wissenschaftsrat hält es für unverzichtbar, der Bibliothek des DM den kontinuierlichen Erwerb von Zeitschriften und Büchern zu sichern. Im Zuge der vorgeschlagenen stärkeren sozialgeschichtlichen Ausrichtung der künftigen Forschungsaktivitäten sollte auch die einschlägige sozial- und kulturgeschichtliche Literatur gesammelt werden.

Die Bibliothek beherbergt außerdem eine der größten Dokumentensammlungen zur Geschichte der Naturwissenschaften und der Technik. Das Spektrum des hier aufbewahrten Materials reicht von geschlossenen Gelehrten-, Techniker- und Erfindernachlässen über Handschriften, Urkunden und Autographen, technische Zeichnungen und Abbildungen bis hin zu Portraits, Medaillen und audiovisuellem Material. Dazu kommen noch umfangreiche Fachdokumentationen wie das Luft- und Raumfahrtarchiv. Diese Sondersammlungen und Archive bilden eine wichtige Quelle für naturwissenschafts- und technikgeschichtliche Forschungsarbeiten. Der Wissenschaftsrat hält es auch hier für erforderlich, die Sammlungstätigkeit stärker als bisher zu strukturieren und ein tragfähiges Konzept für die Weiterentwicklung der Sondersammlungen und Archive zu erstellen.

II. 4. Zusammenarbeit mit anderen Einrichtungen

Das DM pflegt vielfältige Formen der Zusammenarbeit mit anderen Museen sowie mit Hochschulen und Forschungsinstituten im In- und Ausland. Dies zeigt sich in der Beteiligung von Wissenschaftlern des DM an gemeinsam veranstalteten Tagungen und Symposien sowie nicht zuletzt

in dem zusammen mit den Instituten für Geschichte der Naturwissenschaften der Ludwig-Maximilians-Universität und dem Institut für Geschichte der Technik der Technischen Universität München getragenen Graduiertenkolleg zur Wissenschafts- und Technikgeschichte.

Das DM sollte die bestehenden fachlichen Kontakte zu anderen Einrichtungen fortführen und vor allem die Verbindungen zu den beiden Münchner Universitäten weiter ausbauen. Hierzu bietet sich eine besondere Gelegenheit, da der seit 1980 unbesetzt gebliebene Lehrstuhl für Technikgeschichte der Technischen Universität München zum Wintersemester 1989/90 wieder besetzt wird.

Angesichts der gemeinsamen Unterbringung des Instituts für Geschichte der Naturwissenschaften der Ludwig-Maximilians-Universität und des Instituts für Geschichte der Technik der Technischen Universität München in den Gebäuden des DM ergibt sich die in der Bundesrepublik Deutschland einzigartige Möglichkeit, durch den Verbund der drei Einrichtungen ein Forschungszentrum für Wissenschafts- und Technikgeschichte von internationalem Rang aufzubauen. Einen ersten Schritt dazu sieht der Wissenschaftsrat in dem gemeinsam getragenen Graduiertenkolleg „Wechselbeziehungen zwischen Naturwissenschaft und Technik im deutschsprachigen Raum“. Er hält es jedoch für erforderlich, darüber hinaus folgende Maßnahmen zu ergreifen:

- Die Zusammenarbeit zwischen den Universitäts-Instituten und dem DM muß vertraglich geregelt werden; dabei sollte auch die längerfristige Unterbringung der Universitäts-Institute in den Gebäuden des DM sichergestellt werden.
- Der neu zu berufende Direktor des Forschungsinstituts des DM muß so ausgewiesen sein, daß er als Honorarprofessor in eine der beiden Münchener Universitäten eingebunden werden kann.
- Die Doktoranden der Universitäts-Institute sollten die Arbeitsmöglichkeiten im DM besser als bisher nutzen können.

B. III. Zur Organisation

III. 1. Museumsrat und Kuratorium

Mit dem Museumsrat (269 Mitglieder) und dem Kuratorium (158 Mitglieder) verfügt das DM über zwei Gremien, in denen vorrangig die Freunde und Förderer des Museums vertreten sind. Der Wissenschaftsrat verkennt nicht, daß es für ein Museum, das unter wesentlicher Mitwirkung von Mäzenen aus der Industrie gegründet wurde und auch weiterhin auf Förderung aus privaten Mitteln angewiesen ist, von großer Bedeutung ist, den Kontakt zu Förderern aus allen Bereichen des öffentlichen und wirtschaftlichen Lebens zu pflegen. Dies sollte jedoch nach Möglichkeit in einem einzigen Gremium geschehen. Im Zuge einer Überarbeitung der Satzung sollte auch die bisherige Regelung, derzufolge der Verwaltungsrat die Mehrzahl der Mitglieder des Kuratoriums no-

miniert und dieses seinerseits auf Vorschlag des Verwaltungsrates die Mitglieder des Verwaltungsrates wählt, geändert werden.

III. 2. Verwaltungsrat

Für eine Einrichtung, die wegen ihrer Forschungsaufgaben zu 30 % von Bund und Ländern gemeinsam finanziert wird, erscheint der Verwaltungsrat nicht angemessen besetzt. Nach Auffassung des Wissenschaftsrates sollte der Verwaltungsrat künftig zusammengesetzt sein aus:

- vier Vertretern des neuen, aus dem Zusammenschluß von Museumsrat und Kuratorium hervorgehenden Gremiums;
- je einem Vertreter des Freistaates Bayern und des Bundes;
- dem Vorsitzenden des Wissenschaftlichen Beirates.

Bei der Wahl von Mitgliedern des Verwaltungsrates sollte künftig darauf verzichtet werden, diese wiederum auf Vorschlag des Verwaltungsrates zu wählen. Vielmehr sollten künftig auch die Mitglieder des aus dem Zusammenschluß von Museumsrat und Kuratorium hervorgehenden Wahlgremiums Kandidaten vorschlagen können. Die Mitglieder des Verwaltungsrates sollten wie bisher auf vier Jahre gewählt werden. Einmalige Wiederwahl sollte zulässig sein.

Der Verwaltungsrat sollte insbesondere den Generaldirektor ernennen, auf Vorschlag des Generaldirektors über den Haushaltsplan und den Forschungsplan entscheiden sowie die Mitglieder des Wissenschaftlichen Beirates (vgl. B. III. 4.) berufen.

III. 3. Direktion

Die gegenwärtige Aufgabenverteilung innerhalb der Direktion des DM ist einer Einrichtung von der Größe und Struktur dieses Museums grundsätzlich angemessen. Im Hinblick auf eine Reorganisation der Forschungstätigkeiten erscheint es jedoch notwendig, die Kommunikation zwischen dem Generaldirektor, den Hauptabteilungsleitern und dem neu zu bestellenden Direktor des Instituts für Technik- und Wissenschaftsgeschichte (vgl. B. IV. 1.) in Form einer Direktionskonferenz zu institutionalisieren. Damit könnten nicht nur die Forschungsinteressen und -aktivitäten der wissenschaftlichen Mitarbeiter innerhalb der Entscheidungsstrukturen des DM besser zur Geltung gebracht werden, sondern auch die Forschungsaktivitäten durch eine gemeinsame Forschungsplanung besser als bisher mit den übrigen Museumstätigkeiten verbunden werden.

III. 4. Wissenschaftlicher Beirat

Planung, Bewertung und qualitative Kontrolle der wissenschaftlichen Arbeit des DM werden bislang im wesentlichen intern durch den Generaldirektor im Zusammenwirken mit den Hauptabteilungsleitern vorgenommen. Der Wissenschaftsrat hält es für erforderlich, einen Wissenschaftlichen Beirat einzurichten, dem die Direktion in regelmäßigen Abständen ihre Forschungsplanung sowie die längerfristigen Sammlungs-

und Ausstellungskonzepte vorzulegen hat. Außerdem sollte der Wissenschaftliche Beirat dem Verwaltungsrat etwa alle drei Jahre einen schriftlichen Bericht über die laufenden Forschungsvorhaben und das wissenschaftliche Programm des DM vorlegen. Der Wissenschaftliche Beirat sollte diesen Bericht auch mit der Direktion erörtern.

Der Wissenschaftsrat empfiehlt, sowohl Wissenschaftler aus Museen als auch aus Hochschulen und Industrie, darunter mindestens zwei Wissenschaftler aus dem Ausland, in den Wissenschaftlichen Beirat zu berufen. Der Wissenschaftliche Beirat sollte aus etwa fünf bis sieben Mitgliedern bestehen, die vom Verwaltungsrat auf drei bis vier Jahre gewählt werden. Einmalige Wiederwahl sollte zulässig sein. Die Mitglieder des Wissenschaftlichen Beirates wählen aus ihrer Mitte einen Vorsitzenden, der zugleich Mitglied des Verwaltungsrates wird.

B. IV. Zur Ausstattung

IV. 1. Wissenschaftliches Personal

Die Ausstattung des DM mit Stellen für wissenschaftliches Personal ist unzureichend. Sogar die großen Sammlungsbereiche werden derzeit nur von jeweils einem wissenschaftlichen Mitarbeiter betreut. Der Wissenschaftsrat unterstützt daher die von den Zuwendungsgebern bereits seit 1987 eingeleiteten Bemühungen, in jedem Haushaltsjahr mindestens eine neue Stelle für einen Konservator zu schaffen. Insgesamt sind mindestens zehn bis zwölf zusätzliche Konservatorenstellen erforderlich. Außerdem muß die Zahl der Stellen für wissenschaftliche Mitarbeiter im Forschungsinstitut für Technik- und Wissenschaftsgeschichte des DM auf insgesamt sechs erhöht werden. Diese Verbesserung der personellen Ausstattung würde es ermöglichen, daß die leitenden wissenschaftlichen Mitarbeiter in größerem Umfang als bisher in der Forschung tätig sein könnten.

Nachdem bislang die technisch-naturwissenschaftliche Ausbildung das Qualifikationsprofil der Konservatoren und wissenschaftlichen Mitarbeiter bestimmte, sollte bei der Neubesetzung von Stellen beachtet werden, daß auch sozial- und kulturhistorisch orientierten Forschungsansätzen größere Geltung im DM verschafft wird.

Das bisher vom Generaldirektor in Personalunion geleitete Forschungsinstitut für Technik- und Wissenschaftsgeschichte sollte künftig einen eigenverantwortlichen Direktor besitzen. Der Wissenschaftsrat unterstützt die Bemühungen des DM um eine angemessen dotierte Direktorenstelle für das Forschungsinstitut. Er regt an, hierfür einen einschlägig ausgewiesenen Wissenschaftler zu gewinnen, der die Voraussetzungen erfüllt, um als Honorarprofessor in eine der beiden Münchener Universitäten eingebunden zu werden. Der einzurichtende Wissenschaftliche Beirat (vgl. B. III. 3.) sollte bei der Berufung mitwirken.

IV. 2. Räumliche und sächliche Ausstattung

Nach Auffassung des Wissenschaftsrates reichen die gegenwärtig zur Verfügung stehenden Räume und Sachmittel aus, um auf längere Sicht eine qualifizierte Forschungs- und Ausstellungstätigkeit im DM auszuüben. Die derzeit bestehenden Raumprobleme der Archive sollten durch Umverteilung gelöst werden. Bei der künftigen Raumaufteilung sollte auch der größere Raumbedarf des Forschungsinstituts für Technik- und Wissenschaftsgeschichte angemessen berücksichtigt werden.

B. V. Zusammenfassende Beurteilung

Das Deutsche Museum nimmt in der Bundesrepublik Deutschland bei der Erforschung und Darstellung der historischen Entwicklung der Naturwissenschaften, der Technik und der Industrie eine herausragende Stellung ein. Es leistet auf seinen verschiedenen Tätigkeitsfeldern anerkannte Arbeit, die auch international einen guten Ruf hat. Der Anteil der Forschung an seinen gesamten Aktivitäten liegt bei etwa 30 %.

Nach Auffassung des Wissenschaftsrates sollte vor allem die personelle Ausstattung des DM verbessert und das Forschungsinstitut für Technik- und Wissenschaftsgeschichte grundlegend erneuert werden. Künftig sollten auch sozial- und kulturgeschichtliche Forschungsansätze verstärkt aufgegriffen werden. Die Verbesserung der personellen Ausstattung würde es ermöglichen, daß die leitenden wissenschaftlichen Mitarbeiter in größerem Umfang als bisher in der Forschung tätig sind. Darüber hinaus erscheint die Einführung eines Wissenschaftlichen Beirats für Aufgaben der Forschungsplanung und -bewertung erforderlich. Außerdem sollten Museumsrat und Kuratorium zu einem Gremium zusammengelegt sowie der Verwaltungsrat neu zusammengesetzt werden.

Der Wissenschaftsrat unterstützt die Initiative des DM, mit dem Zentrum für Geschichte der Luft- und Raumfahrt in Oberschleißheim eine Außenstelle zu errichten und ein neues Präsentationskonzept umzusetzen. Die dadurch gegebenen Möglichkeiten der Entlastung des Münchner Museums sollten für eine Neustrukturierung der dortigen Ausstellungsschwerpunkte genutzt werden.

Das DM erfüllt die Voraussetzungen für die gemeinsame Förderung durch Bund und Länder. Der Wissenschaftsrat empfiehlt daher, die gemeinsame Bund-Länder-Förderung auf der bisherigen Grundlage unter Beachtung der oben im einzelnen begründeten Vorschläge und Hinweise fortzusetzen.

Anhang: Verzeichnis der verwendeten Unterlagen

- Antworten und Materialien des Deutschen Museums zu den Fragen des Wissenschaftsrates
- Jahresberichte 1983, 1984, 1985, 1986, 1987
- Haushaltspläne 1986, 1987, 1988
- Satzung des Deutschen Museums
- Führer durch die Sammlungen des Deutschen Museums
- Denkschrift: „Zur Notlage der Geschichte der Naturwissenschaften und der Technik in der BRD: Ein Modell zum Aufbau eines Zentralinstituts für Technik- und Wissenschaftsgeschichte am Deutschen Museum“
- Denkschrift: „Mangel an wissenschaftlichen Konservatoren im Deutschen Museum“
- Vortrag Dr. Otto Mayr: „Rivalität oder Symbiose: Forschung und Volksbildung als Funktionen des technischen Museums“

Besuch der Einrichtung

Die Arbeitsgruppe hat das Deutsche Museum im Februar 1989 besucht und Gespräche mit Vertretern des Museums geführt.

Stellungnahme
zum Römisch-Germanischen Zentralmuseum
in Mainz
vom Januar 1988

I n h a l t

	Seite
A. Ausgangslage	70
I. Gründungsgeschichte	70
II. Aufgaben, Organisation, Ausstattung	70
1. Aufgaben	70
2. Organisation und Ausstattung	71
III. Abteilungen und Arbeitsschwerpunkte	76
1. Forschungsschwerpunkte	76
2. Wissenschaftliche Sammlungen und Ausstellungen	79
3. Serviceleistungen	80
IV. Veröffentlichungen, Tagungen, Zusammenarbeit	81
B. Stellungnahme	83
I. Zur wissenschaftlichen Bedeutung	83
II. Zu den Arbeitsschwerpunkten	84
1. Forschungsschwerpunkte und Zukunftsperspektiven	84
2. Wissenschaftliche Sammlungen und Ausstellungen	86
3. Serviceleistungen	86
4. Zusammenarbeit mit anderen Einrichtungen	87
III. Zur Organisation	88
1. Verwaltungsrat, Beirat und wissenschaftliche Ergebnisbewertung	88
2. Direktorium	88
IV. Zur Ausstattung	88
1. Wissenschaftliches Personal	88
2. Technisches Personal	89
3. Erweiterungsbauten	89
V. Zusammenfassende Beurteilung	89
Anhang: Verzeichnis der verwendeten Unterlagen	90
	69

A. Ausgangslage

A. I. Gründungsgeschichte

Das Römisch-Germanische Zentralmuseum (RGZM), 1852 von den Deutschen Geschichts- und Altertumsvereinen gegründet, wurde in den ersten Jahrzehnten vor allem durch Ludwig Lindenschmit geprägt, der das RGZM über vierzig Jahre leitete. Betraut mit der Erforschung der ältesten Geschichte der Deutschen, sollte das RGZM in seinen Sammlungen einen Überblick zur Vor- und Frühgeschichte geben. Dabei sollte, wie der Name des Museums anzeigt, die Erforschung einheimischer Kulturgeschichte nördlich der Alpen gleichrangig neben der Untersuchung mediterraner Einflüsse stehen. Von Anfang an gehörte es auch zu den Aufgaben des RGZM, über das Anlegen von Original-Sammlungen deutscher Altertümer hinaus eine möglichst vollständige Sammlung künstlerischer Nachbildungen bedeutsamer Funde aus der Alten Welt zusammenzutragen.

Die Hessische Staatsregierung verlieh dem RGZM im Jahre 1870 die Eigenschaften und Rechte einer öffentlichen Stiftung, zu deren Unterhalt seit 1874 das Deutsche Reich beitrug. Nach verschiedenen Versuchen der Neuordnung des RGZM, bei denen immer wieder Überlegungen eine Rolle spielten, das Museum mit der 1902 gegründeten Römisch-Germanischen Kommission in Frankfurt (RGK) zu verschmelzen, wird die Stiftung heute vom Land Rheinland-Pfalz und der Stadt Mainz getragen.

Als zentrales Forschungsinstitut für die Vor- und Frühgeschichte der Alten Welt wird das RGZM auf der Grundlage der Rahmenvereinbarung Forschungsförderung von 1975 und der dazu ergangenen „Ausführungsvereinbarung über die gemeinsame Förderung von Einrichtungen der wissenschaftlichen Forschung“ aus dem Jahre 1977 von Bund und Ländern gemeinsam finanziert. Der Forschungsanteil am gesamten Zuwendungsbedarf wurde 1977 auf 65 % festgelegt. Hiervon trägt der Bund die Hälfte.

A. II. Aufgaben, Organisation, Ausstattung

II. 1. Aufgaben

Die Aufgaben des RGZM sind in der Satzung vom 16. Oktober 1979 festgelegt. Nach § 2 hat das RGZM als gemeinnütziges Forschungsinstitut für Vor- und Frühgeschichte folgende Aufgaben:

- Es soll in selbständigen Abteilungen Forschungen zur vorgeschichtlichen, provinzialrömischen und frühgeschichtlichen Archäologie der Alten Welt betreiben. In seinen Sammlungen soll es mit Originalen, Nachbildungen, Modellen und anderen Anschauungsmitteln einen systematischen Überblick über die vor- und frühgeschichtlichen Epochen Alteuropas und die damit in Wechselbeziehungen stehenden Kulturen geben.

- Es soll eine zentrale wissenschaftliche Spezialbibliothek für Vor- und Frühgeschichte der Alten Welt sowie für die interdisziplinäre Zusammenarbeit von Archäologie und Naturwissenschaften unterhalten.
- Der überregionalen Dokumentation sollen ein wissenschaftliches Bildarchiv und andere Einrichtungen dienen.
- Zur Veröffentlichung seiner Forschungen und anderer Untersuchungsergebnisse von überregionaler Bedeutung besorgt es die Herausgabe und den Verlag von Zeitschriften und Monographien. Ferner sollen wissenschaftliche Kolloquien und Wechselausstellungen veranstaltet werden.
- Es soll wissenschaftliche und technische Laboratorien zur Untersuchung und Nachbildung vor- und frühgeschichtlicher Funde sowie zur Anfertigung von Modellen unterhalten. Die Laboratorien haben in besonderem Maße die Aufgabe, neue Methoden zur Restaurierung und Konservierung von Altertümern zu entwickeln.
- Es soll die interessierte Öffentlichkeit durch Vorträge, Führungen und Publikationen über bedeutsame Forschungsergebnisse der Vor- und Frühgeschichte unterrichten.

II. 2. Organisation und Ausstattung

Nach der Satzung vom 16. Oktober 1979 sind Organe der Stiftung der Verwaltungsrat und das Direktorium. Außerdem gibt es einen Beirat. Der Verwaltungsrat besteht aus 23 Mitgliedern, die sich wie folgt verteilen:

- Bundesregierung	1
- Die Ständige Konferenz der Kultusminister der Länder in der Bundesrepublik Deutschland	3
- Kultusministerium Rheinland-Pfalz	3
- Stadt Mainz	2
- Gesellschaft der Freunde des RGZM	1
- Wissenschaftler der einschlägigen Fachgebiete (darunter der Präsident des Deutschen Archäologischen Instituts und der Direktor der Römisch-Germanischen Kommission)	13
	23

Die Wahlzeit der Mitglieder beträgt sechs Jahre. Wiederwahl ist möglich. Die Wissenschaftler der einschlägigen Fachgebiete werden vom Verwaltungsrat gewählt. Die Vertreter der Bundesregierung und der Ständigen Konferenz der Kultusminister der Länder werden entsandt. Bei der Entsendung sollen in angemessenem Wechsel alle Bundesländer berücksichtigt werden. Der Vorsitzende wird vom Verwaltungsrat aus dessen Mitte auf die Dauer von sechs Jahren gewählt.

Der Verwaltungsrat versammelt sich in der Regel einmal im Jahr und gibt dem Direktorium die Richtlinien für die Arbeit des Museums. Er nimmt zu Verwaltung, zweckentsprechender Verwendung der Mittel

und wissenschaftlicher Tätigkeit des Museums Stellung. Er hat insbesondere folgende Aufgaben:

- Feststellung des Haushaltsplans für das folgende Haushaltsjahr,
- Stellungnahme zu den Tätigkeitsberichten des Direktoriums,
- Prüfung der Jahresrechnung durch zwei aus seiner Mitte bestellte Rechnungsprüfer und Entlastung des Direktoriums,
- Vorschläge für die Ernennung des Direktoriums.

Das Direktorium besteht aus dem Generaldirektor und den Direktoren der Abteilungen des Museums. Es leitet das Museum. Der Generaldirektor vertritt die Stiftung nach außen und führt die laufenden Geschäfte. Die Mitglieder des Direktoriums werden auf Vorschlag des Verwaltungsrates von der Landesregierung Rheinland-Pfalz ernannt.

Zur Beratung steht dem Direktorium des RGZM für seine Tätigkeit ein Beirat zur Verfügung. Der Beirat hat 7 Mitglieder, die aus der Mitte des Verwaltungsrates gewählt werden. Wiederwahl ist möglich, solange das Mitglied dem Verwaltungsrat angehört. Der Beirat setzt sich wie folgt zusammen:

- der Vorsitzende des Verwaltungsrates,
- ein Vertreter des Kultusministeriums Rheinland-Pfalz,
- ein Vertreter der Stadt Mainz,
- ein Vertreter der Gesellschaft der Freunde des RGZM,
- drei Wissenschaftler der einschlägigen Fachgebiete, die ihren Wohnsitz in der Nähe von Mainz haben.

Der Beirat soll mindestens einmal jährlich auf Einladung des Generaldirektors zusammentreten. Er bereitet die Sitzungen des Verwaltungsrates vor, hat aber keine originäre Entscheidungskompetenz. Das Kultusministerium oder der Vorsitzende des Verwaltungsrates können seine Einberufung verlangen. Ferner können seine wissenschaftlichen Mitglieder gemeinsam die Einberufung verlangen.

Das RGZM umfaßt die drei Abteilungen zur Erforschung der Vorgeschichte, der Römerzeit und der Frühgeschichte, den Forschungsbereich „Altsteinzeit“ sowie die Bibliothek und den Verlag, das Bildarchiv, die Laboratorien und Werkstätten sowie Öffentlichkeitsarbeit und Ausstellungsaufsicht. Der Forschungsbereich „Altsteinzeit“ wurde im Januar 1986 als Außenstelle des RGZM in Neuwied neu eingerichtet. Er verfügt dort über ein Gebäude, das Schloß der Familie des Fürsten zu Wied in Neuwied-Monrepos, mit 4 000 m² Nutzfläche (davon ca. 1 000 m² Ausstellungsfläche).

Im Haushaltsplan 1987 des RGZM sind insgesamt 82 Stellen ausgewiesen (20 für Beamte, 34 für Angestellte, 15 für Arbeiter und 13 für Auszubildende). Übersicht 1 zeigt die Verteilung der Stellen auf die einzelnen Besoldungs- oder Vergütungsgruppen. 1987 werden außerdem 8 wissenschaftliche Mitarbeiter aus Drittmitteln beschäftigt.

Übersicht 1

Verteilung der Personalstellen des RGZM im Jahre 1987 nach Tätigkeitsbereichen sowie Besoldungs- und Vergütungsgruppen

Tätigkeitsbereich/ Amtsbezeichnung	Besoldungs-/ Vergütungsgruppe	Zahl der Personalstellen im Jahre 1987
1. Wissenschaftliches Personal		
Generaldirektor	B 4	1
Leitender Museumsdirektor/ Museumsdirektor	A 16	1
Hauptkonservator	A 15	3
Oberkonservator	A 14	6
Konservator	A 13	7
Wissenschaftlicher Angestellter	I b/II a	1
2. Nichtwissenschaftliches Personal		
Amtsrat	A 12	1
Bibliotheksamtmann	A 11	1
Technische Angestellte	III-VI b	20
Angestellte in Verwaltung, Bibliothek, Bildarchiv und Verlag	V b-VIII	13
Auszubildende	-	13
Arbeiter/Aufseher	-	15
Anzahl der Personalstellen insgesamt:		82

Das Gesamtvolumen des Haushalts betrug 1987 5 860 500 DM (1986: 5 311 500 DM); hiervon trug der Bund als hälftige Mitfinanzierung der Forschungsarbeiten 1 826 763 DM. Der Zuschuß des Landes Rheinland-Pfalz und der übrigen Bundesländer betrug insgesamt 3 791 737 DM. Die

Stadt Mainz zahlte einen Zuschuß von 30 000 DM. Rund 190 000 DM wurden durch eigene Einnahmen gedeckt.

Die Personalausgaben beliefen sich auf 4 430 600 DM. Für Sachausgaben waren 1 144 300 DM ausgewiesen. Die Mittel für Ausbildungsstipendien betragen 8 000 DM. Für Investitionen waren 194 000 DM und für Baumaßnahmen 83 500 DM vorgesehen.

In den Jahren 1984–1986 hat das RGZM Drittmittel für folgende Forschungsvorhaben (in Klammern ist jeweils der Drittmittelgeber genannt) eingeworben:

1984

Corpus römischer Steindenkmäler (DFG) ¹⁾	113 414,62 DM
Merowingische Funde im Elsaß (DFG)	64 095,00 DM
Spezialbibliothek Archäometrie (DFG)	22 000,00 DM
Druckbeihilfen (VG Wort)	45 327,00 DM
Arretinische Sigillata (VW)	20 260,02 DM
Spätkeltische Fibeln (ABM)	21 110,38 DM
Byzantinische Gürtelschnallen (SWF)	30 000,00 DM
Sonstiges (verschiedene Förderer)	<u>6 000,00 DM</u>
I n s g e s a m t	322 207,02 DM

1) Die Abkürzungen stehen für folgende Einrichtungen:
DFG – Deutsche Forschungsgemeinschaft
VG Wort – Verwertungsgesellschaft Wort
VW – Stiftung Volkswagenwerk
ABM – Arbeitsbeschaffungsmaßnahme des Arbeitsamtes
(im Zusammenhang mit DFG-begutachteten Vorhaben)
SWF – Südwestfunk

1985

Corpus römischer Steindenkmäler (DFG)	117 299,80 DM
Merowingische Funde im Elsaß (DFG)	51 346,94 DM
Spezialbibliothek Archäometrie (DFG)	25 000,00 DM
Grabungen in Siedlungsplätzen des Homo erectus und Neandertalers in Vulkankratern (DFG, ABM)	132 653,45 DM
Druckbeihilfen (DFG)	33 165,00 DM
Röntgenfluoreszenzgerät (VW)	260 000,00 DM
Restaurierungswerkstatt (VW)	73 500,00 DM
Spätkeltische Fibeln (ABM)	29 100,92 DM
Mineralogie spätrömischer Keramik (ABM)	33 516,68 DM
Sonstiges (verschiedene Förderer)	<u>10 612,03 DM</u>
I n s g e s a m t	766 194,82 DM

<u>1986</u>	
Corpus römischer Steindenkmäler (DFG)	122 460,80 DM
Spätantike und frühmittelalterliche Kirchen in Gallien (DFG)	9 646,48 DM
Spezialbibliothek Archäometrie (DFG)	25 000,00 DM
Grabungen in Siedlungsplätzen des Homo erectus und Neandertalers in Vulkankratern (DFG, ABM)	725 942,31 DM
Druckbeihilfen (DFG)	137 608,93 DM
Umwelt am Ende der Eiszeit (VW)	230 000,00 DM
Forschungsmittel Altsteinzeit (Land Rheinland-Pfalz)	331 000,00 DM
Forschungsmittel Kunst des 11. Jahrhunderts (Land Rheinland-Pfalz)	32 316,96 DM
Spätkeltische Fibeln (ABM)	7 488,02 DM
Mineralogie spätrömischer Keramik (ABM)	55 121,01 DM
Forschungsmittel Merowingerzeit in Frankreich (Land Rheinland-Pfalz)	20 000,00 DM
Forschungen zum Homo erectus (Henkel-Stiftung)	30 000,00 DM
Jungpaläolithische Siedlung Nieder-Bieber (Thyssen-Stiftung)	15 000,00 DM
Druckbeihilfen (VG Wort)	34 693,00 DM
Druckbeihilfen (Boehringer- und Siemens-Stiftung)	14 000,00 DM
Römisches Emailgeschirr (SWF)	90 000,00 DM
Sonstiges (verschiedene Förderer)	<u>39 394,84 DM</u>
I n s g e s a m t	1 919 672,35 DM
Summe 1984 – 1986	3 008 074,19 DM

A. III. Abteilungen und Arbeitsschwerpunkte

III. 1. Forschungsschwerpunkte

Die Mitarbeiter des RGZM arbeiten gegenwärtig an neun Forschungsvorhaben, deren Themen von der Steinzeit bis ins frühe Mittelalter, von naturwissenschaftlichen Analysen bis zu kulturgeschichtlichen Untersuchungen reichen. An den verschiedenen Vorhaben sind jeweils zwischen drei und fünf Wissenschaftler beteiligt, wobei einige Wissenschaftler in mehreren Projekten mitarbeiten. Im einzelnen handelt es sich um die Forschungsschwerpunkte:

a) Forschungen zur ältesten Geschichte des Menschen in der Alten Welt – Homo erectus und Neandertaler

Ausgrabungen in den Kratermulden der Vulkane des Eiszeitalters – inzwischen als bevorzugte Siedlungsplätze der frühen Menschen erkannt – geben Auskunft über Lebensweise und Umwelt des ältesten Menschen in Mitteleuropa. Das Hauptinteresse gilt zum einen dem Homo erectus, zum anderen dem Neandertaler. Besondere Berücksichtigung findet bei letzterem die Übergangsphase zum Homo sapiens sapiens. Diese Arbeiten werden einerseits durch den ausgedehnten industriellen Abbau des Vulkangesteins im Gebiet des Neuwieder Beckens ermöglicht; sie stehen dadurch jedoch andererseits unter großem zeitlichen Druck, da die Aktivitäten der Steingewinnungsindustrie mittelfristig zum Abschluß kommen werden.

b) Mensch und Umwelt im Jungpaläolithikum

Durch den Ausbruch des Vulkans von Maria Laach wurde die umliegende Landschaft im 9. Jahrtausend v. Chr. mit einer mehrere Meter dicken Lage von Bims verschüttet. Unter ihr haben sich die Verhältnisse des späten Eiszeitalters – Waldpartien, Freilandflächen und Siedlungsplätze – in dem Zustand erhalten, in dem sie verschüttet wurden. Der wissenschaftliche Erkenntniswert für die Untersuchung des Verhältnisses von Mensch und Umwelt am Ende der Eiszeit ist daher besonders hoch einzuschätzen.

In interdisziplinären Arbeitsgruppen werden vor allem die umweltbezogenen Faktoren der ältesten Menschheitsgeschichte – Fauna, Flora, Klima, Vulkanismus – untersucht. Neben Mitarbeitern des RGZM sind daran Wissenschaftler der Universitäten Göttingen, Stuttgart-Hohenheim und Trier, des geowissenschaftlichen Instituts der Universität Bochum, des paläontologischen Instituts der Universität Mainz, des geologischen Instituts der Universität Köln, des Instituts für Erdwissenschaften Utrecht, des Institut de Paléontologie Humaine Paris sowie des Centre National de la Recherche Scientifique (CNRS) beteiligt.

Das RGZM plant, die paläobotanischen Arbeiten in einem eigenständigen Forschungsbereich zusammenzufassen.

c) Kulturbeziehungen zwischen Orient und Europa in der Bronze- und älteren Eisenzeit

Zu den Gemeinsamkeiten zwischen der Ostmittelmeerregion, Anatolien und den vorderorientalischen Küstenländern, sowie West-, Mittel- und Nordeuropa sind bereits erste Untersuchungsergebnisse publiziert worden. An Hand archäologisch rekonstruierbarer Verbindungen konnten mit Hilfe von Verbreitungskarten Zonen ermittelt werden, die sowohl südlichen als auch nördlichen Einflüssen unterlagen. Mit vergleichenden Untersuchungen über kulturelle Fernbeziehungen zwischen Alteuropa, der Mittelmeerwelt und dem Vorderen Orient zielen die beteiligten Wissenschaftler langfristig darauf ab, einen Gesamtüberblick über die damaligen Kulturbeziehungen zu erhalten.

d) Die Kelten im Spannungsfeld zwischen Gallien, Osteuropa und der mediterranen Welt

Dieses Forschungsvorhaben, das gemeinsam von Mitarbeitern der Abteilungen Vorgeschichte und Römerzeit betrieben wird, schließt Untersuchungen zur keltischen Bewaffnung und die Bearbeitung einer Sammlung keltischer Münzen ein. Außerdem werden Zeugnisse der Chirurgie bei den Kelten untersucht.

Das Hauptinteresse bei den Forschungsarbeiten zu spätkeltischen Helmen gilt den Wechselwirkungen keltischer und spätetruskisch-römischer Bewaffnung. Mit Untersuchungen zu keltischen Schwertern wird die Vermittlung von Elementen keltischer Bewaffnung an die östliche Peripherie des keltischen Siedlungsgebietes verfolgt.

Bei der Bearbeitung der Sammlung keltischer Münzen wurden naturwissenschaftliche Analysemethoden angewandt. Mit ihrer Hilfe ließ sich zeigen, daß das keltische Münzgold zum überwiegenden Teil aus ostmediterranen Lagerstätten stammt und durch die keltische Expansion – über den Balkan nach Kleinasien – als Beutemetall nach Mittel- und Westeuropa gelangte.

Keltische Arztgräber mit entsprechendem Instrumentarium sowie Befunde am anthropologischen Material zeigen, daß vor allem der ostkeltische Bereich in den letzten vorchristlichen Jahrhunderten von den Erregenschaften der griechischen Medizin profitierte. Der Zusammenhang dieses Phänomens mit den keltischen Wanderungsbewegungen auf dem Balkan und im Schwarzmeergebiet soll durch weitere Untersuchungen geklärt werden.

e) Forschungen zur Militärgeschichte und den Flotten der Römerzeit

Bei den Untersuchungen zur Geschichte der 22. Legion des römischen Heeres geht es zum einen darum, Waffenfunde zu erfassen und in den Werkstätten des RGZM zu restaurieren, zum anderen werden die Ziegelstempel dieser Einheit untersucht, die vom Beginn ihres zweiten Mainzer Aufenthalts an und im 2. Jahrhundert n. Chr. mit Errichtung und Ausbau des obergermanischen Limes betraut war. Die bisher entdeckte

Typenvielfalt und charakteristische Fundvergesellschaftungen lassen nach Ansicht der beteiligten Wissenschaftler erwarten, daß die Ziegelstempel der 22. Legion zu einem wichtigen chronologischen Hilfsmittel werden könnten.

Den Ausgangspunkt der Forschungen zur römischen Rheinschifffahrt bilden die römischen Schiffsreste, die im Winter 1981/82 bei Grabungen am alten Rheinufer von Mainz gefunden wurden. Während die Konservierung der Funde von der Abteilung Bodendenkmalpflege des Landesamtes für Denkmalpflege Rheinland-Pfalz übernommen worden ist, wird die wissenschaftliche Dokumentation der Schiffsteile von einem Mitarbeiter des RGZM durchgeführt. Er befaßt sich außerdem mit der Erforschung von Struktur und Aufgaben römischer Flußflotten in der Kaiserzeit.

Das RGZM beabsichtigt, die schiffsarchäologischen Vorhaben zu einem eigenständigen Forschungsbereich „Antike Schifffahrt“ auszubauen.

f) Kulturgeschichte der Römerzeit unter dem Aspekt „Peripherie und Zentrum“

Hauptarbeitsfelder bildeten in den letzten Jahren Untersuchungen zur Töpferei in den römischen Provinzen, so z. B. zur Entstehung der ostgallischen und germanischen Sigillatöpfereien und ihrer Abhängigkeit von mittelgallischen Betrieben, zum römischen Edelmetallgeschirr und zu Steindenkmälern des römischen Mainz. Im Zusammenhang mit den von der Deutschen Forschungsgemeinschaft geförderten Arbeiten am „Corpus Signorum Imperii Romani“ konnte 1986 mit der Drucklegung des Bandes über die Denkmäler römischen Götterkultes in Mainz begonnen werden. Gleichzeitig wurden die Arbeiten zu topographischen Problemen und zur Aufarbeitung der architektonischen Monumente weitergeführt.

g) Gallien in der Spätantike – Forschungen zum Ende der Römerherrschaft in den westlichen Provinzen

Dieses Forschungsvorhaben wird gemeinsam von Mitarbeitern der Abteilungen Römerzeit und Frühgeschichte betrieben. An Hand verschiedener Kulturgegenstände (Kleinfibeln etc.) werden die Auswirkungen von Bevölkerungsbewegungen im 5. Jahrhundert n. Chr. von Ost- und Mitteldeutschland nach Südwestdeutschland und nach Nordfrankreich untersucht. Besonderes Interesse gilt germanischen Bevölkerungsgruppen in Gallien und elbgermanischen Stammesteilen im spätrömischen Gebiet westlich des Rheins in der Mitte des 5. Jahrhunderts.

h) Einzelne Untersuchungen zur Sozial- und Wirtschaftsgeschichte im Frühmittelalter

1986 konnten Studien zu den Fibeln, die als Kleidverschluß der merowingerzeitlichen Frauentracht dienten, sowie die Arbeiten am Katalog der merowingerzeitlichen Altertümer im Museum Straßburg und am Katalog der publizierten spätantiken und frühmittelalterlichen Kirchen-

bauten in Gallien abgeschlossen werden. Außerdem wurden an Hand von 38 Spathen aus Altenerding, Bayern, Untersuchungen zur Damaszierung frühmittelalterlicher Schwerter angestellt und Forschungsvorhaben zur Besitz- und Herrschaftsstruktur im Frankenreich des 6. und 7. Jahrhunderts bearbeitet.

i) Spätantike und barbarische Elemente in der Kunst des 8. – 11. Jahrhunderts

Bei den jetzt abgeschlossenen Untersuchungen zum karolingischen Großkreuz von St. Peter in Rom ging es darum aufzuzeigen, daß sich in diesem monumentalen Kunstwerk des 9. Jahrhunderts Elemente spätantik-byzantinischer Ikonographie mit neugeschaffenen Formen der karolingischen Hofkunst verbunden haben. Diese nördlich der Alpen entwickelten Stilelemente wurden in zahlreichen Details ihrerseits wieder durch Vorbilder spätantiker Kunst des 4. Jahrhunderts, wie sie in Südfrankreich überliefert sind, angeregt.

Im Mittelpunkt der Studien zu Denkmälern ottonischer und salischer Kunst im 10. und 11. Jahrhundert steht die Herausarbeitung des ost-römisch-byzantinischen Einflusses im Umkreis der Hofwerkstätten, denen u. a. die Reichskrone ihre Entstehung verdankt. Zur Sicherung einer präziseren zeitlichen Ordnung wird gegenwärtig eine Chronologie der ungarischen Altertümer des 10. und 11. Jahrhunderts erarbeitet.

In einem weiteren Vorhaben ist mit der Erstellung einer Materialsammlung zur Architektur des 11. Jahrhunderts begonnen worden. Ziel der Arbeit ist es, byzantinische und italische Einflüsse in der Sakralbaukunst dieser Zeit zu erfassen.

Ebenfalls begonnen wurde mit der Zusammenstellung der Denkmäler der Buchmalerei des 11. Jahrhunderts. Dabei soll auch auf diesem Gebiet der italische Einfluß auf die noch stark durch karolingisch-angelsächsische Formen geprägten Miniaturen herausgearbeitet werden.

III. 2. Wissenschaftliche Sammlungen und Ausstellungen

Das RGZM verfügt über umfangreiche Sammlungen, mit denen die Kulturbeziehungen der Alten Welt dokumentiert werden können. Die Bestände werden sowohl durch den Erwerb neuer Originalfunde als auch – im Zusammenhang mit der Arbeit an den Forschungsvorhaben – durch Nachbildungen kulturhistorisch bedeutsamer Objekte fortlaufend erweitert.

Das Museum präsentiert der Öffentlichkeit seine Bestände in ständigen Ausstellungen, die in drei Abteilungen gegliedert sind: Vorgeschichte, Römerzeit und Frühes Mittelalter. Die Vorgeschichte umfaßt Fundstücke von der Steinzeit bis zur römischen Kaiserzeit im freien Germanien. In der römischen Abteilung wird dargestellt, wie es durch das Aufeinandertreffen römischer Zivilisation und unterschiedlicher einheimischer Kulturen rund um das Mittelmeer einerseits zur Entwicklung eigenständiger Erscheinungen in den römischen Provinzen kam, andererseits

aber in allen Provinzen des Reiches ein einheitlicher – eben römischer – Zug zu erkennen ist. Die Verflechtungen der Provinzen untereinander werden am Beispiel der Gruppen Militär, Wirtschaft und Verkehr, Wissenschaft und Technik sowie Religion gezeigt. Im Ausstellungsbereich zum Frühen Mittelalter wird ausgehend von der Darstellung der spätantiken Kultur deren prägende Ausstrahlung auf die „Barbaren“ entlang der Reichsgrenze von Gallien bis zum Orient gezeigt. Dabei hat das RGZM Wert darauf gelegt, die verbindenden Gemeinsamkeiten dieser antiken Randkulturen herauszustellen und einen Einblick in die kulturelle Entwicklung des Frankenreichs bis in die Zeit Karls des Großen zu geben.

Im Zusammenhang mit seiner wissenschaftlichen Arbeit veranstaltet das RGZM gelegentlich Wechselausstellungen zu bestimmten Forschungsvorhaben. Diese fördern den Fortgang der Untersuchungen, indem sie die Möglichkeit bieten, weit voneinander entfernt aufbewahrte Stücke im unmittelbaren Vergleich nebeneinander zu studieren. Sie sollen zugleich die Öffentlichkeit über die laufenden Forschungsvorhaben unterrichten, deren Stand in einem wissenschaftlichen Katalog zur jeweiligen Ausstellung dokumentiert wird.

III. 3. Serviceleistungen

a) Werkstätten und Laboratorien

Neben wissenschaftlichen Informations- und Beratungsleistungen stellt das RGZM externen Interessenten insbesondere für Restaurierungs- und Nachbildungsarbeiten seine Spezialerfahrungen zur Verfügung. In den Werkstätten und Labors werden archäologische Funde des In- und Auslands mit naturwissenschaftlichen Methoden untersucht und restauriert. Zu den Aufgaben der Werkstätten gehört auch die Entwicklung moderner Restaurierungs- und Nachbildungsverfahren.

Seit 20 Jahren ist das RGZM das einzige Institut in der Bundesrepublik Deutschland, an dem eine Ausbildung zum Restaurator im Fach Altertumskunde, die durch eine Prüfung abgeschlossen wird, möglich ist.

In den Werkstätten arbeiten regelmäßig Gastrestauratoren, um sich mit den im RGZM entwickelten Methoden vertraut zu machen. Darunter befanden sich in den vergangenen fünf Jahren mehr als 50 Restauratoren aus dem Ausland.

b) Bibliothek

Das RGZM verfügt über eine umfangreiche Bibliothek zur Vor- und Frühgeschichte (ca. 82 000 Bände und etwa 900 laufende Zeitschriften). Die Bibliothek vergrößerte sich 1986 um 1 911 Monographien und 861 Zeitschriftenbände. Einen besonderen Schwerpunkt bildet die Spezialbibliothek für Archäologie und Naturwissenschaften, deren Ausbau von der Deutschen Forschungsgemeinschaft gefördert wird. Die Bestandskataloge der Bibliotheken des RGZM und der RGK werden jeweils in beiden Einrichtungen geführt.

c) Bildarchiv

Das RGZM besitzt mit seinem Bildarchiv eine umfangreiche Spezialsammlung von Fotografien vorgeschichtlicher, provinzialrömischer und frühmittelalterlicher Fundstücke (ca. 130 000 Fotos und 50 000 Diapositive). Hier sind sowohl die Bestände des RGZM und Objekte aus dem Besitz anderer Museen und Sammlungen im Bild dokumentiert, die in den Werkstätten des Museums restauriert worden sind, als auch Bildmaterial, das von anderen Museen und aus Nachlässen übernommen werden konnte. Das Bildarchiv erweiterte seine Bestände 1986 um 6 447 Fotografien und 730 Diapositive.

A. IV. Veröffentlichungen, Tagungen, Zusammenarbeit

Das RGZM publiziert im eigenen Verlag mehrere Zeitschriften und Monographienreihen. Diese Publikationen dienen sowohl der Bekanntgabe von Forschungsergebnissen, die von den Mitarbeitern des Museums erarbeitet worden sind, als auch der Verbreitung und Diskussion neuer Erkenntnisse externer Wissenschaftler.

Zu den regelmäßig erscheinenden Zeitschriften und Monographienreihen des RGZM gehören:

- das „Archäologische Korrespondenzblatt“; eine wissenschaftliche Zeitschrift, die vierteljährlich erscheint und vor allem dazu dienen soll, die Fachwelt rasch in kurzen Aufsätzen über neue Ergebnisse der archäologischen Forschung zu informieren; sie wird von 19 Wissenschaftlern (davon 15 extern) redaktionell betreut;
- das „Jahrbuch des Römisch-Germanischen Zentralmuseums“; in ihm werden in erster Linie längere Abhandlungen über Themen der Vor- und Frühgeschichte publiziert, daneben enthält das Jahrbuch den Bericht des RGZM über seine Tätigkeit im abgelaufenen Jahr und den Tätigkeitsbericht der Gesellschaft der Freunde des RGZM;
- die „Arbeitsblätter für Restauratoren“, die halbjährlich erscheinen und der Bekanntgabe neuer Techniken, Methoden und Möglichkeiten der Restaurierung dienen;
- die „Monographien des Römisch-Germanischen Zentralmuseums“; in den Bänden dieser Serie werden auf der Grundlage archäologischer, historischer und literarischer Quellen übergreifende Fragestellungen zur antiken und frühmittelalterlichen Geschichte, Kultur und Kunst behandelt;
- die „Kataloge vor- und frühgeschichtlicher Altertümer“; in dieser Katalogserie finden Arbeiten Aufnahme, die zusammenfassende Materialübersichten zu bestimmten regional oder zeitlich begrenzten Epochen der Vor- und Frühgeschichte bieten oder Fundgruppen der Sammlungen des RGZM zum Thema haben;

- die „Studien zu den Anfängen der Metallurgie“; diese Serie umfaßt in erster Linie Publikationen zu Metallanalysen von Kupfer-, Bronze- und Goldgegenständen aus der Kupfer- und frühen Bronzezeit in Europa, die von der „Arbeitsgemeinschaft für Metallurgie des Altertums bei dem Römisch-Germanischen Zentralmuseum“ durchgeführt worden sind;
- das „Corpus Signorum Imperii Romani“; diese Reihe dient der geschlossenen Edition aller skulptierten Steinrelikte der Römerzeit; sie wird vom RGZM in Verbindung mit der RGK des Deutschen Archäologischen Instituts herausgegeben.

Das RGZM arbeitet bei seinen Forschungsvorhaben mit einer Reihe von Einzelwissenschaftlern und Instituten des In- und Auslands zusammen. Diese Kooperation findet ihren Ausdruck in gemeinsamen Publikationen, in der Veranstaltung internationaler Kolloquien sowie in der Mitwirkung von RGZM-Mitarbeitern in internationalen Fachverbänden, z. B. in der Union Internationale des Sciences Préhistoriques et Protohistoriques und der Association Internationale d' Archéologie Classique. Darüber hinaus hat das RGZM die Möglichkeit, ausländischen Wissenschaftlern für spezielle Forschungen, die im Zusammenhang mit eigenen Vorhaben stehen, Forschungsstipendien zu verleihen, die auch Einladungen zu längeren Aufenthalten – zumeist in den Gästezimmern des Museums – gestatten. Von 1984 bis 1986 waren fünf Wissenschaftler (aus der CSSR, der DDR, Rumänien, Schweden und Ungarn) jeweils drei Monate als Stipendiaten im RGZM tätig.

Die Mitarbeiter des RGZM nahmen 1985/86 an insgesamt 30 Fachtagungen teil. 1985 wurden sie zu fünf Kolloquien und 1986 zu zwei Arbeitstagungen auf Kosten der Veranstalter eingeladen. Im September 1987 war das RGZM Gastgeber des Internationalen Kongresses für Vor- und Frühgeschichte der Union Internationale des Sciences Préhistoriques et Protohistoriques.

B. Stellungnahme

B. I. Zur wissenschaftlichen Bedeutung

In der Erforschung der Vor- und Frühgeschichte der Alten Welt nimmt das RGZM in der Bundesrepublik Deutschland eine herausragende Stellung ein. Anders als die mit lokalen und regionalen Sammlungen ausgestatteten Landesmuseen, deren Hauptarbeitsgebiet in der archäologischen Bodendenkmalpflege liegt und die sich bei ihrer Forschungstätigkeit in erster Linie auf die Untersuchung von Befunden und Funden in ihrem jeweiligen Gebiet konzentrieren, ist das RGZM von vornherein als überregionale Forschungseinrichtung konzipiert worden und richtet seine Arbeit danach aus.

Im Unterschied zu anderen wissenschaftlichen Museen verfügte das RGZM bei seiner Gründung nicht über einen großen Sammlungsbestand an Originalzeugnissen, auf den es hätte aufbauen können. Von jeher hat sich das RGZM deshalb bemüht, mit originalgetreuen Nachbildungen, Modellen und anderen Anschauungsmitteln einen systematischen Überblick über die vor- und frühgeschichtlichen Epochen Alteuropas und die damit in Wechselbeziehung stehenden Kulturen zu geben. Der Auf- und Ausbau des Sammlungsbestandes wird vor allem durch laufende oder geplante Forschungsarbeiten vorangetrieben, an denen in der Regel auch die Entscheidung über die Annahme von Restaurierungsaufträgen durch die Werkstätten des RGZM ausgerichtet wird.

Die Aufgabe des RGZM, die vor- und frühgeschichtlichen Epochen der Alten Welt zum Zwecke ihrer musealen Darstellung zu erforschen, wird in ähnlicher Breite und in der hier vorhandenen Verbindung von archäologischen und naturwissenschaftlich-technischen Untersuchungsmethoden mit Restaurierungs- und Ausstellungsvorhaben durch keine andere Einrichtung in der Bundesrepublik Deutschland wahrgenommen. Daher haben Bund und Länder mit der gemeinsamen Förderung des RGZM nach Art. 91b GG zu Recht die überregionale Bedeutung und das gesamtstaatliche wissenschaftspolitische Interesse dieser Aufgabe anerkannt.

Das Forschungsfeld des RGZM wird jedoch – wenngleich mit partiell anders gelagerten Akzentsetzungen – auch von anderen Einrichtungen bearbeitet. Dies gilt insbesondere für die Römisch-Germanische Kommission (RGK) in Frankfurt. Sie ist dem Deutschen Archäologischen Institut angegliedert, das in erster Linie Forschungen in den Ländern der antiken Kultur betreibt. Das Arbeitsgebiet der RGK entspricht sowohl räumlich als auch zeitlich weitgehend dem des RGZM. Beide Einrichtungen haben nach ihrer jeweiligen Satzung die Aufgabe, Vor- und Frühgeschichtsforschung zu betreiben. Anders als das RGZM verfügt die RGK jedoch weder über eigene Ausstellungsräume noch über Werkstätten und Laboratorien. Die archäologische Forschungsarbeit der RGK kann daher auch nicht mit Restaurierungs- und Sammlungstätigkeiten verbunden sein. Sie hat (neben der überregionalen Publikationstätigkeit) ihren Schwerpunkt vielmehr in der Durchführung und Auswer-

tung von Grabungskampagnen (z. B. im Oppidum von Manching), also auf einem Arbeitsgebiet, auf dem das RGZM erst in letzter Zeit – aufgrund der Angliederung des Forschungsbereichs „Altsteinzeit“ – tätig geworden ist.

Trotz dieser Annäherung beider Einrichtungen besteht nach Auffassung des Wissenschaftsrates gegenwärtig nicht die Sorge, daß es zu größeren Überschneidungen bei den Forschungsvorhaben kommt. Er begrüßt es, daß RGK und RGZM (z. B. durch die Mitgliedschaft der Leiter in den Aufsichtsgremien der jeweils anderen Einrichtung) um eine Koordination ihrer Forschungs- und Dienstleistungsaufgaben bemüht sind. Angesichts der nunmehr von beiden Einrichtungen betriebenen Grabungskampagnen regt er jedoch an, daß die Direktoren von RGK und RGZM in regelmäßigen Abständen zu gesonderten Gesprächen über die künftigen Forschungsvorhaben zusammentreffen und darüber im Verwaltungsrat berichten.

Beim RGZM handelt es sich um eine international bedeutende Stätte vor- und frühgeschichtlicher Forschung. Die wissenschaftlichen Leistungen der Mitarbeiter und ihre Anerkennung zeigen sich in der großen Zahl ihrer Publikationen, auch in externen Zeitschriften, im – gemessen an vergleichbaren geisteswissenschaftlichen Instituten – hohen Drittmittelaufkommen und in der Vielzahl internationaler Fachtagungen, an denen das RGZM in den letzten Jahren maßgeblich beteiligt gewesen ist. Außerdem wird ihr Rat von Fachkollegen des In- und Auslandes auf den verschiedensten Gebieten (insbesondere bei der Freilegung und Restaurierung neu entdeckter Funde) häufig und gern gesucht. Darüber hinaus nimmt das RGZM als einzige Ausbildungsstätte für archäologisch tätige Restauratoren in der Bundesrepublik Deutschland eine überregional bedeutsame Aufgabe wahr. Das hohe Ansehen des RGZM in der Restauratorenausbildung zeigt sich besonders darin, daß vielfach ausländische Restauratoren auf eigene Kosten zur Aus- oder Fortbildung nach Mainz kommen.

Insgesamt gesehen entsprechen nicht nur die Aufgaben, sondern auch die wissenschaftlichen Leistungen des RGZM den Kriterien für die gemeinsame Förderung durch Bund und Länder.

B. II. Zu den Arbeitsschwerpunkten

II. 1. Forschungsschwerpunkte und Zukunftsperspektiven

Archäologische Forschungsvorhaben nehmen häufig von neu entdeckten Befunden und Funden ihren Ausgangspunkt. Sie lassen sich daher nicht in gleicher Weise planen wie z. B. in den experimentellen Naturwissenschaften. Für die Mitarbeiter des RGZM kommt es vielmehr darauf an, genug Offenheit zu bewahren, um flexibel auf neue Entdeckungen reagieren zu können, ohne freilich eine bloß reaktive Haltung einzunehmen.

Der Wissenschaftsrat begrüßt es, daß das RGZM sich seit einigen Jahren darum bemüht, mittelfristige Forschungsschwerpunkte festzulegen. Die Auswahl der Schwerpunkte erscheint sinnvoll. Nach Maßgabe der Funde und der Restaurierungsmöglichkeiten in den Werkstätten und Laboratorien sollte jedoch versucht werden, die Forschungsarbeit weiter zu konzentrieren.

Bei einer stärkeren Zusammenfassung des Forschungspotentials sollte das RGZM vor allem an solche Arbeitsschwerpunkte anknüpfen, deren bisherige Leistungen besonders hervorragen. Hier sind zum einen die auch international anerkannten Forschungen zur ältesten Geschichte des Menschen in der Alten Welt sowie zu Mensch und Umwelt im Jungpaläolithikum zu nennen, zum anderen aber auch die Arbeiten zum Thema „Die Kelten im Spannungsfeld zwischen Gallien, Osteuropa und der mediterranen Welt“ und die Untersuchungen zur Kulturgeschichte der Römerzeit.

Die Forschungsarbeiten zur Militärgeschichte und zum Flottenwesen der Römerzeit, die erst durch den – in Mitteleuropa einmaligen – Mainzer Römerschiff-Fund ermöglicht worden sind, verdienen ebenfalls einen weiteren Ausbau. Daher begrüßt es der Wissenschaftsrat, daß das Land Rheinland-Pfalz und die Stadt Mainz das RGZM bei seinem Bemühen unterstützen, die Ausstellung der Römerschiffe und den einzurichtenden Forschungsbereich „Antike Schifffahrt“ in einem entsprechend umgestalteten Gebäude unterzubringen. Er hält es jedoch für unerlässlich, daß das RGZM sich mit dem Deutschen Schifffahrtsmuseum (DSM) abstimmt und mit dem DSM eine nähere Kooperation sucht. Dies gilt sowohl für die Forschungsarbeiten, bei denen sich das RGZM auf die Erforschung des mediterranen Flottenwesens konzentrieren sollte, als auch vor allem für die Entwicklung der Methoden zur Naßholzkonservierung, die das DSM bereits sehr weit vorangetrieben hat.

Die Einrichtung von Konservierungsmöglichkeiten für die Römerschiffe, aber auch für andere Naßholzfunde, hält der Wissenschaftsrat nicht zuletzt deshalb auch in Mainz für erforderlich, weil die Kapazität für Naßholzkonservierung in der Bundesrepublik Deutschland für eine Aufarbeitung der in den letzten Jahren gefundenen Schiffe bei weitem nicht ausreicht. Vielfach konnten sogar Schiffs- und Naßholzfunde nicht gehoben werden, weil keine Möglichkeiten zur Konservierung bestanden.

Im Hinblick auf künftige Schwerpunktsetzungen für die Forschungsarbeit des RGZM empfiehlt der Wissenschaftsrat eine stärkere Hinwendung zum bislang im Forschungskonzept vernachlässigten Neolithikum. Im Zusammenhang damit und mit den laufenden Arbeiten im Forschungsbereich „Altsteinzeit“ sollte auch die Paläobotanik, die derzeit im RGZM personell nicht vertreten ist, wieder aufgebaut werden. Der Wissenschaftsrat empfiehlt, bei künftigen Stellenbesetzungen vorrangig die Paläobotanik zu berücksichtigen.

II. 2. Wissenschaftliche Sammlungen und Ausstellungen

Anders als in archäologischen Museen mit regionaler Zuständigkeit wird die wissenschaftliche Arbeit im RGZM nicht primär durch die Sammlungsbestände geprägt. Vielmehr hat von Anfang an die Forschungsarbeit den Auf- und Ausbau der Bestände bestimmt. Um systematische Überblicksdarstellungen der Vor- und Frühgeschichte Alteuropas zu ermöglichen, hat man seit der Gründung des RGZM im Jahre 1852 versucht, die wesentlichen Denkmäler der vor- und frühgeschichtlichen Zeit – vor allem mittels originalgetreuer Nachbildungen, zum Teil aber auch durch Originalaltertümer – zusammenzutragen und in den ständigen Ausstellungen des Museums zu präsentieren.

Der Wissenschaftsrat unterstützt die Bestrebungen des RGZM, den Erwerb von Sammlungsgegenständen vor allem nach den gegenwärtigen und den künftig ins Auge gefaßten Forschungsschwerpunkten auszurichten; er hält es jedoch für erforderlich, daß das RGZM seine Bestände und die dadurch gewonnenen Forschungsergebnisse in stärkerem Maße allgemein zugänglich macht. Der Auftrag der Satzung sieht mit Recht vor, daß das RGZM auch mit Ausstellungen an die Öffentlichkeit tritt. Der Wissenschaftsrat empfiehlt dem RGZM, diesen Auftrag, vor allem durch Veranstaltung von Wechselausstellungen (und die dazugehörige Publikation von Katalogen), mehr als bisher zu erfüllen. Bei den künftigen Haushaltsverhandlungen sollte in höherem Maße die Notwendigkeit einer Erweiterung der museumsbezogenen Aktivitäten berücksichtigt werden.

II. 3. Serviceleistungen

a) Werkstätten und Laboratorien

Die Restaurierungs- und Nachbildungsarbeiten des RGZM genießen international hohes Ansehen. Die erfolgreiche Arbeit der Werkstätten und Laboratorien hat dazu geführt, daß das RGZM sich seit langem mehr Wünschen nach seiner Mitwirkung an Restaurierungs- und Nachbildungsvorhaben gegenüberstellt, als es mit den vorhandenen Mitarbeitern befriedigen kann. Es muß daher unter den Vorhaben, zu denen seine Hilfe erbeten wird, eine Auswahl treffen.

Diese Auswahl nimmt das RGZM unter dem Gesichtspunkt vor, ob und inwieweit mit dem jeweiligen Fundstück wissenschaftlich interessante Fragestellungen verbunden werden können. Es werden also vorrangig solche Stücke bearbeitet, die in engem Zusammenhang mit bestehenden oder geplanten Forschungsschwerpunkten stehen. Diese Haltung des RGZM verdient Zustimmung, weil sie eine strukturierte Weiterentwicklung der gesamten Museumsarbeit ermöglicht; es wird jedoch darauf zu achten sein, daß die personellen, sächlichen und räumlichen Ressourcen der Werkstätten und Laboratorien auch künftig ausreichen, um auf dringliche Einzelanforderungen flexibel reagieren zu können (vgl. dazu auch B. IV.).

b) Bibliothek und Bildarchiv

Die Bibliothek des RGZM gehört zu den wichtigsten Spezialbibliotheken zur Vor- und Frühgeschichte in der Bundesrepublik Deutschland. Ihre Bestände werden auch von externen Wissenschaftlern häufig genutzt. Die Arbeitsmöglichkeiten in der Bibliothek können wegen der beengten räumlichen Verhältnisse derzeit nicht als angemessen bezeichnet werden. Bauliche Maßnahmen sind dringend erforderlich (vgl. B. IV. 3.).

Die bewährte Abstimmung zwischen den Bibliotheken von RGZM und RGK bei der Beschaffung von Neuerscheinungen und die gegenseitige Bereitstellung der Katalogdaten sollten fortgeführt werden. Bei der in absehbarer Zeit zu erwartenden Umstellung der Kataloge auf DV ist die Kompatibilität der Systeme sicherzustellen.

In Anbetracht der Größe und Bedeutung der Bibliothek hält es der Wissenschaftsrat für wünschenswert, auf mittlere Sicht eine Stelle für einen wissenschaftlichen Bibliothekar zu schaffen.

Mit der fotografischen Dokumentation von vorgeschichtlichen, provinziäl-römischen und frühmittelalterlichen Fundstücken nimmt das RGZM eine überregionale Aufgabe wahr, die auch für externe Wissenschaftler, insbesondere wenn sie an einem Überblick über bestimmte Fundgruppen interessiert sind, von großer Bedeutung ist.

c) Veröffentlichungen

Die Herausgabe von einschlägigen Zeitschriften und Monographienreihen gehört zu den satzungsgemäßen Aufgaben des Museums. In den verschiedenen Publikationen werden nicht nur die Ergebnisse der wissenschaftlichen Arbeit des RGZM, sondern auch neue Erkenntnisse externer Wissenschaftler zugänglich gemacht. Die Zeitschriften und Monographienreihen des RGZM genießen international hohes Ansehen.

II. 4. Zusammenarbeit mit anderen Einrichtungen

Das RGZM pflegt vielfältige Formen der Zusammenarbeit mit anderen Forschungseinrichtungen, die auf seinem Arbeitsgebiet tätig sind. Hier ist das Museum mit einer Fülle von Initiativen hervorgetreten und findet bei seinen internationalen Kooperationspartnern große Anerkennung. Eher zufällig und unverbindlich scheinen dagegen die Kontakte zur universitären Forschung und Lehre zu sein. Hier sollte das RGZM aktiver werden und enge Verbindungen zu den benachbarten Hochschulen knüpfen. Die Mitarbeiter sollten ermuntert werden, an diesen Hochschulen Lehraufträge wahrzunehmen. Es wäre – nicht zuletzt im Interesse der Mobilität des wissenschaftlichen Personals – zu begrüßen, wenn die Mitarbeiter in höherem Maße als bisher versuchten, sich durch Habilitation weiter zu qualifizieren.

Andererseits verdient es die Nachwuchsförderung des RGZM, positiv hervorgehoben zu werden. Indem das RGZM regelmäßig etwa sieben Teilzeitstellen für Doktoranden zur Verfügung stellt, leistet es einen

wichtigen Beitrag zur Graduiertenförderung in der Vor- und Frühgeschichte, der nach Auffassung des Wissenschaftsrates ausgebaut werden sollte (vgl. B. IV. 1.).

B. III. Zur Organisation

III. 1. Verwaltungsrat, Beirat und wissenschaftliche Ergebnisbewertung

Der Verwaltungsrat, in dem Wissenschaftler der einschlägigen Fachgebiete in der Mehrheit sind (vgl. S. 5), und der aus seiner Mitte gewählte Beirat sind für ihre Aufgaben adäquat besetzt. Sie haben sich auch als wissenschaftliche Beratungsorgane des RGZM bewährt. Die Wissenschaftler im Verwaltungsrat sollten jedoch in regelmäßigen Abständen (etwa alle drei Jahre) dem Verwaltungsrat insgesamt einen schriftlichen Bericht über die laufenden Forschungsvorhaben und das wissenschaftliche Programm des RGZM vorlegen. Sie sollten diesen Bericht auch mit dem Direktorium erörtern. Der Wissenschaftsrat empfiehlt, künftig die Auswahl der Wissenschaftler im Verwaltungsrat zu ändern und mehr Hochschullehrer als bisher zu berücksichtigen (zur Zusammenarbeit mit den Hochschulen vgl. auch B. II. 4.). Außerdem sollten künftig auch mindestens zwei ausländische Wissenschaftler in den Verwaltungsrat gewählt werden.

III. 2. Direktorium

Die gegenwärtige Aufgabenverteilung innerhalb des Direktoriums ist einer wissenschaftlichen Einrichtung von der Größe und Struktur des RGZM angemessen. Die Verknüpfung von wissenschaftlichen und administrativen Aufgaben hat sich bewährt und sollte beibehalten werden.

Der Wissenschaftsrat empfiehlt, dem Leiter des Forschungsbereichs „Altsteinzeit“ die Möglichkeit einzuräumen, als ständiger Gast an den Sitzungen des Direktoriums des RGZM teilzunehmen. Auf lange Sicht sollte sichergestellt werden, daß der Forschungsbereich „Altsteinzeit“ in eine eigenständige Abteilung umgewandelt und dementsprechend sein Leiter in das Direktorium des RGZM aufgenommen wird.

B. IV. Zur Ausstattung

IV. 1. Wissenschaftliches Personal

Die Ausstattung des RGZM mit Stellen für wissenschaftliches Personal hält der Wissenschaftsrat für ausreichend, aber auch für notwendig, damit das RGZM seine gegenwärtigen Aufgaben erfüllen kann. Um dem RGZM bei der Beschäftigung wissenschaftlichen Personals mehr Flexibilität zu verschaffen, erscheint es jedoch erforderlich, dem Museum zusätzliche Möglichkeiten einzuräumen, weitere wissenschaftliche Mitarbeiter mit zeitlich befristeten Verträgen zu beschäftigen. Es sollten etwa fünf zusätzliche Qualifikationsstellen geschaffen werden, so daß insge-

samt etwa 10 bis 12 Nachwuchswissenschaftler gleichzeitig vom RGZM befristet beschäftigt werden können.

IV. 2. Technisches Personal

Eine wesentliche Voraussetzung für die erfolgreiche Forschungsarbeit des RGZM liegt in der qualifizierten Unterstützung durch technisches Personal. Darüber hinaus nehmen insbesondere die Mitarbeiter in den Werkstätten und Laboratorien wichtige Aufgaben bei der Entwicklung neuer Restaurierungs- und Nachbildungsverfahren sowie bei der Ausbildung von Restauratoren wahr.

Die Ausstattung des RGZM mit technischem Personal hält der Wissenschaftsrat für ausreichend und notwendig. Dies gilt unter der Voraussetzung, daß es gelingt, künftig in höherem Maße als bisher DV einzusetzen und damit die Arbeitsbelastung des technischen Personals zu reduzieren.

IV. 3. Erweiterungsbauten

Die Servicebereiche des RGZM – Werkstätten und Laboratorien, Verlag, Bibliothek und Bildarchiv – leiden sämtlich unter beengten Raumverhältnissen. Die geplante Überdachung des Innenhofs, in dem künftig die Bibliothek untergebracht werden soll, erscheint dringend notwendig, um auch für die Mitarbeiter in den anderen Servicebereichen räumliche Erweiterungsmöglichkeiten nutzen zu können.

B. V. Zusammenfassende Beurteilung

Das RGZM nimmt durch die enge Verbindung von Forschungs- und Restaurierungsarbeiten zur Vor- und Frühgeschichte der Alten Welt eine herausragende Stellung in der Bundesrepublik Deutschland ein. Es leistet auf seinen verschiedenen Tätigkeitsfeldern anerkannte Arbeit, die auch international einen guten Ruf hat. Der Anteil der Forschung an seinen gesamten Aktivitäten liegt bei mindestens 65 %.

Das RGZM sollte vor allem die zu seinen satzungsgemäßen Aufgaben gehörende Museumstätigkeit verstärken und die Zusammenarbeit mit den umliegenden Hochschulen weiter ausbauen.

Der Wissenschaftsrat unterstützt insbesondere das Bemühen des RGZM, einen Forschungs- und Ausstellungsbereich „Antike Schifffahrt“ aufzubauen.

Das RGZM erfüllt die Voraussetzungen für die gemeinsame Förderung durch Bund und Länder. Der Wissenschaftsrat empfiehlt daher, die gemeinsame Bund-Länder-Förderung auf der bisherigen Grundlage unter Beachtung der oben im einzelnen begründeten Vorschläge und Hinweise fortzusetzen.

Anhang: Verzeichnis der verwendeten Unterlagen

- Allgemeine Beschreibung des Römisch-Germanischen Zentralmuseums, Mainz 1983
- Antworten des Römisch-Germanischen Zentralmuseums auf den Fragenkatalog des Wissenschaftsrates
- Arbeitsberichte 1985 und 1986
- Kurt Böhner: Das Römisch-Germanische Zentralmuseum von 1953 bis 1981. In: Jahrbuch des Römisch-Germanischen Zentralmuseums Mainz. 28. Jg. (1981). S. VII-XXXIX
- Haushaltspläne 1985, 1986 und 1987
- Werner Krämer: Das Römisch-Germanische Zentralmuseum und die deutsche Vorgeschichtsforschung um die Jahrhundertwende. In: Jahrbuch des Römisch-Germanischen Zentralmuseums Mainz. 25. Jg. (1978). S. 49-73
- Jahresberichte 1982, 1983, 1984, 1985 und 1986
- Satzung des Römisch-Germanischen Zentralmuseums Mainz Forschungsinstitut für Vor- und Frühgeschichte vom Oktober 1979

Besuch der Einrichtung

Die Arbeitsgruppe hat das Römisch-Germanische Zentralmuseum im Juli 1987 und den Forschungsbereich „Altsteinzeit“ in Neuwied-Monrepos im November 1987 besucht und Gespräche mit Vertretern des Museums geführt.

Stellungnahme
zum Deutschen Bergbau-Museum
in Bochum

vom Juli 1987

I n h a l t

	Seite
A. Ausgangslage	92
I. Geschichte und Finanzierung	92
II. Aufgaben, Organisation, Ausstattung	92
1. Aufgaben	92
2. Organisation und Ausstattung	94
III. Arbeitsschwerpunkte	98
IV. Wissenschaftliche Wirkung nach außen	101
1. Veröffentlichungen	101
2. Tagungen und Gremientätigkeit	102
3. Lehre und wissenschaftlicher Nachwuchs	103
4. Zusammenarbeit	103
B. Stellungnahme	105
I. Zur wissenschaftlichen Bedeutung	105
II. Zu den Arbeitsschwerpunkten	106
1. Forschungsschwerpunkte	106
2. Veröffentlichungen	107
3. Archiv	107
4. Zusammenarbeit mit anderen Einrichtungen	107
III. Zur Organisation	108
1. Gliederung in Fachgruppen	108
2. Mittelfristige Forschungsplanung	109
3. Besetzung freiwerdender Stellen	109
4. Beirat und wissenschaftliche Ergebnisbewertung	109
IV. Zur Ausstattung	109
1. Wissenschaftliches Personal	109
2. Technisches Personal	110
3. Eigene Einnahmen	110
4. Eingliederung des „Zollern-Instituts“	110
V. Zusammenfassende Beurteilung	110
Anhang: Verzeichnis der verwendeten Unterlagen	115

A. Ausgangslage

A. I. Geschichte und Finanzierung

Im Jahre 1930 schlossen die Westfälische Berggewerkschaftskasse (WBK), eine seit 1864 in Bochum ansässige Gemeinschaftsorganisation der Bergbauunternehmen im Ruhrgebiet¹⁾, und die Stadt Bochum einen Vertrag zur Gründung eines „Geschichtlichen Bergbau-Museums“. Als Basis der Sammlung dienten Modelle, die als Anschauungsmaterial für die Ausbildung von Bergleuten an den Bergschulen der WBK benutzt worden waren. Hinzu kamen Teile der Sammlung des 1868 in Berlin gegründeten und im Jahre 1917 bei dem Zusammenschluß der Berliner Bergakademie mit der Technischen Hochschule aufgelösten Museums für Bergbau und Hüttenwesen. Im Zuge des weiteren Ausbaus des Museums kamen die Vertragspartner am 29. 4. 1937 überein, daß die Kosten des Museums je zur Hälfte von der WBK und der Stadt Bochum getragen werden sollten.

1974 erklärte sich die Stadt Bochum zusätzlich bereit, „den Aufwand für die Forschung des Bergbau-Museums“ zu übernehmen. Um die Bedeutung des Museums als Fachmuseum des Bergbaus auch international zu unterstreichen, wurde es ab März 1976 in „Deutsches Bergbau-Museum Bochum“ (DBM) umbenannt. Zum 1. 1. 1977 wurde das DBM in die gemeinsame Forschungsförderung durch Bund und Länder nach Art. 91b GG aufgenommen. Seitdem richtet sich die Finanzierung nach der 1975 von Bund und Ländern abgeschlossenen Rahmenvereinbarung Forschungsförderung und der „Ausführungsvereinbarung Forschungseinrichtungen“.

Der Forschungsanteil wurde auf 50 % pauschaliert, hiervon tragen Bund (Bundesministerium des Innern) und Nordrhein-Westfalen je die Hälfte. Ein Drittel des Finanzierungsanteils des Landes wird entsprechend einer besonderen Ländervereinbarung von allen Ländern gemeinsam aufgebracht. Die restlichen 50 % des Zuwendungsbedarfs werden je zur Hälfte von der Stadt Bochum und von der WBK getragen.

A. II. Aufgaben, Organisation, Ausstattung

II. 1. Aufgaben

Das Museum hat nach § 1 des Vertrages vom 29. 4. 1937 den Zweck, „eine Übersicht über die Entwicklung des Bergbaus bis auf die neueste Zeit zu geben, den Betrieb des Bergbaus im Modell oder in künstlicher Wiedergabe vorzuführen und den Firmen, die für den Bergbau arbeiten, Gelegenheit zu geben, ihre Erzeugnisse auszustellen“.

¹⁾ Die WBK ist eine gemeinnützige Institution, deren Mitglieder die Ruhrkohle AG, der Eschweiler Bergwerks-Verein, die Gewerkschaft Auguste Victoria und die Barbara-Rohstoffbetriebe GmbH sind. Sie hat die Rechte einer juristischen Person privaten Rechts.

Hatte sich das Museum in den ersten Jahren nach seiner Gründung weitgehend auf Pflege und Erschließung der Sammlungen beschränkt, so entwickelte sich in den letzten zwanzig Jahren die Verbindung von musealen und wissenschaftlichen Tätigkeiten. In den 60er Jahren wurde mit der Dokumentation und Erforschung der Bergbaugeschichte und mit dem Aufbau des Bergbauarchivs begonnen. Zu Beginn der 70er Jahre kam die Montanarchäologie noch hinzu, die ihrerseits den Einsatz naturwissenschaftlicher Methoden erforderte. In den folgenden Jahren wurde die interdisziplinäre Forschungskapazität des Museums ausgebaut.

Das Museum umfaßt die Schausammlung, die einen Überblick über die Geschichte und den gegenwärtigen Stand des gesamten Bergbaus vermittelt und die verschiedenen technischen Bereiche des Bergbaus sowie seine kulturellen und sozialen Aspekte thematisch-chronologisch darstellt, und das Anschauungsbergwerk, das unter dem Museumsgelände beispielhaft die tatsächlichen Verhältnisse in einem Steinkohlenbergwerk und die modernen Verfahren der Kohlegewinnung im Ruhrgebiet sowie des Erzbergbaus im Revier Peine-Salzgitter zeigt. Im Jahre 1985 zählte das Museum knapp 430 000 Besucher.

Der Forschungsbereich umfaßt sieben Fachgruppen, die kultur-, natur- und ingenieurwissenschaftliche Forschung betreiben. Von den Fachgruppen sind zwei im „Zollern-Institut“²⁾ untergebracht. Fragen des Bergbaus und der Verhüttung in der Antike werden mit Methoden der Montanarchäologie und Archäometallurgie erforscht. Ein Ziel der Forschungsarbeiten ist, in interdisziplinär ausgerichteten Forschungsansätzen neue Erkenntnisse über die (prä)historische Gewinnung und Weiterverarbeitung von Rohstoffen zu erhalten unter Einschluß technischer, wirtschaftlicher, sozialer und kultureller Gesichtspunkte. Dabei spielt auch die Erforschung von bergbau- und hüttentechnischen Arbeitsprozessen eine wesentliche Rolle. Ferner gehören die neuere Bergbaugeschichte sowie Teilgebiete der Bergbautechnik und der wissenschaftlichen Dokumentation zu den Forschungsschwerpunkten des Museums. Die Fachgruppe „Bergbau-Archiv“ hat zur Aufgabe, Akten- und Quellenmaterial zu sammeln, zu sichern und wissenschaftlich zu erschließen. Einen weiteren Arbeitsschwerpunkt stellt die wissenschaftliche Erfassung und Bewertung technischer Denkmäler dar. Die Arbeitsgruppen im Zollern-Institut befassen sich mit chemisch-analytischen Grundlagenuntersuchungen zur Gesteinskonservierung sowie mit photogrammetrisch-technischen Grundlagenforschungen zur Dokumentation und zum Erhalt von Kulturdenkmälern.

2) Das „Zollern-Institut“ wurde mit Unterstützung der Stiftung Volkswagenwerk im Jahre 1979 gegründet und 1983 dem DBM eingegliedert. Es befindet sich nicht im Museum selbst, sondern auf der stillgelegten Schachtanlage Zollern II in Dortmund-Börlinghausen.

II. 2. Organisation und Ausstattung

Das DBM wird nach § 4 des Vertrags vom 29. 4. 1937 als unselbständige Abteilung (Institut) der WBK verwaltet. Die WBK bestellt den Direktor für die Leitung des Museums nach ihrem Ermessen. Der Haushaltsplan des DBM wird im Benehmen mit der Stadt Bochum von der WBK aufgestellt.

Zur Förderung des DBM und zur angemessenen Berücksichtigung überregionaler forschungspolitischer Gesichtspunkte wurde mit Abkommen vom 27. 1. 1986 zwischen der WBK und der Stadt Bochum und mit Zustimmung des Bundes und des Landes Nordrhein-Westfalen die Einrichtung eines Beirates als Beratungsgremium und zu dessen Unterstützung die Bildung einer Wissenschaftlichen Kommission beschlossen.

Der Beirat hat sich am 29. 4. 1986 konstituiert und umfaßt die folgend aufgeführten sieben Personen:

- den Vorsitzenden des Vorstandes der WBK,
- den für das DBM zuständigen Geschäftsführer der WBK,
- den Oberbürgermeister der Stadt Bochum,
- den Oberstadtdirektor der Stadt Bochum,
- den Vorsitzenden der Wissenschaftlichen Kommission sowie
- einen Vertreter des Bundesministers des Innern und
- einen Vertreter des Ministers für Wissenschaft und Forschung des Landes Nordrhein-Westfalen.

Vorsitzender des Beirates ist der Vorsitzende des Vorstandes der WBK. Der Beirat tagt mindestens einmal jährlich, und zwar vor der jeweiligen Wirtschaftsplanbesprechung im Rahmen der Bund-Länder-Finanzierung. Er ist beschlußfähig, wenn alle Mitglieder geladen und mehr als die Hälfte anwesend sind.

Zu den Aufgaben des Beirates gehört es, anstehende Probleme des DBM zu beraten, dessen Forschungs- und museale Tätigkeit zu fördern sowie Empfehlungen an die Träger zu verabschieden, insbesondere zu forschungs- und museumspolitischen Fragen, zur Verabschiedung der Grunddaten des Wirtschafts- und des Forschungsplanes und zum Rechnungsteilabschluß. Ferner entscheidet der Beirat über die Besetzung der Wissenschaftlichen Kommission und berät deren Empfehlungen. Schließlich berät der Beirat den Vorstand der WBK bei der Besetzung der Stellen des Museumsdirektors und der Leiter der Fachgruppen.

Der Wissenschaftlichen Kommission gehören nach § 5 des Abkommens vom 27. 1. 1986 fünf Sachverständige aus den Fachbereichen Bergbau, Naturwissenschaften, Technikgeschichte/Archäologie, Denkmalschutz/Bauschäden, Technikmuseum/Museumspädagogik an. Die Mitglieder werden für die Dauer von fünf Jahren berufen; eine Wiederberufung ist möglich. Die Wissenschaftliche Kommission tagt mindestens einmal

jährlich, in der Regel vor der jeweiligen Sitzung des Beirates. Zu ihren Aufgaben gehören Stellungnahmen zu den im Forschungsbericht des abgelaufenen Jahres vorgelegten Arbeitsergebnissen, Empfehlungen zum Forschungsplan der kommenden Jahre, zur Aufnahme neuer oder zur Einstellung bestehender Aufgaben sowie zur Optimierung der Museumsarbeit und zur Sammlungsgestaltung (Neuplanung).

Die Beschlüsse des Beirates werden vom Museumsdirektor oder dessen Stellvertreter vorbereitet und ausgeführt. Der Direktor oder dessen Stellvertreter ist berechtigt und auf Verlangen des Beirates verpflichtet, an den Sitzungen des Beirates und der Wissenschaftlichen Kommission mit beratender Stimme teilzunehmen.

Die Richtlinien für die Forschungsarbeit werden vom Museumsdirektor zusammen mit den Fachgruppenleitern und ggf. den Mitgliedern der Fachgruppen festgelegt; seit 1986 wird die Forschungsplanung auch mit der Wissenschaftlichen Kommission erörtert.

Nach dem Wirtschaftsplan 1987 verfügt das DBM über 77 Stellen, davon 56 Stellen für Angestellte und 21 Stellen für Arbeiter. Hinzu kommen derzeit 28 aus Drittmitteln finanzierte Mitarbeiter mit befristeten Verträgen. Die Einzelheiten ergeben sich aus Übersicht 1.

Übersicht 1
Personalstellen des DBM und ihre Zuordnung
(Stand 1. 5. 1987)

Abteilung/Fachgruppe	Planstellen		Aus Drittmitteln finanziertes Personal mit befristeten Verträgen	
	Wissenschaftliches und technisches Personal	Nichtwissenschaftliches Personal	Wissenschaftliches Personal	Nichtwissenschaftliches Personal
(1) Forschung				
I. Montanarchäometrie-Mineralogie	1	1	1	3
II. Montanarchäometrie	2	2	1	3
III. Technische Denkmäler ¹⁾ (Museumsdirektor)	1	2	-	-
IV. Grundlagenforschung an Kulturdenkmälern - Steinschutz	2	4	5	4
- Photogrammetrie	2	1	1	1
V. Dokumentation und Bergbaugeschichte	1	1	-	5
VI. Bergbau-Archiv	1	2	1	1
VII. Bergbau-Technik	1	9	-	-
zusammen	11 ²⁾	22	9	17
(2) Museum				
Museumspädagogen/-führer, -wächter	3	12	2	-
Bibliothek	-	3	-	-
Fotolabor	-	1	-	-
Modell-/Restaurierungswerkstätten und zentrale Dienste	-	21	-	-
Verwaltung und Kasse	-	4	-	-
zusammen	3	41	2	-
insgesamt ³⁾	14	63	11	17

1) Vergütungsgruppe IIIb* (vergleichbar BAT I/A14/A15) mit monatlicher Zulage von 1100 DM.

2) 8 Stellen nach IIIb* (BAT I/A14/A15), 1 Stelle nach IId* (BAT Ib), 2 Stellen nach IIId* (BAT IIa), 1 Stelle nach T6* (BAT III).

3) Darunter 2 Auszubildende (Angestellte) und 5 Auszubildende (Arbeiter).

*WBK-Bezahlung gem. AT-Verträge im Rahmen des Steinkohlenbergbautarifvertrages.

Von den elf auf Dauer beschäftigten wissenschaftlichen Mitarbeitern ist ein Wissenschaftler habilitiert, sechs weitere sind promoviert. Von den aus Drittmitteln beschäftigten Wissenschaftlern sind fünf promoviert.

Das Gesamtvolumen des Wirtschaftsplans 1987 beträgt nach Einnahmen und Ausgaben 8 088 900 DM (-20,1 % gegenüber 1986)³⁾, 1 139 500 DM der Ausgaben werden durch eigene Einnahmen gedeckt, 6 949 400 DM durch Zuschüsse. Der Bund trägt hiervon 1 737 350 DM als hälftige Mitfinanzierung des Forschungsanteils.

Die eigenen Einnahmen betragen:

730 000 DM aus Eintrittsgeldern,

170 000 DM aus Gebühren für Gutachten und Prüfungsaufträge (Forschungsschwerpunkt Umwelteinflüsse auf Kulturdenkmäler),

27 000 DM aus dem Verkauf von Veröffentlichungen,

30 000 DM aus eigener wirtschaftlicher Tätigkeit.

Mehreinnahmen aus Veröffentlichungen und aus eigener wirtschaftlicher Tätigkeit dürfen ausgegeben werden, andere Mehreinnahmen fließen den allgemeinen Deckungsmitteln zu. Bleiben die Einnahmen hinter den Ansätzen zurück, werden die Zuschüsse der öffentlichen Hand nicht erhöht. Einnahmeausfälle müssen vielmehr durch Ausgabenminderungen aufgefangen werden, wenn sie nicht durch Spenden ausgeglichen werden können.

Die Personalausgaben des Museums betragen 5 675 300 DM oder 70,2 % des Haushaltsvolumens. Für Sachausgaben sind 1 546 000 DM veranschlagt, darunter 105 000 DM für Geräte, Ausstattungsgegenstände und Maschinen, 52 000 DM zur Ergänzung und Unterhaltung der Kunst- und wissenschaftlichen Sammlungen und der Bibliothek. Als Ausgaben für Veröffentlichungen sind 50 000 DM ausgewiesen. Für Investitionen und Investitionsförderungsmaßnahmen sind für das Jahr 1987 865 500 DM veranschlagt, die dem Erweiterungsbau Schillerstraße⁴⁾, der Sanierung des Förderturmes sowie der weiteren Geräteausstattung im Forschungsschwerpunkt Umwelteinflüsse auf Kulturdenkmäler zufließen.

Von 1978 bis 1986 hat das Museum Drittmittel in Höhe von etwa 9,9 Mio. DM erhalten. Weitere 3 Mio. DM für die Jahre 1987 bis 1988 waren zum Stichtag 1. 10. 1986 bereits bewilligt. Für 1987 rechnet das Museum mit Drittmitteln in Höhe von 3,3 Mio. DM. Das entspräche 75,2 % der im Normalhaushalt ausgewiesenen Forschungsmittel, die noch einmal zusätzlich für Forschungszwecke zur Verfügung stünden

3) Die Verminderung des Gesamtansatzes ist durch den Abschluß der Baumaßnahmen (Erweiterungsbau) und dementsprechend eine erhebliche Reduktion der Investitionsausgaben zu erklären.

4) In den Jahren 1980 bis 1986 wurde ein Erweiterungsbau mit Gesamtkosten in Höhe von 13 Mio. DM finanziert. An der Finanzierung beteiligten sich die Stadt Bochum, das Land Nordrhein-Westfalen, die WBK sowie der Bund in Höhe seines Anteils.

(1986 waren es 45,4%). Die Herkunft der Drittmittel sowie deren Verteilung auf die verschiedenen Fachgruppen für die Jahre 1985 bis 1987 zeigen die Übersichten 1 und 2 des Anhangs. Unter den Drittmitteln sind auch Gelder aufgeführt, die dem DBM im Rahmen von Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen zur Verfügung gestellt wurden.

Die von einzelnen Fachgruppen 1985 bis 1987 erzielten Einnahmen aus Auftragsforschungsprojekten sind in Übersicht 3 des Anhangs zusammengestellt. Mitangegeben sind einige Auftraggeber.

A. III. Arbeitsschwerpunkte

Die Forschung des DBM verteilt sich auf sieben interdisziplinär arbeitende Fachgruppen. Sie sind entweder aus eigenen Mitteln, aus Drittmitteln oder aus projektbezogenen Mitteln (vgl. Übersichten 2 bis 4 des Anhangs) finanziert. Alle Fachgruppen erfüllen, wenn auch in unterschiedlichem Ausmaß, gleichzeitig Servicefunktionen für die Forschung innerhalb des Museums oder bei Anfragen von außerhalb. Ferner gehört die sachgerechte Ordnung, Erweiterung und Präsentation der Sammlungen zur wissenschaftlichen Arbeit der Fachgruppen.

(1) Montanarchäometrie/Mineralogie

Hauptgegenstand der Arbeiten ist die Erforschung der (prä)historischen Rohstoffgewinnung (Metall und Stein) von der Lagerstätte bis zum Fertigprodukt. Durch den Einsatz naturwissenschaftlicher Methoden wird versucht, kulturgeschichtliche Probleme und Zusammenhänge zu klären. Die Forschungen werden zum Teil gemeinsam mit den Projektvorhaben der Montanarchäologie durchgeführt. Sie ermöglichen die Rekonstruktion technologischer Entwicklungen und ihrer Verbreitung im Zyklus der Rohstoffgewinnung und -weiterverarbeitung. Darüber hinaus können Herkunftsfragen von Materialien und deren Handelswege geklärt werden.

Im Vordergrund der laufenden Arbeiten stehen ein von der Stiftung Volkswagenwerk finanziertes Projekt zur archäometallurgischen Bearbeitung von (prä)historischen Kupferlagerstätten und -schmelzplätzen in SüdJordanien und ein ähnliches Projekt im prähistorischen Sistan (Iran). Zukünftige Arbeiten sollen auf diesen Themenkomplex konzentriert bleiben. Hinzu kommt eine Reihe von Untersuchungen archäometallurgischer Funde im Auftrag verschiedener Organisationen. Ferner wird eine Fundsammlung metallurgischer Aktivitäten in der Vor- und Frühgeschichte aufgebaut. Sie dient in erster Linie musealen Zwecken, soll aber auch anderen Institutionen zu Forschungszwecken zur Verfügung stehen.

(2) Montanarchäologie

Die Montanarchäologie befaßt sich mit der Erforschung bergbau- und hüttentechnischer Arbeitsprozesse und ihres wirtschaftlichen und sozialen Umfeldes für die Zeiträume, für die keine schriftlichen Nachrichten

vorliegen. Sie gehört seit 1973 zu den Forschungsschwerpunkten des DBM. In erster Linie werden Untersuchungen zur Gewinnung der Rohstoffe, ihrer Nutzung, ihrer Verbreitung durch Handel und ihrer kulturgeschichtlichen Bedeutung durchgeführt, und zwar in folgenden Projekten:

- Montanarchäologie in der antiken Welt;
- Bergbauarchäologische Untersuchungen in Deutschland, Mittel- und Südeuropa;
- Technikgeschichtliche Einzeluntersuchungen zum frühen Montanwesen.

Hierzu sind umfangreiche Feldarbeiten notwendig, weil bei der Dokumentation prähistorischer, antiker oder mittelalterlicher Montanaktivitäten, -reviere und -überreste (Geländedenkmäler, Funde von Geräten) nur begrenzt auf Vorarbeiten zurückgegriffen werden kann. Auch können Erkenntnisse über Lebens- und Arbeitsverhältnisse sowie zur sozialen und rechtlichen Organisation der Arbeit in jenen Zeiträumen nur durch Ausgrabungen gewonnen werden.

Ferner wird Auftragsforschung auch für ausländische Institutionen durchgeführt.

Diese Fachgruppe ist auf eine enge Zusammenarbeit mit der Fachgruppe Montanarchäometrie angewiesen, da nur so der Weg von der Lagerstätte zum Fertigprodukt erschlossen werden kann.

(3) Technische Denkmäler

Diese Fachgruppe wurde im Jahre 1974 als überregionale Dokumentationsstelle zur Erfassung von historischen Industrieanlagen gegründet. Schwerpunkt der Arbeit ist die wissenschaftliche Aufbereitung⁵⁾ technischer Denkmäler, in erster Linie der Montanwirtschaft und des Energiesektors. Außerdem werden in Form von gutachtlichen Stellungnahmen Dienstleistungen für Dritte erbracht; vor allem die staatliche Denkmalpflege greift in stärkerem Maße bei der Beurteilung technischer Denkmäler auf die Fachkompetenz des DBM zurück.

Neben technischen Denkmälern werden auch „Objekte bergbaulicher Kunst“ unter kulturhistorischen Gesichtspunkten erfaßt und dokumentiert.

Auch diese Fachgruppe leistet projektbezogene Auftragsforschung.

(4) Grundlagenforschung an Kulturdenkmälern

Ziel der Arbeit des „Zollern-Instituts“ beim DBM ist es, mit Hilfe natur- und ingenieurwissenschaftlicher Methoden Grundlagen für andere an der Denkmalpflege beteiligte Wissenschaftsgebiete zu schaffen:

⁵⁾ Probleme der Erhaltung hingegen sind gesetzlich den Denkmalämtern der Länder übertragen worden.

(a) Das chemisch-analytische Labor (Arbeitsgruppe Steinschutz) erforscht in der Hauptsache die Wirkungen umweltbedingter und materialgegebener Faktoren, die zur Schädigung oder Zerstörung von Kulturdenkmälern führen. Mit Hilfe naturwissenschaftlicher Methoden werden folgende Projekte bearbeitet:

- Untersuchung von Verwitterungsvorgängen der relevanten Schadensprozesse und ihrer Mechanismen;
- Überprüfung bisheriger Konservierungsmittel und -methoden, verbunden mit Produktmodifizierungen;
- Entwicklung von möglichst zerstörungsfrei arbeitenden Prüfmethoden, um Schäden quantifizieren und frühere Erhaltungsmaßnahmen kontrollieren zu können.
- Entwicklung von Sanierungskonzepten für Denkmäler.

Die Ergebnisse dienen als Grundlage für Erhaltungsmaßnahmen und werden durch Beratungen und Materialuntersuchungen der denkmalpflegerischen Konservierungspraxis übermittelt.

(b) Das photogrammetrische Labor entwickelt Aufnahmesysteme und Auswerteverfahren zur Dokumentation von Kulturdenkmälern und nutzt sie in der Praxis. Zu seinen Arbeitsschwerpunkten gehören folgende Projekte:

- Modifikation photogrammetrischer Techniken für Anwender ohne Spezialausbildung;
- EDV-Programme zur Optimierung photogrammetrischer Auswertungen für die Denkmalpflege;
- photogrammetrische Dokumentationsarbeiten;
- Entwicklung von Geräten für erweiterte Aufnahmeanordnungen und Auswerteverfahren (z. B. Entzerrungsgerät, Lichtschnittgerät, Kammerträger für Luftaufnahmen);
- Ausbildung von Bergvermessungstechnikern (2 Lehrstellen).

Enge Kontakte bestehen zu anderen Fachgruppen des Museums, und zwar vor allem zur Montanarchäologie, Montanarchäometrie und zur Arbeitsgruppe Steinschutz.

Darüber hinaus werden als Dienstleistungen für unterschiedliche wissenschaftliche Institutionen photogrammetrische Fragen bearbeitet. Diese Aufgabe gewinnt zunehmend an Bedeutung.

(5) Dokumentation und Bergbaugeschichte

Die Erschließung und wissenschaftliche Aufbereitung des dem DBM zur Verfügung stehenden umfangreichen bildlichen Quellenmaterials mit Hilfe der DV bildet den ersten Schwerpunkt der Arbeit dieser Fachgruppe. Im Vordergrund steht die Arbeit in der Fotothek, die seit 1982 von der Stiftung Volkswagenwerk finanziert wird. Sie beansprucht etwa 30 % der Arbeitszeit der Fachgruppe. Als weitere Aufgabe sieht es die Fachgruppe an, durch eigene Forschungen die neuere Geschichte des Bergbaus zu untersuchen.

Der Fachgruppenleiter ist zugleich Schriftleiter der montanhistorischen Zeitschrift „Der Anschnitt“ (siehe unten A. IV., S. 20).

(6) Bergbau-Archiv

Das Bergbau-Archiv wurde 1969 gegründet. Es ist das einzige auf einen Wirtschaftszweig konzentrierte Archiv in der Bundesrepublik Deutschland. Zu seinen Aufgaben gehören die Sicherung von Akten- und Quellenmaterial aller Bergbauzweige und -reviere für die Wirtschafts-, Technik- und Sozialgeschichte sowie dessen wissenschaftliche Erschließung und Bereitstellung für die Forschung. Die historisch-kritische Bewertung und Analyse des Aktenmaterials durch die Fachgruppe soll den wissenschaftlichen Zugang zur Geschichte der Grundstoffindustrien erleichtern. Nach Angaben des Museums werden die Quellen zunehmend von der historischen Forschung in Anspruch genommen. Das Archiv zählt jährlich etwa 50 bis 70 wissenschaftliche Benutzer. Vor allem die Betreuung von Doktoranden und Habilitanden in- und ausländischer Hochschulen beansprucht die Fachgruppe in hohem Maße. Die vorliegenden Materialien wurden bisher bei rund 50 Dissertationen genutzt.

Die wissenschaftliche Arbeit konzentriert sich auf die Erforschung historischer Arbeitsplätze und auf Grundsatzfragen der Quellenbewertung.

Für auswärtige Wissenschaftler steht ein eigener Raum mit acht Arbeitsplätzen zur Verfügung. Dort befindet sich auch eine Handbibliothek, die wichtige Nachschlagewerke, Lexika etc. enthält. Außerdem sind die laufenden Jahrgänge wichtiger historischer Zeitschriften ausgelegt. In unmittelbarer Nachbarschaft des Benutzerraums ist die Museumsbibliothek (Präsenzbibliothek) untergebracht, die rund 20 000 Bücher und rund 15 000 Zeitschriftenbände enthält.

(7) Bergbau-Technik

Schwerpunkt der Arbeit dieser Fachgruppe ist die Dokumentation des modernen untertägigen Bergbaus. Zunächst wurden Verfahren analysiert, wie sie für den modernen Erzbergbau im Revier von Peine-Salzgitter und für den Steinkohlenbergbau an Ruhr, Saar und im Aachener und Ibbenbürener Revier angewendet worden sind. Die Ergebnisse werden zur Zeit originalgetreu im Anschauungsbergwerk des DBM dargestellt.

A. IV. Wissenschaftliche Wirkung nach außen

IV. 1. Veröffentlichungen

Die Arbeitsergebnisse des DBM werden der wissenschaftlichen Öffentlichkeit durch Publikationen in anerkannten wissenschaftlichen Fachzeitschriften des In- und Auslands, durch Vorträge auf nationalen und internationalen Kongressen sowie durch Einladungsvorträge in Museen, Universitäten und anderen Forschungseinrichtungen mitgeteilt. Dar-

über hinaus finden die Forschungsergebnisse des Museums in ständigen Ausstellungen und in Sonderausstellungen Niederschlag.

Das DBM gibt selbst folgende Publikationsreihen und Zeitschriften heraus:

- Veröffentlichungen aus dem DBM, Bochum, wissenschaftliche Monographien, Ausstellungskataloge, Kongreßverhandlungen zur Bergbaugeschichte. Bis 1986 sind 38 Bände erschienen, weitere sind in Druck. Es handelt sich zum Teil um Standardwerke für bestimmte Wissenschaftszweige. Externe Mitarbeiter sind, wenn auch in geringem Umfang, an der Veröffentlichung beteiligt.
- Die Zeitschrift „Der Anschnitt“, die seit 1948 von der Vereinigung der Freunde von Kunst und Kultur im Bergbau e. V. (VFKKB)⁶⁾ herausgegeben wird und bislang als einzige montanhistorische wissenschaftliche Zeitschrift mit sechs Heften im Jahr erscheint. Die Auflage beträgt etwa 1800 Exemplare pro Heft. Als international anerkanntes Fachblatt wird es im In- und Ausland von fachlich entsprechend orientierten Einrichtungen bezogen. Die Zeitschrift verfügt über kein internes Gutachtersystem. In den seit 1983 erschienenen Heften sind Beiträge von 85 Autoren sowie Buchbesprechungen von 64 Rezensenten aus 13 Ländern enthalten. Etwa 60 % der Beiträge kommen von außerhalb des Museums. In den letzten Jahren werden zunehmend Beiträge ausländischer Autoren in deutscher Sprache veröffentlicht.
- Beihefte zum „Anschnitt“, die seit 1980 mit Unterstützung eines Gutachtersystems die wissenschaftlichen Ergebnisse der durch Drittmittel finanzierten oder in Kooperation mit anderen Institutionen entstandenen Forschungsvorhaben des DBM veröffentlichen. Bisher sind vier Hefte erschienen.

Die Publikationen werden von der Fachgruppe „Dokumentation und Bergbaugeschichte“ betreut.

An eine breitere Öffentlichkeit wenden sich folgende Veröffentlichungen des DBM:

- die Jahresberichte des DBM, die über die Sammlungen und das Anschauungsbergwerk, laufende Ausstellungen, die Forschung sowie über Veröffentlichungen und Vorträge der Mitarbeiter des DBM informieren;
- die Führer des DBM zur Erläuterung der Sammlungen und der Ausstellungen.

IV. 2. Tagungen und Gremientätigkeit

Da die sieben Fachgruppen im Museum unterschiedliche wissenschaftliche Richtungen vertreten, besuchen die wissenschaftlichen Mitarbeiter Fachtagungen vieler Disziplinen und sind Mitglieder verschiedener wissenschaftlicher Vereine und Verbände. In den Jahren 1984 und 1985 hielten die Mitarbeiter des DBM rund 60 Vorträge auf Fachtagungen im

6) Der Museumsdirektor ist gleichzeitig Geschäftsführer der VFKKB.

In- und Ausland, davon viele auf Kosten der Veranstalter. Ferner vertreten Mitarbeiter des DBM die Bundesrepublik Deutschland international, z. B. in der Arbeitsgruppe „Industrielles Erbe“ des Europarates, in den Arbeitsgruppen „World Heritage List, Industrial Heritage“ und „Petrographie“ des zur UNESCO gehörenden „International Council on Monuments and Sites“ (ICOMOS) und im Vorstand des „International Committee for the Conservation of the Industrial Heritage“. Es ist geplant, eine Konferenz über das Industrielle Erbe des Bergbaus 1988 oder 1989 in Bochum zu veranstalten.

IV. 3. Lehre und wissenschaftlicher Nachwuchs

Ein wissenschaftlicher Mitarbeiter des Museums hat einen Lehrauftrag für Archäometrie an der Universität Bochum, ein weiterer einen Lehrauftrag an der Fachhochschule Bergbau (Studienfach Photogrammetrie) in Bochum übernommen. Außerdem werden einzelne Veranstaltungen für Studenten abgehalten. Das Bergbau-Archiv ist seit 1979 als Ausbildungsarchiv für Archivinspektoren in Nordrhein-Westfalen anerkannt; seit 1986 findet auch die Aus- und Fortbildung der Vereinigung deutscher Wirtschaftsarchivare und damit die Ausbildung für angehende Wirtschaftsarchivare im Archiv statt. Außerdem werden vom Archiv, aber auch in kleinerem Umfang von anderen Fachgruppen, Studenten, Doktoranden und Habilitanden betreut und zum Teil aus Drittmitteln befristet beschäftigt. Darüber hinaus absolvieren Studenten verschiedener Disziplinen Praktika am DBM. In der Montanarchäologie werden Studenten mit wissenschaftlichen Hilfsarbeiten beschäftigt und nehmen auch regelmäßig an Grabungsprojekten teil. Gegenwärtig laufen zwei Dissertationen auf Anregung und unter Beratung des DBM und seit März 1987 eine Habilitation.

IV. 4. Zusammenarbeit

Mit Fachwissenschaftlern, die an verwandten Problemen arbeiten, stehen die Mitarbeiter des DBM in engem Kontakt. Wichtig ist die Zusammenarbeit in Forschungsprojekten, in gemeinsam veranstalteten Symposien und bei Veröffentlichungen mit Wissenschaftlern an Hochschulen, Museen und anderen Forschungseinrichtungen. So wird z. B. im Oktober 1987 mit dem Max-Planck-Institut für Kernphysik in Heidelberg ein internationales Symposium über „Old World Archaeometallurgy“ veranstaltet. Außerdem arbeiten Mitarbeiter der Fachgruppe „Technische Denkmäler“ eng mit der Staatlichen Denkmalpflege bei Fragen der Beurteilung Technischer Denkmäler zusammen. Hierfür, aber auch für Forschungsförderungsorganisationen und Forschungseinrichtungen des In- und Auslands haben Mitarbeiter des DBM in den letzten Jahren Gutachten erstellt.

Ein reger internationaler Informationsaustausch besteht z. B. zwischen der Fachgruppe „Montanarchäologie“ und französischen, dänischen und italienischen Archäologen, die auf der Omanischen Halbinsel arbeiten. Zur Institutionalisierung dieser Kontakte wurde mit dem Istituto Italiano per il Medio ed Estremo Oriente ein Kooperationsabkommen geschlos-

sen. Ein ähnlicher Vertrag mit dem Centre National de la Recherche Scientifique (CNRS) wird zur Zeit vorbereitet. Zu erwähnen ist auch der Informationsaustausch mit Entwicklungsländern, der vor allem für die Arbeitsgruppe „Photogrammetrie“ eine Rolle spielt. Verschiedentlich haben Gastwissenschaftler am DBM gearbeitet, um die Forschungen in den Schwerpunkten für ihre eigenen Arbeiten kennenzulernen oder die Aktenbestände des Bergbau-Archivs auszuwerten.

B. Stellungnahme

B. 1. Zur wissenschaftlichen Bedeutung

Das DBM nimmt als Spezialmuseum zur musealen Darstellung und wissenschaftlichen Bearbeitung der Kultur, der Kunst und der Geschichte des Bergbaus von der Vorgeschichte bis zur Gegenwart eine besondere Stellung ein. In ähnlicher Breite und in vergleichbar enger Verbindung von geistes-, natur- und technikwissenschaftlichen Methoden wird die Geschichte des Bergbaus an keiner anderen wissenschaftlichen Einrichtung in der Bundesrepublik Deutschland umfassend bearbeitet. Einzelne Aspekte werden zwar auch an anderen Orten erforscht, das Museum arbeitet jedoch größtenteils auf Gebieten, die nicht als eigenständige Disziplinen in den Hochschulen etabliert sind und daher nur von sehr wenigen Forschern ausschließlich betrieben werden. Dies gilt vor allem für die Montanarchäologie, die Montanarchäometrie und die Montangeschichte.

Die Geschichte des Bergbaus ist von Bedeutung für zahlreiche Fragen der Ur- und Frühgeschichte, der Wirtschaftsgeschichte, der Sozialgeschichte und der Geschichte der Technik. Darüber hinaus sind die im Museum angewandten natur- und ingenieurwissenschaftlichen Untersuchungsmethoden für eine Reihe anderer Forschungsrichtungen, z. B. weitere Gebiete der Archäologie, die Mineralogie, die analytische Chemie und die Bergbaukunde, von großem Interesse. Diese vielfältigen fachlichen Ansätze sind für die Arbeit des Museums notwendig, da nur auf diese Weise eine der Komplexität seiner Aufgabenstellung angemessene Forschung möglich ist.

Das DBM leistet auf vielen Gebieten anerkannte wissenschaftliche Arbeit. Vor allem in der Montanarchäologie und der Montanarchäometrie/Mineralogie sowie in der Photogrammetrie gehört das Museum auch international zu den führenden Forschungseinrichtungen. Der Ruf fachlicher Kompetenz, den das Museum erworben hat, beruht aber nicht allein auf seiner wissenschaftlichen Arbeit, sondern zum Teil auch auf der Verbindung von Forschung und wissenschaftlicher Beratung. Sein fachlicher Rat wird im In- und Ausland auf verschiedenen Gebieten regelmäßig gesucht. Dies gilt insbesondere auch für die Arbeit des Museums in der Bestandsaufnahme Technischer Denkmäler und für die im chemisch-analytischen Labor durchgeführten Materialuntersuchungen.

Die Arbeitsweise des DBM als Spezialmuseum zur umfassenden Erforschung und Dokumentation der Bergbaugeschichte ist durch Menge und Vielseitigkeit des Sammlungsstoffes geprägt. Zu den Sammlungsgegenständen gehören neben technischen Modellen auch eine Vielfalt von geologischen, mineralogischen und archäologischen Funden sowie Werke der bildenden Künste, kunstgewerbliche Arbeiten, historische Fotodokumente, bibliophile Ausgaben und schriftliches Quellenmaterial. Deshalb sind die Mitarbeiter des DBM auf intensive Kontakte zu Vertretern zahlreicher Einzeldisziplinen aus den Kultur-, Natur- und Technikwissenschaften angewiesen.

Die wissenschaftlichen Leistungen der Mitarbeiter des Museums zeigen sich auch in der großen Zahl ihrer Veröffentlichungen. Außerdem vertreten einzelne Mitarbeiter des Museums die Bundesrepublik Deutschland in nationalen und internationalen Fachvereinigungen auf den verschiedensten Gebieten. Mit anderen Museen sowie mit Forschungseinrichtungen und Hochschulen des In- und Auslandes steht das DBM in einem lebhaften wissenschaftlichen Austausch. Erwähnung verdient schließlich auch, daß das DBM in einem großen Umfang für seine Forschungsarbeit Mittel Dritter eingeworben hat. Dies zeigt, daß das Museum sich der wissenschaftlichen Konkurrenz stellt. Nicht nur die Aufgaben des DBM, sondern auch seine wissenschaftlichen Leistungen entsprechen daher den Kriterien für die gemeinsame Förderung durch Bund und Länder.

B. II. Zu den Arbeitsschwerpunkten

II. 1. Forschungsschwerpunkte

Die mittelfristigen Forschungsschwerpunkte des Museums sind sinnvoll gewählt. Vor allem die kontinuierlich interdisziplinär ausgerichteten Forschungsansätze der Fachgruppen sind zu begrüßen.

Besonders hervorzuheben sind die:

- archäometallurgischen Untersuchungen der Fachgruppe Montanarchäometrie/Mineralogie. Die Qualität der Arbeitsergebnisse, das Forschungsprofil und die Zusammenarbeit zwischen Archäologen und Naturwissenschaftlern sprechen dafür, diese Gruppe weiterzuführen und zu verstärken. Für Routineuntersuchungen, wie z.B. Untersuchungen von früher genutzten Erzlagerstätten oder von Schlacken alter Verhüttungsstätten haben Hochschulen und Landesdenkmalämter zunehmend Bedarf; nur das DBM arbeitet zur Zeit auf diesem Gebiet. Allerdings reicht die vorhandene Kapazität nicht aus. Daher hält der Wissenschaftsrat es für sinnvoll, erweiterte Arbeitsmöglichkeiten zu schaffen. Dies wird nur möglich sein, wenn dafür die erforderliche instrumentelle Ausstattung und weitere Mitarbeiter zur Verfügung stehen.
- in der Fachgruppe Montanarchäologie geleisteten und in Publikationen niedergelegten Forschungsarbeiten, die auch im Ausland hohes Ansehen genießen. Wichtig ist es für die Arbeit dieser Fachgruppe, Ausgrabungen fachlich zu betreuen oder zu leiten. Dies sollte auch weiterhin als vorrangig betrachtet werden. Dadurch sollte aber die Veröffentlichung von wichtigen Forschungsergebnissen nicht unverhältnismäßig lange verzögert werden.
- Arbeiten des chemisch-analytischen Labors zur Gesteinskonservierung. Es ist dem Projektbereich gelungen, eine erfolgreiche Balance zwischen Grundlagenforschung und praktischem Problembezug zu finden.
- Forschungsergebnisse sowie die interdisziplinäre Arbeitsweise und die länderübergreifenden Tätigkeitsfelder der Arbeitsgruppe „Photo-

grammetrie“, die sich auf die Erfassung von Kulturdenkmälern mit photogrammetrischen Hilfsmitteln spezialisiert hat.

Die beabsichtigte Erfassung der Montandenkmäler der Bundesrepublik Deutschland in der Reihe „Technische Denkmäler in der Bundesrepublik Deutschland“ ist zu begrüßen. Diese Arbeit vermittelt zugleich den Zugang zu neuen Sammlungsobjekten und sollte zu neuen Forschungsvorhaben führen.

II. 2. Veröffentlichungen

Die Herausgabe von wissenschaftlichen Katalogen der Sammlungen und Ausstellungen, von Periodika und von Monographien sind für Museen von besonderer Bedeutung. Mit den „Veröffentlichungen aus dem DBM“ und der regelmäßigen Herausgabe der Zeitschrift „Der Anschnitt“ werden die Ergebnisse der wissenschaftlichen Arbeit des DBM zugänglich gemacht. Vor allem „Der Anschnitt“ genießt als einzige montanhistorische Zeitschrift auch international hohes Ansehen. Die Leistungen des Museums auf diesem Gebiet verdienen um so mehr Anerkennung, als sie mit einer kaum zureichenden personellen Ausstattung erbracht werden.

Die Pläne des Museums, künftig auch fremdsprachliche Beiträge zu veröffentlichen, sind zu begrüßen. Gleichzeitig hält der Wissenschaftsrat es für wünschenswert, ein „review“-System für Publikationen im „Anschnitt“ einzuführen. Als erster Schritt sollte die Bildung eines Gutachtergremiums erwogen werden, dem ausgewiesene auswärtige und auch zum Teil fachfernere Wissenschaftler angehören sollten.

II. 3. Archiv

Eine wichtige Aufgabe jedes Museums ist die wissenschaftliche Dokumentation. Das Bergbau-Archiv als zentrales historisches Archiv des Bergbaus in der Bundesrepublik Deutschland nimmt diese Aufgabe erfolgreich wahr. Die zunehmende Benutzung der aufbereiteten Quellen durch externe Wissenschaftler stellt bei der knappen personellen Besetzung des Archivs eine erhebliche Belastung für die Mitarbeiter dar.

Die wissenschaftlichen Arbeiten, die bisher aus den vorliegenden Materialien hervorgegangen sind, beschäftigen sich überwiegend mit sozial- und wirtschaftsgeschichtlichen Themen. Nach Auffassung des Wissenschaftsrates sollte versucht werden, auch technikgeschichtliche Fragestellungen künftig stärker zu berücksichtigen. Er appelliert an die zuständigen Fachvertreter und an die Historiker, z. B. durch die Vergabe von geeigneten Diplomarbeits- und Dissertationsthemen, Hilfestellungen zu geben.

II. 4. Zusammenarbeit mit anderen Einrichtungen

Das DBM arbeitet mit anderen Museen sowie mit Hochschulen und Forschungsinstituten im In- und Ausland gut zusammen. Dies zeigt sich in der Beteiligung von Wissenschaftlern des Museums an gemeinsamen

Forschungsprojekten und Veröffentlichungen und in gemeinsam veranstalteten Symposien.

Das Museum sollte die Kontakte zu anderen Einrichtungen fortführen und insbesondere die Verbindungen zu den Hochschulen weiter ausbauen. Die Zusammenarbeit mit den Hochschulen hat sich relativ langsam entwickelt, weil viele der im Museum vertretenen Forschungsschwerpunkte, z. B. Montangeschichte und Montanarchäologie, erst allmählich in den Hochschulen akzeptiert werden. Das Museum sollte seine Bemühungen in diese Richtung fortsetzen. Besonders gefördert werden sollte die Zusammenarbeit mit den einschlägigen Fachbereichen in Aachen, Berlin und Clausthal. Dies kann auf verschiedenen sich ergänzenden Wegen geschehen. Die Beteiligung von Mitarbeitern des Museums an der Lehre und an der Betreuung von Diplomarbeiten und Dissertationen sollte verstärkt werden. Die Mitarbeiter des Museums sollten interne wissenschaftliche Kolloquien veranstalten und hierzu Fachkollegen der Universitäten sowie auswärtige Gäste als Teilnehmer und Vortragende einladen. Solche Kontakte könnten den Ausgangspunkt für eine stärkere Kooperation und auch für gemeinsame Forschungsvorhaben bilden. Gleichzeitig appelliert der Wissenschaftsrat an die Hochschulen, künftig auch ihrerseits alle Möglichkeiten der Zusammenarbeit mit dem Museum intensiver zu nutzen. Denkbar wäre, daß Hochschulen Mitarbeiter zeitweise zu Forschungszwecken an das Museum entsenden. Hierfür kommen in erster Linie die Fächer Archäologie, Vor- und Frühgeschichte, Architektur/Bauforschung sowie historische und sozialwissenschaftliche Institute in Betracht. Zu begrüßen wäre es ferner, wenn eine enge Verbindung zwischen der Leitung des Museums und der Abteilung Geschichtswissenschaft der Ruhr-Universität Bochum hergestellt würde.

Fortzuführen ist auch die Zusammenarbeit des DBM mit den Denkmalpflegeämtern der Länder. Vor allem die Arbeit des Museums in der Erfassung Technischer Denkmäler und in der Gesteinskonservierung ist für die Staatliche Denkmalpflege hilfreich und von Nutzen.

B. III. Organisation

III. 1. Gliederung in Fachgruppen

Die Gliederung des Forschungsbereichs des Museums in interdisziplinär arbeitende Fachgruppen erscheint sachgerecht. Die vorhandenen Forschungsrichtungen sind notwendig und im großen und ganzen angemessen vertreten. Die Pläne des Museums, nach dem Auszug aus dem „Zollern-Institut“ (vgl. unten IV. 3., S. 33) die zwei Projektbereiche der Fachgruppe IV, das chemisch-analytische Labor und die Photogrammetrie, als selbständige Fachgruppen zu führen, sind zu unterstützen, weil die Erarbeitung und Weiterentwicklung von natur- und ingenieurwissenschaftlichen Untersuchungsmethoden zunehmend an Bedeutung gewinnen.

III. 2. Mittelfristige Forschungsplanung

Die Richtlinien für die Forschungsarbeit werden gegenwärtig vom Museumsdirektor zusammen mit den Fachgruppenleitern und den Mitgliedern der Fachgruppen festgelegt. Nicht zuletzt wegen der notwendigen interdisziplinären Zusammenarbeit der Fachgruppen schlägt der Wissenschaftsrat vor, der Zusammenarbeit zwischen dem Direktor und den Fachgruppenleitern einen festeren Rahmen zu geben, z. B. in Form einer Konferenz der Fachgruppenleiter. Dies erscheint auch deshalb angebracht, weil das DBM eine Vielzahl von Projekten verfolgt, die auch unterschiedlich finanziert werden.

III. 3. Besetzung freier Stellen

Entscheidend für die Forschungsarbeit des Museums ist die angemessene Besetzung der Stellen des Direktors und der Fachgruppenleiter. Bisher ist es nicht üblich gewesen, diese Stellen öffentlich auszuschreiben. Vielmehr wurden geeignete Wissenschaftler in der Regel auf Vorschlag des Museums von der WBK, neuerdings auch unter Beteiligung der Wissenschaftlichen Kommission, benannt.

Der Wissenschaftsrat hält es für erforderlich, daß freier Stellen ausgeschrieben werden. Es sollten Regelungen getroffen werden, die einen vom Beirat und von der Wissenschaftlichen Kommission zu bildenden Berufungsausschuß vorsehen, der Berufungsvorschläge erarbeitet. Dem Berufungsausschuß sollten in jedem Fall auch externe Wissenschaftler als Mitglieder angehören.

III. 4. Beirat und wissenschaftliche Ergebnisbewertung

Der Beirat und die Wissenschaftliche Kommission des Museums sind erst zu Beginn des Jahres 1986 eingesetzt worden. Der Wissenschaftsrat begrüßt die Einrichtung dieser Gremien, da in der Vergangenheit Bewertung und qualitative Kontrolle der wissenschaftlichen Arbeit im wesentlichen intern durch den Direktor im Zusammenwirken mit den Fachgruppenleitern vorgenommen wurden.

Allerdings wird empfohlen, die Zusammensetzung der Wissenschaftlichen Kommission zu überprüfen. Wünschenswert ist es, zusätzliche externe Fachleute der im DBM vertretenen Fachrichtungen – vor allem auch aus dem Ausland – zu gewinnen.

B. IV. Ausstattung

IV. 1. Wissenschaftliches Personal

Die Ausstattung des Museums mit Stellen für wissenschaftliches Personal erscheint zwar knapp bemessen, aber für die gegenwärtigen Aufgaben ausreichend, zumal das Museum in den letzten Jahren eine Reihe zusätzlicher wissenschaftlicher Mitarbeiter mit zeitlich befristeten Verträgen aus Drittmitteln hat beschäftigen können. Diese zusätzliche

Flexibilität bei der Beschäftigung wissenschaftlicher Mitarbeiter sollte unbedingt gewahrt bleiben.

Derzeit sind zwei der Planstellen des Museums befristet besetzt. Da eine langjährige Vertrautheit mit den Objekten für die wissenschaftliche Arbeit in einem Museum besonders wichtig ist, ist dies ausreichend, solange weitere Mitarbeiter über Drittmittel beschäftigt werden.

IV. 2. Technisches Personal

Voraussetzung für erfolgreiche wissenschaftliche Arbeit ist auch eine ausreichende Ausstattung mit technischem Personal. Es geht zu Lasten der Forschung, wenn wissenschaftliche Mitarbeiter unverhältnismäßig stark mit Routinearbeiten und den Aufgaben von Technikern und Labornanten belastet sind. Die Ausstattung des DBM mit technischem Personal ist gegenwärtig sehr knapp. Engpässe bestehen vor allem im Archiv, in der Redaktionsarbeit sowie im photogrammetrischen Labor.

Der Wissenschaftsrat begrüßt die Pläne des Museums, zunächst durch Umorganisation Abhilfe zu schaffen. Wenn sich diese Maßnahmen als nicht ausreichend erweisen, sind zusätzliche Stellen für technisches Personal erforderlich.

IV. 3. Eigene Einnahmen

Der Wirtschaftsplan des Museums bietet kaum Anreize für Initiativen, die Einnahmen zu steigern. Daher ist zu empfehlen, daß die Einnahmensektoren knapp kalkuliert werden und Mehreinnahmen generell für Mehrausgaben für die satzungsgemäßen Aufgaben des Museums zur Verfügung stehen sollten.

IV. 4. Eingliederung des „Zollern-Instituts“

Nach Ablauf des Mietvertrages im Jahre 1990 müssen die Fachgruppen I und IV aus dem „Zollern-Institut“ ausziehen. Es muß sichergestellt werden, daß geeignete Laborräume rechtzeitig und möglichst in der Nähe des Hauptgebäudes des Museums gefunden werden, um die Zusammenarbeit zwischen den Fachgruppen zu stärken. Es werden erhebliche Mietmittel erforderlich, die im Wirtschaftsplan des Museums noch nicht vorgesehen sind. Die Zuwendungsgeber sollten diese zusätzlichen Kosten alsbald in der Finanzplanung berücksichtigen.

B. V. Zusammenfassende Beurteilung

Das DBM hat in der Erforschung der Geschichte des Bergbaus eine besondere Stellung in der Bundesrepublik Deutschland, weil Forschung in dieser Breite und in vergleichbarer Verbindung von geistes-, natur- und technikwissenschaftlichen Methoden an anderen wissenschaftlichen Einrichtungen nicht betrieben wird. Es leistet auf vielen Gebieten anerkannte wissenschaftliche Arbeit, die auch international einen guten Ruf hat. Der Anteil der Forschung an seinen gesamten Aktivitäten liegt bei mindestens 50 %.

Das DBM sollte die Kontakte mit anderen Museen und Forschungsinstituten fortführen und vor allem die Zusammenarbeit mit den Hochschulen weiter ausbauen. Diese hat sich relativ langsam entwickelt, weil viele der im Museum vertretenen Forschungsschwerpunkte erst allmählich in den Hochschulen akzeptiert werden.

Wegen der Bedeutung der interdisziplinären Forschung für das Museum sollte die Zusammenarbeit zwischen dem Direktor und den Fachgruppenleitern, z. B. in Form einer Konferenz der Fachgruppenleiter institutionalisiert werden. Außerdem hält der Wissenschaftsrat es für erforderlich, freiwerdende Stellen künftig auszuschreiben und einen Berufungsausschuß vorzusehen, der Berufungen vorschlägt.

Die Ausstattung des Museums mit wissenschaftlichem Personal ist ausreichend. Beim technischen Personal dagegen hält der Wissenschaftsrat eine Verbesserung für erforderlich.

Das DBM erfüllt die Voraussetzungen für die gemeinsame Förderung durch Bund und Länder. Der Wissenschaftsrat empfiehlt daher, die gemeinsame Bund-Länder-Förderung unter Berücksichtigung der genannten Gesichtspunkte fortzuführen.

Übersicht 1
Drittmittel nach Fachgruppen in DM

Abteilung/Fachgruppe	1985		1986		1987 ¹⁾	
	insgesamt	darunter Arbeitsamt Bochum/ Dortmund	insgesamt	darunter Arbeitsamt Bochum/ Dortmund	insgesamt	darunter Arbeitsamt Bochum/ Dortmund
I. Montanarchäometrie/ Mineralogie	21 000	-	155 000	-	318 000	-
II. Montanarchäologie	121 000	84 000	28 000	-	699 000	185 000
III. Technische Denkmäler	-	-	-	-	-	-
IV. Grundlagenforschung an Kulturdenkmälern	151 000	88 000	1 134 000	158 000	1 854 000	32 000
V. Dokumentation und Bergbaugeschichte	93 000	-	45 000	-	15 000	-
VI. Bergbau-Archiv	28 000	19 000	54 000	-	-	-
VII. Bergbau-Technik	341 000	243 000	379 000	290 000	403 000	327 000
i n s g e s a m t	755 000	434 000	1 795 000	448 000	3 289 000	544 000

1) Davon 2388 000 DM bereits bewilligt und 901 000 DM beantragt/geplant (Stand 1. 10. 1986).

Übersicht 2
Drittmittel nach Zuschußgebern in DM

Zuschußgeber	1985		1986		1987 ¹⁾	
	DM	%	DM	%	DM	%
Deutsche Forschungsgemeinschaft	-	-	5 000	0,3	425 000	12,9
Stiftung Volkswagenwerk	209 000	27,7	291 000	16,2	439 000	13,4
Bundesministerium für Forschung und Technologie	-	-	694 000	38,7	1 512 000	46,0
Ministerium für Stadtentwicklung, Wohnen und Verkehr (NRW)	51 000	6,7	280 000	15,6	230 000	7,0
Sonstige Zuschußgeber	61 000	8,1	77 000	4,3	139 000	4,2
Arbeitsamt Bochum/Dortmund (ABM)	434 000	57,5	448 000	24,9	544 000	16,5
insgesamt	755 000	100	1 795 000	100	3 289 000	100

1) Davon 2 388 000 DM bereits bewilligt und 901 000 DM beantragt/geplant (Stand 1. 10. 1986).

Übersicht 3
Projektbezogene Auftragsforschung
nach Fachgruppen
in DM

Fachgruppe	1985	1986	1987
I. Montanarchäometrie/Mineralogie (u. a. Deutsches Archäologisches Institut, Universität Bonn, Westfälisches Amt für Denkmalpflege, Rätisches Museum Chur)	4 000	14 000	27 000
II. Montanarchäologie (u. a. Griech. Antikendienst, MPG, British Museum, Provinz Trento, Sultanat Oman, Deutsches Archäologisches Institut)	21 000	20 000	12 000
IV. Grundlagenforschung an Kulturdenkmälern			
– Projektbereich Steinschutz (u. a. Ministerium für Stadtent- wicklung, Wohnen und Verkehr, Kirchenämter, Denkmalämter, Stadt- verwaltungen, Staatshochbauämter)	17 000	32 000	21 000
– Projektbereich Photogrammetrie (u. a. Deutsches Archäologisches Institut, FU Berlin, Ruhr-Universität Bochum, Staatshochbauamt Kassel)	15 000	11 000	11 000
i n s g e s a m t	57 000	77 000	71 000

Anhang: Verzeichnis der verwendeten Unterlagen:

- Museumsführer DBM
- Wirtschaftspläne 1985, 1986, 1987
- Jahresberichte 1983, 1984, 1985
- Forschungsberichte 1984, 1985; Forschungsplan 1986-1988 mit Zusammenfassung und Stellenplänen Forschung
- Organisationsgliederung DBM; ständig und nicht ständig beschäftigtes Personal 1985-1987; Stellenplan befristeter Mitarbeiter; Vertrag für einen befristeten Habilitanden
- Veröffentlichungen DBM mit Belegen; Publikationen und Vorträge 1986
- Organisation Westfälische Berggewerkschaftskasse (WBK)
- Vertrag WBK/Stadt Bochum (Verwaltung); Vereinbarung WBK/Stadt Bochum (Forschungsmittel); Abkommen WBK/Stadt Bochum (Beirat DBM)
- Liste der Mitglieder der Wissenschaftlichen Kommission des DBM sowie Niederschriften der Sitzungen am 19. 2. 1986 und 5. 12. 1986
- Darstellung der Fachgruppen DBM
- Forschungsausgaben 1978-1988 und Drittmittel
- Übersicht über die Tätigkeiten des Museumsdirektors und der wissenschaftlichen Mitarbeiter in Gremien außerhalb des Museums

Besuch der Einrichtung

Die Arbeitsgruppe hat das Deutsche Bergbau-Museum im März 1987 besucht und Gespräche mit Vertretern des Museums geführt.

Stellungnahme
zum Deutschen Schiffahrtsmuseum
in Bremerhaven

vom Januar 1987

I n h a l t

	Seite
A. Ausgangslage	119
I. Gründung und Finanzierung	119
II. Aufgaben, Organisation, Ausstattung	120
1. Aufgaben	120
2. Organisation und Ausstattung	121
III. Arbeitsschwerpunkte	126
1. Forschungsschwerpunkte	126
2. Forschungsinfrastruktur	127
3. Inventarisationsaufgaben und wissenschaftliche Beratungsdienste	128
IV. Veröffentlichungen, Tagungen, Zusammenarbeit	129
B. Stellungnahme	132
I. Zur wissenschaftlichen Bedeutung	132
1. Die Entwicklung der schiffahrtsgeschichtlichen Forschung in Museen	132
2. Zur Rolle und Bedeutung des Deutschen Schiffahrtsmuseums	132
II. Zu den Arbeitsschwerpunkten	135
1. Gegenwärtige Forschungsschwerpunkte und Zukunftsperspektiven	135
2. Zusammenarbeit mit anderen Einrichtungen	136
3. Forschungsinfrastruktur	136
4. Inventarisationsaufgaben	138
5. Veröffentlichungen	138
III. Zur Organisation	138
1. Verwaltungsrat	138
2. Direktorium	138
3. Beirat und wissenschaftliche Ergebnisbewertung	139

	Seite
IV. Zur Ausstattung	139
1. Wissenschaftliches Personal	139
2. Technisches Personal	140
3. Eigene Einnahmen	141
4. Platzmangel und Erweiterungsmöglichkeiten	141
V. Zusammenfassende Beurteilung	142
Anhang: Verzeichnis der verwendeten Unterlagen	143

A. Ausgangslage

A. I. Gründung und Finanzierung

Um die Jahrhundertwende entstand an der Friedrich-Wilhelms-Universität in Berlin das „Institut für Meereskunde mit meereswissenschaftlichen Sammlungen“, das 1906 als „Museum für Meereskunde“ eröffnet wurde. Bis zu seiner Zerstörung gegen Ende des Zweiten Weltkrieges nahm dieses Institut die Aufgaben einer zentralen Forschungsstelle für deutsche Schiffahrtsgeschichte wahr. Nach dem Krieg wurde es nicht wieder aufgebaut.

In den sechziger Jahren wurde das Fehlen einer überregional bedeutsamen Sammlung und Forschungsstätte für die Schiffahrtsgeschichte Gegenstand zunehmender Klagen von Fachleuten und in der Öffentlichkeit. Entwürfe für die Errichtung eines neuen zentralen Schiffahrtsmuseums wurden vorgelegt. Diese Bemühungen führten schließlich dazu, daß der Präsident des Bremer Senats im Januar 1969 alle Anregungen in einem an den Bundesminister für wissenschaftliche Forschung gerichteten Antrag auf Gewährung eines Zuschusses aus Bundesmitteln für die Errichtung eines Deutschen Schiffahrtsmuseums zusammenfaßte. Der Wissenschaftsrat wurde um eine Stellungnahme hierzu gebeten und beschloß am 29. Juli 1969, dem Bundesforschungsminister zu empfehlen, 50 % der Bausumme bereitzustellen unter der Voraussetzung, daß die Freie Hansestadt Bremen (Land und Stadt) und die Stadt Bremerhaven die andere Hälfte aufbrächten.

Im Jahre 1971 wurde das Deutsche Schiffahrtsmuseum (DSM) als Stiftung privaten Rechts mit Sitz in Bremerhaven gegründet. Stifter waren die Freie Hansestadt Bremen (Land und Stadt), die Stadt Bremerhaven und das Kuratorium Schiffahrtsmuseum Alter Hafen e. V.¹⁾. Die drei Gebietskörperschaften stellten außer der Hälfte der Baukosten der neu zu errichtenden Museumsgebäude und wertvollen Sammlungsgegenständen auch die Erstausrüstung und die laufenden Kosten zu je einem Drittel zur Verfügung. Zum Grundstock der Sammlungen gehörten u.a. die 1962 in der Weser bei Bremen gefundene Hansekogge aus dem Jahr 1380, die schiffahrtsgeschichtliche Sammlung des Bremerhavener Morgenstern-Museums und zahlreiche von privater Seite gestiftete Objekte, darunter die Sammlung Bernartz.

Das Museum wurde im Jahre 1975 eröffnet. An den laufenden Kosten beteiligten sich die Freie Hansestadt Bremen und die Stadt Bremerhaven im Verhältnis 2:1. In den folgenden Jahren wurden die Zuwendungen von den Stiftern allmählich gesteigert. 1979 wurde die Zahl der Stellen für wissenschaftliche Mitarbeiter von vier auf zehn erhöht und zusätzliches zuarbeitendes Personal im Stellenplan vorgesehen. Auf der Grundlage eines Antrags der Freien Hansestadt Bremen und einer Stellungnahme der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) wurde das

1) Jetzt das Kuratorium zur Förderung des Deutschen Schiffahrtsmuseums e. V.

DSM zum 1.1.1980 als sechstes Museum in die gemeinsame Forschungsförderung durch Bund und Länder nach Art. 91b GG aufgenommen. Seitdem richtet sich die Finanzierung nach der 1975 abgeschlossenen Rahmenvereinbarung Forschungsförderung und der „Ausführungsvereinbarung Forschungseinrichtungen“. Der Forschungsanteil wurde auf 65% pauschaliert.²⁾ Die Forschungsaufwendungen werden je zur Hälfte vom Bund (Bundesminister des Innern) und von der Freien Hansestadt Bremen getragen. Ein Drittel des Finanzierungsanteils der Freien Hansestadt Bremen wird entsprechend einer besonderen Ländervereinbarung von allen Ländern gemeinsam getragen.

Die Schausammlung, die allein von den Stiftern zu tragen ist, wird zu zwei Dritteln von Bremen und zu einem Drittel von der Stadt Bremerhaven finanziert.

A. II. Aufgaben, Organisation, Ausstattung

II. 1. Aufgaben

Die Aufgaben des DSM sind in seiner Verfassung festgelegt, die Bestandteil der Stiftungsurkunde ist. Nach § 2 hat das DSM die Aufgaben,

1. die deutsche Schiffahrtsgeschichte in ihren Zusammenhängen in historischen Beständen zu sammeln, anschaulich zu machen und dokumentarisch zu erfassen;
2. die deutsche Schiffahrtsgeschichte auf allen ihren Gebieten wissenschaftlich zu erforschen;
3. im Dienste der deutschen Schiffahrtsgeschichte mit den ihm zur Verfügung stehenden musealen, wissenschaftlichen und technischen Möglichkeiten für die Öffentlichkeit tätig zu sein.

Diese Aufgaben erstrecken sich auf die gesamte schiffahrtsbezogene Kultur Deutschlands in seinen wechselnden Grenzen, nach dem Zweiten Weltkrieg in der Bundesrepublik Deutschland, mit Einschluß der vor- und frühgeschichtlichen Kulturen dieses Gebietes. Zu ihnen gehören sowohl Aufbau, Bewahrung und Erschließung von Sammlungen als auch eigene wissenschaftliche Tätigkeit.

Der Museumsbereich umfaßt die Schausammlung (einschließlich des dafür nötigen technischen und Aufsichts-Dienstes), die durch ständige und wechselnde Sonderausstellungen aus eigenem oder fremdem Bestand der Öffentlichkeit zugänglich gemacht wird und in der im Jahre 1985 über 300 000 Besucher gezählt wurden.

²⁾ In ihrer Stellungnahme zum Antrag auf Aufnahme des DSM in die gemeinsame Förderung hat die DFG den Forschungsanteil auf zwei Drittel veranschlagt.

Zur wissenschaftlichen Arbeit des DSM zählen Forschungsarbeiten, unter denen die Rekonstruktion und Konservierung der Bremer Hansekogge eine Sonderstellung einnimmt, ferner der Aufbau und Ausbau der für die Forschung notwendigen Infrastruktur (Bibliothek, Archiv, wissenschaftliche Sammlung, holzchemisches Labor), die Durchführung von Inventarisationsprogrammen zur Schiffahrtsgeschichte und die eng damit verbundene wissenschaftliche Beratung von Denkmalpflegestellen.

II. 2. Organisation und Ausstattung

Organe der Stiftung nach der Verfassung vom 10.2.1971 sind der Verwaltungsrat, das Direktorium und der Beirat.

Der Verwaltungsrat besteht gegenwärtig aus 10 Personen, und zwar aus dem Präsidenten des Senats der Freien Hansestadt Bremen sowie einem weiteren Senatsmitglied, einem Mitglied des Magistrats der Stadt Bremerhaven, zwei von der Bremischen Bürgerschaft gewählten Mitgliedern, einem von der Stadtverordnetenversammlung der Stadt Bremerhaven gewählten Mitglied, jeweils einem vom Kuratorium und einem vom Förderkreis für die Bremer Kogge³⁾ bestellten Mitglied sowie (seit 1980) zwei Vertretern des Bundes. Bis zu vier Personen können als weitere Mitglieder berufen werden. Der Verwaltungsrat ist beschlußfähig, wenn mehr als die Hälfte der Mitglieder, darunter der Vorsitzende oder stellvertretende Vorsitzende, anwesend sind.

Der Verwaltungsrat tagte während der Aufbauphase des DSM in der Regel zweimal im Jahr, in den letzten Jahren einmal jährlich. Zusätzliche Sitzungen können einberufen werden, sooft es die Geschäfte erfordern oder wenn es vom Direktorium oder einem Verwaltungsratsmitglied beantragt wird.

Der Verwaltungsrat ist das leitende Organ der Stiftung. Seiner Zustimmung bedürfen u.a. der Wirtschaftsplan und der Jahresabschluß, die Verfügung über Museumsgut, sofern es im Einzelfall den Zeitwert von 50 000 DM übersteigt, die Geschäftsordnung des Direktoriums und die Einstellung und Entlassung von Personal der Vergütungsgruppe BAT IIa/Besoldungsgruppe A 13 und höher. Der Verwaltungsrat erläßt Richtlinien, in deren Rahmen das Direktorium die Geschäfte der Stiftung leitet. Er schlägt auch die Mitglieder des Direktoriums vor und bestellt die Mitglieder des Beirates.

Das Direktorium besteht aus dem geschäftsführenden Direktor, der u. a. für die Forschung und die Koordination der wissenschaftlichen Arbeiten im DSM verantwortlich ist, und zwei weiteren Direktoren. Es führt die Geschäfte und ist Vorgesetzter des Personals, das der Stiftung von der

3) Jetzt der Förderverein Deutsches Schiffahrtsmuseum e. V.

Freien Hansestadt Bremen durch Personalüberlassungsvertrag zur Verfügung gestellt wird. Das Direktorium bereitet die Vorlagen für die Beschlüsse des Verwaltungsrates vor; seine Mitglieder nehmen in der Regel als Gäste an den Sitzungen des Verwaltungsrates teil.

Der Beirat, der durch das Direktorium einberufen wird, hat die Aufgabe, den Verwaltungsrat und das Direktorium, insbesondere auf wissenschaftlichem Gebiet, fachlich zu beraten und zu unterstützen. Er soll aus höchstens 24 vom Verwaltungsrat für die Dauer von vier Jahren aus Kreisen der Wissenschaft, Wirtschaft, Verwaltung und der Verbände bestellten Mitgliedern bestehen. Wiederholte Wiederberufung der Mitglieder ist möglich und üblich. Der Beirat tagt in der Regel zweimal im Jahr. In jeder Sitzung trägt ein Mitarbeiter des Museums einen Bericht über seine Forschungstätigkeit vor, der anschließend diskutiert wird. Für die Erörterung besonderer Fragen bildet der Beirat aus seiner Mitte kleinere Expertengruppen, die häufiger tagen. Die Mitglieder des Beirates werden auch zu den Sitzungen des Verwaltungsrates eingeladen.

Die Geschäftsordnung des Direktoriums (einschließlich Geschäftsverteilungsplan und den zugehörigen Vereinbarungen des Direktoriums zum Geschäftsablauf) regelt die innere Organisation des Museums. Die drei Direktoren sind für die gesamte Museumstätigkeit gemeinsam verantwortlich und haben sich gegenseitig über die Vorgänge ihrer Aufgabengebiete zu unterrichten. Soweit es die Geschäfte erfordern, werden diese von den drei Direktoren gemeinsam besprochen. Innerhalb der Zuständigkeitsbereiche der einzelnen Direktoren werden alle Vorhaben mit den wissenschaftlichen Mitarbeitern in regelmäßigen Abständen erörtert.

Im DSM sind gegenwärtig (1986) zwei größere Forschungsgruppen eingerichtet, und zwar für die Erforschung der mittelalterlichen und älteren Schifffahrt sowie für die Neuzeit. Hinzu kommen das Freilichtmuseum sowie technische Einrichtungen für die Forschung (Bibliothek, Archiv, graphischer und technischer Dienst, Rekonstruktionsbüro zum Wiederaufbau der Kogge). Seit Ende der siebziger Jahre ist außerdem ein holzchemisches Labor aufgebaut worden, um Konservierungs- und standardisierte Analysemethoden zur Beschreibung des chemischen und physikalischen Zustandes archäologischer Hölzer zu entwickeln.

Zum Zeitpunkt der Aufnahme in die gemeinsame Förderung durch Bund und Länder im Jahre 1980 konnte das DSM über 50,5 Stellen verfügen (56 Stellen im Haushaltsplan der Freien Hansestadt Bremen abzüglich der Anteile von Teilzeitstellen). Bis 1986 sind hiervon zwei Stellen weggefallen. Weitere Stellen unterlagen in den Jahren 1985 und 1986 einer Wiederbesetzungssperre. Für 1987 ist die Einsparung von zwei Stellen der Museumsaufsicht vorgesehen. Zu den weggefallenen und nicht besetzbaren Stellen zählen u.a. die für einen Restaurator für die Schiffsarchäologie und für einen Archivangestellten. Das DSM unterliegt den im Land Bremen geltenden Einschränkungen für die Wieder-

besetzung freiwerdender Stellen des öffentlichen Dienstes. Danach bedarf derzeit u.a. die Einstellung von Mitarbeitern, die nicht bereits Angehörige des öffentlichen Dienstes im Land Bremen sind, im Einzelfall der Zustimmung des Senats.

Die Verteilung der Stellen für Beamte und Angestellte im Forschungsbereich zeigt Übersicht 1:

Übersicht 1
 Organisatorische Gliederung des DSM
 und Zuordnung der Personalstellen
 (ohne Stellen der Mitarbeiter,
 die ausschließlich für die Schausammlung tätig sind)

Abteilung/technische Einrichtung	Stellen für	
	wissenschaftlich Tätige	in der Zuarbeit Tätige
1. Forschung		
- Vorgeschichte, Mittelalter, Bootshalle	5 (Schiffsarchäologe, Schiffbautechniker, Schiffahrtsphilologe, Holzchemiker, Volkskundler)	-
- Neuzeit	5 (Volkskundler, Historiker, Technikhistoriker (2), Museumspädagoge)	-
- Freilichtmuseum	1 (Diplom-Ingenieur)	-
2. Zuarbeitendes Personal		
- Bibliothek/Archiv	1 ¹⁾	0,5 ²⁾ (BAT VII/VIb)
- Schreibdienst	-	2,5 (BAT VII/VIb)
- Graphischer Dienst	-	3 (Graphiker, Zeichner ³⁾ , Fotograf)
- Technischer Dienst	-	11 (BAT Vb, Vc, VIb/VII, VII) (Handwerksmeister, Modellbauer, Restauratoren (4) ⁴⁾ , Handwerker)
3. Verwaltung	-	3 (BAT III, VII/VIb)
Insgesamt⁵⁾	12	20

- 1) Bibliothekar nach BAT IVb, wissenschaftlich tätig in der Abteilung Neuzeit.
- 2) Eine Stelle für einen Archivangestellten 1981 eingespart, Zusammenlegung der verbleibenden Halbtagsstelle mit 0,5 Stenotypistenstelle zu einer Ganztagsstelle für Schreib- und Archivtätigkeiten vorgesehen.
- 3) Zeichnerstelle z. Z. unbesetzt, Umwandlung in Restauratorenstelle vorgesehen.
- 4) Drei Restauratorenstellen sind besetzt, eine in die eines Betriebstechnikers umgewandelt. Eine wurde 1983 eingespart.
- 5) Hinzu kommen - 1986 insgesamt 5 - Auszubildende.

Außerdem sind für die Betreuung der Schausammlung Stellen für Kassierer und Aufsichtsdienst vorhanden. Alle Stellen sind derzeit unbefristet besetzt.

Das Gesamtvolumen des Haushalts beträgt 1987 (Soll) 4 572 000 DM; hiervon trägt der Bund 1 157 000 DM als hälftige Mitfinanzierung der Forschungsarbeiten. Rund 900 000 DM werden durch eigene Einnahmen gedeckt, darunter etwa 600 000 DM aus Eintrittsgeldern und 120 000 DM aus dem Verkauf von Publikationen. Die vom Museum erzielten eigenen Einnahmen sind bis zur Höhe der Ansätze des Wirtschaftsplanes und mit Ausnahme von Spenden allgemeine Deckungsmittel im Sinne des Haushaltsrechts. Bleiben die Einnahmen hinter den Ansätzen zurück, werden die Zuschüsse der öffentlichen Hand nicht entsprechend erhöht.

Die Personalausgaben betragen 2 574 000 DM oder 56,3 % des gesamten Haushaltsvolumens. Für Sachausgaben sind rund 1 900 000 DM ausgewiesen, darunter 127 000 DM zur Konservierung der Kogge⁴⁾ und 160 000 DM zur Unterhaltung der Schiffe des Freilichtmuseums. Zur Unterhaltung und Vermehrung der Sammlungen sollen 1987 75 000 DM zur Verfügung stehen, zum Erwerb wissenschaftlicher Bücher 50 000 DM. Als Veröffentlichungskosten sind 130 000 DM im Wirtschaftsplan veranschlagt.

In den Jahren 1980 bis 1985 hat das Museum außerdem Drittmittel in folgender Höhe eingeworben:

202 000 DM für technische Einrichtungen für die Forschung⁵⁾,
153 000 DM für zuarbeitendes Personal,
227 000 DM für Publikationen,
461 000 DM für die Ergänzung der Sammlungen⁶⁾,
622 000 DM für Inventarisationsaufgaben
(DFG und Stiftung Volkswagenwerk).

Ferner haben die wissenschaftlichen Mitarbeiter des DSM den Publikationsetat dadurch wesentlich entlastet, daß sie etwa drei Viertel ihrer Forschungsergebnisse außerhalb des DSM veröffentlichten (vgl. Abschnitt A. IV.).

4) Nach Vollendung des Wiederaufbaus der Kogge im Jahre 1979 wurde das Konservierungsbecken um die Kogge herum gebaut und 1982 in Betrieb genommen. Ein neues Nebelzelt und andere Einrichtungen zur Restaurierung und Konservierung von Schiffsfunden wurden in einer angemieteten Halle außerhalb des Museumsgeländes installiert.

5) Ein Antrag für zusätzliche Laborausstattung in Höhe von 83 000 DM ist kürzlich von der Stiftung Volkswagenwerk bewilligt worden.

6) Darüber hinaus ist die wissenschaftliche Grundausrüstung des DSM durch die kostenlose Überlassung umfangreicher Archivbestände und ganzer Bibliotheken sowie wertvoller Gemälde und anderer Objekte erheblich gewachsen.

A. III. Arbeitsschwerpunkte

III. 1. Forschungsschwerpunkte

Während sich das DSM in seinen Ausstellungen und beim Aufbau der wissenschaftlichen Sammlung um eine breite Repräsentanz der Schiffahrtsgeschichte bemüht, konzentriert sich seine Forschungstätigkeit nach eigener Darstellung seit der Gründung im wesentlichen auf die beiden Schwerpunkte:

- Vorindustrielle Schiffahrt (a),
- Auswirkungen der Industrialisierung auf die Handelsschiffahrt (b).

(a) Vorindustrielle Schiffahrt

Dieser Schwerpunkt dient hauptsächlich der Erforschung der mittelalterlichen und älteren Schiffahrt. Aus methodischen Gründen ist ihm auch die volkscundliche Erforschung der Schiffahrt mit vorindustriellen Wasserfahrzeugen bis zum 20. Jahrhundert zugeordnet. Thematik und Fragestellung der einzelnen Projekte sind vom Fortschritt der Inventariationsprogramme (siehe Abschnitt A. III. 3.) und damit von dem Bestand an verfügbaren Objekten abhängig.

Den Kern dieses Schwerpunkts bildet die Schiffs- und Hafearchäologie. Sie liefert die konkrete Anschauung der Schiffe und Häfen, die in den Schriftquellen bezeugt und in den Bildquellen dargestellt sind und deren kultureller Kontext von der Volkskunde erforscht wird. Zugleich sind Bodenfunde auch Ansatzpunkt für die meisten naturwissenschaftlichen Untersuchungen dieses Schwerpunkts. Er umfaßt zwei große Komplexe: das Projekt Bremer Hansekogge und die schiffahrtsarchäologische Grundlagenforschung. Hinzu kommt die fortlaufende Publikation einzelner Schiffsfunde.

Hier wie in anderen Projekten setzt die Erschließung des überwiegend sehr fragmentarischen Materials die Zusammenarbeit verschiedener Einzeldisziplinen voraus, deren jeweilige Teilergebnisse aufeinander abzustimmen sind.

Im einzelnen werden folgende Projekte bearbeitet:

- Ikonographie der Schiffsdarstellungen,
- Hafearchäologische Grundlagenforschung,
- Ikonographie der Hafendarstellungen,
- Technikgeschichtliche Feldforschung zu vorindustriellen Häfen und Seezeichen,
- Schiffahrt auf kleinen Flüssen (wird von einem externen Mitarbeiter bearbeitet),
- Frühe Navigationsgeschichte,
- Historische Schiffahrtforschung nach Schriftquellen,
- Schiffahrtsbezogene Sprachforschung (Wörter und Sachen),

- Volkskundliche Feldforschung zu vorindustriellen Wasserfahrzeugen,
- Naturwissenschaftliche Untersuchungen an Schiffs- und Hafenfunden (Materialbestimmung, Dendrochronologie usw.),
- Konservierungsforschung (vor allem Naßholzkonservierung),
- Projekte zu Information und Dokumentation.

(b) Auswirkungen der Industrialisierung auf die deutsche Handels-schiffahrt

Kristallisationskern dieses Schwerpunkts ist die Fragestellung, wie sich die Industrialisierung auf einzelne Teilbereiche der deutschen Handels-schiffahrt auswirkte. Einerseits wird verfolgt, wann, wie und wo sich technische Neuerungen durchsetzten und wie sie zum Wirtschaftswachstum beitragen. Andererseits wird untersucht, wie Schiffahrt in traditioneller Form (auf hoher See unter Segeln, im Binnenland mit hölzernen Booten) weiterhin betrieben wurde, bis schließlich ein Zweig nach dem anderen aufgegeben wurde.

In diesem Schwerpunkt ist die Forschungsorganisation nicht – wie in dem Schwerpunkt zur vorindustriellen Schiffahrt – von der Dürftigkeit der Quellen diktiert. Vielmehr ermöglicht die Fülle des Erhaltenen von Anfang an systematische Fragestellungen zu den einzelnen Aspekten des generellen Themas. Die einzelnen Teildisziplinen sind nach Schiff-fahrtbereichen zusammengefaßt, da die einzelnen Zweige weder gleichzeitig noch gleichmäßig von der Industrialisierung erfaßt worden sind. Danach ergibt sich für diesen Forschungsschwerpunkt folgende Gliederung:

- Binnenschiffahrt mit Maschinenantrieb,
- Hochseeschiffahrt mit Maschinenantrieb (Dokumentation von Schif-fen, Geschichte der deutschen Passagierschiffahrt, Schiffahrt- und Schiffbaugeschichte des Emslandes),
- Schiffsbau, Häfen und Navigation unter den Bedingungen der Indu-strialisierung,
- Schiffahrt mit vorindustriellen Fahrzeugen im Industriezeitalter: Hochseeschiffahrt unter Segeln, Verwendung von Booten und Flößen,
- Sozialgeschichtliche und kunstgeschichtliche Aspekte der Schiffahrt unter den Bedingungen der Industrialisierung.

Darüber hinaus werden auch einzelne Forschungsprojekte außerhalb der beiden Schwerpunkte durchgeführt, und zwar sowohl von externen Fachleuten als auch – auf dem Gebiet der früheren Neuzeit – von Mitar-beitern des DSM. Themen solcher Vorhaben sind z. B. die Navigations-geschichte der frühen Neuzeit, Hochseefischerei und Walfang.

III. 2. Forschungsinfrastruktur

Bibliothek, Archiv, holzchemisches Labor und die wissenschaftlichen Sammlungen von Museumobjekten erfüllen Servicefunktionen für die Forschung. Über die Forschungsschwerpunkte hinaus wird Material aus

allen Gebieten der Schiffahrtsgeschichte nach wissenschaftlichen Gesichtspunkten zusammengetragen.

Die Bibliothek ist als wissenschaftliche Zentralbibliothek zur deutschen Schiffahrtsgeschichte konzipiert. Der Bibliotheksbestand betrug Ende 1985 32 029 Bände (1975: 3 467 Bände, 1980: 17 085 Bände). Im Lesesaal ist nur Referenzliteratur aufgestellt. Alle übrigen Bestände sind nach numerus currens im Kompaktmagazin verwahrt und über Kataloge erschlossen. Der Anschaffungsetat (50 000 DM für 1987) erlaubt neben der Beschaffung von Neuerscheinungen in begrenztem Umfang auch den Kauf antiquarisch angebotener Literatur. Er wird durch Rezensionsexemplare von Neuerscheinungen und durch Schenkungen von Privat ergänzt.

Das Archiv hat seit 1982 umfangreiches Material zur deutschen Schiffahrtsgeschichte aufgenommen. Auch hier werden die Möglichkeiten der Kompaktmagazinierung genutzt. Als besonders wichtige Aufgabe wird die Sicherstellung von Material von Firmen und anderen Privatarchiven für die Forschung gesehen.

Die im Archiv zusammengetragenen Bestände werden durch einen systematischen Katalog und durch eine Fotokartei erschlossen. Die Fotosammlung wird durch einen ehrenamtlichen Mitarbeiter betreut. Alle übrigen Arbeiten wurden bisher von einem wissenschaftlichen Mitarbeiter allein erledigt. Seit kurzem steht zusätzlich ein Mitarbeiter des Museums halbtags für Arbeiten im Archiv zur Verfügung.

Die Unterbringungsmöglichkeiten sowohl für die Bibliothek als auch für das Archiv werden nach Angaben des Museums nur bis 1990 ausreichen.

Die Einrichtung des holzchemischen Labors hat sich aus den 1979 aufgenommenen Forschungsarbeiten des DSM zur Konservierung wassergesättigter archäologischer Hölzer entwickelt. Diese in Zusammenarbeit mit der Bundesforschungsanstalt für Forst- und Holzwirtschaft betriebenen Untersuchungen, die zunächst unmittelbar an den Problemen der Konservierung der Bremer Hansekogge orientiert waren, haben dazu geführt, daß für bestimmte archäologische Hölzer inzwischen etablierte Prüf- und Konservierungsverfahren zur Verfügung stehen, die durch weitere Forschungen ergänzt werden sollen. Die Arbeit des Labors ist Grundlage für eine ausgedehnte Beratungstätigkeit des DSM auf diesem Gebiet im In- und Ausland.

III. 3. Inventarisationsaufgaben und wissenschaftliche Beratungsdienste

Das DSM sieht eine seiner wichtigsten Aufgaben als zentrale Forschungsstelle in der systematischen wissenschaftlichen Bestandsaufnahme der in der Bundesrepublik Deutschland vorhandenen schiffahrtsgeschichtlichen Denkmäler (Wasserfahrzeuge sowie schiffahrtsbezogene Bauten und Anlagen). Innerhalb beider Forschungsschwerpunkte werden bundesweit wissenschaftliche Inventarisationsprogramme zur deutschen Schiffahrtsgeschichte durchgeführt. Die Denkmalämter der

Länder werden von Fall zu Fall wissenschaftlich beraten. Im einzelnen beziehen sich die Inventarisationsprogramme auf

- vorindustrielle Wasserfahrzeuge in den deutschen Flußgebieten,
- archäologische Boots- und Schiffsfunde,
- bildliche Darstellungen zur vorgeschichtlichen Schifffahrt,
- obertägig sichtbare Bauten und Anlagen für die Schifffahrt,
- archäologische Aufschlüsse von Hafenanlagen und Wasserbauten.

A. IV. Veröffentlichungen, Tagungen, Zusammenarbeit

Das DSM veröffentlicht seine Arbeitsergebnisse teilweise in den eigenen, teilweise in externen Publikationsorganen.

Das DSM gibt regelmäßig folgende Schriftenreihen und Zeitschriften heraus:

- die „Schriften des DSM“, die als wissenschaftliche Monographienreihe zur Schifffahrtsgeschichte an die „Veröffentlichungen des Instituts für Meereskunde“ in Berlin anknüpfen. In der Regel erscheint ein Band pro Jahr. Bis 1985 sind elf Bände erschienen, davon drei von Mitarbeitern des DSM;
- das „Deutsche Schifffahrtsarchiv“, eine einmal jährlich erscheinende wissenschaftliche Zeitschrift. Von den bisher erschienenen 122 Artikeln wurden 88 von externen, 32 von eigenen und zwei gemeinsam von externen und eigenen Mitarbeitern verfaßt;
- Quellenpublikationen aus den Sammlungsbeständen, z. B. Bildmappen des DSM, Baupläne des DSM, der Kalender „Unter Dampf und Segeln“. An diesen Veröffentlichungen sind, wenn auch in geringem Umfang, externe Mitarbeiter beteiligt.

Die Publikationen des DSM werden von einem auch in der Forschung tätigen wissenschaftlichen Mitarbeiter des Museums allein betreut. Das schließt Lektorats- und Korrekturarbeiten ebenso ein wie die Verhandlungen mit Verlagen.

Publikationen außerhalb der eigenen Veröffentlichungsreihen umfassen Aufsätze in wissenschaftlichen Zeitschriften des In- und Auslands, in Kongreßberichten und anderen Sammelbänden sowie Beiträge zu Lexika, Bibliographien und Biographiesammlungen. 124 der seit 1980 erschienenen 184 wissenschaftlichen Arbeiten von Mitarbeitern des DSM wurden in externen Organen veröffentlicht, davon 17 im westlichen Ausland. Umgekehrt publizieren auch ausländische Wissenschaftler in den Organen des DSM. Als Veröffentlichungsorgane sind für die Mitarbeiter des DSM die Berichte der großen Fachkongresse besonders wichtig. Hinzu kommen 12 Monographien von Mitarbeitern des DSM, die in unabhängigen Verlagen erschienen sind.

An die breitere Öffentlichkeit wenden sich vor allem folgende Veröffentlichungen des DSM:

- die Führer des DSM zur Erläuterung von Ausstellungen,
- die Zeitschrift „Deutsche Schifffahrt“, die in zwei Halbjahresbänden über die Forschungs-, Erwerbs- und Ausstellungstätigkeit des DSM sowie über schiffahrtsgeschichtliche Themen und Probleme der aktuellen Schifffahrt informiert,
- Broschüren zu verschiedenen Themen, großenteils auch mit Beiträgen externer Autoren.

Darüber hinaus wird die Öffentlichkeit über ausgewählte Arbeitsergebnisse des DSM durch die ständigen und die Sonderausstellungen unterrichtet. Vortragsveranstaltungen wissenschaftlicher Mitarbeiter des DSM im In- und Ausland tragen ebenfalls dazu bei, die Arbeitsergebnisse des DSM bekannt zu machen.

In den Jahren 1983 bis 1985 nahmen Mitarbeiter des DSM an 19 wissenschaftlichen Fachtagungen im In- und Ausland teil, davon 13 ganz und vier teilweise auf Kosten der Veranstalter. Weiterhin hat das DSM die Bundesrepublik Deutschland im europäischen Expertenausschuß für die Beratung einer europäischen Konvention zum Schutz des kulturellen Erbes unter Wasser (Europarat) in den Jahren 1980 bis 1985 vertreten. Wissenschaftliche Mitarbeiter nahmen außerdem regelmäßig an den Fachtagungen der nationalen und internationalen Verbände, in denen das DSM Mitglied ist, sowie an den Tagungen einer Reihe weiterer Verbände⁷⁾ teil (1982–1985: 40 Tagungen). Umgekehrt fanden in den Jahren 1983 bis 1985 im DSM selbst 19 wissenschaftliche Fachtagungen statt.

Wissenschaftliche Mitarbeiter des DSM haben an den Universitäten Bremen und Hannover sowie an der Hochschule Bremerhaven längerfristige Lehraufträge übernommen. Außerdem wurden einzelne Lehrveranstaltungen für Studenten an den Objekten des DSM und durch wissenschaftliche Mitarbeiter des DSM in Hochschulen des In- und Auslands abgehalten. Bisher wirkte das DSM bei der Betreuung von zwei schiffahrtsarchäologischen Dissertationen mit. Gegenwärtig laufen zwei weitere Dissertationen auf Anregung und mit Betreuung des DSM. Darüber hinaus haben Studenten verschiedener historischer Disziplinen Praktika am DSM absolviert.

Mit Fachkollegen, die an verwandten Problemen arbeiten, besteht ein reger Austausch. Besonders wichtig ist die Zusammenarbeit mit anderen Museen und mit den Denkmalpflegeämtern der Länder im Rahmen der Inventarisierungsprogramme und der Beratungsdienste (s. o. A. III. 3.). Weitere Zusammenarbeit wird von Fall zu Fall vereinbart, z. B. bei der

⁷⁾ Da die Schifffahrtsgeschichte keine eigene historische Disziplin ist, besuchen die wissenschaftlichen Mitarbeiter des DSM die Fachtagungen vieler Disziplinen, z. B. Archäologie, Hansegeschichte, Volkskunde, Technikgeschichte, Holzkonservierung, Museumstechnik, Museumspädagogik.

Ausgrabung und Konservierung von Schiffs- und Hafenfunden⁸⁾ der Publikation von externem Quellenmaterial, externen Beiträgen zu den Forschungsschwerpunkten sowie bei der Zusammenarbeit mit anderen Institutionen in der Information und Dokumentation (Mitarbeit an Lexika und Bibliographien).

Gemeinsam mit den Schiffahrtsmuseen der europäischen Seefahrernationen und in vielen außereuropäischen Ländern ist das DSM Mitglied im International Congress of Maritime Museums. Mit den Institutionen, die Schiffs- und Hafenchäologie betreiben, sowie mit den transportgeschichtlichen Museen wird der Kontakt ebenfalls in internationalen Organisationen gepflegt, in denen Mitarbeiter des DSM Vorstandsaufgaben wahrnehmen oder -nahmen. Um die Sammlungsbestände für ihre Forschung auszuwerten und die Forschungen in den Schwerpunkten des DSM für ihre eigenen Arbeiten kennenzulernen, haben verschiedentlich Gastwissenschaftler am DSM gearbeitet. Darüber hinaus haben Experten u.a. aus Australien, Saudi-Arabien, Kenia und Kamerun das DSM besucht, um sich für die Gründung von Schiffahrtsmuseen in ihren Ländern beraten zu lassen. Die finanzielle und räumliche Ausstattung des DSM reicht nicht aus, um Gastwissenschaftler zu längeren Studienaufenthalten im DSM einladen zu können.

8) Gutachten für die Erhaltung von schiffahrtsgeschichtlich wichtigen Wasserfahrzeugen, Bauten an Land und anderen Objekten sind im In- und Ausland von verschiedenen Mitarbeitern des DSM erarbeitet worden.

B. Stellungnahme

B. I. Zur wissenschaftlichen Bedeutung

I. 1. Die Entwicklung der schiffahrtsgeschichtlichen Forschung in Museen

Schiffahrtsmuseen bestehen in fast allen Seefahrt treibenden Nationen. Ihre Größe, der Reichtum ihrer Sammlungen und ihr wissenschaftlicher Rang hängen mit nationalen Traditionen, vor allem mit der Bedeutung der Seefahrt in der Geschichte der einzelnen Länder und mit der jeweiligen Gründungskonstellation zusammen. Nicht zufällig befinden sich einige der ältesten und größten Institutionen dieser Art in Großbritannien und in den Vereinigten Staaten von Amerika.

Schiffahrtsmuseen haben regelmäßig die Aufgabe, Sammlungsobjekte zu erwerben und zu bewahren, um auf dieser Grundlage die Schiffahrtsgeschichte vornehmlich des eigenen Landes dokumentieren und erforschen zu können und gleichzeitig ausgewählte Teile ihrer Sammlungen der Öffentlichkeit zum Zwecke der allgemeinen Bildung zugänglich zu machen. Die Verbindung von musealer und wissenschaftlicher Tätigkeit in den Schiffahrtsmuseen hat jedoch allgemein noch eine vergleichsweise kurze Tradition. Nachdem man sich zuvor weitgehend auf Pflege und Erschließung der Sammlungen beschränkt hatte, ist seit Beginn der 50er Jahre zuerst in Skandinavien, dann vor allem in Großbritannien, mit der Veröffentlichung von Jahrbüchern, Publikationsserien u.a. begonnen worden. Mittlerweile ist schiffahrtsgeschichtliche Forschung – je nach Forschungsorganisation der einzelnen Länder unterschiedlich stark ausgebaut – fester Bestandteil der Arbeit vieler Schiffahrtsmuseen.

In vielen Ländern ist es nicht zur Gründung zentraler nationaler Schiffahrtsmuseen gekommen, in denen die gesamte Schiffahrtsgeschichte gepflegt wird. Vielmehr finden sich häufig mehrere Einrichtungen, die sich einzelnen Gebieten und Aspekten (z.B. Handelsschiffahrt, Fischerei, Marine) der Schiffahrtsgeschichte widmen. So gibt es z. B. in Dänemark, Schweden, Frankreich und den USA jeweils mehrere Museen, deren Sammlungen und wissenschaftliche Aktivitäten sich wechselseitig ergänzen. In anderen Ländern, z. B. Spanien und Portugal, sind nationale Museen in ihren Sammlungen stark spezialisiert.

Museen mit der Aufgabe, die Schiffahrtsgeschichte auf allen ihren Gebieten darzustellen und zu erforschen, wie dies für das DSM festgelegt ist, existieren beispielsweise in Norwegen und in Polen. Das führende nationale Schiffahrtsmuseum dieser Art ist das National Maritime Museum in Greenwich, das auf alte Marinebestände zurückgeht und über 400 Mitarbeiter beschäftigt.

I. 2. Zur Rolle und Bedeutung des DSM

Die Schiffahrtsgeschichte ist, von einzelnen Ausnahmen in den Niederlanden und in Großbritannien abgesehen, nicht als eigenständige Disziplin in den Hochschulen etabliert und wird daher nur von sehr wenigen

Forschern ausschließlich betrieben. Sie ist aber von offenkundiger Bedeutung für zahlreiche Fragen der Wirtschaftsgeschichte, der Sozialgeschichte und der Geschichte der Technik sowie für weitere historische Forschungsrichtungen (z. B. Geschichte der Entdeckungen, der Kolonisation, des Militärs) und findet in deren Rahmen beachtliche Aufmerksamkeit von Forschern in unterschiedlichen Institutionen. Diese Vielfalt der fachlichen Zugänge ist zu begrüßen. Sie macht den Schiffahrtshistoriker zu einem Gesprächspartner für Vertreter aller genannten Disziplinen und Forschungsrichtungen.

Schiffahrtsgeschichtliche Forschung ist auf reichhaltige Sammlungen von Objekten und Dokumenten sehr unterschiedlicher Art angewiesen, z. B. auf ganze Schiffe oder Teile davon, Schiffsmodelle, Navigationsinstrumente und andere Ausrüstungsgegenstände, Karten, bildliche Darstellungen, Baupläne u. a. m. Der Umgang mit ihnen erfordert eine Vielzahl methodischer Zugriffe und fachlicher Qualifikationen. Deshalb sind Schiffahrtshistoriker auf regelmäßige und intensive Kontakte zu Vertretern zahlreicher Einzeldisziplinen, z. B. aus den historischen, aber auch aus den technischen Wissenschaften, angewiesen.

Aus der Bedeutung der Schiffahrtsgeschichte für viele Fragestellungen der historischen Wissenschaften und aus der Eigenart ihrer Quellen ergibt sich die Notwendigkeit, sie in einer Institution zu pflegen, die einerseits Objekte und Dokumente sammelt und für die Forschung bereithält, andererseits auf der Grundlage ihrer Sammlungen selbst Forschung betreibt. Dem DSM wurde mit seiner Gründung der Satzungsauftrag gegeben, eine solche Einrichtung zu werden. Mit der Aufnahme in die gemeinsame Förderung nach Art. 91b GG seit 1980 haben Bund und Länder mit Recht die überregionale Bedeutung und das gesamtstaatliche wissenschaftspolitische Interesse dieser Aufgabe anerkannt.

Im Vergleich zu seinen Partnerinstitutionen in anderen Ländern stand allerdings das DSM bei seiner Gründung vor einer sehr schwierigen Aufgabe. Zwar haben die Stifter ihm mit der Bremer Hansekogge ein einzigartiges Forschungsobjekt und daneben einen in Umfang und Qualität nicht unbeachtlichen Grundstock für seine wissenschaftlichen Sammlungen zur Verfügung gestellt. Jedoch standen und stehen die Wissenschaftler des DSM angesichts des Satzungsauftrags des Museums vor mehreren, nicht ohne weiteres gleichzeitig erfüllbaren Forderungen,

- die Rekonstruktion der Kogge, ein wissenschaftlich und technisch gleichermaßen anspruchsvolles Vorhaben, im interdisziplinären Verbund von Technikern, Archäologen und Historikern mit der erforderlichen Kompetenz voranzubringen,
- die wissenschaftlichen Sammlungen im Kontakt mit einer Vielzahl von Institutionen und Einzelpersonen so auszubauen, daß sie dem Anspruch einer „nationalen“ Institution gerecht werden und sie zugleich in anziehender Weise der Öffentlichkeit vorzustellen,

- ein kohärentes, an den Schwerpunkten der Sammlung orientiertes Forschungsprogramm zu konzipieren und mit seiner Durchführung zu beginnen, gleichzeitig durch großflächige Bestandsaufnahmen von Baudenkmalern, Objekten und Dokumenten eine Grundlage für künftige Forschungsarbeit zu schaffen und darüber hinaus im Sinne einer „urgent archaeology“ kurzfristig Funde und Dokumente zu sichern, die andernfalls für die Wissenschaft verloren gehen würden,
- für alle diese Aktivitäten mit den von Bund und Ländern zur Verfügung gestellten knappen Personalstellen und Mitteln auszukommen und die in den Jahren seit 1980 von ihnen verfügbaren Beschränkungen der personellen Kapazität und Flexibilität ohne Einbußen in der Leistungsfähigkeit aufzufangen.

Das DSM hat im Rahmen der ihm gebotenen finanziellen Möglichkeiten diese komplexen und nicht leicht miteinander zu vereinbarenden Aufgaben in den wenig mehr als zehn Jahren seines Bestehens in eindrucksvoller Weise gemeistert. In der Forschung, die den überwiegenden Teil (zwei Drittel oder mehr) seiner Aktivitäten ausmacht, ist es in kurzer Zeit zu internationalem Ansehen gelangt. Als besonders erfolgreich werden im Ausland seine Arbeiten zur Konservierung der Kogge, die damit verwandten schiffsarchäologischen Forschungen einschließlich der Bestandsaufnahme von Booten der deutschen Binnenschifffahrt und die Forschungen zur Naßholzkonservierung hervorgehoben.

Die Leistungen der Mitarbeiter des Museums als Forscher und ihre Anerkennung zeigen sich in der großen Zahl ihrer Veröffentlichungen, auch in Zeitschriften des Auslands, und in der Mitarbeit ausländischer Forscher in den vom DSM herausgegebenen Publikationen. Außerdem wird ihr wissenschaftlicher Rat von Fachkollegen im In- und Ausland auf den verschiedensten Gebieten (Denkmalpflege, Naßholzkonservierung, Museumsorganisation, Museumsdidaktik) regelmäßig und gern gesucht. Das Museum hat einen anerkannten Platz im International Congress of Maritime Museums und in anderen internationalen Fachvereinigungen gewonnen. Mit Hochschulen des In- und Auslands besteht eine lebhaftige Zusammenarbeit. Die Sammlungen haben an Umfang und wissenschaftlicher Bedeutung gewonnen und werden weiter vermehrt, wozu die Kontakte des Museums zu vielfältigen Sammlern und Interessenten beitragen. Erwähnung verdient schließlich auch – obwohl nicht Gegenstand dieser Stellungnahme – die gelungene Präsentation der Schausammlung, die an jedem Öffnungstag durchschnittlich von mehr als 1 000 Besuchern gesehen wird. Nicht nur die Aufgaben des DSM, sondern auch seine wissenschaftlichen Leistungen entsprechen daher den Kriterien für die gemeinsame Förderung durch Bund und Länder.

Der Wissenschaftsrat hat den Eindruck gewonnen, daß Ansehen und Leistungsstand des Museums heute entscheidend dadurch bedingt sind, daß es seinen Leitern und Mitarbeitern mit einem großen Maß an Engagement und Erfindungsreichtum gelungen ist, ihre Initiativen trotz

knapper und zum Teil unzureichender Ressourcen zu verwirklichen. Dazu hat auch die Einwerbung von Drittmitteln von Förderungsorganisationen, aber auch von privater Seite, in erheblichem Umfang beigetragen. Der Wissenschaftsrat hält es für wünschenswert, daß das Museum diesen Weg konsequent weiter beschreitet. Er weist jedoch darauf hin, daß die Leistungsfähigkeit des Museums als Forschungseinrichtung gefährdet ist, wenn ihm von Bund und Ländern nicht zumindest die erforderliche Grundausstattung für seine Arbeit gewährt wird. Auf diese Frage wird in den folgenden Einzelempfehlungen noch einzugehen sein.

B. II. Zu den Arbeitsschwerpunkten

II. 1. Gegenwärtige Forschungsschwerpunkte und Zukunftsperspektiven

Im Interesse der Qualität der Forschung ist die im Anfangsstadium vollzogene Schwerpunktbildung sinnvoll gewesen. Die Konzentration auf bestimmte Forschungsschwerpunkte war angesichts der Begrenzung der Ausstattung unumgänglich. Nur so konnte das Museum wissenschaftlich international konkurrenzfähig werden.

Die Auswahl der Schwerpunkte war wegen der Entstehungsgeschichte des Museums und der Notwendigkeit, die Kogge als den herausragenden Bestandteil der Sammlung zu rekonstruieren und wissenschaftlich zu erschließen, folgerichtig. Nach Maßgabe des Fundanfalls sollte daher die schiffsarchäologische Grundlagenforschung wie bisher weitergeführt werden. Die Konzentration auf die Schiffahrtsgeschichte seit der Industrialisierung war ebenfalls verständlich und richtig, da das Museum für die vorindustrielle Periode nicht, wie vergleichbare Einrichtungen in anderen Ländern, über einen historisch gewachsenen Fundus an Sammlungsobjekten verfügt.

Die Bemühungen des Museums, das Spektrum der im Schwerpunkt „Neuzeit“ bearbeiteten Themen allmählich auszuweiten, werden begrüßt. Gleichwohl ist der Wissenschaftsrat der Auffassung, daß die bestehenden zwei Schwerpunkte langfristig nicht ausreichend sind. Es wird daher eine wichtige Aufgabe des Museums in den nächsten Jahren sein, sein Forschungsprogramm unter Einbeziehung neuer Perspektiven zu präzisieren und weiterzuentwickeln, um den selbst gestellten wissenschaftlichen Ansprüchen gerecht zu werden und seinen in kurzer Zeit erreichten Rang zu konsolidieren.

Als Gebiete, in denen künftig die Forschungsaktivitäten verstärkt werden könnten, bieten sich beispielsweise Fragen der frühen Neuzeit, z. B. aus der Entdeckungsgeschichte von etwa 1450 bis zum 17. Jahrhundert, und Themen wie z. B. Geschichte der Fischerei oder des Seehandels an. Das Museum wird hierbei freilich auch den weiteren Ausbau seiner Sammlungen berücksichtigen müssen. Zudem wird eine Verstärkung der Forschungstätigkeit auf Gebieten, die derzeit nicht im Zentrum der Arbeit des DSM stehen, nur insoweit möglich sein, als dafür durch Been-

digung laufender Forschungen oder durch Gewinnung weiterer Mitarbeiter die notwendigen personellen Kapazitäten zur Verfügung stehen.

II. 2. Zusammenarbeit mit anderen Einrichtungen

Das DSM steht bereits jetzt mit anderen Museen sowie mit Hochschulen und Forschungsinstituten im In- und Ausland in einem lebhaften wissenschaftlichen Austausch. Der Wissenschaftsrat begrüßt diese Aktivitäten, zumal sie sich nicht auf den engeren Arbeitsbereich des DSM beschränken, sondern auch Institutionen benachbarter Gebiete, z. B. der Technikgeschichte (z. B. das Bergbau-Museum in Bochum und das Deutsche Museum in München) und der Marinegeschichte (z. B. das Militärarchiv und das Militärgeschichtliche Forschungsamt in Freiburg sowie Arbeitsgruppen an Hochschulen) einbeziehen. Auf diese Weise kommt es ohne förmliche Abgrenzungen, die auch nicht sachdienlich wären, zu einer Arbeitsteilung zwischen dem DSM und auf verwandten Gebieten tätigen Forschern, die sich gerade angesichts der begrenzten Ressourcen des DSM als besonders sinnvoll erwiesen hat. So wäre beispielsweise eine verstärkte Bearbeitung von Problemen der Marinegeschichte dem DSM nur unter Verzicht auf andere, für seine Arbeitsschwerpunkte wesentliche Forschungen möglich. Sie ist aber, solange die Aktivitäten anderer Marineforscher fort dauern und vom DSM wie bisher zur Kenntnis genommen werden, auch nicht erforderlich.

Das DSM sollte die Kontakte zu anderen Einrichtungen fortführen und insbesondere die zu den Hochschulen weiter ausbauen, um noch mehr als bisher Nachwuchswissenschaftler an seine Forschung heranzuführen.

Fortzuführen ist auch die Zusammenarbeit des DSM mit der Denkmalpflege, die sich für beide Seiten förderlich auswirkt. Das DSM ist nicht dafür ausgerüstet und könnte auch nur mit sehr erheblichen zusätzlichen Mitteln dafür ausgerüstet werden, eine eigene systematische Suche nach schiffsarchäologischen Funden und entsprechende Ausgrabungs- und Bergungsarbeiten zu betreiben. Das ist insofern ein Mangel, als archäologische Feldforschung einschließlich der Unterwasser-Archäologie die bedeutsamste Quelle neuer wissenschaftlicher Sammlungsobjekte und schiffshistorischer Kenntnisse ist. Um so wichtiger ist es, daß das DSM durch seine Kontakte zu den Denkmalämtern laufend über einschlägige Funde unterrichtet wird und den örtlichen Stellen seine Beratung bei ihrer Sicherung zur Verfügung stellen kann.

II. 3. Forschungsinfrastruktur

a) Wissenschaftliche Sammlungen

Grundlage jeder Museumsarbeit ist das Sammeln. Diese Aufgabe wird für das DSM auch langfristig von besonderer Bedeutung bleiben, da es seine Sammlungen neu hat aufbauen müssen. Auch künftig wird daher ein wichtiger Teil seiner Aktivität der Erweiterung der Sammlungen gelten, die zugleich Voraussetzung für eine Intensivierung und Akzentverschiebung der Forschungsarbeit ist.

b) Bibliothek und Dokumentation

Die Bibliothek des DSM hat bereits jetzt den Rang einer wichtigen Spezialbibliothek zur Schiffahrtsgeschichte. Sie verdient einen konsequenten weiteren Ausbau. Dafür ist ein Anschaffungsetat in der derzeitigen Höhe ausreichend, aber auch erforderlich. Die Unterbringung der Bestände in einem Kompaktmagazin ist für ihre Nutzung nicht förderlich, aber wegen der beengten räumlichen Verhältnisse jedenfalls für die nähere Zukunft hinzunehmen (s. u. Abschnitt B. IV. 4.).

Das DSM sollte auch im Interesse verbesserter Nutzungsmöglichkeiten seine Pläne für den Einsatz der elektronischen Datenverarbeitung für die Katalogisierung und Erschließung der Bestände rasch konkretisieren und mit ihrer Verwirklichung bald beginnen. Der Einsatz der EDV in der Bibliothek sollte als Beginn eines umfassenden EDV-gestützten Inventars auch der Archivmaterialien und der wissenschaftlichen Sammlungen angesehen werden. In die dafür notwendigen Vorüberlegungen sollte das DSM bereits arbeitsfähige Dokumentationssysteme in anderen Ländern, beispielsweise das der Documentation Association des British Museum, einbeziehen.

c) Archiv

Die Bemühungen des DSM, technikgeschichtliches Material aus Firmen- und anderen privaten Archiven, das oft von erheblichem wissenschaftlichen Interesse ist, für die Forschung sicherzustellen, sollten im Rahmen der zur Verfügung stehenden räumlichen und personellen Möglichkeiten fortgeführt werden. Besonders wichtig als Grundlage weiterer Forschung erscheint dem Wissenschaftsrat das Sichern von mit der Seefahrt zusammenhängendem wirtschafts- und sozialgeschichtlichem Quellenmaterial. Allerdings kann das DSM nicht ein Zentralarchiv der deutschen Werften und Reedereien aufbauen; vielmehr sollte die Archivierung solcher Bestände nur in Zusammenarbeit mit Firmen sowie mit kommunalen und staatlichen Archiven geschehen. Wünschenswert ist es dagegen, daß das Museum sich anhand eines auf dem laufenden zu haltenden Inventars einen Überblick verschafft, welches Material an welcher Stelle gelagert wird. In diesem Sinne sollten die Zusammenarbeit mit städtischen und staatlichen Archiven und die Abstimmung hinsichtlich der Übernahme, Aufarbeitung und endgültigen Aufbewahrung angebotener Materialien fortgeführt werden.

Zur einmaligen Aufarbeitung von Archivgut, das dem Museum von Werften und Reedereien zur Verfügung gestellt wird, empfiehlt es sich – wie in der Vergangenheit –, bei Bedarf studentische Hilfskräfte zu engagieren.

d) Holzchemisches Labor

Das DSM hat im Zusammenhang mit der Rekonstruktion und Konservierung der Kogge seit 1979 mit eigenen Forschungsarbeiten zur Konservierung archäologischer Hölzer begonnen. Diese Arbeiten haben nicht nur den derzeit laufenden Konservierungsprozeß der Kogge selbst auf

eine wissenschaftliche Grundlage gestellt, sondern auch dazu geführt, daß die Expertise des DSM auf diesem Gebiet inzwischen breite internationale Anerkennung findet. Der Wissenschaftsrat sieht in der Pflege naturwissenschaftlicher Grundlagen der Schiffsarchäologie eine langfristige Aufgabe des DSM, die vermehrte Förderung verdient. Im Labor steht technisches Personal derzeit nicht zur Verfügung, und wesentliche Ausstattungsgegenstände konnten nur mit Hilfe von Drittmitteln beschafft werden.

II. 4. Inventarisationsaufgaben

Über die wissenschaftliche Auswertung der Sammlungen hinaus gehört die systematische Bestandsaufnahme schiffahrtsgeschichtlicher Denkmäler (Wasserfahrzeuge und schiffahrtsbezogene Bauten und Anlagen) im gesamten Bundesgebiet zu den Aufgaben des Museums auf dem Gebiet der Archäologie. Solche Projekte vermitteln zugleich den Zugang zu neuen Sammlungsobjekten, die wiederum zu neuen Forschungsvorhaben führen können. Daher müssen die – prinzipiell als befristete Projekte zu betrachtenden – volkskundlichen und technikgeschichtlichen Inventarisationsprogramme fortgesetzt und zu Ende geführt werden.

II. 5. Veröffentlichungen

Mit der Herausgabe einer schiffahrtsgeschichtlichen Zeitschrift und entsprechender Schriftenreihen nimmt das DSM einen wichtigen Bestandteil seines Satzungsauftrags erfolgreich wahr. Seine Leistungen auf diesem Gebiet verdienen um so mehr Anerkennung, als sie mit einer kaum zureichenden personellen Ausstattung erbracht werden. Das DSM sollte diese Aktivitäten fortführen und sie auf mittlere Sicht durch die Veröffentlichung von Bestandsverzeichnissen und Katalogen seiner wissenschaftlichen Sammlungen ergänzen.

B. III. Zur Organisation

III. 1. Verwaltungsrat

Der Verwaltungsrat nimmt auf die Forschungsarbeit keinen direkten Einfluß, sieht man von den Auswirkungen ab, die sich aus seinen Entscheidungen zu Organisations- und Personalfragen ergeben.

Diese in der Verfassung der Stiftung „Deutsches Schiffahrtsmuseum“ festgelegte Zuständigkeits- und Aufgabenzuweisung hat sich im großen und ganzen bewährt und sollte auch künftig beibehalten werden.

III. 2. Direktorium

Die Zusammensetzung des Direktoriums zur Leitung der Geschäfte des Museums, das aus dem geschäftsführenden Direktor sowie zwei weiteren Direktoren besteht, hat sich während der Aufbauphase des Museums als sinnvoll erwiesen. Sie sollte beibehalten werden, solange die gegenwärtigen Direktoren im Amt sind. Gleichwohl sollte nach Auffassung des Wissenschaftsrates im Sinne einer effektiven Forschungs-

planung für die Zukunft erwogen werden, Entscheidungen über zentrale Fragen der wissenschaftlichen Ausrichtung des Museums in einer Hand zu konzentrieren und daher mittelfristig lediglich einen Direktor und einen stellvertretenden Direktor als Leitungspositionen vorzusehen.

III. 3. Beirat und wissenschaftliche Ergebnisbewertung

Die Aufgaben des Beirates umfassen die fachliche Beratung und Unterstützung des Verwaltungsrates und des Direktoriums, insbesondere auf wissenschaftlichem Gebiet. Im Hinblick auf die vielfältigen historisch gewachsenen und für die Arbeit des Museums förderlichen Beziehungen des DSM zur Schifffahrtsindustrie der Region und zu weiteren interessierten Laien wird der Beirat auch weiterhin wichtige Funktionen für das DSM zu erfüllen haben. Die Bildung kleinerer Ausschüsse, die häufiger tagen, hat sich zur Bearbeitung bestimmter Fragen bewährt.

Allerdings muß über diese Funktionen des Beirates hinaus eine ständige wissenschaftliche Betreuung und unabhängige Bewertung der Forschungstätigkeit des Museums gewährleistet sein. Besonders wichtig ist es, dafür qualifizierte externe Fachleute der verschiedenen Arbeitsgebiete des Museums – vor allem aus dem Ausland – zu gewinnen. Der Wissenschaftsrat empfiehlt daher, ein Gremium zu bilden, dem bis zu zehn ausgewiesene Forscher aus Museen und Hochschulen des In- und Auslands angehören sollten. Seine Mitglieder sollten vom Verwaltungsrat für vier Jahre mit der Möglichkeit einmaliger Wiederbestellung berufen werden. Dabei sollte sich der Verwaltungsrat des Rates externer Sachverständiger bedienen. Aufgabe des Gremiums sollte es sein, die Forschungsarbeit des DSM anhand von Berichten des Direktoriums zu verfolgen und in nicht zu kurzen Zeitabständen – etwa alle drei Jahre – dem Verwaltungsrat eine schriftliche Stellungnahme vorzulegen. Das Gremium sollte frei sein, in seinen Stellungnahmen auch Empfehlungen zur Fortentwicklung des DSM auszusprechen. Das Gremium braucht zwar nicht als selbständiges Organ im Sinne der Satzung des DSM konstituiert zu werden, es muß jedoch gewährleistet sein, daß es eine starke und unabhängige Stellung erhält.

B. IV. Zur Ausstattung

IV. 1. Wissenschaftliches Personal

Alle Stellen für wissenschaftliche Mitarbeiter sind unbefristet besetzt (Stand Januar 1987). Allerdings hat das Museum bereits in den ersten Jahren seines Bestehens für die Beschäftigung eines wissenschaftlichen Mitarbeiters Drittmittel eingeworben. Für den Aufbau des Museums und den Beginn seiner Forschungsarbeit war es verständlich, auf Kontinuität in der Besetzung der wissenschaftlichen Stellen zu achten. Hinzu kommt, daß eine langjährige Vertrautheit mit den Objekten für die wissenschaftliche Arbeit in einem Museum von besonderer Bedeutung ist.

Im Interesse der wissenschaftlichen Fortentwicklung hält der Wissenschaftsrat es jedoch nicht für günstig, wenn das Museum wissenschaftliche Mitarbeiter auch künftig ausschließlich mit Dauerarbeitsverträgen beschäftigt. In diesem Sinne werden die Pläne des Museums, künftig aus Drittmitteln einige zusätzliche wissenschaftliche Mitarbeiter mit zeitlich befristeten Verträgen zu beschäftigen, begrüßt. Auf längere Sicht sollte in Erwägung gezogen werden, Zeitverträge auch bei einem Teil der Etatstellen für wissenschaftliche Mitarbeiter abzuschließen.

Die Zahl der Stellen für wissenschaftliche Mitarbeiter ist im Jahre 1979 von vier auf neun erhöht worden.⁹⁾ Die neuen Stellen sind in der Mehrzahl mit jungen Hochschulabsolventen besetzt worden, nicht zuletzt, weil für die Arbeit im DSM Berufserfahrung kaum an anderen Orten zu gewinnen ist. Dieser Stellenbestand bildet die für die kontinuierliche Fortführung der bisherigen Forschungsarbeit des DSM notwendige Mindestausstattung.

Eine unter wissenschaftlichen Gesichtspunkten wünschenswerte Ausweitung der Forschungstätigkeit des DSM hat zur Voraussetzung, daß zusätzliches wissenschaftliches Personal zur Verfügung steht. Dafür sind verschiedene Möglichkeiten denkbar. Neben den laufenden Bemühungen des DSM um Mittel Dritter für weitere Forschungsvorhaben, die Unterstützung verdienen, ist auch eine stärkere Beteiligung von Gastwissenschaftlern an seiner Arbeit erwägenswert. Für beide Wege sind allerdings die räumlichen Voraussetzungen derzeit unzureichend, was vor allem die Einladung von Gastforschern derzeit sehr schwierig macht.

Die Deutsche Forschungsgemeinschaft hat in ihrer 1979 vorgelegten Stellungnahme zur Aufnahme des DSM in die gemeinsame Förderung¹⁰⁾ empfohlen, dem Museum auf mittlere Sicht drei weitere Stellen für wissenschaftliche Mitarbeiter zuzuweisen. Damit würde die Zahl der Stellen für wissenschaftliches Personal einschließlich der Direktoren und des wissenschaftlich tätigen Bibliothekars auf 15 steigen. Der Wissenschaftsrat sieht eine solche Erweiterung als sachlich gerechtfertigt und wünschenswert an. Er empfiehlt Bund und Ländern, sie in ihre Überlegungen zum weiteren Ausbau des DSM einzubeziehen.

IV. 2. Technisches Personal

Die Ausstattung des Museums mit technischem Personal entsprach zum Zeitpunkt seiner Aufnahme in die gemeinsame Förderung nach Art. 91b GG im wesentlichen dem beim damaligen Ausbaustand Erforderlichen. Seitdem sind jedoch statt eines weiteren Ausbaus durch Streichung und Sperren von Stellen Kürzungen beim technischen Personal vorgenommen worden, die sich angesichts des insgesamt geringen Bestands an derartigen Stellen für die Forschung des DSM nachteilig ausgewirkt haben. Engpässe bestehen derzeit hinsichtlich eines Restaurators für die Schiffsarchäologie, im holzchemischen Labor sowie im Archiv, im

⁹⁾ Zur Verteilung der Stellen vgl. Übersicht 1, S. 10.

¹⁰⁾ BLK-Drucksache F 100/79.

Schreibdienst, in der Redaktion und im graphischen Dienst. Außerdem unterliegt das Museum den derzeitigen Personalbewirtschaftungsmaßnahmen des Landes Bremen.

Nach Auffassung des Wissenschaftsrates ist es für eine im Aufbau begriffene Institution wie das DSM nicht tragbar, daß Stellen, die zur notwendigen Grundausstattung gehören, eingespart werden. Vor allem geht es zu Lasten der Forschung, wenn wissenschaftliche Mitarbeiter in Ermangelung von zuarbeitendem Personal gezwungen sind, in großem Umfang Routineaufgaben und die Arbeit von Technikern und Laboranten zu verrichten. Das Museum muß so ausgestattet sein, daß es die ihm aufgetragenen wissenschaftlichen Aufgaben angemessen wahrnehmen kann. Der Wissenschaftsrat hat sich davon überzeugt, daß die 1980 vorhandenen und derzeit nicht mehr verfügbaren Stellen für technisches Personal für die Forschungsarbeit des DSM erforderlich sind, wenn es den Kriterien für die gemeinsame Förderung auch langfristig genügen soll. Er empfiehlt daher, das Museum künftig mit Stellen für technisches Personal mindestens wieder so auszustatten, wie es zu Beginn der gemeinsamen Förderung ausgestattet war. Bei der Wiederzuweisung der Stellen sind die derzeitige Aufgabenverteilung und Stellenbesetzung zu berücksichtigen.

Im übrigen darf das Museum in der Bewirtschaftung seines Stellenplans keinen unsachgemäßen Beschränkungen unterliegen. Dies gilt vor allem für die derzeit geltende Bestimmung, freie Stellen nur mit Bediensteten aus dem Land Bremen wiederzubesetzen. Sie darf künftig jedenfalls dann nicht zur Anwendung kommen, wenn im Museum Qualifikationen gefordert werden, die im öffentlichen Dienst des Landes sonst nicht verfügbar sind. Der Wissenschaftsrat empfiehlt dem Land Bremen, für das DSM eine geeignete allgemeine Ausnahmeregelung in diesem Sinne zu treffen.

IV. 3. Eigene Einnahmen

Die vom Museum erzielten eigenen Einnahmen gelten bis zur Höhe der – häufig überhöhten – Ansätze des Wirtschaftsplans als allgemeine Deckungsmittel im Sinne des Haushaltsrechts. Wenn auch Einnahmeüberschüsse, die in der Vergangenheit angefallen sind, dem Museum zusätzlich zur Verfügung gestellt worden sind, ist dies nach Auffassung des Wissenschaftsrates als Anreiz für weitere Initiativen des Museums noch nicht ausreichend. Er empfiehlt daher, daß dem Museum ein bestimmter Satz seiner Einnahmen, z. B. der größere Teil des Erlöses von Sonderausstellungen oder von Forschungsveröffentlichungen, ohne Anrechnung auf die Haushaltsansätze zur Verwendung für seine satzungsgemäßen Aufgaben überlassen wird.

IV. 4. Platzmangel und Erweiterungsmöglichkeiten

Zu den Voraussetzungen für die wissenschaftliche Arbeit gehört die ausreichende räumliche Unterbringung. Die Arbeit des DSM stößt bereits derzeit an räumliche Grenzen, die durch Anmietung zusätzlicher Räume

nur vorübergehend überwunden werden können. Die Magazine des Museums sind so knapp dimensioniert, daß bereits jetzt Teile der wissenschaftlichen Sammlung ausgelagert werden müssen und für notwendige Erweiterungen der Raum fehlt. Die Unterbringungsmöglichkeiten sowohl für die Bibliothek als auch für das Archiv werden in wenigen Jahren erschöpft sein. Raumreserven, die – wenn auch mit zusätzlichem Kostenaufwand – erschlossen werden könnten, sind nur begrenzt vorhanden. Räumliche Engpässe bestehen auch bei den Werkstätten, die zu klein und betriebstechnisch ungünstig gelegen sind. Ferner fehlt es an Räumen für Wissenschaftler, insbesondere für Gastwissenschaftler und für Personal, das aus Drittmitteln bezahlt wird oder werden soll.

Der Wissenschaftsrat regt an, daß die Zuwendungsgeber bei der Finanzplanung alsbald einen Anbau an das Hauptgebäude vorsehen sollten; dafür hat das Museum bereits Pläne entwickelt.

B. V. Zusammenfassende Beurteilung

Das DSM ist die einzige Institution in der Bundesrepublik Deutschland mit der Aufgabe, die Schiffahrtsgeschichte auf allen ihren Gebieten darzustellen und zu ihrer Erforschung beizutragen. Innerhalb weniger Jahre seit seiner Gründung hat das DSM sich durch wissenschaftliche Leistungen internationalen Ruf erworben und ist zu einer wichtigen Institution der Schiffahrtforschung in Europa geworden. Der Anteil der Forschung an seinen gesamten Aktivitäten liegt bei 65 % oder darüber.

Das DSM ist, obwohl es sich noch in der Aufbauphase befindet, von Abstrichen an seiner Ausstattung, vor allem beim technischen Personal, betroffen. Die für seine Aufgaben notwendige Grundausstattung ist zur Zeit nicht gesichert. Dem muß so bald wie möglich abgeholfen werden. Darüber hinaus erscheint auf mittlere Sicht ein weiterer personeller Ausbau wünschenswert. Eine räumliche Erweiterung ist mittelfristig erforderlich.

Der Wissenschaftsrat empfiehlt Bund und Ländern, die gemeinsame Förderung des Museums auf der bisherigen Grundlage unter Beachtung der oben im einzelnen begründeten Vorschläge und Hinweise fortzusetzen.

Anhang: Verzeichnis der verwendeten Unterlagen

- Das Deutsche Schiffahrtsmuseum (DSM) als Forschungseinrichtung von Dr. Detlev Ellmers und Dr. Per Hoffmann mit einem Verzeichnis der Veröffentlichungen des DSM, 1980-1985
- Antworten des Deutschen Schiffahrtsmuseums auf die Fragen des Wissenschaftsrates
- Sonderdruck aus dem Sammelband „Stiftungen aus Vergangenheit und Gegenwart“
- Katalog lieferbarer Publikationen „Bücher, Bilder und Plakate“, 1986
- Erweiterungsmöglichkeiten Deutsches Schiffahrtsmuseum Bremerhaven
- Broschüre „Zehn Jahre Deutsches Schiffahrtsmuseum 1975–1985“
- Wirtschaftspläne 1986 und 1987

Besuch der Einrichtung

Die Arbeitsgruppe hat das Deutsche Schiffahrtsmuseum im September 1986 besucht und Gespräche mit Vertretern des Museums geführt.

Stellungnahme
zum Zoologischen Forschungsinstitut
und Museum Alexander Koenig

vom Mai 1986

I n h a l t

	Seite
A. Ausgangslage	146
I. Geschichte	146
II. Aufgaben, Organisation, Ausstattung	147
1. Aufgaben	147
2. Organisation und Ausstattung	147
III. Längerfristige Forschungsvorhaben	149
IV. Veröffentlichungen, Tagungen, Zusammenarbeit	151
B. Stellungnahme	153
I. Wissenschaftliche Bedeutung	153
1. Museen als Forschungseinrichtungen	153
2. Systematisch-biologische Forschung in Museen	153
3. Forschung im Museum Koenig	154
II. Organisation	156
1. Leitung	156
2. Gliederung der Abteilungen	157
3. Finanzierung und Beschäftigungsverhältnisse des wissenschaftlichen Personals	159
4. Ergebnisbewertung	159
5. Veröffentlichungspraxis	160
III. Zusammenarbeit mit anderen Einrichtungen	161
1. Museen	161
2. Hochschulinstitute	161
IV. Ausstattung	162
1. Wissenschaftliches Personal	162
2. Technisches Personal	162
3. Infrastruktur für die Forschung	162
4. Laufende Mittel	163
V. Zusammenfassung und Folgerungen	163
Anhang: Verzeichnis der verwendeten Unterlagen	165

A. Ausgangslage

A. I. Geschichte

Das Zoologische Forschungsinstitut und Museum Alexander Koenig trägt den Namen seines Gründers und Stifters, des Geheimen Regierungsrats Professor Dr. Alexander Koenig (1858-1940).

Alexander Koenig hat vor und nach seiner Habilitation (1888 in Bonn) umfangreiche naturkundliche Sammelreisen, insbesondere in den Mittelmeerraum, zu den Kanarischen Inseln und in verschiedene Länder Nordafrikas unternommen. Die von dort mitgebrachten Sammlungen vermehrte er in den Folgejahren durch Ankäufe. Um ihre wissenschaftliche Erschließung zu ermöglichen und sie der Öffentlichkeit zugänglich zu machen, faßte er den Plan, in Bonn ein Museum zu errichten und dieses zusammen mit Vermögenswerten, aus denen sein Betrieb und Unterhalt bestritten werden sollten, in eine Stiftung einzubringen. Im Jahre 1912 wurde der Grundstein zu dem heutigen Museumsgebäude gelegt.

Durch den Ersten Weltkrieg und die Inflation verlor Alexander Koenig den größten Teil seines Vermögens. Er hielt jedoch an seinen Plänen fest und suchte zunächst den preußischen Staat dazu zu bewegen, als Gegenleistung für eine Übereignung der Grundstücke und Bauten das Gebäude fertigzustellen. Nach Koenigs damaliger Vorstellung sollte das Museum der Universität Bonn, an der er 1894 zum Professor ernannt worden war, angegliedert werden. Da Preußen sich jedoch außerstande sah, die notwendigen Mittel aufzubringen, wandte sich Koenig schließlich an die Reichsregierung.

In einem 1929 abgeschlossenen Vertrag verpflichtete sich das Reich, den Bau zu vollenden, darin ein „Forschungsinstitut für alle Zweige der Zoologie“ einzurichten und zu unterhalten und die Sammlungen der Öffentlichkeit zugänglich zu machen. 1934 wurden Institut und Museum eröffnet; Alexander Koenig selbst war bis zu seinem Tod der erste Direktor.

Die Reichsregierung hatte schon 1930 die Verwaltungsgeschäfte des Forschungsinstituts und Museums auf die Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften übertragen. Nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs wurde das Museum in die Trägerschaft des Landes Nordrhein-Westfalen überführt. Nach dem 1949 abgeschlossenen Königsteiner Staatsabkommen trugen seit 1961 die Länder gemeinsam 60 % der Kosten als den Anteil, der auf das Forschungsinstitut entfiel, das Land Nordrhein-Westfalen 40 % als Kosten des Museums. Seit 1976 richtet sich die Finanzierung nach der 1975 abgeschlossenen Rahmenvereinbarung Forschungsförderung und der „Ausführungsvereinbarung Forschungseinrichtungen“. Die Kosten des Forschungsinstituts sind danach mit 50 % der gesamten laufenden Kosten festgesetzt und werden vom Land und vom Bundesminister des Innern je zur Hälfte getragen. Das Museum wird weiterhin vom Land finanziert.

A. II. Aufgaben, Organisation, Ausstattung

II. 1. Aufgaben

Das Zoologische Forschungsinstitut und Museum Alexander Koenig (im folgenden: Museum) gliedert sich in eine für die Öffentlichkeit zugängliche Schausammlung, in der 1984 mehr als 100 000 Besucher gezählt wurden, und in einen wissenschaftlichen Bereich.

Grundlage der wissenschaftlichen Arbeit sind die Sammlungen. Sie umfassen derzeit etwa 170 000 Wirbeltiere (darunter rund 75 000 Vögel, 35 000 Säuger, 50 000 Reptilien und Amphibien und 10 000 Fische) und rund 3 Millionen wirbellose Tiere, darunter mehr als eine Million Schmetterlinge.

Sammelschwerpunkte sind Vögel, Kriechtiere und Schmetterlinge aus Nordafrika und der Paläarktis. Bei den Vögeln sind vor allem die Eiersammlung (56 000 Stück) und die Sammlung von Skeletten und in Alkohol konservierten Exemplaren hervorzuheben; letztere ist die umfangreichste in der Bundesrepublik Deutschland. Die Sammlung von Reptilien und Amphibien ist die drittgrößte in der Bundesrepublik. Bei den wirbellosen Tieren erreicht das Museum Koenig der Zahl nach nicht die Größe der Bestände in der Bayerischen Zoologischen Staatssammlung, jedoch ist seine Sammlung chinesischer Schmetterlinge die umfassendste in der Welt (einschließlich der Volksrepublik China).

Zur wissenschaftlichen Arbeit gehören einerseits eigene Forschungsarbeiten der Mitarbeiter des Museums (s. u. S. 9 ff.). Deren allgemeines Ziel ist die Gewinnung neuer Erkenntnisse über die Tierarten der Erde, ihre Verwandtschaftsbeziehungen und ihre räumliche und zeitliche Dynamik. Andererseits gehört zu ihr auch die sachgerechte Ordnung, Erweiterung und Präsentation der wissenschaftlichen Sammlungen einschließlich der Abwicklung des Leihverkehrs und einer umfangreichen wissenschaftlichen Korrespondenz mit Hochschulinstituten und anderen Museen sowie der Erstellung und Publikation von Sammlungs- und Typenkatalogen.

II. 2. Organisation und Ausstattung

Das Museum ist eine rechtlich unselbständige Einrichtung des Landes Nordrhein-Westfalen. Es wird von einem Direktor geleitet. Neben der Direktion bestehen neun wissenschaftliche Abteilungen sowie zentrale Einrichtungen. Die Zuordnung von Personalstellen zu den Organisationseinheiten zeigt Übersicht 1.

Übersicht 1

Organisatorische Gliederung des Museums Koenig und Zuordnung der Personalstellen

Abteilung/Einrichtung	Stellen für	
	Wissenschaftler	nicht-wissenschaftliches Personal
Direktor	1	1
Theriologie	2	1
Ornithologie	3	2
Herpetologie	1	2
Ichthyologie	1	–
Coleopterologie	1	1
Lepidopterologie	1	1
Dipterologie	1	1
Hymenopterologie	1	1
Niedere Arthropoda	1	1
Museumspädagogik	1	–
Verwaltung und Kasse	–	5
Atelier	–	4
Fotolabor	–	1
Bibliothek	–	2
Werkstatt und Innerer Dienst	–	14
Anzahl der Mitarbeiter ¹⁾	14	37

1) Ohne Auszubildende und Praktikanten (1985 insgesamt 4).

Die Stellen sind mit Ausnahme der Stelle für einen Beamten auf Probe unbefristet besetzt. Die derzeit im Museum tätigen wissenschaftlichen Mitarbeiter gehören ihm im Mittel seit rund 10 Jahren an. Das Durchschnittsalter der Wissenschaftler lag 1985 bei 45 Jahren.

Der Haushaltsplan des Museums für 1985 hat ein Gesamtvolumen von rund 4 Mio. DM; hiervon trägt knapp 1 Mio. DM der Bund als hälftige Mitfinanzierung der Forschungsarbeiten. Rund 110 000 DM werden durch eigene Einnahmen gedeckt, davon etwa 50 000 DM aus Benutzungsgebühren und Eintrittsgeldern und 20 000 DM aus dem Verkauf von Veröffentlichungen.

In der Titelgruppe „Ausgaben für Lehre und Forschung“ sind 1985 knapp 230 000 DM für Sachausgaben ausgewiesen, darunter 40 000 DM für Geräte, rund 44 000 DM für Verbrauchsmittel und rund 47 000 DM für wissenschaftliche Sammlungen und Bibliothek. Rund 73 000 DM können für Veröffentlichungen des Museums, 26 000 DM für Reisen aufgewendet werden. Von diesen Mitteln standen im Jahre 1985 rund 23 %

unmittelbar den wissenschaftlichen Abteilungen zur Verfügung; je 33 % entfielen auf zentrale Einrichtungen (Fotolabor, Bibliothek, Versuchstierhaltung etc.) und auf Publikationen, 11 % auf die Schausammlung.

Das Museum verfügt über eine apparative Grundausstattung für die Präparation von Tieren (hier ist für 1987 eine größere Investition für eine Mazerations- und Knochenentfettungsanlage vorgesehen) und für morphologische Untersuchungen; jedoch ist beispielsweise ein Photomikroskop nicht vorhanden.

In den letzten Jahren wurden außerdem in einem Kellerraum erste Möglichkeiten für biochemische Untersuchungen geschaffen. Über Voraussetzungen für Arbeiten, die eine aufwendige apparative Ausstattung erfordern (z. B. Karyologie, Chromatographie, Elektronenmikroskopie), verfügt das Museum nicht. Soweit rasterelektronenmikroskopische Aufnahmen erforderlich sind, können im Einzelfall Geräte der Universität und im Forschungsinstitut Senckenberg benutzt werden.

Im Museum werden auch wenige lebende Tiere, vor allem Nagetiere und Vögel sowie einige Reptilien in der Schausammlung, gehalten. Die Möglichkeiten dafür sind nach Darstellung des Museums unzulänglich.

A. III. Längerfristige Forschungsvorhaben

Die Forschungsarbeit des Museums konzentriert sich auf zoologische Taxonomie. Zu den beteiligten Einzeldisziplinen gehören u. a. die vergleichende Anatomie, Ethologie, Physiologie, Tiergeographie und Evolutionsforschung.

Die im Museum hauptsächlich untersuchten Tiergruppen sind Vertebraten und Arthropoden. Die geographischen Schwerpunkte liegen in der Paläarktis und in Afrika. Die Bearbeitung taxonomischer Probleme erfordert häufig den Vergleich mit auswärtigem Material. Hierfür werden Studienreisen an in- und ausländische Museen unternommen, außerdem Forschungsreisen, wenn das in den Sammlungen vorhandene Material nicht ausreicht oder frischgefangene Tiere für spezielle Untersuchungsmethoden erforderlich sind.

Im Jahre 1985 wurden nach Angaben des Museums in den Abteilungen folgende mittel- und langfristige Forschungsvorhaben bearbeitet:

(1) Theriologie (Säugetierkunde)

In der Abteilung Theriologie wird hauptsächlich stammesgeschichtliche Forschung betrieben. Gegenwärtig werden Untersuchungen zu folgenden Themen durchgeführt: Systematik und Taxonomie pleisto- und holozäner Wildequiden und subfossiler Faunen des östlichen Mittelmeergebietes. Hinzu kommen Arbeiten zur Anatomie und Systematik der Spitzmäuse, Familie Soricidae, zu Wirbeltieren der Kanarischen Inseln, zur Taxonomie und Phylogenie der Feliden und zur stammesgeschichtlichen Stellung des Großen Panda.

Zu erwähnen sind hier außerdem Studien zur Populationsdynamik und zum Schutz von Fledermäusen, die von dem in der Abteilung Coleopterologie tätigen Mitarbeiter durchgeführt werden. Im Zusammenhang damit werden koordinierende und experimentelle Aufgaben für die Arbeitsgemeinschaft für Fledermausforschung und -schutz in der Bundesrepublik Deutschland und Österreich wahrgenommen und die Zeitschrift „Myotis“ herausgegeben, in der u. a. die Ergebnisse des im September 1983 an der Universität Bonn veranstalteten Second European Symposium on Bat Research veröffentlicht wurden.

(2) Ornithologie (Vogelkunde)

Diese Abteilung hat drei unterschiedliche Schwerpunkte: (a) Untersuchungen afrikanischer Vögel, vor allem der Taxonomie und Evolution von Cardueliden; (b) Fragen der Populationsökologie, des Naturschutzes, der regionalen Avifaunistik sowie Häufigkeitsschätzungen und die Fortschreibung des Atlas der Brutverbreitung; (c) biogeographische Untersuchungen einiger südamerikanischer Vogelfamilien: Verbreitungsmuster und Artbildungsprozesse neotropischer Trochiliden (Kolibris); vergleichende Analyse von *Musculus splenius capitis* bei diesen Vögeln; Anpassung des Stoffwechsels nektarivorer Vogelarten an extreme Klimate.

(3) Herpetologie (Reptilienkunde)

Schwerpunkt dieser Abteilung ist die Herpetologie des subsaharischen Savannengürtels Afrikas. Untersucht werden savannenbewohnende Amphibien- und Reptilienfaunen Afrikas zwischen Atlantik und Rotem Meer mit dem Ziel, neue Erkenntnisse zur Rekonstruktion der Geschichte dieses geographischen Raumes zu erhalten. Das Hauptinteresse gilt der Reptiliengruppe der Echsen.

(4) Ichthyologie (Fischkunde)

Hauptthema dieser Abteilung ist die Taxonomie und Biosystematik der Fische der Familie der Galaxiidae (Hechtlinge). Laufende Forschungsvorhaben sollen in den nächsten Jahren weitergeführt und ausgebaut werden. Neben der vergleichenden Morphometrie sollen auch karyologische und serologische Methoden eingesetzt werden; allerdings ist die Möglichkeit, biochemisch zu arbeiten, im Museum selbst bisher nur eingeschränkt gegeben und nicht langfristig gesichert.

(5) Coleopterologie (Käferkunde)

Einen Schwerpunkt der Arbeit dieser Abteilung bilden Untersuchungen an Wüstenkäfern der Familie Tenebrionidae in der Namib sowie die Bestandsaufnahme der Coleopterenfauna dieser Küstenwüste.

(6) Lepidopterologie (Schmetterlingskunde)

In dieser Abteilung wird in erster Linie die wissenschaftliche Auswertung der wertvollen von H. Höne zwischen 1918 und 1946 zusammengetragenen Sammlung chinesischer Schmetterlinge fortgeführt. Die Arbeit wird sich in den nächsten Jahren auf die abschließende Bearbeitung

der Familie der Spanner-Falter (Geometridae) konzentrieren, in erster Linie auf die Erforschung der Systematik und Phylogenie dieser Familie im gesamten paläarktischen Raum.

(7) Dipterologie (Zweiflüglerkunde)

Die vergleichende Morphologie des Dipteren-Thorax als Beitrag zum Handbuch „Flies of the Nearctic Region“ sowie die Erfassung von morphologischen Daten als Grundlage für ein phylogenetisches System der Dolichopodiden (Langbeinfliegen) und der übergeordneten Gruppe Empidoidea bilden die Hauptgegenstände des Forschungsinteresses dieser Abteilung.

(8) Hymenopterologie (Hauptflüglerkunde)

Die Abteilung ist nach längerer Vakanz zum 1. Februar 1986 wieder besetzt worden; ein Forschungsplan ist in Vorbereitung.

(9) Niedere Arthropoda (Gliederfüßler)

Schwerpunkt der wissenschaftlichen Arbeiten in dieser Abteilung bilden Untersuchungen an Asselspinnen (Pycnogonida) des Nordost-Atlantiks, die der Erstellung eines Bestimmungsbuches für die Arten dieses Gebiets dienen sollen. Außerdem werden Pantopoden des Mittelmeeres und der nordwest-afrikanischen Küsten untersucht.

(10) Museumspädagogik

Die Museumspädagogik bildet nach dem Verständnis des Museums das Bindeglied zwischen der Fachwissenschaft und der Öffentlichkeit. Sie dient insbesondere der Entwicklung von Lehr- und Lernprogrammen und ihrer Anwendung bei der Schulung von Biologielehrern und in der Präsentation der Schausammlungen. Drei abgeordnete Gymnasiallehrer stehen wöchentlich jeweils einen Tag für Führungen (vor allem von Schulklassen) zur Verfügung.

In Zusammenarbeit mit Blinden ist am Museum eine Einrichtung entstanden, für die es bislang in der Bundesrepublik keine Parallelen gibt: In einer Blindensammlung stehen derzeit 21 fest montierte Tiere zur Verfügung, die blinden Besuchern des Museums vorgeführt werden können.

A. IV. Veröffentlichungen, Tagungen, Zusammenarbeit

Die Arbeitsergebnisse des Museums werden der wissenschaftlichen Öffentlichkeit durch Publikationen in wissenschaftlichen Zeitschriften des In- und Auslandes, durch Vorträge auf Kongressen sowie durch Einladungsvorträge in Universitäten und anderen Forschungseinrichtungen mitgeteilt. Im Durchschnitt der Jahre 1979 bis 1984 wurden jährlich 26 Aufsätze in deutschen (davon die Mehrzahl in den Bonner zoologischen Beiträgen) und 10 in ausländischen wissenschaftlichen Zeitschriften veröffentlicht, ferner 5 Beiträge in Sammelwerken und 2 selbständige Publikationen. An die breitere Öffentlichkeit wenden sich u. a. populäre

Veröffentlichungen in entsprechenden Zeitschriften (etwa 10 pro Jahr) und in der Tagespresse sowie vor allem Ausstellungen im Museum selbst. Seit 1979 gibt ein Jahresbericht des Museums einen zusammenfassenden Überblick über alle Aktivitäten und Veröffentlichungen.

Das Museum gibt selbst zwei Serien heraus: die Bonner zoologischen Beiträge (BzB) und die Bonner zoologischen Monographien (BzM). In beiden werden Arbeiten der eigenen Mitarbeiter und in geringerem Umfang auch von auswärtigen Forschern veröffentlicht. Im Jahre 1984 wurden 301 Exemplare der BzB und 130 Exemplare der BzM an Tauschpartner und Abonnenten versandt, ferner aufgrund von Einzelbestellungen 80 Exemplare der BzB und 180 Exemplare der BzM. Die Publikationsreihen dienen auch der Veröffentlichung der Ergebnisse von Symposien, die das Museum veranstaltet.

Im Jahre 1984 – dem 50. Jahr nach der Gründung des Museums – haben Mitarbeiter des Museums das „Symposium on Systematics, Phylogeny and Evolutionary Ecology of African Vertebrates“ organisiert, im November 1984 das „Symposium Herpetologia Canariensis“. Für 1987 ist ein Symposium über parasitoide Insekten geplant.

Das Museum veranstaltet eine Vortragsreihe mit auswärtigen Gastwissenschaftlern, die sich vorwiegend an die Öffentlichkeit wendet. In den letzten Jahren fanden jährlich vier Vorträge statt. Dafür standen 1985 DM 1200 zur Verfügung.

Im Jahre 1984 nahmen wissenschaftliche Mitarbeiter des Instituts an 33 wissenschaftlichen Tagungen teil. Die Teilnahme wird zum Teil vom Museum, zum Teil aus privaten Mitteln bestritten. Wissenschaftliche Mitarbeiter des Instituts sind an der Herausgabe von verschiedenen Handbüchern und Zeitschriften aus den Gebieten der zoologischen Systematik, Faunistik und Tiergeographie sowie entsprechenden regionalen und überregionalen Faunen- und Verbreitungsatlanten beteiligt.

Regelmäßige wissenschaftliche Kontakte hat das Museum zu den Universitäten Köln, Frankfurt/Main und Bonn durch Lehraufträge des Museumsdirektors und zweier weiterer wissenschaftlicher Mitarbeiter sowie durch die Betreuung von Examenskandidaten. Beteiligt sind hier vor allem die Wissenschaftler der Abteilungen Theriologie, Ornithologie und Herpetologie. Zusammenarbeit mit anderen Museen vollzieht sich vor allem im wechselseitigen Austausch von Material. Viele Forschungsarbeiten der Mitarbeiter des Museums werden außerdem in Zusammenarbeit mit Hochschulinstituten des In- und Auslandes (und hier insbesondere der Länder, in denen die untersuchten Tierarten beheimatet sind) durchgeführt.

Die Zusammenarbeit innerhalb des Museums selbst konzentriert sich auf einzelne Forschungsarbeiten. Es finden etwa vierteljährlich Arbeitsbesprechungen unter Beteiligung aller wissenschaftlichen Mitarbeiter statt.

B. Stellungnahme

B. I. Wissenschaftliche Bedeutung

I. 1. Museen als Forschungseinrichtungen

In zahlreichen wissenschaftlichen Disziplinen bilden systematisch angelegte Sammlungen ausgewählter Gegenstände eine wesentliche Grundlage der Forschung. Sie allein ermöglichen eine deskriptive Erfassung der Vielfalt der Phänomene und ihre systematische Ordnung, die ihrerseits Voraussetzung für weiterführende Forschungsarbeiten, z. B. über Entwicklungsprozesse und ihre Dynamik, sind. Zu den interessierten Disziplinen zählen nicht nur Völkerkunde, Archäologie und Kunstgeschichte sowie viele andere historische Disziplinen wie beispielsweise die Geschichte der Naturwissenschaften und der Technik, sondern auch große Gebiete der Naturwissenschaften selbst, insbesondere der Geologie (mit Paläontologie und Mineralogie) und der Biologie.

Forschung, die sich großer Sammlungen bedient, findet vor allem in den Museen statt, in denen die Sammlungen aufbewahrt und gepflegt werden. Dies hat seinen Grund nicht nur in der Zugänglichkeit des Materials. Vielmehr bedingen sich die Pflege, Ordnung und Erweiterung der Sammlungen und ihre Erschließung für die wissenschaftliche Arbeit auf der einen und die Forschung selbst auf der anderen Seite zu einem erheblichen Teil wechselseitig. Viele bedeutende Museen sind deshalb von vornherein als Forschungseinrichtungen konzipiert worden, unabhängig davon, ob sie als staatliche Einrichtungen oder auf Initiative eines privaten Stifters gegründet wurden.

Die Bedeutung von Museen als Forschungseinrichtungen¹⁾ bildete auch die Grundlage für die Einbeziehung einiger großer Museen in die Förderung nach dem Königsteiner Staatsabkommen, die seit 1976 durch die gemeinsame Förderung durch Bund und Länder abgelöst wurde.

I. 2. Systematisch-biologische Forschung in Museen

Der wissenschaftliche Rang der Erforschung der Verwandtschaftsbeziehungen zwischen den Organismen war bis weit in das 20. Jahrhundert hinein unangefochten und gewann noch an Bedeutung, nachdem neue Methoden der Populationsbiologie, Physiologie, Biochemie und Genetik die morphologischen Verfahren der Taxonomie ergänzt hatten. Im Gefolge der stürmischen Entwicklung der Molekularbiologie und der Erwartungen hinsichtlich eines umfassenden Verständnisses der Lebensprozesse auf der Grundlage physikalischer und chemischer Gesetze ist die Bedeutung der Systematik in Lehre und Forschung an den Hochschulen vieler Länder, so auch der Bundesrepublik Deutschland, seit den 50er Jahren erheblich zurückgegangen. Dies war eine wissenschaft-

1) Vgl. Wissenschaftsrat: Empfehlungen zum Ausbau der wissenschaftlichen Einrichtungen, Teil III: Forschungseinrichtungen, Köln 1965, Band 2, S. 24 ff., 46 ff.

lich ungerechtfertigte Entwicklung. Taxonomische und systematische Forschung in der Biologie wird nämlich auch in Zukunft sowohl als Teil der Grundlagenforschung wie auch als Voraussetzung für viele Anwendungen biologischer Forschungsergebnisse – nicht nur, aber vor allem auch im Umweltschutz – unentbehrlich sein.²⁾

Systematisch-biologische Forschung ist auf gut ausgestattete naturkundliche Museen angewiesen und kann am besten in diesen selbst betrieben werden. Die Museen haben damit für die Biologie insgesamt eine bedeutsame Aufgabe, weil ihre Sammlungen und ihre Forschungsergebnisse eine wichtige Grundlage der biologischen Ausbildung und Forschung in den Universitäten bilden. Die große Bedeutung von Museen für die Wissenschaften vom Leben zeigt sich u. a. darin, daß naturkundliche Museen mit bedeutenden botanischen und/oder zoologischen Sammlungen vor allem in den Staaten beheimatet sind, aus denen auch zahlreiche und bedeutende Beiträge zur Fortentwicklung dieser Wissenschaften hervorgegangen sind.

Die Museen können ihre Aufgabe für die biologische Ausbildung und Forschung nicht angemessen wahrnehmen, wenn sie weitgehend in Isolation von den Universitäten arbeiten. Deshalb hat nicht nur Alexander Koenig zunächst erwogen, das von ihm gegründete Museum der Universität Bonn anzugliedern; vielmehr bestehen zwischen vielen großen naturkundlichen Museen und den ihnen benachbarten Universitäten enge wissenschaftliche und organisatorische Beziehungen. Sie werden meist dadurch verwirklicht, daß die wissenschaftliche Leitung des Museums mit einer Professur – meist einem Lehrstuhl – verbunden ist.³⁾

Der Wissenschaftsrat hält solche Verbindungen im Interesse sowohl der Universitäten als auch der Museen für notwendig. Sie sollten durch Personalunion der Leitung des Museums und eines Lehrstuhls verwirklicht werden. Es ist von großer Bedeutung, daß überall die für eine solche Verbindung notwendigen Voraussetzungen von den naturkundlichen Museen und den ihnen benachbarten Universitäten, aber auch von den verantwortlichen Ministerien der Länder geschaffen werden.

I. 3. Forschung im Museum Koenig

Die vom Museum Koenig wahrzunehmenden Aufgaben sind von überregionaler Bedeutung und von gesamtstaatlichem wissenschaftspolitischen Interesse. In der Bundesrepublik Deutschland ist es hinsichtlich der Bedeutung seiner Sammlungen vergleichbar mit den zoologischen Sammlungen im Forschungsinstitut Senckenberg in Frankfurt, dem

2) Vgl. Kraus, Otto; Klaus Kubitzki: Biologische Systematik. Denkschrift der Deutschen Forschungsgemeinschaft, Weinheim 1982; European Science Foundation: Taxonomy in Europe. Final Report (ESRC Reviews Nr. 17), Amsterdam 1982.

3) So beispielsweise derzeit beim staatlichen Naturkundemuseum in Stuttgart, beim Forschungsinstitut Senckenberg und bei der Bayerischen Botanischen Staatssammlung.

staatlichen Naturkundemuseum in Stuttgart und der Bayerischen Zoologischen Staatssammlung in München. Deren Bestände sind zum Teil umfangreicher, jedoch bestehen größtenteils unterschiedliche Sammlungsschwerpunkte. Übertroffen wird es an Größe und wissenschaftlicher Bedeutung der Sammlungen von ausländischen Museen wie z. B. in Leiden, London, Paris, Washington oder Wien.

Das Museum Koenig hat sich durch die sorgfältige und ansprechende Gestaltung der öffentlich zugänglichen Teile seiner Sammlungen und durch seine museumspädagogische Arbeit in den letzten Jahren sowohl im weiten Umkreis von Bonn als auch überregional einen guten Ruf erworben. Seine Bedeutung als Forschungseinrichtung bleibt allerdings gegenwärtig hinter der seiner Sammlungen zurück. Zwar macht wissenschaftliche Arbeit unter Einschluß der notwendigen Ordnung, Systematisierung und Bereithaltung der wissenschaftlichen Sammlungen den weit überwiegenden Anteil der Tätigkeit der wissenschaftlichen Mitarbeiter aus, und der Forschungsanteil liegt im Durchschnitt bei 50% oder darüber. Die Forschungsarbeit kann jedoch nur mit erheblichen Einschränkungen als überregional bedeutsam angesehen werden, vor allem aus folgenden Gründen:

- Die in den letzten Jahren vorgelegten Forschungsergebnisse und die Konzepte auf mittlere Sicht sind fast ausschließlich durch extreme Spezialisierung auf taxonomische Einzelprobleme charakterisiert. Die Ergebnisse werden nur in sehr geringem Maße in allgemeinere biologische Zusammenhänge eingeordnet. Dadurch können sie für die weitere Forschung nicht in der wünschenswerten Weise fruchtbar werden.
- Für eine Schwerpunktbildung unter übergreifenden Gesichtspunkten z. B. der Evolutionsforschung, der Tiergeographie, aber auch der Systematik, existieren nur vereinzelte, wenig ausgeprägte Ansätze.
- Das Spektrum der jenseits der deskriptiven Morphologie verwendeten Methoden ist sehr schmal. Ansätze zu einer Erweiterung des im Museum selbst verfügbaren Methodenspektrums, z. B. in der Biochemie, werden unzulänglich unterstützt und sind in ihrer Kontinuität gefährdet.
- Die Zusammenarbeit mit anderen Einrichtungen, vor allem mit Hochschulinstituten, die insbesondere auch unter methodischen Gesichtspunkten erforderlich wäre, ist zu gering und beschränkt sich zu sehr auf Detailfragen.

Der Wissenschaftsrat sieht die Ursachen für die Schwächen nicht primär in der fachlichen Kompetenz der am Museum tätigen Wissenschaftler, sondern in der unzuweckmäßigen Organisation und der Zersplitterung der Forschungsarbeit sowie in der von beiden Seiten schwach entwickelten Zusammenarbeit mit den Hochschulen, in geringerem Maße auch in Mängeln der personellen und materiellen Voraussetzungen für die Forschung. Er hat sich die Frage vorgelegt, ob Maßnahmen zur Behebung

dieser Mängel Aussicht auf Erfolg haben können und welche Alternativen – auch unter Verzicht auf die Fortführung der gemeinsamen Finanzierung durch Bund und Land – denkbar sind. Die folgenden Empfehlungen beruhen auf der Überzeugung, daß die Behebung der Mängel möglich und angesichts der Bedeutung der systematischen Zoologie für die Biologie auch notwendig ist, um den wissenschaftlichen Rang des Museums für die Zukunft zu sichern.

B. II. Organisation

II. 1. Leitung

Das Museum Koenig wird von einem Direktor geleitet. Dessen Stelle ist derzeit gemäß dem Landesbesoldungsgesetz in die Besoldungsgruppe A16 (Direktor des Zoologischen Forschungsinstituts und Museums Alexander Koenig) eingestuft. Über die Besetzung entscheidet die Landesregierung von Nordrhein-Westfalen.

Entsprechend der doppelten Aufgabenstellung des Museums, das zugleich ein Forschungsinstitut und eine Einrichtung für die Öffentlichkeit der Region mit Aufgaben im Bildungsbereich ist, hat auch der Direktor eine doppelte Aufgabe. Durch die Schausammlungen, durch temporäre Ausstellungen und durch Veranstaltungen für die Öffentlichkeit bestimmt er die Rolle, die das Museum als kulturelle Einrichtung des Landes für einen weiten Einzugsbereich zu spielen hat. Durch seinen wissenschaftlichen Rang und seine Erfahrung als Forscher kann er den im Museum zeitweilig und ständig tätigen Wissenschaftlern Orientierung für ihre Arbeit und deren langfristige Schwerpunktsetzungen geben. Bei ihm liegt auch eine wichtige Aufgabe der Beratung und Mitentscheidung, wenn für einzelne Forschungsvorhaben im Museum Mittel Dritter z.B. für Personal, Geräte, Verbrauchsmaterial oder Reisen beantragt werden sollen. Als Leiter des Museums trägt er eine besondere Verantwortung für dessen Beziehungen zu anderen Einrichtungen, die für die wissenschaftliche Zusammenarbeit von Bedeutung sind.

Der Wissenschaftsrat hält es für erforderlich, bei der Besetzung dieser Position die genannten Aufgaben entsprechend ihrer Schwierigkeit und ihrem Gewicht zu berücksichtigen. Als Direktor kommt nur ein Wissenschaftler in Frage, der durch eigene Forschungsarbeit auf einem der möglichen Forschungsschwerpunkte des Museums die Qualifikation für die Berufung zum Hochschullehrer erworben hat und international angesehen ist.

Die in anderen großen naturkundlichen Museen bewährte Praxis, die Leitung mit einer Professur einer benachbarten Universität zu verbinden, hält der Wissenschaftsrat auch für das Museum Koenig für geboten. Sie bildet eine unerläßliche Voraussetzung dafür, daß im Museum künftig Forschung von überregionaler Bedeutung betrieben werden kann, der ein gesamtstaatliches wissenschaftspolitisches Interesse zukommt. Der Wissenschaftsrat empfiehlt dem Land, entweder durch eine Ände-

rung des Landesbesoldungsgesetzes die Stelle des Leiters nach der Besoldungsgruppe C4 auszuweisen oder an einer benachbarten Hochschule eine entsprechende Leerstelle zu schaffen, mit der die Leitung des Museums als Dienstaufgabe verbunden wird. Damit wären die Voraussetzungen dafür gegeben, den neuen Leiter gemeinsam mit einer benachbarten Hochschule zu berufen. Eine mögliche Verzögerung der zum 1. 1. 1987 ausgeschriebenen Besetzung der Stelle muß im Interesse der künftigen Bedeutung des Museums als Forschungsstätte nach Auffassung des Wissenschaftsrates in Kauf genommen werden.

II. 2. Gliederung in Abteilungen

Die Mehrzahl der wissenschaftlichen Abteilungen des Museums ist jeweils mit einem einzigen wissenschaftlichen Mitarbeiter besetzt; die Zahl der unmittelbar den Abteilungen zugeordneten Stellen für nicht-wissenschaftliches Personal ist kleiner als die der Wissenschaftler. Bei der Mehrzahl der Abteilungen handelt es sich somit in Wirklichkeit um Einzelarbeitsplätze.

Der Wissenschaftsrat sieht hierin erhebliche Nachteile für die wissenschaftliche Leistungsfähigkeit des Museums. Zusammen mit seiner Praxis, nur in Ausnahmefällen (aus Mitteln Dritter) wissenschaftliche Mitarbeiter auf Zeit einzustellen, birgt das Nebeneinander überspezialisierter Abteilungen unterkritischer Größe die Gefahr der Isolation. Es wird zwar ein größerer Teil der in den Sammlungen vorhandenen Tiergruppen gleichzeitig bearbeitet, jedoch geschieht dies um den Preis, daß die wissenschaftliche Kommunikation im Museum selbst kaum entwickelt ist. Moderne Untersuchungsmethoden, die für die Taxonomie erheblich an Bedeutung gewonnen haben⁴⁾, werden fast nur in dem Maße beherrscht, wie einzelne Mitarbeiter sie in der Anwendung auf die von ihnen bearbeiteten Tiergruppen aus ihrer Ausbildung oder früheren Tätigkeit mitgebracht haben und in Zusammenarbeit mit Arbeitsgruppen außerhalb des Museums weiter pflegen können. Dementsprechend stellt sich die dem Wissenschaftsrat vorgelegte längerfristige Forschungskonzeption des Museums als bloße Addition individueller Arbeitsgebiete der Mitarbeiter dar, ohne daß übergreifende koordinierende Gesichtspunkte sichtbar würden, sieht man von Gemeinsamkeiten ab, die von den mit Wirbeltieren befaßten Mitarbeitern aus tiergeographischer Perspektive gesehen werden und die künftig zu einer engeren Zusammenarbeit zwischen ihnen führen könnten.

Diese wissenschaftlich und arbeitsökonomisch nachteilige Organisation und der faktische Verzicht auf eine wechselseitige Abstimmung der Forschungsarbeit haben ihre gemeinsame Ursache in einer verfehlten Auffassung von den Zielen der Forschungsarbeit. Aus der richtigen Prämisse, daß die eigenen Sammlungen eines Museums die wesentliche Grundlage seiner Forschungsarbeit bilden müssen, wird der Schluß gezogen, daß eine möglichst vollzählige und gleichzeitige wissenschaftliche Bear-

4) Kraus, Otto; Klaus Kubitzki: Biologische Systematik, a. a. O., S. 14 ff.

beitung aller Teile der Sammlungen anzustreben sei. Diese Folgerung ist jedoch unter den für jedes Museum geltenden Gegebenheiten begrenzter personeller und räumlicher Kapazität und materieller Ressourcen nicht sinnvoll.

Es ist zwar erforderlich, die Sammlungen eines Museums für die Forschung ständig zugänglich zu halten. Für die Forschungsarbeit innerhalb des Museums sollte jedoch angestrebt werden, daß sich mehrere Wissenschaftler, ausgehend von ihrer spezifischen taxonomischen und systematischen Kompetenz, zur Bearbeitung übergreifender Fragestellungen mit verschiedenen Methoden (z.B. der Morphologie, der Phylogenetik, der Populationsgenetik, der Biochemie) zusammenfinden. So können am ehesten aus der Taxonomie Arbeiten hervorgehen, die über die deskriptive Phänomenologie hinaus von allgemeinem wissenschaftlichen Interesse sind und für andere biologische Arbeitsrichtungen wie z.B. die Tiergeographie, Populationsbiologie, Ökologie und Evolutionsbiologie hilfreich sein können.

Der Wissenschaftsrat empfiehlt daher, die Forschungsarbeit des Museums und seine Gliederung in eine wesentlich kleinere Zahl von Abteilungen künftig an längerfristigen übergreifenden Fragen (Forschungsschwerpunkte) zu orientieren. Den so neugegliederten Abteilungen muß technisches Personal in ausreichender Zahl und mit hinreichender Kompetenz so zugeordnet werden, daß die Wissenschaftler nicht über das für die Forschung notwendige Maß hinaus mit Routinearbeiten belastet werden. Der Stellenplan des Museums reicht dafür aus, wenn die Arbeit des technischen Personals auf die Unterstützung der wissenschaftlichen Tätigkeit und auf die Schausammlung angemessen aufgeteilt wird. Diejenigen Teile der Sammlungen, die wissenschaftlich nicht von Mitarbeitern des Museums selbst erarbeitet werden, können gleichwohl in dieser Zeit anderen Wissenschaftlern auf deren Wunsch zur Verfügung stehen; die dafür notwendigen Service-Leistungen gehören zu den grundlegenden Aufgaben des Museums. Das Verhältnis zwischen bearbeiteten und (zeitweilig) unbearbeiteten Teilen der Sammlungen sollte jeweils bei der Weiterentwicklung des Forschungsprogramms und aus Anlaß der Neubesetzung von Stellen überprüft werden.

Der Wissenschaftsrat verkennt nicht, daß die Verwirklichung dieser Empfehlung Zeit beanspruchen wird und Schwierigkeiten zu überwinden sein werden; denn in die Neuorientierung der Forschung müssen die wissenschaftlichen Interessen und Kompetenzen der am Museum tätigen Mitarbeiter angemessen einbezogen werden. Die Setzung von Schwerpunkten in der wissenschaftlichen Arbeit kann außerdem nicht ohne Rücksicht auf die Arbeitsschwerpunkte anderer Museen des gleichen Fachgebiets, zumindest im Inland, geschehen – eine Rücksicht, die im Idealfall zu einer wechselseitigen Ergänzung der Arbeitsgebiete führen könnte. Direktor und Mitarbeiter des Museums werden Fortschritte nur in der gemeinsamen Einsicht erzielen können, daß die Orientierung ihrer Ar-

beit an übergreifenden biologischen Fragen und eine wesentliche Verstärkung der Kooperation in ihrem eigenen langfristigen Interesse liegt.

II. 3. Finanzierung und Beschäftigungsverhältnisse des wissenschaftlichen Personals

Alle Stellen des Museums für wissenschaftliche Mitarbeiter waren mit Ausnahme der Stelle für einen Beamten auf Probe (Kustos z. A.) Anfang 1986 unbefristet besetzt. Drittmittel für die Beschäftigung wissenschaftlicher Mitarbeiter in Forschungsvorhaben waren in der Vergangenheit selten und sind derzeit nicht vorhanden.

Der Wissenschaftsrat hält es weder für günstig, daß das Museum mit seinen wissenschaftlichen Mitarbeitern ausschließlich Dauerarbeitsverträge abschließt, noch, daß es seine Forschungsarbeit nahezu ausschließlich in den Grenzen seines institutionell garantierten Stellenplans betreibt. Das Argument, daß die hochspezialisierte Arbeit an den umfangreichen Sammlungen lange Einarbeitungszeiten erfordere, kann den ausschließlichen Abschluß von Dauerarbeitsverträgen nicht rechtfertigen, um so weniger als eine Spezialisierung aller Mitarbeiter auf verschiedene Tiergruppen wissenschaftlich von Nachteil ist (vgl. B. II. 2.). Ein Austausch von Personal mit Hochschulen, der im Zeitablauf zu einer Verbreitung des methodischen Repertoires und der Kenntnisse auf beiden Seiten führen könnte, findet nur in sehr geringem Umfang und fast nur in eine Richtung statt, wenn vakante Personalstellen des Museums neu besetzt werden. Die Rolle des Museums in der Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses wird dadurch auf die gelegentliche Mitarbeit von Diplomanden und Doktoranden benachbarter Universitäten begrenzt.

Der Wissenschaftsrat empfiehlt daher, künftig einen Teil der Stellen des Museums für wissenschaftliche Mitarbeiter befristet zu besetzen. Im Rahmen der räumlichen Möglichkeiten des Museums sollten außerdem für Forschungsvorhaben von den Organisationen der Forschungsförderung auch Mittel zur Beschäftigung wissenschaftlichen Personals eingeworben werden. Ein Interesse an Taxonomen mit eigener Forschungserfahrung ist innerhalb und außerhalb der Hochschulen durchaus vorhanden, sofern diese für umfassende Fragestellungen offen sind. Das Museum kann auf diese Weise einen stärkeren Personalaustausch mit den Hochschulen und mit wissenschaftlichen Arbeitsfeldern außerhalb der Hochschulen erreichen, der für alle Beteiligten von Vorteil sein wird.

II. 4. Ergebnisbewertung

Das Museum Koenig hat keinen Wissenschaftlichen Beirat. Damit fehlt eine regelmäßige unabhängige Bewertung der Forschungstätigkeit ebenso wie eine Beratung des Direktors und der Mitarbeiter durch externe Fachleute ihrer eigenen Arbeitsgebiete.

Der Wissenschaftsrat sieht hierin große Nachteile für die wissenschaftliche Leistungsfähigkeit des Museums. Er empfiehlt, alsbald einen wissenschaftlichen Beirat einzusetzen. Dieser sollte sich aus einer kleinen Zahl (maximal sieben) auf Zeit berufener, ausgewiesener, auf dem weiteren Forschungsgebiet des Museums aktiver Wissenschaftler aus Hochschulen und Museen des In- und insbesondere auch des Auslandes zusammensetzen. Er sollte die jährlichen Tätigkeitsberichte des Museums regelmäßig mit dem Direktor erörtern und in Abständen von etwa zwei Jahren dem Land Nordrhein-Westfalen und dem zuständigen Bundesminister eine schriftliche Stellungnahme vorlegen. Der Beirat sollte frei sein, darin auch Empfehlungen auszusprechen. Zu seinen Aufgaben sollte auch gehören, regelmäßig zu prüfen, ob die Arbeit des Museums sich angemessen auf seine wissenschaftlichen und öffentlichkeitswirksamen (Schausammlung, Museumspädagogik, Beratungsaufgaben) Aufgaben verteilt.

II. 5. Veröffentlichungspraxis

Die weitgehende Isolierung der spezialisierten taxonomischen Forschungen im Museum Koenig von den übrigen Arbeitsgebieten der Biologie zeigt sich in den Veröffentlichungen der wissenschaftlichen Mitarbeiter des Museums. Von wenigen Ausnahmen abgesehen sind die Publikationen der Jahre 1979 bis 1984 in deutschen, zum geringeren Teil in ausländischen, aber nicht in international verbreiteten wissenschaftlichen Fachzeitschriften erschienen. Dementsprechend ist auch der Anteil der Publikationen in fremden Sprachen verhältnismäßig gering. Der Wissenschaftsrat verkennt nicht, daß in dieser Veröffentlichungspraxis eine in der systematischen Biologie und insbesondere in den Museen – von denen viele Hauszeitschriften nach Art der Bonner zoologischen Beiträge herausgeben – verbreitete Gewohnheit lediglich besonders stark ausgeprägt ist. Er verkennt auch nicht, daß taxonomische Detailstudien notwendig sind und der wissenschaftlichen Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden müssen. Solche Arbeiten werden aber nur dann zu biologischen Erkenntnissen von allgemeiner wissenschaftlicher Bedeutung führen, wenn sie von ihren Autoren selbst in größere Zusammenhänge, z. B. der Systematik, der Tiergeographie oder der Evolutionsforschung, gestellt werden. Dies wird im Museum Koenig zur Zeit fast nicht geleistet.

Die Mitarbeiter des Museums sollten daher in verstärkter Zusammenarbeit untereinander und mit Zoologen an Hochschulinstituten ihre Detailstudien einzelner Species und Tiergruppen methodisch anspruchsvoller und vielfältiger anlegen und sie vor allem unter dem Blickwinkel übergreifender biologischer Fragestellungen bearbeiten. Es wird ihnen dann auch möglich sein, Zugang zu angesehenen Fachzeitschriften zu finden, die international und disziplinübergreifend zur Kenntnis genommen werden.

B. III. Zusammenarbeit mit anderen Einrichtungen

III. 1. Museen

Nach der Darstellung des Museums und seiner Mitarbeiter gehören zwar Taxonomen in anderen naturkundlichen Museen mit großen zoologischen Sammlungen zu den wichtigsten Gesprächs- und Kooperationspartnern ihrer Arbeit; gleichwohl fehlt offensichtlich eine überregionale Abstimmung der Arbeitsschwerpunkte.

Der Wissenschaftsrat hält es für erforderlich, daß über die wechselseitige Kenntnis und die Zusammenarbeit im Einzelfall hinaus von den Museen Kooperationsformen entwickelt werden, die eine Arbeitsteilung begünstigen. Mindestens sollte dies im Hinblick auf die langfristigen Arbeitsschwerpunkte einschließlich der Ausbauswerpunkte der wissenschaftlichen Sammlungen geschehen. Es bedarf dafür keiner förmlichen Regelungen. Eine regelmäßige Absprache zwischen fachlich verwandten Museen oder ihren Abteilungen über die Schwerpunkte ihrer wissenschaftlichen Tätigkeit und den weiteren Ausbau ihrer Sammlungen in der überschaubaren Zukunft wird aber allen Museen, die sich hieran beteiligen, in ihrer Handlungsfähigkeit und wissenschaftlichen Leistungsfähigkeit Vorteile verschaffen. Das Museum Koenig sollte im gemeinsamen Interesse aller zoologischen Museen der Bundesrepublik wie im eigenen Interesse Initiativen dazu ergreifen.

III. 2. Hochschulinstitute

Auch in der taxonomischen Forschung muß sich heute, wenn sie zu Ergebnissen von allgemeinem wissenschaftlichen Interesse führen soll, in der Regel die Auswahl der eingesetzten Methoden nach dem Erkenntnisinteresse richten und nicht umgekehrt. Zwar bedingt taxonomische Forschung eine Spezialisierung der Forscher auf bestimmte Tiergruppen und setzt die Beherrschung klassischer Methoden der biologischen Systematik voraus. Aber für diese Forschung ist heute auch ein breites Spektrum neuer Methoden (Biochemie, Genetik, Morphologie, Ultrastrukturforschung, Feldforschung usw.) zugänglich und wichtig. Dieses geht in der Regel weit über den Erfahrungsbestand einzelner Forscher hinaus. Eine dem Gegenstand und den jeweils neu auftauchenden Fragen angemessene Wahl der Methoden bedingt deshalb Möglichkeiten der Zusammenarbeit sowohl innerhalb einer Institution als auch mit Partnern außerhalb. Hierbei sind die Hochschulen wegen ihrer zentralen Rolle für die Heranbildung des wissenschaftlichen Nachwuchses von besonderer Bedeutung. Das Museum Koenig sollte daher die in Ansätzen bestehende Zusammenarbeit mit Hochschulinstituten ausbauen und intensivieren.

Dies sollte auf verschiedenen, sich ergänzenden Wegen geschehen: Die Beteiligung von Mitarbeitern des Museums an der Lehre und die Betreuung von taxonomischen Diplomarbeiten und Dissertationen muß verstärkt werden. Die Mitarbeiter des Museums sollten regelmäßig interne wissenschaftliche Kolloquien veranstalten und hierzu Fachkollegen der

benachbarten Universitäten und auswärtige Gäste als Teilnehmer und Vortragende einladen; hierfür bedarf es einer Vermehrung der bislang unzureichenden Mittel für die Einladung von Gastwissenschaftlern. Die Mitarbeiter des Museums sollten ebenso die wissenschaftlichen Veranstaltungen der benachbarten Universitäten regelmäßig besuchen. Solche Kontakte können den Ausgangspunkt für die verstärkte Kooperation in einzelnen Forschungsvorhaben bilden, die auch bei eventuellen Verbesserungen der Ausstattung im Museum selbst stets erforderlich sein wird, um das methodische Repertoire zu verbessern und zu ergänzen. Alle Initiativen zur Zusammenarbeit mit Hochschulinstituten werden dadurch wesentlich gefördert, daß der Leiter des Museums künftig als Hochschullehrer berufen wird (s. o. S. 20 ff.).

B. IV. Ausstattung

IV. 1. Wissenschaftliches Personal

Die gegenwärtige Ausstattung des Museums Koenig mit Stellen für wissenschaftliches Personal ist ausreichend, aber auch erforderlich, um seine Aufgaben angemessen wahrnehmen zu können, wenn den Empfehlungen zur Organisation und zur Zusammenarbeit gefolgt wird.

Das Museum sollte bei einem Teil seiner Etatstellen künftig Zeitverträge abschließen (siehe oben S. 25). Es sollte sich für wissenschaftliche Mitarbeiter – soweit seine räumlichen Möglichkeiten es zulassen – künftig vermehrt um Drittmittel bemühen.

IV. 2. Technisches Personal

Die Ausstattung des Museums mit Stellen für nichtwissenschaftliches Personal entspricht insgesamt der anderer naturkundlicher Museen mit vergleichbaren Aufgaben. Allerdings sind den Abteilungen überwiegend solche Stellen unmittelbar zugeordnet, die nach ihrer Bewertung nur die Übernahme von Aufgaben geringen Schwierigkeitsgrades ermöglichen. Dadurch sind die wissenschaftlichen Mitarbeiter zur Ausführung von zahlreichen Routineaufgaben genötigt, die auch von entsprechend qualifiziertem technischem Personal übernommen werden könnten. Der Wissenschaftsrat empfiehlt, diesem Mangel zunächst durch eine Straffung und Neuordnung der Abteilungsstruktur, die aus wissenschaftlichen Gründen geboten ist (s. o. S. 23 f.), abzuwenden. Wenn diese vollzogen ist, sollte nach einiger Zeit überprüft werden, ob bei Anzahl und Qualifikationsstruktur des technischen Personals Veränderungen erforderlich sind.

IV. 3. Infrastruktur für die Forschung

Moderne taxonomische Forschung hat zur Voraussetzung, daß in den Institutionen, in denen sie betrieben wird, ein Mindestrepertoire an Untersuchungsmethoden ständig zur Verfügung steht. Dazu gehören beispielsweise serologische und karyologische Untersuchungen. Mindestens ein leistungsfähiges Photomikroskop ist ebenso erforderlich wie der Zugang zu einem Rasterelektronenmikroskop. Erforderlich ist

außerdem die Möglichkeit, in begrenzter Zahl und für begrenzte Zeiträume für experimentelle Untersuchungen lebende Tiere zu halten.

Die Voraussetzungen dafür sind im Museum Koenig derzeit nur unzureichend gegeben. Die Tierhaltung ist räumlich und personell ungenügend ausgestattet. Die Ausstattung für biochemische und genetische Untersuchungen ist für Forschungszwecke nicht geeignet.

Der Wissenschaftsrat empfiehlt daher, nach der Berufung des neuen Direktors zu prüfen, welche Investitionen erforderlich sind, um eine Grundausrüstung für experimentelle Arbeiten zur Verfügung zu stellen und die Tierhaltung den wissenschaftlichen Bedürfnissen und den Vorschriften des Tierschutzgesetzes anzupassen. Die Haltung lebender Tiere in der Schausammlung sollte aufgegeben werden. Auch wird es nicht sinnvoll sein, die Tierhaltung so auszulegen, daß in größerem Umfang physiologische Untersuchungen oder Verhaltensstudien betrieben werden können; derartige Vorhaben müssen in Zusammenarbeit mit Hochschulinstituten durchgeführt werden.

IV. 4. Laufende Mittel

Das Museum Koenig verfügt nur über verhältnismäßig geringe Mittel für sächliche Verwaltungsausgaben, die unmittelbar Forschungszwecken dienen. Diese Mittel sollten so verstärkt werden, daß aus einem zentralen Fonds, der zweckgebunden für die Forschung zur Verfügung steht, den einzelnen Abteilungen Mittel nach Bedarf zugewiesen werden können. Auch die Möglichkeiten zur Einladung von Gastwissenschaftlern müssen verbessert werden (s. o. S. 28 f.).

B. V. Zusammenfassung und Folgerungen

Die Aufgaben des Zoologischen Forschungsinstituts und Museums Alexander Koenig sind von überregionaler Bedeutung und von gesamtstaatlichem wissenschaftspolitischen Interesse. Seine wissenschaftliche Leistungsfähigkeit entspricht dieser Bedeutung zur Zeit nur mit erheblichen Einschränkungen. Der Wissenschaftsrat hält die oben im einzelnen dargelegten Veränderungen in der Leistungsstruktur, in der Organisation, in der Ergebnisbewertung, in der Zusammenarbeit mit Hochschulen und anderen Forschungseinrichtungen, aber auch in der Ausstattung, für geboten, um die wissenschaftliche Leistungsfähigkeit zu verbessern. Von den Möglichkeiten der Zusammenarbeit mit dem Museum auf dem Gebiet der systematischen Zoologie sollten die Hochschulen, insbesondere auch die benachbarten Universitäten Bonn und Köln, mehr Gebrauch machen.

Unter der Voraussetzung, daß für die Leitung des Museums eine C4-Stelle geschaffen und der Nachfolger des gegenwärtigen Direktors gemeinsam mit einer benachbarten Hochschule berufen wird, empfiehlt der Wissenschaftsrat, die gemeinsame Förderung des Museums durch den Bund und das Land Nordrhein-Westfalen einstweilen fortzusetzen und darauf hinzuwirken, daß die übrigen empfohlenen Veränderungen verwirklicht werden.

Etwa drei Jahre nach der Berufung des neuen Leiters sollte erneut überprüft werden, ob das Museum dann die Kriterien für die gemeinsame Förderung vollständig erfüllt.

Anhang: Verzeichnis der verwendeten Unterlagen

- Verzeichnis der wissenschaftlichen Veröffentlichungen 1979 bis 1984
- Jahresbericht 1982 bis 1984
- Beschreibung der wissenschaftlichen Aufgaben und der mittel- und langfristigen Forschungsvorhaben
- Verzeichnis der wissenschaftlichen Mitarbeiter
- Übersicht über die Sammlungen und Sammlerschwerpunkte
- Auszug aus dem Landeshaushaltsplan 1985
- Vertrag zwischen der Reichsregierung und Professor Alexander Koenig (1929)
- Denkschrift der Eröffnungsfeier des Zoologischen Forschungsinstituts und Museums Alexander Koenig in Bonn a. Rh. am 13. Mai 1934 (Privatdruck, 1934)
- Veröffentlichungen aus der wissenschaftlichen Arbeit
- Materialien zur Museumspädagogik

Besuch der Einrichtung

Die Arbeitsgruppe hat das Zoologische Forschungsinstitut und Museum Alexander Koenig im Dezember 1985 besucht und Gespräche mit Vertretern des Museums geführt.

Mitglieder des Wissenschaftsrates

(Stand: Juli 1992)

I. Vom Bundespräsidenten berufene Mitglieder

1. Auf gemeinsamen Vorschlag der Deutschen Forschungsgemeinschaft, der Max-Planck-Gesellschaft, der Hochschulrektorenkonferenz und der Arbeitsgemeinschaft der Großforschungseinrichtungen

Dr. rer. pol. Klaus Brockhoff
Professor für Betriebswirtschaftslehre
an der Universität Kiel
Direktor des Instituts für Betriebswirtschaftliche Innovationsforschung
Seit Juni 1991

Dr. med. Gernot Feifel
Professor für Chirurgie
an der Chirurgischen Universitätsklinik
Seit Januar 1992

Dr. rer. nat. Dipl.-Phys. Helmut Gabriel
Professor für Theoretische Physik
an der Freien Universität Berlin
Seit Januar 1988

Olaf Harder
Professor für Bauingenieurwesen
an der Fachhochschule Konstanz
Seit Juni 1991

Dr. rer. nat. Gotthilf Hempel
Direktor des Zentrums für
Marine Tropenökologie
Professor für Meereskunde,
insbesondere Fischereibiologie,
an der Universität Kiel und Bremen
Seit Januar 1990

Dr. rer. nat. Karl-Heinz Hoffmann
Professor für Angewandte Mathematik
an der Universität Augsburg
Seit Januar 1990

Dr. rer. pol. Dipl.-Volkswirt Max Kaase
Professor für Politische Wissenschaft
und International Vergleichende Sozialforschung
an der Universität Mannheim
Seit Januar 1987

Dr. phil. Jürgen Kocka
Professor für Geschichte der Industriellen Welt
an der Freien Universität Berlin
Seit Januar 1990

Dr. phil. Lothar Kreiser
Professor für Logik
an der Universität Leipzig
Seit Juni 1991

Dr. phil. Lenelis Kruse-Graumann
Professorin für Psychologie
Schwerpunkt: ökologische Psychologie
an der Fernuniversität Hagen
Honorarprofessorin der Universität Heidelberg
Seit Januar 1991

Dr. med. Jürgen van de Loo
Professor für Innere Medizin
an der Universität Münster
Direktor der Medizinischen Klinik
und Poliklinik
Seit Januar 1989

Dr.-Ing. Franz Mayinger
Professor für Thermodynamik, Wärmeübertragung und
Gas-Flüssigkeits-Strömung
an der Technischen Universität München
Seit Januar 1991

Dr. med. Volker ter Meulen
Professor für klinische Virologie und Immunbiologie
an der Universität Würzburg
Seit Januar 1992

Dr. rer. nat. Gerhard Neuweiler
Professor für Zoologie und Vergleichende Anatomie
an der Universität München
Seit Januar 1988

Dr. phil. Dr. phil. h. c. mult. Els Oksaar
Professorin für Allgemeine und Vergleichende Sprachwissen-
schaft an der Universität Hamburg
Gf. Direktorin des Instituts für Allgemeine
Sprachwissenschaft und Indogermanistik
Seit Januar 1988

Dr. rer. nat. habil. Benno Parthier
Professor für Biochemie der Pflanzen
Präsident der Deutschen Akademie der Naturforscher
- Leopoldina -
Seit Juni 1991

Dr. sc. nat. Gerd Röpke
Professor für Theoretische Physik
an der Universität Rostock
Seit Juni 1991

Dr. rer. nat. Dr. sc. pol. Harald Scherf
Professor für Wirtschaftstheorie, Ökonomie und Statistik
an der Universität Hamburg
Seit Januar 1991

Dr.-Ing. habil. Dagmar Schipanski
Professor an der
Technischen Hochschule Ilmenau
Fakultät Elektrotechnik und Informationstechnik
Seit Januar 1992

Dr. sc. agr. Georg Schönmuth
Professor für Tierzüchtung und Haustiergenetik
Direktor des Instituts für Tierzüchtung und Haustiergenetik
der Humboldt-Universität zu Berlin
Seit Juni 1991

Dr. rer. pol. Peter Schulte
Professor für Statistik,
Empirische Marketing-Forschung
und Wirtschaftsmathematik
an der Fachhochschule Münster
Seit Januar 1989

Dr. rer. nat. Max Schwab
Professor für regionale Geologie
an der Universität Halle
Seit Juni 1991

Dr. iur. Dieter Simon
Professor für Römisches Recht und Bürgerliches Recht
Direktor des Max-Planck-Instituts für
europäische Rechtsgeschichte, Frankfurt am Main
Seit Januar 1985

Dr. rer. nat. Herbert Walther
Direktor am Max-Planck-Institut für Quantenoptik
Professor für Experimentalphysik
an der Universität München
Seit Januar 1990

2. Auf gemeinsamen Vorschlag der Bundesregierung und der
Länderregierungen

Dr. rer. pol. Doris André
Mitglied des Vorstandes der
BAT Zigarettenfabriken
Seit Januar 1987

Dr. rer. nat. Dipl.-Chem. Ernst Biekert
Mitglied des Vorstandes und des Präsidiums
der Gesellschaft Deutscher Chemiker e. V.,
Frankfurt am Main
Apl. Professor für Organische Chemie
an der Universität Heidelberg
Seit Januar 1987

Dr. rer. nat. Hans Günter Danielmeyer
Professor für Experimentelle Festkörperphysik
Honorarprofessor der Technischen Universität München
Mitglied des Vorstandes der Siemens AG
Seit September 1991

Dr.-Ing. Herbert Gassert
Mitglied des Aufsichtsrats
der ASEA Brown Boveri Aktiengesellschaft, Mannheim
Seit Januar 1984

Dr. phil. Heinz Markmann
Professor
Leiter des Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen
Instituts des Deutschen Gewerkschaftsbundes GmbH,
Düsseldorf (seit 28. Februar 1989 im Ruhestand)
Seit Juni 1971

Dr. rer. pol. habil. Dr. h.c. Peter Meyer-Dohm
Professor für Wirtschaftslehre
Honorarprofessor der Technischen Universität Braunschweig
Leiter der Personalentwicklung der Volkswagen AG
Seit Januar 1992

Dr. theol. habil. Richard Schröder
Professor für Philosophie
an der Humboldt-Universität Berlin
Seit September 1991

Dr. med. Günter Stock
apl. Professor für Physiologie
an der Freien Universität Berlin
Mitglied des Vorstands der Schering AG
Seit Januar 1992

II. Von den Regierungen des Bundes und der Länder entsandte Mitglieder

1. Bundesregierung

Dr. phil. Fritz Schaumann
Staatssekretär im Bundesministerium
für Bildung und Wissenschaft
Seit Mai 1988

Ständiger Stellvertreter:
Hans Rainer Friedrich
Ministerialdirigent im Bundesministerium
für Bildung und Wissenschaft
Seit September 1990

Dr. iur. Gebhard Ziller
Staatssekretär im Bundesministerium
für Forschung und Technologie
Seit Mai 1987

Ständiger Stellvertreter:
Dr.-Ing. Hermann Strub
Ministerialdirigent im Bundesministerium
für Forschung und Technologie
Seit August 1991

Dr. iur. Peter Klemm
Staatssekretär im Bundesministerium der Finanzen
Seit März 1989

Ständiger Stellvertreter:
Dr. rer. pol. Lothar Weichsel
Ministerialdirigent im Bundesministerium der Finanzen
Seit April 1988

Franz Kroppenstedt
Staatssekretär im Bundesministerium des Innern
Seit Juni 1983

Ständiger Stellvertreter:
Diethelm Banspach
Ministerialdirektor im Bundesministerium des Innern
Seit Januar 1989

Dr. Helmut Scholz
Staatssekretär im Bundesministerium für
Ernährung, Landwirtschaft und Forsten
Seit Oktober 1991

Ständiger Stellvertreter:
Dr. agr. Herward Schmidt
Ministerialdirektor im Bundesministerium für
Ernährung, Landwirtschaft und Forsten
Seit Juni 1983

Professor Dr. rer. oec. Johann Eekhoff
Staatssekretär im Bundesministerium für Wirtschaft
Seit Mai 1991

Ständiger Stellvertreter:
N. N.

2. Baden-Württemberg

Klaus von Trotha
Minister für Wissenschaft und Kunst
Seit Februar 1991

Ständiger Stellvertreter:
Dr. iur. Bernhard Bläsi
Ministerialdirektor im Ministerium
für Wissenschaft und Kunst
Seit Februar 1991

3. Bayern

Dr. iur. Otto Wiesheu
Staatssekretär im Staatsministerium für Unterricht, Kultus,
Wissenschaft und Kunst
Seit November 1990

Ständiger Stellvertreter:
Herbert Kießling
Ministerialdirektor im Staatsministerium für Unterricht,
Kultus, Wissenschaft und Kunst
Seit Juli 1989

4. Berlin

Professor Dr. iur. Manfred Erhardt
Senator für Wissenschaft und Forschung
Seit Januar 1991

Ständiger Stellvertreter:
Professor Dr. Erich Thies
Staatssekretär bei der Senatsverwaltung für
Wissenschaft und Forschung
Seit Mai 1992

5. Brandenburg

Hinrich Enderlein
Minister für Forschung und Kultur
Seit Mai 1991

Ständiger Stellvertreter:
Professor Dr. phil. Jürgen Dittberner
Staatssekretär im Ministerium für Forschung und Kultur
Seit Mai 1991

6. Bremen

Dr. iur. Henning Scherf
Senator für Bildung, Wissenschaft und Kunst
Seit Mai 1990

Ständiger Stellvertreter:
Professor Dr. iur. Reinhard Hoffmann
Staatsrat beim Senator für Bildung,
Wissenschaft und Kunst
Seit Januar 1980

7. Hamburg

Wolfgang Curilla
Senator und Präses der Finanzbehörde
Seit September 1991

Ständiger Stellvertreter:
Hartmuth Wrocklage
Staatsrat der Finanzbehörde
Seit Juli 1984

8. Hessen

Professor Dr. phil. Evelies Mayer
Ministerin für Wissenschaft und Kunst
Seit April 1991

Dr. iur. Bernd Kummer
Staatssekretär im Ministerium für
Wissenschaft und Kunst
Seit April 1991

9. Mecklenburg-Vorpommern

Frau Steffi Schnoor
Ministerin für Bildung, Wissenschaft, Kultur, Jugend und
Sport des Landes Mecklenburg-Vorpommern
Seit Mai 1992

Ständiger Stellvertreter:
Dr. jur. Thomas de Maizière
Staatssekretär im Ministerium für Bildung,
Wissenschaft, Kultur, Jugend und Sport
Seit Mai 1991

10. Niedersachsen

Helga Schuchardt
Ministerin für Wissenschaft und Kultur
Seit Juni 1990

Ständiger Stellvertreter:
Dr. iur. Uwe Reinhardt
Staatssekretär im Ministerium für
Wissenschaft und Kultur
Seit Juni 1990

11. Nordrhein-Westfalen

Diplom-Volkswirtin Anke Brunn
Ministerin für Wissenschaft und Forschung
Seit Juli 1985

Ständiger Stellvertreter:
Dr. iur. Gerhard Konow
Staatssekretär im Ministerium für Wissenschaft
und Forschung
Seit November 1983

12. Rheinland-Pfalz

Professor Dr. med. E. Jürgen Zöllner
Minister für Wissenschaft
und Weiterbildung
Seit Juni 1991

Ständiger Stellvertreter:
Erwin Heck
Staatssekretär im Ministerium für Wissenschaft
und Weiterbildung
Seit Juni 1986

13. Saarland

Professor Dr. phil. Dipl.-Psych. Diether Breitenbach
Minister für Wissenschaft und Kultur
Seit April 1985

Ständiger Stellvertreter:
Dr. iur. Rüdiger Pernice
Staatssekretär im Ministerium für
Wissenschaft und Kultur
Seit Mai 1986

14. Sachsen

Professor Dr. phil. Hans-Joachim Meyer
Minister für Wissenschaft
Seit Mai 1991

Ständiger Stellvertreter:
Eckhard Noack
Staatssekretär im Ministerium für Wissenschaft
Seit Mai 1991

15. Sachsen-Anhalt

Professor Dr. sc. techn. Rolf Frick
Minister für Wissenschaft und Forschung
Seit September 1991

Ständiger Stellvertreter:
Professor Dr. rer. nat. Hans Albrecht Freye
Staatssekretär im Ministerium für Wissenschaft
und Forschung
Seit Mai 1991

16. Schleswig-Holstein

Marianne Tidick
Ministerin für Bildung, Wissenschaft, Jugend und Kultur
Seit Juni 1990

Ständiger Stellvertreter:
Dr. iur. Peter Kreyenberg
Staatssekretär im Ministerium für
Bildung, Wissenschaft, Jugend und Kultur
Seit Juni 1988

17. Thüringen

Dr. sc. nat. Ulrich Fickel
Minister für Wissenschaft und Kunst
Seit Mai 1991

Ständiger Stellvertreter:
Dr. phil. Werner Brans
Staatssekretär im Ministerium für
Wissenschaft und Kunst
Seit Mai 1991

Vorsitzender des Wissenschaftsrates:

Professor Dr. iur. Dieter Simon
Seit Januar 1989

Vorsitzender der Wissenschaftlichen Kommission des
Wissenschaftsrates:

Professor Dr. rer. nat. Gerhard Neuweiler
Seit Januar 1992

Stellvertretender Vorsitzender der Wissenschaftlichen
Kommission des Wissenschaftsrates:

Professor Dr. rer. pol. Max Kaase
Seit Januar 1992

Vorsitzende der Verwaltungskommission des
Wissenschaftsrates:

Ministerin Anke Brunn
Seit Januar 1991

Staatssekretär Dr. Fritz Schaumann
Seit Juli 1988

Geschäftsstelle

(Juli 1992)

Generalsekretär: Ministerialdirektor Dr. Winfried Benz

Referatsleiter:

Dr. Hans-Jürgen Block
Dr. Hans-Gerhard Husung
Dr. Wilhelm Krull
Dr. Michael Maurer
Dr. Friedrich Tegelbekkers

Referenten/-innen:

Dr. Hans Afflerbach
Dr. Hans-Joachim Bieber
Dr. Wolfgang Börner
Bernhard Dotzler
Dr. Dietmar Goll-Bickmann
Peter Hanske
Steffen Heise
Dr. Christoph Kronabel
Dr. Matthias Paul-Krumpholz
Rainer Langosch
Dr. Michael Quirin
Dr. Susanne Reichrath
Gerhard Schreier
Ulrike Vieten
Dr. Martina Wächter
Dr. Daisy Weßel

Weitere Mitarbeiter/-innen:

Monika Antosik
Bernt Bauer
Ursula Bittins
Elke Borchers
Edith Breuer
Werner Bund
Andrea Coch
Hans-Joachim Dahlke
Erika van Genabeck
Ellen Haaf
Gabriele Heis
Regina Korn
Mechthild Kröger
Helmut Kröner
Petra Langhein
Ingeborg Laub
Horst Lenting
Peter Lindlar
Karl Malo
Marlene Mirza
Monika Mürb
Renate Pflanz
Myriam Pickel
Irmgard Pokahr
Hedwig Ponitka
Berghild Rohde
Hannelore Schaden
Astrid Schulte
Reinhold Schulte
Karin Simnonia
Martina Sonntag
Corinna Trybel
Renate Wicharz
Manfred Willutzki

Anschrift der Geschäftsstelle:

Marienburger Straße 8
5000 Köln 51
Telefon: (02 21) 37 76-0
Telefax: (02 21) 38 84 40

Veröffentlichungen des Wissenschaftsrates:

Empfehlungen und Stellungnahmen, die nicht gesondert veröffentlicht wurden, sind in dem seit 1972 jährlich erscheinenden Band „Empfehlungen und Stellungnahmen“ zusammengefaßt. Dieser Band enthält auch den Allgemeinen Teil der Empfehlungen zu den Rahmenplänen nach dem Hochschulbauförderungsgesetz (seit dem 3. Rahmenplan). Ein Verzeichnis der bis 1986 veröffentlichten Schriften enthält der Band „Empfehlungen und Stellungnahmen 1986“. Im folgenden sind nur die nicht vergriffenen Veröffentlichungen aufgeführt.

- Empfehlungen und Stellungnahmen aus den Jahren 1958 bis 1971, 1978.
- Stellungnahmen zu geisteswissenschaftlichen Forschungseinrichtungen außerhalb der Hochschulen, 1981.
- Empfehlungen zur Verbesserung der Lage von Forschung und Lehre in der Zahnmedizin, 1981.
- Stellungnahmen zu den Wirtschaftsforschungsinstituten und zum Forschungsinstitut für Rationalisierung, 1982.
- Wissenschaftsrat 1957–1982, 1983.
- Empfehlungen zum Wettbewerb im deutschen Hochschulsystem, 1985.
- Empfehlungen zur Struktur des Studiums, 1986.
- Empfehlungen zur klinischen Forschung in den Hochschulen, 1986.
- Empfehlungen zum Magazinbedarf wissenschaftlicher Bibliotheken, 1986.
- Stellungnahme zu den Zentralen Fachbibliotheken in der Bundesrepublik Deutschland, 1988.
- Empfehlungen zu den Perspektiven der Hochschulen in den 90er Jahren, 1988.
- Stellungnahmen zur Meeresforschung, 1989.
- Stellungnahme zur Förderung der Meeresforschung in den norddeutschen Ländern, Allgemeiner Teil, 1989.
- Empfehlungen zur Informatik an den Hochschulen, 1989.
- Stellungnahmen zu Einrichtungen der Information und Dokumentation, 1990.
- Empfehlungen zur Entwicklung der Fachhochschulen in den 90er Jahren, 1991.
- Stellungnahmen zu biologischen Forschungseinrichtungen außerhalb der Hochschulen, 1991.

- Empfehlungen zur Zusammenarbeit von Großforschungseinrichtungen und Hochschulen, 1991.
- Stellungnahmen zu den außeruniversitären Forschungseinrichtungen der ehemaligen DDR, 10 Bde., Köln 1992.
- Stellungnahmen zur künftigen Struktur der Hochschullandschaft in den neuen Ländern und im Ostteil von Berlin, 4 Bde., Köln 1992.
- Empfehlungen zur Internationalisierung der Wissenschaftsbeziehungen, Köln 1992.
- Leitlinien zur Reform des Medizinstudiums, Köln 1992.